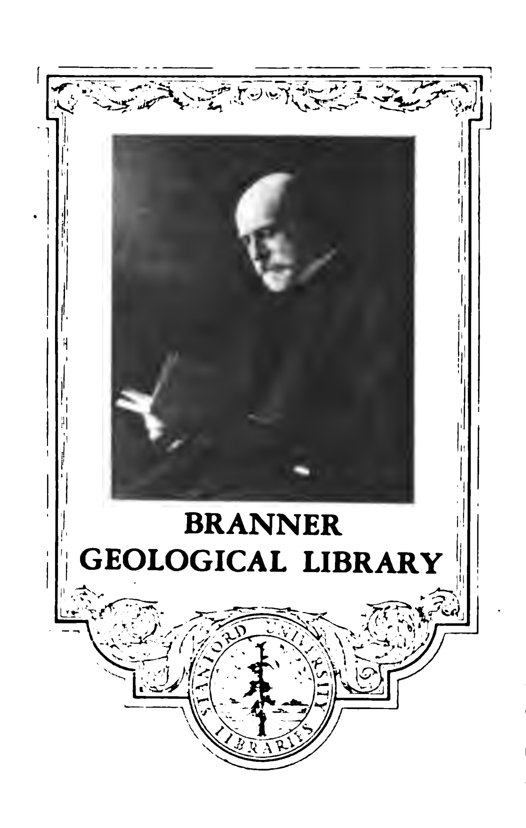
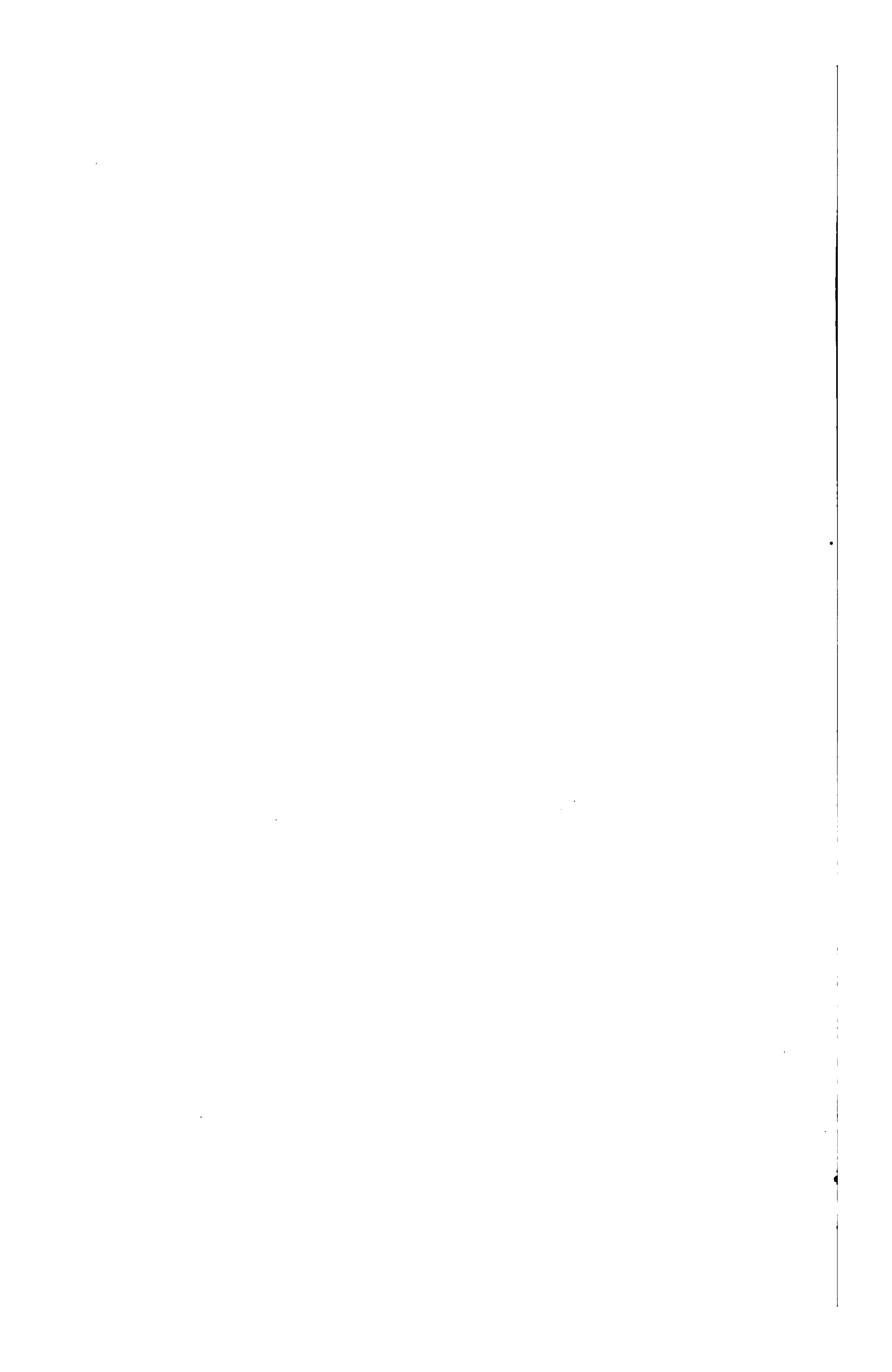





BRANNER
GEOLOGICAL LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



AUS KAUKASISCHEN LÄNDERN.

REISEBRIEFE

VON

HERMANN ABICH.

HERAUSGEGEBEN VON DESSEN WITWE.

ZWEITER BAND.

BRIEFE AUS DEN JAHREN 1859—1874 AN SEINE FRAU.

WIEN, 1896.

ALFRED HÖLDER,

K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER,

I., ROTHENTHURMSTRASSE 15.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitätsbuchdrucker in Wien.

Vorwort.

Einige erläuternde Worte setze ich den in diesem Bande enthaltenen Briefen, welche mein seliger Mann grösstentheils an mich gerichtet hatte, voraus.

Als die Briefe Hermann Abich's an seine Eltern und Geschwister aus der ersten Periode seines Aufenthaltes in den kaukasischen Ländern für den Druck vorbereitet waren, stieg in mir der Gedanke auf und reifte allmälig zum Entschlusse, auch diese vorzugsweise mir gewidmeten Briefe zu veröffentlichen, welche die Fortsetzung und den Abschluss der vorhergehenden bilden.

Es ist mein Herzenswunsch, durch die Mittheilung sämmtlicher an seine Familie gerichteten Briefe das wahre Bild des edlen Mannes dem Leser vorzuführen und zugleich ein unumstössliches Document darüber zu geben, was er geleistet, und in wie selbstloser, sich stets treu bleibender Weise er der Wissenschaft gedient hat.

Mit innigem Dank gegen Gott erkenne ich es als eine grosse Gnade, dass es mir vergönnt worden ist, dieses geistige Vermächtniss meines geliebten, verehrten seligen Mannes theilnehmenden Lesern zugänglich zu machen.

H. Abich hat in seinen Werken wohl selbst die Ergebnisse seiner Forschungen niedergelegt, und es ist auch nicht meine

Absicht, durch die Veröffentlichung der Briefe die wissenschaftliche Bedeutung Abich's hervorzuheben, dazu habe ich den Beruf nicht — aber das ganze lebensvolle Bild dieses nach den höchsten Idealen in Wissenschaft und Leben strebenden Mannes, seine unmittelbar aus Geist und Herz in seltener Fülle strömenden Gedanken, Empfindungen und Aussprüche entrollen wohl nur seine Briefe, nicht seine geologischen Werke!

Schliesslich drängt es mich, noch einmal der freundschaftlichen Hilfe dankend zu erwähnen, welche Herr Hofrath Steindachner bei Herausgabe dieser Briefe in so aufopfernder Weise mir angedeihen liess.

Adele Abich.

Zeit-Verzeichniss

der

in Band II veröffentlichten Briefe.

Anhang.

Berichtigungen.

Seite	Zeile		Fehler	Berichtigung
Seite 10,	Zeile 19 v. o.,	statt:	belasten,	lies: belasteten.
„ 46,	„ 13 „ u.,	„	habe,	lies: hatte.
„ 53,	„ 8 „ „	„	Carato,	lies: Carata.
„ 58,	„ 8 „ „	„	Barbali,	lies: Barbalo.
„ 65,	„ 10 „ o.,	„	Kesghiern,	lies: Lesghiern.
„ 71,	„ 4 „ „	„	Karada,	lies: Karata; ebenso auf Zeile 8.
„ 100,	„ 8 „ „	„	Alburuzseite,	lies: Elburuzseite.
„ 108,	„ 1 „ „	„	Mai 1826,	lies: Mai 1862.
„ 149,	„ 2 „ „	„	Mittags,	lies: Mittag.
„ 149,	„ 15 „ „	„	ordinair,	lies: ordinaire.
„ 157,	„ 12 „ „	„	und der,	lies: der.
„ 160,	„ 5 „ u.,	„	Djawa,	lies: Djawi.
„ 167,	„ 7 „ o.,	„	Kiachwa,	lies: Liachwa.
„ 193,	„ 12 „ „	„	Lagissoh,	lies: Lagitsch.
„ 197,	„ 2 „ u.,	„	Tschetschengen,	lies: Tschetschenzen.
„ 211,	in der Note,	„	in einer,	lies: in der Nähe einer.
„ 213,	Zeile 17 v. o.,	„	française,	lies: français.
„ 217,	„ 4 „ u.,	„	Schwenkungen,	lies: Schwankungen.
„ 220,	„ 9 „ o.,	„	Tschetschengen,	lies: Tschetschenzen.
„ 221,	„ 17 „ u.,	„	Tschattag,	lies: Tschattach.
„ 225,	„ 26 „ „	„	tschornomorgischen,	lies: tschornomorzischen.
„ 231,	„ 20 „ o.,	„	schimmern,	lies: schimmernden.
„ 235,	„ 6 „ u.,	„	milderen,	lies: mittleren.
„ 238,	„ 21 „ „	„	einem,	lies: seinem.
„ 244,	„ 11 „ o.,	„	bisschen,	lies: bischen.
„ 292,	„ 8 „ u.,	„	und der Umgebung Elburuz,	lies: und der Umgebung des Elburuz.

1.

Schemacha, den 23. Juni 1859.*)

Meine liebe Adele!

Meinem Versprechen gemäss säume ich nicht, Dir gleich am ersten Morgen nach unserer Ankunft in Schemacha zu schreiben. Die stattgehabte starke Hitze machte die Fahrt allerdings etwas beschwerlich, indess ging es dennoch ganz rasch und gut, soweit die Unsicherheit der Gegenden, die wir zu durchfahren hatten, von Tsarskoe-Kalodez bis zum Kurthale, dies erlaubte. Wäre es demnach nicht nöthig gewesen, vor Eintritt der Nacht Halt zu machen und ins Quartier zu rücken, so würden wir wenigstens 24 Stunden früher das nächste Ziel, Schemacha, erreicht haben, wo wir gestern Nachmittag um 3 Uhr eintrafen. Seit drei Tagen erst haben die von Zeit zu Zeit sich schwach wiederholenden Erschütterungen ganz aufgehört, so dass man hoffen kann, das Ende dieser schlimmen Periode erreicht zu haben, die bereits seit dem 20. Mai anhält. Die starken Stösse, welche am 30. und 31. Mai empfunden wurden, sind es, die das Einstürzen der Häuser und das damit verbundene Unglück, welches die arme Stadt betroffen, herbeigeführt haben; die nächstfolgenden, die noch am 10. und 11. Juni ziemlich stark waren, haben kaum

*) Mit dem Jahre 1853 endigen die zehn Jahre umfassenden brieflichen Berichte H. Abich's aus dem Kaukasus, welche den Inhalt des ersten Bandes bilden. H. Abich wurde in demselben Jahre als wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gewählt, folgte diesem Rufe und schlug seinen bleibenden Wohnsitz daselbst auf. Zu Ende des Jahres 1855 verheiratete er sich, und im Herbste 1858 folgte er der an ihn ergangenen Aufforderung seitens des Statthalters im Kaukasus (damals Fürst Bariatinsky), seine Forschungsreisen in den kaukasischen Ländern wieder aufzunehmen. Mit Einwilligung der Akademie, deren Mitglied H. Abich blieb, reiste er im October 1858 nach Tiflis, vorläufig auf ein Jahr, unvorhergesehener Verhältnisse halber dauerte dieser Aufenthalt bis 1876. Im Frühjahre 1859 gaben die Erdbeben in und bei Schemacha die Veranlassung, dorthin zu reisen.

noch weitere Spuren hinterlassen. Ueber 1000 Häuser liegen halb in Trümmern, von 300 stehen gebliebenen sind nur 30 unversehrt geblieben. Allerdings klingt das sehr arg, aber es ist dabei nicht zu vergessen, dass die Bauart dieser Häuser die allererbärmlichste ist, die sich denken lässt: dicke, aus meist unförmlichen Steinen aufgeführte Mauern und Gewölbe, durch kein anderes Bindemittel als reinen Lehm zusammengehalten, durch mehrfache Erdstösse der vergangenen Jahre bereits beschädigt und schlecht ausgebessert, mussten bei solchen heftigen Bewegungen des Bodens wie die am 30. und 31. Mai zusammenstürzen. Alle gut und solid mit Kalk gebauten, selbst zwei Stockwerk hohen Gebäude sind stehen geblieben, obschon mehr oder minder beschädigt, ebenso die aus behauenen Steinen gebauten Kirchen. Am besten sind die hölzernen Häuser aus leicht begreiflichen Gründen davongekommen. Es scheint mir gewiss, dass, vorausgesetzt, es sei das letzte Erdbeben das Maximum dessen gewesen, was die niemals in diesem Theile des Kaukasus ruhenden unterirdischen Kräfte zu leisten vermögen, die Stadt künftig von ähnlichem Schicksale verschont bleiben wird, wenn nach einem zweckmässigen Princip nur einstöckige steinerne oder hölzerne Häuser gebaut werden. Bei den steinernen muss eiserne Verankerung, wie das überall geschieht, wenigstens zum Theile in Anwendung gebracht werden. Die Stadt des jetzigen Unglücks willen ganz aufgeben oder als Gouvernementsstadt verlassen zu wollen, scheint nicht hinlänglich durch das Vorgefallene motivirt. Es ist eine harte Lehre für die Einwohner, welche die nächste Zeit zu benutzen haben, um für die Folge sicherer gestellt zu sein. Die Anzahl der Getödteten ist minder gross, als die stets vergrössernde Fama sie angegeben. Verwundet wurden viele Personen, 200—300. Wir sind in einem der stehengebliebenen sehr soliden Gebäude einquartirt und haben im Gefühle ganz leidlicher Sicherheit in dem die Probe bestandenen massiven Obdache diese Nacht sehr gut geschlafen. Gestern Abend erschienen geschäftige Diener des Gouverneurs, die ein sehr willkommenes Abendessen mit „Tischchen deck dich“ servirten, sogar Xeres und Porter mitbrachten; letztere Trankopfer wurden aber dankend abgelehnt und nur trefflicher Kachetiner angenommen. Der Gouverneur Fürst Tarchanow scheint sehr erbaut über meine Ankunft zu sein und hat mir alle nur mögliche Unterstützung für die Ausführung meines den Umständen gemäss formirten Untersuchungsplanes verheissen.

Die Wichtigkeit dieser Erschütterungen, die sich am 30. und 31. Mai gleichzeitig, soweit man bis jetzt weiss, von Teheran, Astarabad, Lenkoran, Sallian, Baku über das ganze südöstliche Kaukasusgebirge erstreckt haben, fordert zu einer umfassenderen Nachforschung auf, als ich anfangs vermuthete.

Zunächst gehe ich zu Pferde in den nordwestlich von Schemacha gelegenen Kreis von Lagitsch bis zum Kaukasuskamm und kehre nach einigen Tagen hieher zurück; dann wende ich mich, und zwar im Tarantass fahrend, nach Sallian, von dort längs des caspischen Meeresufers hinauf nach Baku und berühre Schemacha auf dem Rückwege wieder. Eben war der Gouverneur hier; Alles ist besprochen, heute um 4 Uhr reiten wir nach Lagitsch; es liegt hoch in schöner, bewaldeter Gebirgsregion unweit des Kaukasuskammes. Das Erdbeben hat dort auch arg gewirthschaftet und soll im Gebirgskamme besonders stark gewesen sein. Schon früher wollte ich den Lagitschkreis bereisen, wurde aber immer verhindert. Jetzt trifft es sich nun ganz passend zusammen. Soviel für diesmal, von Lagitsch zurück, vor der Abreise nach Sallian (120 Werst von Schemacha am Kur) schreibe ich Dir wieder.

Mit dem innigsten Gruss der Liebe

Dein treuer Hermann.

2.

Schemacha, den 27. Juni 1859.

Meine liebe Adele!

Vor wenigen Stunden im strömenden Regen von meiner ersten Wanderung, die ich von Schemacha aus unternommen, zurückgekehrt, knüpfe ich an meine letzten Zeilen vom 23. wieder an.

Gleich nach Abgabe meines Briefes setzte sich die kleine Karawane, einen tatarischen Jassaul an der Spitze, in reitende Bewegung. Das Wetter war wunderschön, und die Aussicht, endlich in das interessante, bisher von mir noch nicht besuchte Gebirgsgebiet des Magal von Lagitsch zu gelangen, stimmte froh und unternehmend. Der Jassaul*) hatte auf Courierschritt

*) Jassaul, Kosaken-Officier.

gerechnet, wenn er glaubte, dass wir, um 4 Uhr die Stadt verlassend, unser designirtes Nachtquartier noch bei Tage erreichen würden. Er musste sich in den Schneckengang naturforschender Wanderung finden und hatte nun die Aufgabe, uns bei Nacht, vom Monde, der im ersten Viertel stand, freundlichst erhellt, durch anlockende Wildnisse, zwischen zahlreichen, Irrlichtern ähnlichen Feuern nomadisirender Tataren, durch Gebüsch und Wald von einem steinigen Flussbett in das andere, endlich gegen 10 Uhr zum Orte unseres nächtlichen Verweilens zu führen. Nahe dem gewerbthätigen Dorfe Baskal, wo der beste Moff*) des Schirwanschen Kreises gewebt wird, auf einer von Wiesen bedeckten Anhöhe, leuchtete unter hohen Nussbäumen und Platanen ein glänzendes Doppellicht aus geräumigem Zelte durch das Dunkel. Es war zu unserem Empfange bereitet, da die fast sämmtlich durch das Erdbeben mehr oder minder stark zerrütteten Häuser des nahen Dorfes kein annehmbares Unterkommen darzubieten vermochten. Die luftige Behausung war nach Landesgebrauch, jedoch höchst elegant ausstaffirt. Teppiche bedeckten den Boden, und Matratzen nebst Kissen mit Ueberzug von buntem Sammt und Seide bildeten die Möbel, zu welchen sich fast spasshaft ein einsamer Stuhl von persischer Form und Arbeit gesellte. Auf plattirten Leuchtern brannten Stearinlichter — das überaus weiss schimmernde Licht, schon aus weiter Ferne entgegenleuchtend, war somit erklärt.

Kaum waren die Höflichkeitsformeln zwischen der ankommenden und der empfangenden Partei ausgewechselt und die weichen Sitze eingenommen, so erschienen auf grossen zinnernen Präsentirtellern die überraschenden Beweise, dass die Bewohner von Baskal ihre Gäste so gut europäisch zu bewirthen verstehen, wie es in unseren civilisirtesten Ländern nur gewünscht werden kann. Thee aus krystallenen geschliffenen Gläsern mit dergleichen Untersätzen wurde zuerst gereicht, dann folgte die Ceremonie des Händewaschens, wobei metallene Krüge und Schalen figurirten, und bald darauf wurde das Abendessen servirt, versteht sich alles par terre auf buntem ausgebreiteten Teppich. Die vollendetste Realisirung eines Plow-Ideals**) dampfte uns nach Entfernung der metallenen Glocke entgegen, womit nach hiesigem Gebrauch

*) persischer Seidenstoff.

**) persisches Gericht aus Reis, mit Geflügel oder Lammfleisch darin.

die Speisen vor dem Erkalten geschützt werden. Das zarteste Huhn, umhüllt von einer Schicht feiner Rosinen und anderer Früchte, bildet den Gipfel des flachen Kegels, dessen Masse grosskörniger, in reinster Butter geschwenkter Reis bildet; äusserlich ist das schmackhafte Kunstwerk mit einer aus Reis, Eiern und ein wenig Safran zusammengebackenen Kruste bedeckt. Dem Huhn liessen sich beinahe sämmtliche Knochen ausziehen, ohne dass das Fleisch von der Stelle wich, so zart war dasselbe zubereitet. Ein ausgezeichneter Schaschlik von jungem Lamm bildet die zweite Schüssel. Eine Schale mit saurer Milch schliesst die Dreizahl, und wird mit dem Plow zusammen genossen, was in der That ausgezeichnet gut schmeckt. — So etwas kann man in Europa nicht haben! Den Wein ersetzt Sorbet oder Airan, das ist schwach saure Milch mit Wasser zu einer etwas sämigen Flüssigkeit zusammengeschlagen, die besonders in der Hitze genossen sehr angenehm und kühlend ist. Die vom indess überzogenen Himmel auf unser Zelt fallenden Regentropfen waren die einzige Dissonanz in der Harmonie dieser echt asiatischen Momente und Zustände. Sie liessen für den morgenden Tag fürchten. Indess brach dieser nach sanft durchschlafener Nacht hell am reinen Himmel an, doch war die Luft beinahe siroccoartig drückend schwül.

Der gewerbthätige Ort, in seinem ganzen architektonischen und Culturerscheinen sehr an oberitalische Scenen erinnernd, wurde unter Führung des Schulzen jetzt näher besichtigt. Leider zeigten sich die Wirkungen des Erdbebens auch hier äusserst verderblich. Die meisten, freilich bei aller reinlichen Uebertünchung dennoch durch unglaublich schlechte Bauart miserablen Häuser waren in unbewohnbaren Zustand versetzt, viele ganz zusammengestürzt und alle übrigen mehr oder minder beschädigt, aber wenigstens ausbesserungsfähig. In der Mitte des Dorfes, dicht neben einer uralten Platane von mindestens 36—40 Fuss im Umfang am unteren halb ausgehöhlten Stamme war die Moschee ganz zusammengestürzt. Auch dieses Gemäuer wie das aller übrigen des Ortes entbehrte ganz in derselben verderblichen Weise wie in Schemacha jeder Spur von Mörtel als verbindenden Kittes für die roh aufgeführten Mauern, deren meist abgerundete oder ganz unregelmässige Steine nur durch reinen Lehm zusammengehalten werden; freilich sind in bestimmten Zwischenräumen Balken in die Mauer eingelegt, die durchlaufen und an den Ecken

des Gebäudes ineinander gefügt waren, allein die Hölzer waren grösstentheils verrottet, konnten also keine Dienste mehr leisten. Mehrfach sah man das Bestreben, nach bereits weggeräumtem Schutt an denselben Fundamentstellen ganz gleiche schlechte Mauern mit denselben, durch und durch faulen Hölzern wieder aufzuführen, ein Beginnen, dem sich auf mein Zureden der Schulze mit Nachdruck zu widersetzen suchte. Ueberall sind die Seidenwebereien so gut es gehen konnte in stallartigen Räumen untergebracht. Die Güte und Farbenschönheit des fast mitten unter Staub und Schmutz von zahlreichen Händen an den allerordinärsten Webstühlen bereiteten Moff erregte meine volle Anerkennung und bewies aufs Neue, wie weit es Gewohnheit und Geschick mit den einfachsten Mitteln zu bringen vermögen. Die hiesige Seide und die des Kreises überhaupt ist übrigens sehr schön; der Faden ist von besonderer Glätte und reisst nicht so leicht wie andere Seide, daher denn auch das durch seine Dauerhaftigkeit vor Allen sich auszeichnende, hier Moff genannte Seidenzeug 8—10 Rubel Silber für 15—16 Arschinen im Stück kostet. Die schöne rothe Farbe zum Beispiel wird durch ein Gemisch von Cochenille und Garancine oder Krapp zu gleichen Theilen hervorgebracht. Unser Wirth wollte beim Scheiden die ihm zugedachten 2 Rubel durchaus nicht annehmen und beruhigte sich erst, als ich verlangte, in diesem Falle das Geld dem Aermsten im Orte zukommen zu lassen. Indess wäre es vorschnell, von dem hier Erlebten auf unbedingte Gastfreundschaftlichkeit bei diesen Leuten schliessen zu wollen, da dieselbe durch vorangesendete Boten und Jassaulbegleitung höchst wahrscheinlich von Schemacha aus octroyirt worden war. Gewiss ist es, dass die hiesigen tatarischen Bewohner bei Weitem besser zu leben wissen und angenehmere Manieren den Christen gegenüber zeigen als alle übrigen in Kaukasien, einen Theil der Bevölkerung von Karabagh vielleicht ausgenommen.

Am Eingange zu dem Hauptthale des eigentlichen, hier mit grosser Steilheit beginnenden Gebirges liegt das Judendorf Müdji, einem Tatarendorfe gegenüber. In Gebräuchen und Lebensweise wie in Sprache untereinander völlig gleich, unterscheidet bei diesen hier häufig untereinander gemengten Nationalitäten der physiognomische Charakter natürlich augenblicklich, obgleich nicht zu verkennen ist, dass mitunter ein frappant zu nennendes Hinneigen zu der tatarischen Physiognomie der Nachbarbewohner bei diesen

Juden stattfindet. Wo Juden und Armenier zusammenwohnen, herrscht wie im Eriwanischen Kreise zum Beispiel dieses Aehnlichkeitsverhältniss in einem bei Weitem grösseren Masse vor, und die Nothwendigkeit einer Stammesverwandtschaft beider Völker rückt der Vorstellung unwillkürlich nahe. Die Tataren des hiesigen Gouvernements sind übrigens sehr wohlgebildet und zeichnen sich im Allgemeinen durch einen verständigen und einnehmenden Ausdruck aus; an die Stelle des finsteren oder unheimlich lauernden Ausdruckes bei den kasakischen Tataren, welche Somketien bewohnen, tritt bei den hiesigen Offenheit und oft Gutmüthigkeit. Der Rabbiner von Müdji, gerade keine alttestamentarische Gestalt, berichtete über das Erdbeben einfach und ohne Uebertreibung und beklagte vorzüglich den dadurch herbeigeführten Zusammensturz der Ortssynagoge. Im Uebrigen war der Schade hier nicht so gross wie in Baskal.

Unser Jassaul, mit der Absicht, den nächsten Weg nach Lagitsch zu führen, hatte zufällig den gewählt, der die ausserordentlich interessanten und mir äusserst wichtigen geologischen Verhältnisse dieses in grossartigen und kühnen Zügen alpinischer Wildheit entwickelten Gebirgstheiles am vollständigsten zur Anschauung brachte. Leider wurde eine vollständige Erschöpfung der bei dieser Uebersteigung der Vorkette nach dem Hochthale von Lagitsch zu machenden Beobachtungen und Messungen mit der Ankunft auf dem hohen Passe durch die Feindseligkeit der in Gewitterwolken hausenden Luftgeister verhindert, die sich in diesem Jahre aus mir unerklärlichen Gründen geradezu gegen alle meine Unternehmungen im Gebirge verschworen zu haben scheinen. Mit Blitz und Donner oben ungastlich empfangen und in dem Augenblicke, wo das Barometer aufgestellt wurde, durch die ersten Regentropfen, die den kommenden Platzregen verkündeten, verhöhnt, ging mir, von Nebelschleiern verhüllt, mit dem letzten Schlusssteine meiner Beobachtungsreihe der grosse Vortheil der Fernsicht von dieser merkwürdigen Stelle verloren, welche der eigenthümliche und magische Durchblick des tiefer liegenden Nebelgewölks nach dem unten sich ausbreitenden, noch von der Sonne beschienenen Thale von Lagitsch nicht zu ersetzen vermochte. Mehr rutschend als schreitend auf dem abschüssigen, schiefrig thonigen Terrain, trugen uns unsere trefflichen Bergpferde auf halsbrecherischen Pfaden bei anhaltendem Regen endlich nach dem Hauptorte des Kreises, am breiten, mit endlosem

Steingeröll erfüllten Flussbett des Gerdimantschai gelegen, glücklich hinab. Lagitsch, von allen bisher gesehenen tatarischen Dörfern und Städten das bestgebaute, reinlichste und mit bei Weitem besseren Pflaster versehen als die Capitale von Georgien, ist vorzugsweise Fabriksort. Alle Gattungen von Kupfergefässen für den häuslichen Gebrauch der nomadisirenden und sesshaften Bevölkerung Kaukasiens werden hier aus dem Metall gemacht, welches die jetzt immer mehr in Betrieb gekommenen Gruben des alten Armeniens (das ist Iberien und das wahre Tubal der Alten) bis zu 13 und 14 Rubel das Pud liefern. Sehr geschickte Waffenschmiede fertigen hier vortreffliche Schiessgewehre nach Damascenerweise, welche darin besteht, dass das für die Läufe bestimmte Eisen aus einer sehr grossen Anzahl feiner Eisendrähte zu einer Masse zusammengeschweisst und dann zu Läufen ausgezogen wird, welche dann nach dem Poliren die bekannten labyrinthischen Linien auf der Oberfläche zeigen, welche die ursprünglichen Begrenzungen der im Bündel vereinigten Drähte verrathen. Die Schlösser zu diesen weit und sehr sicher schiessenden Gewehren kommen aus Köbatschi, dem Hauptorte eines freien Gebirgsgaues im Innern von Daghestan, der von einer in Bezug auf Sprache völlig problematischen Bevölkerung bewohnt ist, die das Gewerbe der Kupferschmiede und Waffenschmiede gleichfalls betreibt. Obschon das Erdbeben seine Wirkungen auch bis hieher, allein entschieden geringer, als mir in Schemacha angegeben worden, ausgedehnt hatte, so waren davon an keinem der massiven Häuser des Ortes äusserlich Spuren zu entdecken; allein hier und dort im Innern der Wohnungen zeigten sich Risse und Verschiebungen. Die Schwankungen waren indess so stark gewesen, dass in der Mehrzahl der Häuser den Einwohnern viele materielle Verluste an zerbrechlichen Gegenständen aus Fayence, Porzellan und Glas entstanden, die der Sitte zufolge namentlich an dem Gesimse, das oben unter dem Gebälk der Zimmer herumläuft, theils aufgestellt, theils angehängt aufbewahrt werden. Der grössere Theil solcher Dinge wurde herabgeworfen. Das stattliche Haus des reichsten Kaufmannes von Lagitsch, Hadschi-Baba, nahm uns gastlich auf. Sein Besitzer, ein Mann mit ausdrucksvollem Gesicht, welches, wie bei so manchem der Bewohner jenes Ortes sehr an den Typus erinnert, wie er in den Porträten der venetianischen Schule ausgeprägt ist, machte mit Anstand und Würde den Wirth. Zwei Zimmer, in dem Geschmacke, wie wir es bei

Arschakuni*) gesehen, mit Teppichen ausgelegt, mit einer rings um das Haus laufenden freien Gallerie in Verbindung stehend, standen zur Disposition. Thee und ein echt orientalisches Abendessen von vier Gängen bildeten die splendide Bewirthung. Es kamen hier wieder eine andere Varietät des universellen Plowgerichtes vor, in welcher eine pikante Eierspeise die Stelle der säuerlichen und süssen Früchte vertritt, kleine, sehr schmackhafte Bouletten und das im ganzen Orient mit Recht beliebte Hausgericht, „Dolma“ genannt, kleine, mit Fleisch gemengte pikante Reisklösschen, in junge Weinblätter gewickelt und mit denselben gekocht, mit sämiger Sauce, ferner Schaschlik von classischer Beschaffenheit und Suppe, mit würzhaften Kräutern aus zartem Schaffleisch bereitet. Als Dessert waren da in Honig eingemachte Aprikosen und Marmelade von poetischen Rosenblättern. Iwan, der Kosak, der der Fleischtöpfe im Sarkissow'chen Hause in Tiflis bei der beschränkteren Diät auf kaukasischen Reisen noch immer mit stiller Wehmuth gedenkt, war geschäftig und vergnügt wie ein Schoosshund, wenn er Braten riecht, denn die Quantitäten der ihm von rechtswegen zufallenden Reste waren ihm bereits erfahrungsmässig bekannt. Nachdem nun die Begierde nach Speise und Trank gestillt war, winkte die goldene Ruhe auf sybaritischem Lager.

Plangemäss richtete ich am nächsten Morgen unseren Cours thalaufwärts dem kaukasischen Kamme zu, um die gegen Erwartung in dieser Richtung immer mehr sich verlierenden Spuren des starken Erdbebens bis in die letzten Dörfer zu verfolgen. Indem ich vom hohen Söller der unversehrten Schulzenwohnung in Ziarath das noch weit sich hinauf erstreckende, melancholisch einsame, von Steintrümmern ausgefüllte Gerdimantschaithal bis an seinen Ursprung sowie die Flanken des hohen Babadagh überschaute und die meteorologischen Instrumente prüfte, erkannte ich zum guten Glück noch zur rechten Zeit die boshaften Absichten der Luftgeister, die beschlossen hatten, mir meine kühne Absicht, zum Gipfel des nahen Babadagh durch tiefe Thalspalten emporzudringen, recht tüchtig zu verdonnern. Sogleich wurde Contreordre gegeben und der nordwestlich nach den Nomadenzelten in der Höhe bestimmte Cours ostsüdöstlich umgestellt. Das Pyr-

---

*) Ein in persischem Geschmack reichgebautes Haus in Tiflis, nach dem Eigenthümer so genannt.

sagatthal war an seiner Wiege zu besuchen und längs demselben der Weg nach Schemacha mit seitlicher Uebersteigung des tieferen Flachgebirges wiederzugewinnen. Von den Zelten der Nomaden aus, die uns die nächste Nacht im Pyrsagat zu herbergen hatten, gelang ein Versuch, von hier aus den Kamm des Kaukasus zu erreichen, der drohenden Vorzeichen der atmosphärischen Unruhen halber zwar nicht, indessen lohnten doch erwünschte Beobachtungen über Natur und architektonische Verhältnisse des Gebirgsinnern die bis in die Nähe des Kammes ausgeführte Tour durch die tief einschneidenden, hier kurzen Querthäler des Hochgebirges. Das Blut des Lammes, welches unserem Besuche, der Sitte gemäss, von den Nomaden geopfert worden war, konnte die tückischen Wolkenbewohner nicht versöhnen. In ossianische Nebel gehüllt, umgaukelten sie uns am nächsten Morgen, als wir von dem gerade nicht sauberen Quartier abritten, mit feuchten Dünsten und Nebeln, die, sich immer dichter ballend, zu greulichen Wolkenmassen erwuchsen und bald schwer mit *Cumulus stratus*-Schichten das ganze waldleere, trostlos aussehende Massengebirge belasten, über dessen fortwährend undulirende Rücken und regellose Thalschluchten später unser Weg führen musste.

Das erste Querthal von Kirchbulach war erreicht; wir erhoben uns aus der Steinwüste des breiten Pyrsagat zu den von nomadisirenden Tataren spärlich besetzten Flachrücken des thonigmerglichen Terrains mit seinen überall in Klippen, Trümmern und zerbrochenen Gewölben hervortretenden plattenförmigen Kalkfelsmassen, die dem raschen Vorwärtskommen schon in guten Tagen hinderlich sind. Der lange drohende Regen begann und mit ihm die Ouverture zu einer Vorstellung, in welcher wir bald selbst die spielenden Personen abzugeben hatten, und die unter allen im Kaukasus von mir erlebten Reiseabenteuern einen der sichersten Plätze in meiner Erinnerung bewahren wird. Der erste fernher tönende Donner zeigte, wie es diesmal gemeint sei. Tropische Regenfluthen begannen plötzlich ihr Spiel, mit lautem Geräusch fielen die schweren Tropfen, wie es gewöhnlich beim Hagelschlag zu geschehen pflegt, so dicht und so schnell, dass man wie durch Nebel nur auf kurze Entfernungen deutlich sah. Die vom Boden aufspritzenden, glücklicherweise von nur schwachem Winde herabgetriebenen Wassermassen schienen eine Wolkenschicht auf ersterem zu bilden. In kurzer Zeit glich Pfad, Abhang und Fläche einer beinahe zusammenhängenden Wassermasse, die sich

jeden Augenblick mehrte und Alles mit fortnehmen zu wollen schien. Es war, als wenn das nahe caspische Meer sich in Dünste auflösen und aus der Luft sich wieder senken wolle. Bald brausten die strömenden Wasser von allen Seiten in die Schluchten hinab, die zum Thale mündeten, durch welches unser Weg zu ziehen hatte. Das Thal, sonst fast ganz ohne Wasser, war jetzt das Bett eines wüthenden Bergstromes geworden, den jede Minute vermehrte. Die röthlich lehmigen Fluthen wälzten sichtbar Steine von starken Dimensionen fort, und weiter thalabwärts scholl das Rollen der Steine auf dem Grunde des Wassers. Heftiger rollte der Donner, und röthliches Licht übergoss in kürzeren Intervallen die wunderbare Scene. Es galt kein Säumen, wir waren im Thale und mussten vorwärts, wenn wir nicht durch das wachsende Wasser abgeschnitten werden sollten. Der beste unserer Reiter ritt voran, bald rechts bald links die Furthen der getheilten Stromarme sondirend; schon ging das Wasser bis an die Steigbügel. Eben war eine besonders pikante Stelle oberhalb cascadenartig brausender Stromschnellen zu passiren, da leuchtete ein unheimlich blendender rother Schein, momentan krachte es zu unserer Linken, betäubend wie ein starker Kanonenschlag — der Blitz war nahe von uns auf der linke Thalhöhe in den Boden gefahren! Unter solcher Musik musste jetzt die rechte Thalseite erklommen werden, da ein Weiterbleiben im Thale des zu einem Strome sich vereinigenden Wassers halber unmöglich war. Die in tiefen Rissen seitlich herabbrausenden Bäche mussten übersprungen werden. Alles gelang, selbst der Wjuk*) kam ohne Unfall hinüber, und noch immer im gleich fortströmenden Regen und unter Donner und Blitz den Pfad suchend, bewegten wir uns endlich mit befriedigtem Rückblick auf das allmälig uns seitwärts verschwindende infernale Thal auf dem festen und sicheren Steingrunde des wiedergewonnenen Hochrückens weiter dem nächsten Dorfe zu, das nach anderthalb Stunden erreicht wurde. Unser Jassaul glich, als er abgestiegen war, vollkommen einer langen egyptischen Mumie und wurde sogleich zur Trocknung am bald angezündeten Kaminfeuer im Schulzenhause des Dorfes Talysch Kuri, welches uns gastlich aufgenommen, entlassen. Diesmal hatte doch der Gummimantel nicht völlig zu schützen vermocht, denn für noahische Fluthen reicht nur eine Arche aus. So blieben wir denn, mit

*) Gepäcksäcke, von einem Pferde getragen.

dem Trocknen und der Reinigung unserer Kleider beschäftigt, mehrere Stunden daselbst. In der Hoffnung, dass doch am nächsten Morgen wieder atmosphärischer Pardon eintreten werde, wurde der übereilte Entschluss gefasst, die Fluth vorderhand ablaufen zu lassen und die Nacht am Orte zu bleiben, obschon wir noch recht gut die Stadt hätten erreichen können. — Schon in der Nacht weckte uns das Rauschen des strömenden Regens, fast mehr noch das Geräusch der im rhythmischen Tact von der Decke unseres Gemachs auf Teppiche, Gepäck, ja selbst auf die respectiven Nasen fallenden Tropfen. Von Lunas Drittelschein keine Spur, die ganze Gegend war aufs Neue in dunklen Nebel gehüllt, mit allem Anschein auf einen erklärten Regentag ohne Gewitter. Und so war es denn. Im Regen mussten wir morgens abreiten und über vier Stunden unter diesem wohlthuenden Einflusse auf beinahe unwegsamen, bald schlüpfrigen, bald steinigen Pfaden thalauf, thalabwärts nach Schemacha zurückpilgern. Witterungsverhältnisse wie diese sind sonst um diese Jahreszeit hier unbekannt. Mich ergötzen sie, wie Du weisst, schon seit Mitte April fast jedesmal, sowie ich mich in die Gebirge begebe. Gestern um 1 Uhr somit nach Schemacha zurückgekehrt, habe ich Alles eingeleitet, um heute um 2 Uhr nach Sallian abfahren zu können. Vielleicht entfliehen wir in dem Tieflande des Kurgebietes den gebirgsbewohnenden Kobolden. Heute ist es zwar hell, aber ich traue nicht. Die Voraussetzung, dass gleicher Witterungsumschlag, wie er am dritten Tage nach meiner Abreise aus Gambor stattfand, auch die Kasbekregion betroffen und diese Tage über jede Bewegung dort im Gebirge vereitelt haben würde, lässt mich immer mehr mit dem Plane zufrieden sein, den ich jetzt durch den Anschluss einer Schemachaischen Tour erweitere. Ich hoffe nach Zurücklegung des Dir bereits gemeldeten Weges von Sallian über Baku auf einen reellen Gewinn, nicht allein für eine richtige Ansicht von der Natur und dem allgemeinen Zusammenhange der hier in der Gegend stattgehabten seïsmischen*) Ereignisse, sondern auch für die Vervollständigung meiner früheren, in dieser überaus wichtigen Region der Schlammvulcan-Phänomene gemachten Beobachtungen, wodurch meine Karte dieses Gebietes ihre noch vorhandenen Lücken vollständig verlieren wird, insbesondere durch den Besuch einer Anzahl sehr merkwürdiger,

*) Erdbebenereignisse.

wie Inseln aus der Fläche und am Meeresufer sich erhebender ziemlich hoher Kegelberge, deren Entstehung ganz allein jenen Kräften anheimfällt, welche, wenn auch nicht völlig identisch mit denen, die jetzt noch zerstörend hier umherwirken, aber doch nahe mit denselben verwandt und noch immer in der physikalischen Welt stark verkannt sind. Eine Commission wird indess hier zusammentreten, um über die Frage von fernerem Sein oder Nichtsein der Stadt als Gouvernementssitz definitiv zu votiren. Der Gouverneur wünscht meine Theilnahme an dem Comité nach meiner Rückkehr, die unter acht Tagen wohl nicht erfolgen kann. Ist es mir möglich, so schreibe ich Dir bald, vielleicht von Baku wieder, sonst von hier aus.

Dein treuer Hermann.

3.

Baku, den 9./21. Juli 1859.

Meine liebe Adele!

Da ich keinen Grund finden kann, daran zu zweifeln, dass meine beiden aus Schemacha datirten Briefe in Deine Hände gelangt sind, so glaubte ich mich allerdings mit der Hoffnung nähren zu dürfen, dass einige Zeilen von Dir mich in Baku erreichen würden, denn schon in meinem ersten Briefe war mein ganzer Reiseplan angegeben, und wenn Du auch eine ganze Reihe von Tagen nach dem Empfange schriebst, so konnte ich bis heute hier recht gut Deinen Brief erhalten. Vielleicht hast Du es vorgezogen, nach Schemacha zu schreiben, wo ich übermorgen wieder einzutreffen gedenke. Meine Reise ist ganz nach Wunsch ausgeführt worden und ich bin sehr zufrieden mit den Beobachtungen während derselben. Ich war von Sallian bis zur Kurmündung gekommen und brachte dann drei Tage auf der durch die Hitze etwas beschwerlich gemachten Reise von Sallian nach Baku zu. Hier machte ich die Bekanntschaft mit der liebenswürdigen Familie v. Freygang, und erwartete jeden Tag einen Brief von Dir durch den Obersten in Gambor. Freygang war so gütig, mir ein Dampfschiff zur Disposition zu stellen, mittels dessen ich vorgestern und gestern eine Untersuchung der interessanten Schlammvulcaninseln Bulla und Swinoi anstellen konnte. Gestern gegen Abend kehrten wir zurück. Die Hitze ist hier sehr gross und

wäre ohne den constanten Meerwind unerträglich. Morgen kehre ich nach Schemacha zurück, bleibe dort noch einen Tag und eile dann so rasch als möglich, Dich wiederzusehen. Eben komme ich aus dem Seebade; ich musste eine Barke nehmen und weit hinaus ins Meer fahren, da es hier unbegreiflicher Weise keine Badeeinrichtungen gibt. Möchtest Du nicht so von der Hitze gelitten haben; der Allmächtige gebe uns bald ein glückliches Wiedersehen!

Dein treuer Hermann.

4.

Schemacha, den 15. Juli 1859.

Meine liebe Adele!

Für den vielleicht eintretenden Fall einer noch etwas längeren Verzögerung meiner Rückkehr, als der Inhalt meines letzten Briefes aus Baku Dich vermuthen lassen darf, schreibe ich Dir wenige Augenblicke vor meinem Fortritt zur Tagesexcursion, um die heutige Post nicht zu verfehlen, damit Du nicht vielleicht Dich beunruhigst und gewiss bist, dass ich noch nicht von dem tückisch unter meinen Füssen hausenden Seïsmos verschlungen bin. Zu meiner Freude erhielt ich Deinen Brief. Es ist heute schon der fünfte Tag, seitdem ich nach Schemacha zurückgekehrt bin, aber das Interesse, welches sich an eine nach meiner Weise genaue geognostische Exploration dieser merkwürdigen kaukasischen Region knüpft, ist wider Hoffen so gross geworden, dass ich nicht eher vom Flecke gehe, bis der von mir mit so viel Glück und Erfolg verfolgte Faden zum baldigen Ende geführt ist, der mich bereits durch verwickelte Terrainverhältnisse, durch Thäler und Schluchten so weit geleitet hat, dass die ganze Region in Bezug auf ihre innere Architektur völlig klar vor meiner Anschauung geworden ist. Die Rückwirkung einer solchen speciellen örtlichen Untersuchung auf das tiefere Verständniss des diesseitigen Theiles des südöstlichen kaukasischen Gebirges ist ein Hauptgewinn und entschädigt hinreichend für den Verlust, den ich durch die Verspätung meiner diesjährigen Ankunft im kaukasischen Hochgebirge zwischen Kasbek und Elburuz erleide. Wann ich nach Gambor komme, kann ich auf den Tag jetzt nicht bestimmen, indessen wird es nicht bedeutend von dem

Termine differiren, der nach meinen Angaben aus Baku etwa zu entnehmen ist, mit Berücksichtigung der drei Tage, welche nur die ohne Aufenthalt zurückzulegende Reise in dem Tarantass auf der Poststrasse in Anspruch nimmt. Den Wagen lasse ich drei Stationen von hier vorangehen; wir kommen zu Pferde auf einem bogenförmigen Umwege durch das Gebirge von hier aus einige Tage später nach der Station am Goktschaiflusse, von dort ab geht es mit dem Courier zu Dir.

Herzliche Grüsse von

Deinem treuen Hermann.

5.

Alexandrapol, den 28. September 1859.*)

Meine liebe Adele!

Wir können unserem guten Geschicke danken, welches uns noch in Tiflis bis zum 24. d. M. zurückhielt, weil diese Verspätung uns davor bewahrte, dem schlechten Wetter dieser letzten Tage zu begegnen, als wir zu Pferde von hier nach Kars und Erzerum unterwegs waren. Der Tag unserer Abreise gab das Signal einer allgemeinen Invasion der Winterkobolde in den Gebirgen Armeniens und auf den Hochebenen Kleinasiens. Am Abend des Donnerstages, als wir Schutz im Posthause, einer Station 70 Werst von Tiflis gefunden hatten, beobachtete ich gegen Osten, in der Richtung des caspischen Meeres Gewitter mit Blitzen, die sich jeden Augenblick während einer halben Stunde wiederholten. Ein heftiges Unwetter brachten uns nicht jene Gewitter, welche vor uns waren, wohl aber hatten wir am nächsten Morgen Nebel und feinen Regen, der sein Begleiter ist. — Unterdessen klärte sich der Himmel stellenweise auf, und der Anblick der Berge, welche uns immer näher kamen, bot trotz ihres herbstlichen Gewandes einen herrlichen Anblick dar. Die Nacht (vom Freitag) brachten wir an einem höchst romantischen Orte, in einem ziemlich bequemen Häuschen zu, das inmitten eines weiten Thales, von hohen steilen

*) Eine schwere Erkrankung an typhösem Fieber hielt H. Abich im August bis Mitte September 1859 von jeder Thätigkeit ab; kaum genesen, unternahm er die Reise nach Erzerum, wovon die folgenden Briefe handeln.

Bergen umrahmt, von der Station etwas entfernt liegt; in der Nähe rauschte ein Gebirgswasser, in unsere Fenster schien das sanfte Mondlicht, und durch die zerbrochenen Scheiben drang selbst die frische Waldluft zu uns herein. Ein Feuer im Kamine war sehr willkommen, ebenso angenehm war der Gedanke, einer möglichen Begegnung mit Räubern entgangen zu sein, von denen der Posthalter auf der nahen Station fabelte, wahrscheinlich um Zeit zu gewinnen, seine Pferde ausruhen zu lassen. — Wir befanden uns also im Herzen des romantischen, wunderschönen Thales von Akstafa; der folgende Tag brachte uns in bedeutendere Höhen, in denen die Wolken, von Windstössen heftig getrieben, gegen 10 Uhr morgens in der Nähe der Station Dilijan als Regen und Schnee in Mengen auf den Bergen um uns herabfielen. Der Wechsel des angenehmen Klimas von Tiflis bis zu jenem Extrem einer niederen Temperatur, die nahe auf Null sank, in einer Gegend, welche ich mehr als einmal in den Monaten October und November durchreist hatte, ohne einer Spur von Schnee zu begegnen, war abschreckend. Bereits sagte ich mir: es wird mit Allem aus sein, ein frühzeitiger Winter wird uns nicht die Möglichkeit bieten, bis Erzerum und Erzinghan zu gehen, und wir werden genöthigt sein, von Alexandrapol den Weg nach Eriwan anstatt den nach der Türkei zu nehmen. Meine stoische Stimmung gefiel mir, und ich war mit derselben zufrieden.

Es wechselten Nebel und Regen, Schnee und flüchtiger Sonnenschein, als wir jenen interessanten Kamm erreichten, der von dem Hochthale von Dilijan in jenes noch höhere des Pambak führt. Hier sah ich den schönen Punkt, an welchem eine prächtige Quelle, reich an Kohlensäure und anderen mineralischen Bestandtheilen bei 14° R. eine Art Mineral-Badeanstalt ins Leben gerufen hat, die vielfach gelobt wird. An den Dörfern der Malakanen vorüber, die gedeihlich in jener alpinen Region des Pambak leben, verirrten wir uns bei strömendem Regen im Thale des Pambakflusses, woselbst der Schnee auch seine mir so unangenehmen Spuren hinterlassen hatte. Immer führte der Weg zu noch höher gelegenen Regionen, und vollständiger Winter empfing uns im Dorfe Hamamli, wo wir genöthigt waren, eine dritte Nacht in einem armenischen, troglodytenartigen Hause zuzubringen. Unser Glücksstern leuchtete selten an jenem Abend. Wir wurden mit einer Hühnersuppe bewirthet. Dies war eine grosse Wohlthat, da

unser Schinken sich als so salzig erwies, dass man von demselben nicht genügend geniessen konnte. Der Sonntagmorgen zeigte ebenfalls ein trübes Antlitz; fünf ermüdete Pferde brachten uns mit vieler Mühe bis zu dem Höhenkamme, welcher das Pambakthal von der fruchtbaren Hochebene des alten Kreises Schuraghell der Armenier, mit der Stadt Dgimri inmitten desselben (das ist das Alexandrapol unserer Tage), trennt. Diese ausgedehnte weite Ebene war noch ganz schneefrei, aber es war ein merkwürdiger Anblick diese ungeheure Ebene ohne jegliche Spur von Gras oder Wald (die hier überhaupt nicht wachsen), welche sich unabsehbar weit erstreckt als ein gigantisches Plateau, dessen Säume durch konische Berge gebildet werden, deren sanfte Abhänge sich vereinigen und eine ununterbrochene Höhenkette bilden. Ein, man darf sagen, wunderbares Panorama, welches der majestätische Berg Alaghëz beherrscht, mit seiner merkwürdigen flachen Form im Vergleiche zu seiner enormen Basis und gekrönt von einer Gruppe zerrissener grossartiger Felsen, welche symmetrisch vertheilte Pyramiden auf dem sanft geneigten Piedestal bilden. Die Linie, bis zu welcher der Schnee gefallen war, erstreckte sich horizontal rund um die Ebene, deren dunkle Färbungen gegen den weiss schimmernden Schnee, welcher alle Höhen bedeckte, aufs Stärkste contrastirten. Um 2 Uhr erreichten wir die offene Stadt Alexandrapol, deren niedrige Häuser beinahe alle aus grossen, aber regelmässig behauenen Stücken einer Felsart von vulcanischem Tuff aschgrauer Farbe erbaut sind. Diese Felsart ist auf den Mauern der Häuser mit schwarzen Flecken gesprenkelt. In dem Baue der Fabriken, der Häuser und Kirchen wechseln nach der Sitte des antiken Stils armenischer Architektur die schwarzgrauen Steine regelmässig mit Steinen röthlicher Farbe ab, welche ebenfalls schwarze Flecken zeigen. Der Anblick ist bizarr, aber man gewöhnt sich allmälig daran, und endlich findet man den Geschmack gut, weil er dem Charakter der Natur des umgebenden Terrains entspricht. Ein sehr gutes Gasthaus, von einem Deutschen gehalten, öffnete uns seine Räume und gewährte uns die Wohlthat eines recht guten Mittags. Der Abend war wunderschön und verhiess einen Witterungswechsel. Hier gibt es ein Sprichwort, welches sagt: „Dem frühzeitigen Schnee folgt der October mit glühender Sonne.“ Wir sahen die Sonne untergehen mit einer Farbenpracht, die in Tiflis unbekannt ist; wir befanden uns inmitten der Festung, dem höchstgelegenen

Punkte der Ebene, umgeben von Felsen und Abgründen, umsäumt von dem weiten Thale des Arpatschai, welcher, in unabsehbaren Krümmungen dahinfliessend, gegen Mittag die politische und physikalische Grenze beider Reiche bildet. Abends erhielten wir den Besuch der Stadtobrigkeit und eine Einladung auf Montag zum Chef des Kreises. Ein Oberst v. Sacken, hier Regimentschef, suchte mich auf, um eine Bekanntschaft zu erneuern, die zwischen uns im Jahre 1849 auf den hohen Grenzen von Daghestan gemacht worden, wo ich die Gastfreundschaft des Genannten in seinem Zelte auf dem Berge von Anderassan genoss. Wir bereiteten in unserem Gemache Thee; ein anderer Gast war der Signor Macari, ein Italiener, dessen Bekanntschaft ich 1846 in Erzerum machte, woselbst er Dolmetscher und die rechte Hand des russischen Consuls Garibaldi war. — Heute Montag haben wir die meteorologische Station in der Festung eingerichtet und waren zum grossen Diner des Kreischefs geladen, wo auch ein junger Oberst Kulgaschef, einer der Helden des letzten Krieges sich befand. Das Mittagmahl war ausgezeichnet, und mir zu Ehren wurde auch Champagner gereicht und mir Glück gewünscht. Da ich weder Verdienst noch Anspruch, noch irgend welchen Grund zu solch auszeichnender Aufnahme finde, muss ich annehmen, dass es der Einfluss eines Briefes des Generalen M. aus Tiflis, wie des Gouverneurs K. aus Eriwan war.

Wenn ich will, kann ich die Begleitung zweier Kosaken für die ganze Zeit meines Aufenthaltes jenseits der Grenze haben; übrigens nehme ich dieselbe nicht an, weil es ganz überflüssig ist und viel Zeit und Geld kostet. Morgen werde ich mich auf den Weg nach Kars aufmachen und von zwei Kosaken begleitet sein, die von Kars nach Alexandrapol zurückkehren. Der englische wie der russische Consul sind gegenwärtig in Kars, und es ist sehr wahrscheinlich, dass ich die Reise nach Erzerum mit ihnen ausführen werde. Im Uebrigen steht man hier in den besten Beziehungen zu der Türkei — so wird es mir an nichts fehlen.

Die Zeit drängt, es ist wenige Stunden vor unserer Abreise und die Sachen müssen gepackt werden; darum schliesse ich, und von Erzerum schreibe ich wieder.

Dein treuer Hermann.

6.

Erzerum, den 7. October 1859.

Meine liebe Adele!

Ein wenig mehr Glück und ich wäre in Erzerum einen halben Tag früher angelangt, um den alle vierzehn Tage von hier abgehenden Depeschenträger nach Alexandrapol zum Boten eines neuen Grusses an Dich machen zu können. Jetzt muss es nun am Vorabend meiner Abreise nach Erzinghan dem allerdings bald zu erwartenden Eintreten einer neuen improvisirten Gelegenheit überlassen bleiben, diese Zeilen in der nächsten Woche nach Alexandrapol zu bringen, von wo sie der freundliche Kreischef gleich weiterbefördert. Ich darf hoffen, dass Du meine Briefe aus Alexandrapol und Kars erhalten hast. Somit hätte ich Dir nur noch über meine Reise weiter bis nach Erzerum zu berichten. Ich müsste es verstehen, Dein Interesse an geologischen Fragen sehr hoch zu steigern, wenn ich erwarten dürfte, Dich mit einer Schilderung der durchwanderten Landschaften zu erfreuen, die allerdings von dem, was man gewöhnlich sieht, sehr abweichen, aber doch durch den vorherrschenden Charakter der Ebenen ermüdeten, auf welchen sich nach allen Richtungen hin flache kegelförmige Berge zu den verschiedensten, gewöhnlich aber sehr grossen Höhen erheben, Berge, welche die Dir wohlbekannten Formen eines Vesuvs, der Campi Flegraei und der Berge auf Ischia vorführen. Man denke sich die Ebene einige hundert Fuss hoch mit Wasser bedeckt und Archipele würden entstehen, regelmässig nach gleicher Hauptrichtung von langgedehnten Inseln begrenzt, deren hohe Gebirgsmassen meistens flache konische Gipfel tragen. Keiner dieser Berge ist bewaldet, mit Ausnahme des hohen Saganluggebirges, über welches der Weg von Kars nach Erzerum führt. Dunkle Fichten, mit Birken spärlich gemischt, bedecken die unteren Abhänge dieser imposanten Reihe von hohen, dicht aneinander gedrängten Bergen, die grösstentheils aus glasartigen Gesteinen bestehen. Ein vollkommen nordisches Bild, erhöht durch den Umfang der hier schon früh stattgehabten Schneebedeckung! Eine Hochebene von 8—10 Werst im Durchmesser, die eben erst ihren Schnee wieder verloren hatte, wurde überschritten, und am jenseitigen Rande öffnet sich ein herrlicher Blick in das alte Land Pasin, das breite und flache Hochthal, wo

der Araxes, nahe seiner Quellregion, die zweite Stufe seines Laufes betritt. Aus bedeutender Höhe, durch tief einschneidende Thäler gelangt man nach langer Wanderung in das Araxesthal, blühend und fruchtreich im Frühling und Sommer, kahl und wie verödet im Spätherbst. Die zahlreichen Dörfer, die an den Abhängen der thalbegrenzenden Höhen herunterziehen, erkennt man kaum, da die niedrigen Steinmassen gleichenden Wohnungen ähnliche Farbe wie das umgebende Land besitzen.

Am 7. October, morgens. — Ich hatte mir, wie Du siehst, vorgenommen, Dir recht ausführlich zu schreiben, aber die seit gestern getroffenen Dispositionen über meine weiteren Bewegungen entziehen mir die Zeit, die ich Dir widmen wollte — also in der Kürze nur noch das Folgende: Vorgestern kamen wir bei wunderschönem Wetter, welches seit der Abreise aus Kars uns begleitete, hier in Erzerum an und fanden in demselben Hause ein Unterkommen, welches der russische Consul Jaba nur provisorisch bewohnt, bis sein vom Erdbeben zerstörtes benachbartes Haus wieder hergestellt ist. Dieses Haus gehörte dem früheren englischen Consul, der jetzt Erzerum verlassen hat. Es dient nunmehr zum Hôtel, wird von einer Griechin unterhalten und ist mit Allem versehen, was man in den besten Städten nur erwarten kann. Insofern also eine überraschende Erscheinung in einem halbwilden Lande, unter Türken, wie hier. Somit fehlte zu unserer Pflege nichts, die nach den längeren unter weniger günstigen Umständen gemachten Nachtquartieren allerdings ganz willkommen war. Wir wohnen hier, wie jeder Gast, für Geld, und das ist ganz so, wie ich es wünsche, da ich dergleichen Einquartierungen bei den Consuln nicht liebe, die in der Regel selbst beengt genug wohnen. Mit Rücksicht auf das schöne Wetter, dessen Dauer bis zum Ende November hier die gewöhnliche Regel ist, wurde unter Zurathen des Consuls Folgendes für meine weiteren Unternehmungen beschlossen: Ich reise heute von hier ab, um in 3 Tagen in Beiburt und von da ab in etwa gleicher Zeit in Erzinghan zu sein. Bis zu meiner Rückkehr hiehier rechne ich höchstens 14 Tage. Nach 3 oder 4 Tagen trete ich meine Rückreise durch das Araxesthal über Kagisman nach Eriwan an und denke in der ersten Novemberhälfte wieder in Tiflis zu sein.

Eine fortwährende Unruhe umgibt mich und erschwert mein Schreiben. In diesem Augenblicke sind wir in meinem Zimmer

beschäftigt, ein Individuum mit dem Beobachten der Instrumente bekanntzumachen, die hier zurückbleiben sollen. Jeden Augenblick kommt Jemand wegen unserer Abreise, die in 3 Stunden stattfinden soll, darum muss ich mein Schreiben schliessen. Meine Aufmerksamkeit wird genöthigt, sich anderen Gegenständen zuzuwenden. Es ist unmöglich, mehr zu schreiben. Ich lasse diese Zeilen in den Händen des liebenswürdigen Consuls Jaba zurück, der mir verspricht, jedenfalls eine Gelegenheit zu veranlassen, um den Brief nach Alexandrapol zu schaffen.

Also vorwärts in Gottes Namen!

Dein treuer Hermann.

Eine halbe Stunde vor der Abreise nach Beiburt, 1 Uhr, Erzerum den 7. October.

7.

Erzerum, den 22. October 1859.

Meine liebe Adele!

Wenn Du, wie ich voraussetzen darf, meine drei an Dich gerichteten Briefe aus Alexandrapol, Kars und Erzerum erhalten hast, so wirst Du begreifen können, wie sehr ich mich in meiner sicheren Erwartung getäuscht sah, heute am 22. nach Erzerum zurückkehrend, keinen Brief von Dir bei dem Consul Jaba gefunden zu haben. Eine so sichere Erwartung getäuscht zu sehen und vier Wochen ohne Nachrichten zu bleiben, ist in der That sehr deprimirend. Wenn Briefe, zum Beispiel vom 3. October aus Tiflis datirt, nach der Meinung des Consuls bei schneller Beförderung nicht vor dem 21. desselben Monats Erzerum erreichen, so begreife ich, dass Briefe von Dir unterwegs sein könnten; indessen hilft mir das wenig, indem ich höchstens bis Montag oder Dienstag hier bleibe und dann meinen Rückweg durch das Araxesthal über Kagisman, Magasbert und Ani nach Alexandrapol nehme; Briefe, von Dir nach Erzerum abgesendet, würden mich also kaum erreichen, falls sie nicht eher als 14 Tage vor meiner Abreise aus Tiflis abgeschickt sind. So habe ich denn leider die Aussicht, gar nichts von Dir zu erfahren, bis ich Mitte November mit Gottes Hilfe in Tiflis sein werde! Dieser Umstand, ich gestehe es, bekümmert mich recht sehr und bringt mich für heute Abend aus der Stimmung, die ich mir wünschte,

um Dir einen heiteren und etwas ausführlichen Ueberblick von der zurückgelegten, für mich so überaus lehrreich, interessant und wichtig gewesenen Reise von hier über Beiburt nach Erzinghan geben zu können.

Am 23. October.

Da es gestern Abends zu spät wurde, Dir zu schreiben, und da diese Zeilen erst morgen von hier abgehen können, so verlegte ich den Abschluss derselben auf heute. — Erst mit anbrechender Nacht kehrte ich nach Erzerum zurück. Ich hatte meine Excursion in das Innere und auf die Höhen des der Stadt benachbarten Bergsystems gemacht, von dem diesmal die Erdbebenbewegungen, die noch nicht völlig geendet haben, ganz deutlich ausgegangen sind. Das Gebirge heisst Palan-Tjuken, das heisst Zeltabwerfer, weil bei der Steilheit seiner Abhänge, die zu alpinen Grasfluren hinanführen, welche im Sommer von den Nomaden bevölkert sind, sehr leicht den Packthieren die aufgebundenen Zelte hinterwärts abrutschen. Die Gewalt und Grösse, in welcher vulcanische Kräfte an der Bildung dieser zu grosser Höhe ansteigenden dunklen Felsgebilde thätig gewesen sind, bildeten den imponirenden und ernstestes Nachdenken in Anspruch nehmenden Gegenstand meiner heutigen Thätigkeit. Die grossen und gewichtigen Analogien, welche der Kreis meiner vieljährigen Anschauungen in Hocharmenien, vom Ararat ausgehend, mir für den Bau der vulcanischen Berge darbietet, gewannen hier neue Zugaben, und es gesellte sich zu diesem tiefen Eindrucke von der Allgemeinheit eines grossen Bildungsgesetzes, welches die in den Thälern blossgelegte innere Structur der Bergmassen darlegt, noch die Bestätigung dieses Gesetzes von den Gipfelhöhen herab, wo der Blick die genau sich in bestimmter Richtung aneinander reihenden Gebirgsgipfel von einem Ende des Horizontes zum andern beherrschte, von denen aus werthvolle Elemente für die kartographische Rectificirung gewonnen wurden. Die gegenseitigen Beziehungen der vielen und grossen Systeme, welche das majestätische Panorama über die Quellensysteme des Euphrat und Araxes übersichtlich darbot, wurden mir völlig klar, und die grosse Wahrheit von dem nothwendigen Zusammenhange zwischen dem physiognomischen Charakter der taurischen Plateauländer und dem daselbst vorherrschend gewesenen Wirken der Vulcanität feiert auch heute wieder eine glänzende Apotheose.

Ich muss mich darein finden, die nächsten Nachrichten von Dir jetzt erst in Alexandrapol zu erhalten, wohin ich mich Dienstag auf den Weg begebe. Von Alexandrapol fahre ich nach Eriwan und nach mehrtägigem Aufenthalte daselbst auf dem kürzesten Wege nach Tiflis zurück, wo Gott mir die Freude gewähren mag, Dich wohl und glücklich wiederzufinden.

Dein treuer Hermann.

8.

Alexandrapol, den 5. November 1859.

Meine liebe Adele!

Aus Erzerum abgereist, ohne eine Zeile von Dir erhalten zu haben, musste ich mich noch zehn Tage gedulden, bis ich endlich heute, am 5. November, in Alexandrapol angekommen, seit meiner Abreise aus Tiflis vor sechs Wochen das erste schriftliche Lebenszeichen von Dir erhalte. Wenn es jetzt ganz nach meinem Wunsche ginge, so fände mich der morgende Tag schon auf dem Wege, den ich von Tiflis gekommen, wieder dahin zurück, denn die Zwecke, die mich vor sechs Wochen aus Tiflis entfernten, sind erfüllt. Leider aber sehe ich mich genöthigt, einer eingegangenen Verpflichtung gegen den Gouverneur von Eriwan jetzt nachzukommen und meinen Rückweg über Eriwan zu nehmen. Diese Digression wird meine Rückkehr zu Dir um acht Tage verspäten.

Der Gouverneur, heute schon durch einen Expressen von meiner Ankunft hier unterrichtet, will mir bis Sardarabad entgegenkommen; es ist eben die Oertlichkeit, wo es sich um Canalanlagen und die Frage handelt, ob es möglich sei, dem vulcanischen Terrain vielleicht Wasser abzulocken, wovon seine grösseren Tiefen allerdings in Menge durchzogen werden. Der hiesige Kreischef wird gleichzeitig mit mir nach Eriwan abreisen. Da dieses Vornehmen auf übermorgen, das ist Sonnabend, zur Ausführung kommt, so werden wir Sonntag Abends in Sardarabad eintreffen, welches 40 Werst von Eriwan entfernt ist. Ob und was von Sardarabad aus auf dem Untersuchungswege des betreffenden Terrains zu thun sein wird, ist unbedingt vom Wetter abhängig. Dasselbe zeigte sich aber seit gestern so wenig ver-

sprechend, dass ich kaum den nahen Eintritt eines winterlichen Schneefalles bezweifle, worauf dann allerdings das Wetter sich wieder klären und noch einmal ein paar Wochen angesichts der aufs Neue beschneiten Berge schön, wenngleich natürlich kälter werden wird als bisher.

Könnte ich noch auf eine kurze Periode so schöner Tage mit Sicherheit rechnen, wie wir sie seit dem 3. des vergangenen Monats beinahe ohne Unterbrechung gehabt haben, so würde ich von Eriwan aus noch einen kurzen Besuch nach Bajazid und Maku machen, wozu ich mit Briefen an den Pascha des ersten Ortes versehen bin. Indessen ist diese noch in Erzerum gepflegte Idee bereits in die Classe der frommen Wünsche zurückgetreten und wird wohl für jetzt keine Realität gewinnen können.

Somit habe ich das Recht grosser Wahrscheinlichkeit für meine Rückkehr nach Tiflis von heute ab etwa in zehn Tagen. Sollte der Termin sich dennoch etwas verlängern, so erhältst Du von Eriwan aus noch einmal Nachricht von mir. Ich würde Dir von meiner zurückgelegten Reise durch einen wichtigen Theil des taurischen Hochlandes heute Abend noch mehr hinzufügen, aber ehrlich gesagt, wir kommen heute von Ani, 40 Werst von hier, während der letzten Stunden immer einem kalten Nordost entgegen; da ist denn die Ermüdung doch ein wenig fühlbar, die mir die Feder abnimmt. — Erst am Abend des heutigen Tages gewinne ich Zeit und Ruhe, um mich noch etwas mit Dir unterhalten zu können. Früh schrieb ich dem trefflichen Jaba, gewiss einer der tüchtigsten und verdienstlichsten Consuln, welche Russland im Orient besitzt; dann mussten mehrere Stunden der meteorologischen Station auf der Festung gewidmet werden, die jetzt in guter Ordnung ist und auch während meiner Abwesenheit bei vermehrter Controle thätig war; hierauf nahm mich ein Diner in Anspruch, welches der Chef des hiesigen Kosakenregimentes, ein alter Bekannter aus den ersten Jahren meiner kaukasischen Wanderungen mir gab, und erst im Dunkel kehrten wir von der Festung zurück, wo die Beobachtungsstation die letzte noch nothwendige Beschäftigung gegeben hatte. Eben endet der Besuch des Oberst v. Sacken und nun erst bin ich mein eigener Herr, obschon beschränkt durch die noch zu machenden Anordnungen und Packereien, die auf die morgige Abreise im Tarantass Bezug haben. Ich bin dem lieben Gott sehr dankbar, dass ich diese jetzt zurückgelegte Reise habe machen können, und dass sie insbesondere so

dauernd vom Wetter begünstigt worden ist, denn ohne diesen Umstand hätte ich einen wesentlichen Theil ihrer Erfolge eingebüsst. Diese Dir klar machen zu wollen, hiesse Dich nöthigen, in Dinge tiefer einzugehen, die Dich nicht um ihrer selbst willen interessiren können. Genug, diese schöne Reise hat mit dem vielen Neuen, das sie darbot, mir nichts gezeigt, was mir unverständlich oder unklar in seinem engen Zusammenhange mit den Natur- und Bildungsgesetzen geblieben wäre, deren Studien ich nun schon einen namhaften Theil meines Lebens gewidmet habe. Ich habe so viele und kostbare Bestätigungen für die Richtigkeit meiner wissenschaftlichen Auffassungsweise der kaukasischen und der ihr in so manchen Beziehungen verwandten kleinasiatischen Gebirgswelt und Natur überhaupt erhalten, dass das Bewusstsein des richtig erkannten einheitlichen Zusammenhanges in den Resultaten, die ich auf mühsamen Wegen für die Geologie gewonnen habe, mir eine ungemein wohlthuende Befriedigung gewährt. Den Werth einer solchen Befriedigung für die wissenschaftlichen Bearbeitungen eines durchgeführten Ganzen können nur die verstehen, die gleiche Wege gingen wie ich. Auch an angenehmen gemüthlichen Berührungen hat es da, wo sie am wenigsten erwartet waren, nicht gefehlt. In dem an sich als Stadt unschönen, aber in grossartiger und schöner Gebirgsumgebung in weiter gärtenreicher Thalebene liegenden Erzinghan fand ich die liebenswürdige Familie eines mit seinem Schwiegervater in der türkischen Armee dienenden preussischen Officiers mit Namen Strecker, der erst seit zwei Monaten mit der schönen und europäisch in Constantinopel erzogenen Tochter Elisabeth des Obersten Mustapha Bey (de St. Andrée) verheiratet ist. Im Audienzsaale des Feldmarschalls der anatolischen Armee, Kerim Pascha, lernte ich beide Officiere kennen. Der Schwiegervater, halber oder echter Renegat, ich weiss es nicht, aber dabei echter Franzose, der Schwiegersohn ein deutscher Ehrenmann, echter Preusse. Als solcher ist er aufs Tiefste degoutirt von der jetzigen, über alle Massen desorganisirten Verwaltungswirthschaft in dem Lande ohne innere Lebensgarantien, ohne eine Spur staatlichen Bewusstseins in der Masse seiner in stupidem Fanatismus verknöcherten Bewohner, in dem Lande ohne alle Zukunft, so lange die Lehre Muhameds dort noch bekennt wird. Die vielleicht nur zur Rettung von Hunderttausenden von Christenleben kürzlich durch die Vorsehung vereitelte Verschwörung in Constantinopel ist das erste zur Sicht-

barkeit getretene Symptom des intensiven Zersetzungszustandes, in dem sich der durch rettungslose Entsittlichung seiner höheren Stände total verfaulte Staatskörper in der Gegenwart befindet. Der Stoss einer einzigen kräftigen Hand kann ihm jeden Augenblick das Ende bereiten. Dass der Anfang einer besseren Gestaltung in einem solchen Falle aus dem Innern der Türkei selbst nicht kommen kann, scheint gewiss, woher eine solche Verwandlung sonst kommen soll, ist bei der verwickelten Lage der gegenwärtigen europäischen staatlichen Zustände und Verhältnisse ein noch grösseres Geheimniss.

Die Erinnerung an die einzige grössere Excursion, die ich von Erzinghan machte und die zur Entdeckung von Asphaltlagern führte, ist angenehm bezeichnet durch die Begleitung meines braven Landsmannes mit seiner anmuthigen jungen Frau, die einen Hin- und Herritt von mindestens 50 Werst in einem Tage so tapfer mitmachte, wie es einer Soldatenfrau nur zugemuthet werden kann. Kerim Pascha, ein dem Aussehen nach Vertrauen erweckender alter Haudegen, hat mich mit Auszeichnung behandelt. Seine kostbar gesattelten Reitpferde, die ich aber nur einmal annahm, standen während meines Aufenthaltes mir zur Disposition, 12 Uhlanen nebst Officier begleiteten mich bis zur Hälfte des Weges nach Erzerum, das ist bis zur Fratbrücke unweit Mamachatun, wo sich äusserst merkwürdige und grossartige Ruinen im anischen Stile befinden. Von dort nahmen in der Umgegend cantonnirende Dragoner die Stelle der Uhlanen ein, wovon sechs nolens volens bis Erzerum mitgeologisiren und observiren mussten. Von Erzerum hatte ich durch Vermittlung unseres trefflichen Consuls Jaba eine vierzählige Escorte durch das ganze Araxesthal bis Alexandrapol. Dergleichen mehr oder weniger rathsame Begleitungen gehören übrigens zu den nicht billigen Vergnügungen; mir kosteten sie einige 20 Ducaten, versteht sich lauter freiwillige. Die Reise durch das Araxesthal zwischen Korassan und Kagisman hat mich der ausserordentlichen Erscheinungen halber, welche sich darbieten, ausnehmend überrascht; sie sind noch von keinem Physiker oder Geologen beschrieben worden. Nebenbei spielt die Natur hier sozusagen mit den stärksten absoluten Höhen und relativen Niveaudifferenzen. Mehrere Male stieg ich binnen 24 Stunden aus Plateauhöhen hinab zu dem 2500—2600 Fuss tiefer liegenden Araxesthalgrunde mit terrassenförmigen Steilabstürzen seiner Wandungen. Es ist das diejenige

Flussstrecke, welche die Schauplätze und Monumente der grossartigsten vulcanischen Thätigkeit und vulcanischer Wirkungen aus einer vormenschlichen Vergangenheit auf eine überaus merkwürdige Weise durchschneidet und dabei die Geheimnisse der Tiefen vollständig aufschliesst. Meine hypsometrischen Messungen, in grosser Anzahl bei zweimaliger Uebersteigung der zweiten taurischen Gebirgskette (der eigentlichen nördlichen Gebirgsbegrenzung der grossen, von Ost nach West gerichteten Karassu-Fratthalebene) gemacht, besitzen diesmal einen sehr soliden Werth, da sie ein genaues Nivellement von Alexandrapol bis Erzinghan auf verschiedenen Wegen hin und zurück darbieten. Ich glaube dadurch manche bisherige Irrthümer berichtigen und überhaupt mehr Einheit in die oro- und kartographische Auffassung jener grossen Reihe naturhistorisch auf das Genaueste verwandter Hochgebiete bringen zu können. Wäre es mir möglich gewesen, schon anfangs Septembers von Tiflis abzureisen, so hätte ich meine consequent verfolgten Untersuchungen mit voller Sicherheit des Gelingens über den ganzen Theil der südlich von Erzighan bis Kharput liegenden kurdistanischen Gebirge ausdehnen können, die noch kein europäischer Reisender berührt hat.

Kerim Pascha übernahm die Garantie für meine Sicherheit. Hätte ich bis Bagdad oder Constantinopel gewollt, er würde mich auch dahin mit Geleit versorgt haben. Eine bereits verabredete, wenigstens mehrtägige Excursion mit Strecker in jene alpinen erzreichen Kurdengebirge gab ich nicht ohne Widerstreben mit Rücksicht auf die wichtige Rückreise auf, zu der mir gutes Wetter unerlässlich war, und wirklich es hat ausgereicht bis zu meiner Ankunft in Kagisman über Magasbert, Ani und Alexandrapol. Doch so viel für diesmal — schon ist die tiefe Nacht auf leisen Flügeln herbeigezogen und hat Alles um mich her in lautlose Stille versenkt. Die Lichter sind kürzer geworden und mit ihnen die Zeit, die zur nöthigen Ruhe dienen soll.

Grüsse doch Moriz recht sehr von mir und sage ihm, dass in Erzerum bereits eine monatliche, gut gesicherte Beobachtungsstation im Hause Jaba's im Gange ist. Barometer und Psychrometer functioniren, und Pluviometer sind cum probatione directoris tiflisensis von mir annoncirt. Noch manches Andere von diesem Gebiete wäre mitzutheilen.

Dein treuer Hermann.

9.

Tiflis, 14. April 1860.

Liebe Schwester R. . . .

Lass mich die zum Schreiben bestimmte Zeit noch dazu anwenden, Deinem Wunsche gemäss einige Bemerkungen über meine vorjährige Reise nach Anatolien zusammenzustellen. Die Bedeutung der Zwecke, welche ich auf dieser Reise verfolgen konnte, hatte mich, schon ehe ich wieder nach Grusien kam, dieselbe sehr wünschen lassen, obschon in der That wenig Aussicht vorlag, dass ich bei so vielen anderen meine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Vorhaben zu diesen schon etwas excentrisch liegenden Gegenden jetzt noch einmal hingelangen würde. Die Anregung hiezu, welche das stattgehabte Erdbeben in Erzerum gegeben, war mir daher doppelt willkommen, und nur meine den ganzen September in Anspruch nehmende Wiederherstellung von den Erkältungsfolgen im August verspätete die endlich am 23. September ausgeführte Abreise. — Ueber die Zwecke, welchen diese Reiseunternehmung überhaupt gewidmet war, theilte ich einem meiner Petersburger Collegen beiläufig das Folgende in einem Briefe mit, der in unserem Bulletin*) abgedruckt worden ist. „Zunächst beabsichtigte ich den Verlauf und die geologische Bedeutung der seïsmischen Bewegungen**) zu studiren, welche an der Mittelkette des Plateaus von Grossarmenien am 20. und 21. Mai zerstörend aufgetreten waren. Dann wünschte ich meine im Kaukasus und Armenien angeknüpften Studien über das Verhalten der Erzlager und die von mir als nothwendig erachtete genetische Abhängigkeit derselben von Gebirgserhebungen vergleichend über die erzreichen taurischen Ketten auszudehnen. Ferner schien es mir wissenschaftlich nothwendig, die geognostischen Verhältnisse einer tertiären Kalkbildung, auf deren Fossilien in früheren Aufsätzen von mir besonderes Gewicht gelegt worden war, über grössere Räume zu verfolgen, als es mir bei meinem ersten Besuche Grossarmeniens (im Winter 1846) möglich gewesen war. Ganz besonders aber lag mir daran, eine noch umfassendere Anschauung der grossen vulcanischen Plateau-

*) Bulletin de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg.

**) Erdbeben-Bewegungen.

formationen mit ihren Kegelbergen in westlicher Richtung zu gewinnen und die unverkennbare Gesetzmässigkeit in der linearen Aneinanderreihung derselben auf der vereinigten Hochebene von Schuragel, Gilla und Kars von dem Standpunkte der erfolgreichen Vorstellung von den Reihenvulcanen aus zu prüfen. Endlich wünschte ich diese Untersuchungen mit einem barometrischen Nivellement der absoluten und relativen Höhenverhältnisse der Hochebene und der sie trennenden Thäler und Gebirgszüge zu verbinden. Durch ausgezeichnet schönes und anhaltendes Wetter begünstigt, ist es mir gelungen, binnen sieben Wochen von diesen verschiedenen Zwecken in der That mehr zu erreichen, als ich erwarten durfte. — Nach einer den Wünschen des Directors des trefflichen Observatoriums entsprechenden Reorganisation der bisher noch fortbestandenen meteorologischen Station in Alexandrapol verliess ich diesen Ort am 31. October. Der Faden meiner Reise jenseits der Grenze verknüpfte zunächst die Orte Kars und Erzerum und führte mich bald über die nördliche Grenzkette des Plateaus von Erzerum und Beiburt. Von diesem auch geologisch sehr bedeutsamen Orte folgte ich, weiteres Vordringen nach Gumischkhann mit Rücksicht auf nothwendige Zeitökonomie nur ungern aufgebend, über schwach undulirende Thalebenen, seitlich vom Kreide und Nummulitenterrain begleitet, genau der ostwestlichen Richtung. Innerhalb dieses Gebietes zusammenhängender Hochebenen zwischen der eigentlichen Hochgebirgskette des nördlichen Tauruszuges und der pontischen Kette bis in die Nähe von Kalkys Tschiftlik gelangt, dessen nur um 13 Minuten südlichere Lage als Beiburt die russische Generalstabskarte allein richtig angibt, wandte ich mich südlich, überstieg das Gebirge am Passe von Sipin Kor aufs Neue und erreichte die schöne Thalebene von Erzinghan am 14. October. Von diesem westlichsten Ruhepunkte meiner Reise nahm ich am 16. October den Rückweg durch das Fratthal über Mamachatun und Aschkala zur Thalebene des Karassu nach Erzerum. Eine daselbst von mir gegründete und unter die unmittelbare Obhut unseres vortrefflichen Consul Jaba gestellte meteorologische Station konnte ich am 27. October mit der sicheren Hoffnung verlassen, dass die synchronisch eingeleiteten Beobachtungen mit genau unter sich verglichenen vortrefflichen Instrumenten in Erzerum, Tiflis und Alexandrapol schätzenswerthe Resultate für vergleichende Klimatologie geben werden. Mein längst gehegter Wunsch, das

Araxesthal von Tschoban Köpri bis Kaghisman zu durchwandern, kam jetzt in Erfüllung.

Ueberaus merkwürdig sind die Naturverhältnisse derjenigen Abtheilung des Araxesgebietes, wo der Charakter der Thalebene von Hassan kalé und Khorassan allmälig aufhört und der Araxes mit der Berührung der westlichen Grenzen der grandiosen Massen des vulcanischen Plateaus von Kars und Soganlug nunmehr in der Thalenge von Medshingherd verschwindet. Die vulcanischen Auflagerungen, welche von den nahen kolossalen Eruptivsystemen der obsidian-trachytischen Soganlugruppe mit Inbegriff des Aladagh ausgegangen sind, haben alle Unebenheiten des vorgefundenen tertiären steinsalzreichen Sandstein- und Mergelgebirges nivellirt, dessen vielfach zerrüttete Schichten übergreifend auf den seitlichen Ausläufen des serpentin-, euphotid- und syenitreichen Tschatyndaghgebirges ruhen. Alle diese Formationen werden von dem Araxes auf mindestens sechsstündigem Laufe im engen Thale durchschnitten, dessen mittlere Tiefe unter beiden Plateaurändern 2000—2500 Fuss beträgt. Jeder Querdurchgang dieses Thales, der lehrreichsten Erscheinungen wie wahrhaft alpiner Scenen voll, erfordert eine Anzahl von Stunden. Dem östlichen Ende der Engschlucht genähert, wo der Plateaurand nur die linke Seite überragt, erhebt sich auf der rechten Seite hoch über den zackigen Gebirgskämmen des Tschatyngebirges, den wildesten Theilen des Kaukasus vergleichbar, die regelmässige Glockenform des Kösedagh, in morphologischer Beziehung nach dem Ararat der frappanteste vulcanische Berg in Armenien. Noch einmal stieg ich von dem klimatisch ungemein begünstigten Thale von Kaghisman zum südlichen Rande des Karsplateaus empor, welcher von dem Trachytsystem des Jagludja überragt wird. An den Ruinenstädten von Magasbert und Ani vorüber, erreichte ich am 5. November Alexandrapol wieder. Die mit den Gouverneur von Eriwan, General Koljubakin in Sardarabad verabredete Zusammenkunft zur gemeinsamen Besichtigung der Einmündungsstellen des Araxes in die Thalebene von Surmali und Sardarabad behufs projectirten Canalbaues bestimmte meinen Rückweg nach Tiflis über Eriwan.“ — So weit etwa meine briefliche Inhaltsanzeige von der Natur und den Zwecken meiner ausgeführten Reise an ein Mitglied der Akademie.

Für Dein Privatinteresse füge ich nun noch Einiges von dem hinzu, was man in kleinem Kreise vorzutragen pflegt.

Früher Schnee und anhaltend kaltes Wetter hatte die vorjährige Abgabe des Sommers an den Herbst bezeichnet. Die Aussichten waren nicht sehr ermuthigend, als ich, ein halber Reconvalescent, über die schneebedeckten Gebirge nach der Hochebene von Alexandrapol gelangte, die sich, von der Passhöhe des Pambak gesehen, wie eine grosse dunkle, ganz flache Schüssel ausnahm, von einem weissen Schneerande rings umgeben, den die flachen Kegelgestalten des Alaghëz und anderer vulcanischer Systeme, von oben bis unten mit glänzender Eisdecke umhüllt, nach allen Seiten überragten. Indess traute ich der alten Erfahrung, dass dergleichen frühen Schneefällen Ende September in diesen und den benachbarten taurischen Hochgegenden immer ein ausgezeichneter Spätherbst von einigen 40 Tagen wolkenfreien Himmels folgt. Noch immer ein wenig magenschwach, gewann ich meine vollkommene Gesundheit erst auf der natürlich zu Pferd zurückgelegten Tour von Alexandrapol nach Kars wieder; der starke uns entgegenströmende Wind hatte die Atmosphäre völlig gereinigt und die schönen Tage traten ein. In Kars war, ausser seiner interessanten Lage im Ausgange einer engen Felsschlucht, in welche ein Fluss, ganz sonstiger Erfahrung zuwider, von der Ebene her eindringt, das Merkwürdigste die Besichtigung der nahen Kampfesschauplätze, welche durch tapfere Vertheidigung im letzten Kriege Berühmtheit erlangt haben.

Nach kurzem Aufenthalte in Kars ritt ich mit meinem Dolmetsch, einem Kosaken und zwei Kavassen, die der Pascha mitgab, auf dem Wege zum benachbarten Soganluggebirge bei schönstem Wetter, welches unserem Spätsommer entsprach, über ein weites Hochland, das auf flacher Wölbung nach allen Richtungen hin mit erloschenen vulcanischen Kegelbergen besetzt ist, von denen einige fast so gross wie Somma und Vesuv zusammengenommen waren. Im Ganzen guter Boden und ziemlich bewohnt. — Vegetation ausser Korn und Gras so gut wie Null. — Bäume unbekannt, Gärten nicht minder.

Erst das schöne, der äusseren Form nach einigermassen hochgebirgartig emporragende Soganluggebirge lässt Wälder wieder finden, und zwar schöne Tannen und Fichten, mit Birken sparsam gemengt. Noch haben die von allen Seiten verwüstend auf diese Holzschätze eindringenden Angriffe einer bau- und baumaterialienbedürftigen Bevölkerung auf 100—150 Werst im Umkreise dieselben noch nicht ganz zerstört, aber wenn das so maass- und

gesetzlos noch einige Decennien fortgeht wie jetzt, so wird die jetzige Generation wohl die Vernichtung dieser Waldungen ebenso erleben, wie sie in anderen Gegenden des russischen Armeniens Zeuge gleichen Verhältnisses ist. Das ist das Schicksal des ganzen Orients gewesen, dessen Naturverhältnisse längst ihre Blüthe verloren haben; denn so nackt und kahl, so wasserbedürftig wie jetzt kamen sie nicht aus des Schöpfers Hand; das haben Stumpfheit und Wildheit der Menschen verschuldet. Im russischen Armenien wie in Grusien geht das Verderben durch unglaubliche Wälderzerrüttung ebenfalls langsam, aber sicher seinen ungehinderten Lauf! Man könnte weinen, so oft man, zumal im Frühjahre, die sonst so schönen Wälder durchwandert!

Jenseits des Soganlug, der eine grosse Naturbegrenzung zwischen einem westöstlich gerichteten Theile des Araxeslaufes und einer nach Südosten umbiegenden Abtheilung desselben bildet, steigt man von grösster Höhe allmälig in das Passin genannte schöne und breite Thalgebiet des Araxes zwischen Medschingherd und Hassan kalé hinab. Hier liegen die herrlichen Bergformen der südlichen Randgebirge dieses einst so gepriesenen Gaues, jenseits dessen die flachen Kegelhöhen des südlichen Tauruszuges ihren zum Theil echt vulcanischen Charakter kundgeben, unter diesen vorzüglich der Bingöl, der Berg der tausend Quellen, von dessen flachen Abhängen die berühmtesten Ströme der alten Welt: Araxes und Euphrat ihren Ursprung in entgegengesetzten Richtungen nehmen. Alaghëz und Bingöl sind verwandte Naturformen.

Weiter hinab ragen die ferneren, westlich und südwestlich gerichteten Kurdengebirge (echt vulcanischer Natur) empor. Der Schnee war schon mächtig wieder geschmolzen, so dass der Anblick der im Sommer ganz schneefreien Gebirgswelt jetzt dem in der Frühlingszeit gleichen möchte. Khorhassan und Hassan kalé, Hauptorte des alten Passin, sonst blühend und reich, arbeitsamer armenischer Bewohner Vaterland, sind jetzt verwahrlost und verwilderter Zustände Raub. Die Brücke über den Araxes, da, wo er mit dem Flusse von Hassan kalé sich vereinigt, heute Hirtenbrücke genannt, Tschoban Köpri, ein herrliches Denkmal alter Blüthezeit dieser Länder, droht vernachlässigt dem Einsturz, da Niemand Bauten aufführt, um das Unterwaschen der Pfeilerfundamente durch den Fluss abzuwenden. Hassan kalé, dessen schön geformter Felsenberg wie ein Vorgebirge in die weite Hochthalebene tritt, ebenso malerisch schön durch seine sarazeni-

schen Festungsruinen aus der Ferne gesehen, wie es abschreckend in der Nähe ist, gewährte uns ein besonders exquisites Nachtquartier; als Besitzer eines ganzen Hauses war es uns vergönnt, den Kreischef Hussein Aga, einen intelligenten Kaukasier, in den eigenen Gemächern zum Thee zu empfangen.

Besonders beachtenswerth ist Hassan kalé seiner reichen heissen Bäder wegen. Am Fusse des Felsens Promentorio dringen diese wohlthätigen Wässer unmittelbar aus der felsigen Thalebene an zahlreichen Punkten, von starker Gasentwicklung begleitet, theils auf dem Rasen theils am Rande des Flusses wie auf dem Grunde seines Bettes hervor. Einige bilden kleine Sprudel, die das dampfende Wasser mehrere Zoll hoch emportreiben. Die geräumigen, gut gebauten Baderäume sind wie die offenen Bassins fast stündlich mit Besuchenden angefüllt und bilden eine grosse Waschanstalt für Alt und Jung, zweibeinig und vierbeinig. Nachmittags bis gegen Abend ist das schöne Geschlecht im Besitze der Wohlthat, am Morgen dagegen das männliche.

Sanft ansteigend, unmerklich, endet im Westen von Hassan kalé die Araxes-Hassan kalé-Ebene an den Abhängen eines wenig hohen Querrückens, der die natürliche physikalische Grenze zwischen dem Flussgebiet des Araxes und Euphrat bildet. Er trägt den Namen Dowoboïn (Kameelrücken). Von seiner Höhe geniesst man den letzten Blick auf den am fernen Osten glockenförmig emporragenden Kosédagh, während sich gegen Westen eine neue, mit der östlichen indess verwandte Naturscene, die Thalebene von Erzerum mit ihren mässig hohen Randgebirgen darbietet. Schon lange war der hohe Palantjukän als Culminationspunkt in der südlichen Verlängerung des Dowoboïn ein anziehender Gegenstand. (Die vulcanische Bergform verrieth sich hier physiognomisch in ihrem Emportreten aus echt krystallinischem Grundgebirge.) Ein ominöser Berg für Erzerum, welches 6 Werst von der Mündung der gegen Norden geöffneten Hauptthäler jenes Systems liegt! Aus den kraterförmigen Weitungen, mit welchen jene Thäler im Inneren des Palantjukän communiciren, kamen die Erdstösse, welche am 21. und 22. Mai des vergangenen Jahres ein Drittel der Stadt Erzerum in Ruinen verwandelten und 600 bis 800 Menschen theils tödteten, theils verwundeten. Die Erschütterungssphäre blieb eben deshalb auch im Ganzen sehr beschränkt, die Richtung der erschütterten elliptischen Region zog vom Palantjukän nahe von Süd nach Nord und überschritt kaum

die Nordgrenze der Ebene. An dem Orte berühmter heisser Quellen, Elidja, 14 Werst westlich von Erzerum, war das Erdbeben nur schwach verspürt und übte keinerlei Einfluss auf die Quellen aus. In Erzerum fand ich die Beschädigungen, welche das Erdbeben vier Monate zuvor angerichtet hatte, schon zum grössten Theile wieder hergestellt. Weit merklichere Spuren hatte ein wenige Wochen nachher stattgehabter Brand des Bazars zurückgelassen, der einige hundert Buden in Asche legte und vielen materiellen Verlust herbeiführte. Zu den Merkwürdigkeiten Erzerums war jedenfalls das hotelmässig eingerichtete Wirthshaus, welches wir bewohnten, zu zählen. Frau Pecki, so nenne ich die Besitzerin, eine Griechin, die alle Augenblicke pecki, d. i. „gut“ auf Türkisch, sagte, hatte aber auch vornehme Preise und wollte von keinen Arrangements für Wiederkommen wissen; determinirte, impertinente Frauenzimmer dieser Gattung sind mir aber höchst zuwider, auch wenn ich sie auf der Grenze Asiens finde, weshalb Frau Pecki, die meinen Kosaken nicht unter $^1/_2$ Ducaten täglich verköstigen wollte, mich bei der Rückkehr auch nicht wieder sah. Das beiläufig.

Herr Consul Jaba hat viel Einfluss im Lande, wo er schon seit 18 Jahren bekannt ist. Er gilt als ein guter Kenner der Kurdensprache, der er auch als Schriftsteller Förderung durch Wörterbuch und Grammatik verschafft, und gab mir vortreffliche Empfehlungsbriefe für meine weiteren Reisen mit. Die Rettung seiner Frau und Familie aus der Erdbebenkatastrophe grenzt ans Wunderbare. Jaba war früh auf die Jagd an den Ufern des Karassu gegangen, als das Erdbeben gegen 10 Uhr Morgens mit seiner ganzen Stärke eintritt. — Jaba blickt nach der Stadt, wo ein enormer Staub aufsteigt, der wie eine unheilschwere Wolke sich weit ausbreitet. Die Bodenschwankungen dauern fort, zugleich sieht er, zufällig genau innerhalb der Achsenrichtung der Stösse befindlich, das Wasser im Karassu in eine anscheinend kochende Bewegung gerathen. Sein erster Gedanke an Frau und Kind treibt ihn zu Pferde heimwärts. Aus der Ferne schon bemerkt er die Beschädigungen seiner Wohnung. Die Frau war mit allen Kindern in einem Zimmer eine Treppe hoch, als die eine Wand einfällt; sogleich rafft sie Klein und Gross zusammen und will durchs andere Zimmer zur Treppe, aber auch hier stürzen Theile der Wände ein. Jetzt hinaus auf den Flur. Staub, Gepolter, Krachen von allen Seiten. Mit knapper Noth gewinnen

sie und die Kinder die Treppe. Gleich hinter ihr bricht die Decke des Zimmers ein. Fast bewusstlos findet man sie mit Allen wenige Secunden nachher auf der Strasse, nachdem man sie schon für verunglückt gehalten hatte.

Der Weg nach Erzinghan konnte in gerader Linie der Kurdenunsicherheit halber nicht genommen werden. Der Vortheil, der mir aus diesem Umstande erwuchs, war die Erweiterung meines Reisehorizontes. Ich nahm meinen Weg nach Beiburt, ein höchst interessant an enger Felsschlucht und halb darin gelegener Ort mit einem alten weitläufigen Castell. Der zweimalige Uebergang über das nördliche Randgebirge der Karassu- und Frat-Thalebenen war äusserst werthvoll für meine geologischen Wahrnehmungen, da es sich um wenig oder gar nicht bekannte Gegenden handelte. Ein überraschender Anblick befriedigte mich von der Höhe des Gebirges auf dem Wege von Beiburt nach Erzinghan. Ein ungemein grossartiges alpines Gebirgsland lag hoch in der scheinbaren Region des ewigen Schnees in den Dudjikbergen jenseits der herrlichen Thalebene von Erzinghan vor mir. Von tiefen Schluchten durchschnitten, glich es einem jener mächtigen Gebirgsstöcke, wie sie in der Alpenkette vorkommen. Auf labyrintischen Pfaden folgt die Phantasie dem Auge bis zu den bisher von keinem Europäer betretenen Aufenthaltsorten feindseliger Kurden. — Die Ebene von Erzinghan, in einer Länge von 4 Meilen und einer Breite von 1—1½ von so hohen, steil abfallenden Gebirgswällen umschlossen, gleicht einem blühenden Garten vermöge der Gartenculturen, welche längs der Canäle, die aus den Querthälern geführt werden, sich weit ausdehnen und die Pflanzungen des einen Dorfes mit denen des anderen verbinden. Wie ein weisses Band zieht der hier schon wasserreiche Frat der Länge nach durch diese blühende, reichbewohnte Culturebene.

Ich hatte Briefe an den Chef der gesammten anatolischen Armee, Kerim Pascha, denselben, der auch Kars vertheidigen half und später bei Uebergabe der Festung Kriegsgefangener wurde, nach Moskau gelangte und vom Kaiser höchst gnädig und liebenswürdig behandelt worden ist. Kerim Pascha ist ein alter Krieger von tüchtigem Schrot und Korn, dabei ein ehrlicher Türke. Er behandelte mich mit Auszeichnung und schien erfreut, mich gleich in der ersten Audienz mit einem meiner Landsleute bekanntmachen zu können, der in der Person des

ehemaligen preussischen Premierlieutenants, jetzt Inspecteur et Instructeur der Artillerie im türkischen Dienste als Oberstlieutenant unter Kerim Pascha in Erzinghan fungirt. Ich lernte in ihm einen liebenswürdigen Mann kennen und wurde gleichzeitig mit seinem Schwiegervater bekannt, Monsieur de St. Andrée, einem Mitkämpfer im algierischen Eroberungskriege, jetzt Pascha im türkischen Dienste, ein echter Franzose. — Madame de St. Andrée, welche sich bisher der Erziehung der jüngsten Kinder in Constantinopel widmete, wurde erwartet, um die erst seit zwei Monaten verheiratete siebzehnjährige Tochter, Madame Strecker, zu besuchen. Diese schlanke junonische Gestalt, französisch-asiatischer Herkunft, nur französisch und türkisch redend, hatte zweifellos ohne ihr Wollen die Fäden gesponnen, aus welchen das Seil sich von selbst gewoben, an welchem Freund Strecker sich nun für immer an den türkischen Dienst gefesselt sieht. — Vielleicht dem schönen Mädchen zuliebe, welches damals noch im katholisch-französischen Institute zu Constantinopel gebildet wurde, hat Strecker den Termin verstreichen lassen, der den preussischen Officieren zum Wiedereintritt in preussischen Dienst nach erhaltenem Abschied aus der türkischen Armee gestellt worden war. Jetzt möchte er sehnlichst mit seiner jungen Frau, die bald das Deutsche erlernen wird, den türkischen Dienst aufgeben. Die in Erzinghan zugebrachten Tage wurden mir durch Mitwirkung der Genannten auf das Erdenklichste angenehm gemacht. — Eine Excursion am ersten Tage musste ich auf Kerim Paschas Reitpferde mit Paradesattel machen; am nächsten Tage verbat ich mir die genannte Ehre und zog einen bescheidenen Klepper vor, der mich einige Meilen weit zu geologisch interessanten Punkten trug. Herr und Madame Strecker begleiteten mich hin und zurück, und letztere legte als kühne Reiterin die weiten Touren von 48 Werst ohne Zeichen von Ermüdung heiter und lustig zurück. Abends waren wir zusammen in angenehmster Unterhaltung bei Strecker. Das Resultat der Excursion war statt der gehofften Kohlen die Entdeckung eines sehr interessanten Asphaltvorkommens, vielleicht eines verborgenen Lagers gewesen, die Kerim Pascha weiter zu verfolgen beabsichtigte. Manches wurde in Bezug auf wissenschaftliche Beobachtungen besprochen und festgesetzt. Auch habe ich Strecker meteorologische Instrumente geschickt, infolgedessen bereits seit December schätzenswerthe Beobachtungen von ihm in Erzinghan ausgeführt werden.

Am 16. October verliess ich Erzinghan, durch Kerim Pascha mit einer Escorte von 12 Uhlanen versehen, die mich auf dem Wege zurückgeleiten sollten, den ich der Unsicherheit wegen nach Erzinghan von Erzerum nicht einschlagen durfte. Es gehörte Beharrlichkeit in meinem Glauben an die verheissenen 40 Tage guten Wetters dazu, um mit Berücksichtigung der mir noch für Erzerum wie für meine Reise durch das Araxesthal nöthigen Zeit der Versuchung zu entsagen, die aller Schwierigkeiten entkleidete Reise in das Dudjik-Kurdengebiet bis Kharput auszuführen. Alles war geregelt, Strecker sollte mich begleiten, die nöthigen Personen und Kurden zur Sicherheit und Wegführung waren bereit. So wäre es mir, wenn ich gewollt hätte, vergönnt gewesen, 14 Tage in einem bisher als terra incognita betrachteten, höchst merkwürdigen Gebirgslande zu reisen. Die Folge zeigte, dass ich Recht hatte, denn es glückte mir, die mir sehr lehrreiche, mit meinen früheren Untersuchungen zusammenhängende Reise von Erzerum durch das ganze Araxesthal bis Kaghisman noch bei gutem Wetter zu machen und so den Faden meiner Beobachtungen ohne Unterbrechung glücklich abzuspinnen.

Es gehörte mehr Zeit dazu, als ich heute noch aufzubringen vermag, um von dem naturhistorisch Bemerkenswerthen, das mir auf dieser Rückreise von Erzinghan bis Erzerum und von dort zurück nach Alexandrapol als Gewinn zugeflossen war, Nachricht zu geben. An Reiseabenteuern blieb sie belanglos, denn obschon auch durch etwas unheimliche Gegenden pilgernd, war ich doch hinreichend escortirt, um angriffsfähig befunden zu werden. Im Allgemeinen will ich noch in Bezug auf die Eindrücke, welche die nähere Berührung mit dem türkischen Leben mir zurückgelassen, bemerken, dass dieselben im Ganzen vortheilhafter sind, als ich mir gedacht hatte. Im Allgemeinen habe ich bei den türkischen Bauern, deren Gastfreundschaft ich natürlich octroyirt wurde, weit bessere Einrichtungen und Behandlung gefunden, als der im russischen Armenien oder unter Tataren Reisende sie zu finden gewohnt ist. Ja, ich gebe denselben auch in der Türkei selbst den Vorzug vor armenischer Aufnahme. Ich glaube, dass im Türken manche Vorzüge ruhen, aber die Alles verknöchernde Muhamedreligion macht dieselben im socialen Leben zum grössten Theile frucht- und erfolglos, sowohl bei Türken unter sich wie noch weit mehr bei Türken in Beziehung auf ihre christlichen Nachbarn. Die Türkei, so wie sie ist, hat keine Zukunft, d. h. der

Türke als solcher hat keine und kann keine haben, denn der gesunde Boden für ein vollkommeneres sittliches und staatliches Leben bleibt unbekannt, wenn er auch nach christlicher Anschauungsweise vorhanden sein könnte. — Geistige Trägheit und Unfähigkeit, sich zu erheben, ist der Alles paralysirende Grundzug dieses verdumpften Volkes. Die mir zu knapp bemessene Zeit drängte mich, ohne Plan zu schreiben, wie es mir in die Feder kam, was der Leser nachsichtsvoll berücksichtigen möge.

Dein treuer Bruder Hermann.

10.

Tiflis, den 8. Mai 1860.*)

Meine liebe Adele!

Die anregenden Aussichten, welche auf meinen bald einzuschlagenden Pfaden sich vor meinem geistigen Blicke eröffnen, finden mich nicht mehr völlig frei und unabhängig wie ehemals; mein Herz hat sich, mir beinahe unbewusst, emancipirt und strebt dahin, wo Du einsam wohnst unter dem grünenden Schattendach am kleinen Hügel im friedlichen Thale, von Waldeshöhen umringt. So kann ich auch nicht von hier reisen, ohne den Mangel an sicherer Vermittlung des schriftlichen Austausches durch directe Botenpost zu ersetzen. Das Neueste, was ich hier erfuhr, sind die raschen und umfassenden Folgen des richtigen Princips, welches die daghestanische Kriegsführung unter dem Fürsten Baratinsky leitet.

Binnen Kurzem wird das ganze feindliche Gebiet sich unterworfen haben. Awarien ist schon übergegangen und erhält in der Person eines in Russland gebildeten Abkömmlings der alten awarischen Herrscherfamilie einen Chan. Der Fürst wird vorerst noch in Awarien bleiben. Jedenfalls sind diese unerwarteten Wendungen der Möglichkeit, jetzt das Innere von Daghestan der Wissenschaft vollständiger zu gewinnen, ungemein günstig. Die Sicherheit, einen darauf sich richtenden Plan gefahrlos zu erreichen, bestimmt mich, die ohnehin unter so seltenen und ungemein interessanten Nebenerscheinungen sich jetzt darbietende Gelegen-

*) In Gambor, 50 Werst von Tiflis, im Gebirge brachte Abich's Frau den Sommer zu, dorthin sind folgende Briefe gerichtet.

heit zu benutzen und mich von Wladikawkas über Grosnaja geradeweg in das Hauptquartier zu begeben. Finde ich dort, woran ich nicht zweifle, die Umstände günstig, so werde ich einige Wochen dem Auffassen alles dessen widmen, was mir zu erreichen vernünftiger Weise nur irgend möglich ist. Ich lasse Dich absichtlich nicht in Unkenntniss von diesem meinem Entschlusse, damit Du gleich damit vertraut wirst und die Ueberzeugung gewinnen kannst, dass mit seiner Ausführung keinerlei Gefahr, wenigstens keine grössere verbunden ist als die, welche mich überall finden kann, wohin ich mich wende; das wirst Du auch in Gambor bestätigt finden. So viel ist gewiss, dass eine solche Gelegenheit so leicht nicht wieder kommt, und da auch die Zeiteintheilung, der ich meine Bewegungen überall nothwendig anzuschliessen habe, günstig ist und meine jedenfalls im September auszuführende Reise nach Erzerum in ungehinderte Aussicht stellt, so säume ich nicht, dem erhaltenen Appell nachzukommen. Die ganze Grösse des Gewinnes für meine Aufgabe kenne ich genau, und wenn ich auch nur Andi und einen Theil von Awarien sehe und verstehen lerne, so ist mein Besuch hinlänglich belohnt. Wer kann wissen, wie es etwa im nächsten Jahre da sein und aussehen kann, wo der Geist feindlichen Widerstrebens überall, augenblicklich wenigstens, dem einer Frieden wünschenden, des Krieges wie des Müridenjoches müden Bevölkerung Platz zu machen begonnen hat.

Schreibe mir nach Wladikawkas. Soviel ich höre, ist regelmässige Postverbindung zwischen Wladikawkas und Grosnaja. Deine Briefe wird mir ein Freund nachschicken.

Dein treuer Hermann.

11.

10. Mai 1860. Am Donnerstag Morgen 6 Uhr.

Meine liebe Adele!

Du wirst überrascht sein, zu erfahren, dass mein ganzer Reiseplan für diesen Sommer eine Umgestaltung erfahren hat, die ich Dich bitte, sogleich näher mit mir in das Auge zu fassen. Eine höhere Fügung, die indessen wie in einem ganz ähnlichen Falle 1859 durch plutonische Kraftäusserung sich manifestirt hat,

scheint meine Schritte in einer Weise leiten zu wollen, die augenscheinlich meinen Aufgaben, die ich zu absolviren strebe, eine schnellere Lösung verheisst, als wenn ich, wie beabsichtigt, jetzt zu den Hochgebirgen der Nordwestseite aufbräche. Ich eile nach Daghestan zurück, um die im vergangenen Jahre dort übrig gebliebenen Untersuchungen, wie ich hoffe, in einigen Wochen abzumachen und dann sogleich mich von Schura nach Wladikawkas zu wenden. — Die Veranlassung zu dieser Abänderung hat das Erscheinen der neuen Insel im caspischen Meere und die gleichzeitig mit diesem merkwürdigen Phänomen in Verbindung getretenen Erdbeben gegeben, die in den armenischen Gebirgen und auf der Kurthalebene, mitte Weges zwischen Tiflis und dem Ufer des Meeres stattgefunden haben. Die Interessen, die sich an diese neu geborene Insel knüpfen, die einen Durchmesser von anderthalb Werst und eine Höhe von 18 Fuss über dem Meere besitzt und deren Boden noch im kochenden Zustande sich befinden soll, sind meiner Ansicht nach so bedeutend für die Wissenschaft, der ich hier diene, dass der Vorwurf der Akademie mich mit Recht treffen würde, wäre ich nicht zum Schauplatz so wichtiger Ereignisse als der Beobachter gegangen, der ich bis jetzt wohl das Meiste und Genaueste über diese so wenig gekannte Seite der Wissenschaft gesehen und beobachtet habe, deren Mysterien, möchte man sagen, sich soeben enthüllt haben und — vielleicht — noch fortfahren, sich zu enthüllen. Der stellvertretende Statthalter hat den Befehl gegeben, dass ein Schoner zu meiner Verfügung gestellt wird, und dass die Behörden Alles thun sollen, was nur thunlich ist, um den von mir vorzunehmenden Untersuchungen behilflich zu sein. Unter diesen Umständen konnte ich nicht zögern, welche Partie zu ergreifen sei. Ich mache so schnell als möglich die Reise in einem Fourgon, das heisst zuerst nach Baku. — Von Baku gehe ich nach Vollendung der mir zugewiesenen Untersuchung, die, wie ich denke, in acht Tagen abgeschlossen werden kann, mit demselben Vehikel nach Cuba, mache meine Pläne am Schachdagh ab, und reise dann nach Derbent. Von dort wird der Fourgon nach Schura geschickt. Ich aber gehe durch Tabasseran und Daghestan nach Schura, um von dort Wladikawkas in wenigen Tagen zu erreichen. In dieser ganzen Zeit, seit ich Dich verlassen, hatte ich des Regens halber im Gebirge doch nichts unternehmen können, und Gott weiss, ob das in dieser Weise nicht den ganzen Juni dort so fortgeht.

Meine Reisezurüstungen haben also durch ihre längere Dauer meinen eigentlichen Zwecken und deren Erreichung keine Zeitverluste zufügen können. Ich habe die Gewissheit, nun ein- für allemal die ganze Südostseite des Kaukasus rasch zu absolviren und die bisher immer noch ungelöst gebliebene Frage: auf welche Weise beendige ich am besten meine so wichtigen Arbeiten in Daghestan? erhält eine rationelle Erledigung. Ich darf die Arbeit über Daghestan nicht um ihre Schlusssteine bringen. Lieber opfere ich an einer anderen Stelle etwas auf, wenn es sein muss. Ich weiss, dass Deine Sympathien gleich mit mir nach Baku ziehen, und dass Du gewiss gern wieder mitreisen würdest, aber Du siehst, dass das kaum im Bereiche der Möglichkeit liegt. Wenn ich mir nicht bewusst wäre, in diesem so unerwartet eingetretenen Falle recht zu handeln, so könnte ich Bedenken tragen, wenn ich aufs Neue wie im Jahre 1859 von der Ausführung einer anderen, mir so wichtigen Reise für den Augenblick mich abhalten lasse, ich meine, von der zum hohen Kaukasus. Indessen liegt Alles so sehr der Reihe nach, und da ich, was diesmal sehr wichtig ist, einen Wagen mitnehme, so habe ich den Vortheil, ganz bequem und rasch die weiteren Entfernungen abmachen zu können, ohne genöthigt zu sein, zu reiten und so der Hitze zu sehr ausgesetzt zu sein.

Alles, was ich Dir noch sagen möchte, fasse ich für heute mit dem innigsten Gruss meiner Liebe zusammen in dem Segenswunsche, dass die Gnade des Allmächtigen Dich behüten und bewahren möchte.

Dein Hermann.

12.

Wladikawkas, den 15. Mai 1860.

Meine liebe Adele!

Seit zwei Stunden in Wladikawkas, benütze ich den ersten Augenblick einer willkommenen Ruhe, um meinen so oft und viel mit Dir beschäftigten Gedanken einen Ausdruck zu geben. An meine Zeilen aus Tiflis wieder anknüpfend, bemerke ich zunächst, dass es mir nicht möglich war, eher als am Donnerstag Morgen Tiflis zu verlassen, auch war es insofern gut und einer übereilten Abreise vorzuziehen, als Regenwetter und Stürme Zeit hatten, sich

völlig auszutoben. Wie gern hätte ich Dir von Tiflis vor meiner Abreise noch einmal geschrieben, aber ich war alle Abend so müde und wüst von all den Besorgungen, dass ich zu nichts mehr recht tauglich war. Du warst, liebe gute Adele, mein fortwährender Gedanke und bleibst es auch diesseits und jenseits der Berge, die uns in diesem Augenblicke schon weit trennen. . . .

Am Montag den 16.

Alles ist entschieden und angeordnet. Ich reise morgen nach Grosnaja ab, wo ich den Grafen Jefdakimof noch vorfinde, von dessen Bestimmungen der Erfolg meiner Weiterreise abhängt. Meine Idee, gleich von Wladikawkas aus durch die Berge von Daghestan zu gehen, ist dieser zweckmässigeren Wahl für die Richtung meiner nächsten Bewegungen hier gewichen, die erst thunlich war, nachdem ich mit dem hiesigen Chef, General Sotoff, gesprochen habe. Von Grosnaja, wo ich übermorgen einzutreffen gedenke, werde ich das Argunthal hinauf bis zur Festung Jefdakimofka gehen, dort einige Tage verweilen, Excursionen in die Umgegend machen, dann reise ich über das Gebirge von Andi und durch das Thal des Andi-Koissu nach Temir-Chan-Schura. Ich gehe mit Ruhe und Gottvertrauen einer nicht leichten, aber für mich sehr wichtigen und entscheidenden Reise entgegen. Den Gedanken an das, was ich in Petersburg verloren habe,*) suche ich so viel als möglich in den Hintergrund meines Gedächtnisses zu schieben. Wenn es Gottes Wille überhaupt ist, dass ich das erstrebte Ziel erreichen soll, so kann mir dieser Sommer, gut benutzt, sehr viel wiederbringen. Die frühere Freudigkeit ist hin, das ist wahr, aber um so bestimmter und abschliessender sind auch meine Pläne. Im Juli komme ich, so Gott will, auf einige Tage zu Dir. Das Wetter ist im Ganzen gut, mitunter Regen und Gewitter, je nach der Jahreszeit, aber Alles verheisst einen schönen Sommer. Wie gern schriebe ich noch mehr, doch ich muss zu Kieser eilen. Von Grosnaja schreibe ich wieder.

Lebe wohl, meine liebe Adele, ewig

Dein treuer Hermann.

---

*) Ein in unserer Wohnung zu St. Petersburg ausgebrochener Brand vernichtete die daselbst befindlichen, auf den früheren Reisen in Kaukasien mühevoll zusammengebrachten geologisch-geognostischen Sammlungen.

13.

Grosnaja, den 21. Mai 1860.

Meine liebe Adele!

Elf Uhr ist vorüber, durch Nebelgewölk schimmert der Mond, und in lautloser Stille feiert die ringsumher blühende und lieblich grünende Natur den Vorabend des morgenden Festtages,*) an welchem es mir leider versagt ist, Dir gewohnten Blätter- und Blüthenschmuck zu bringen. Obschon ermüdet von der zurückgelegten Reise und den Vorbereitungen zur Wiederabreise auf morgen, will ich Dir doch einige Zeilen schreiben, da ich nicht weiss, ob von meinem nächsten Ruhepunkte ein Brief sicherer als von hier besorgt werden dürfte.

Bis jetzt ist Alles sehr gut und erwünscht von Statten gegangen. Meinen Weg von Wladikawkas nach Grosnaja nahm ich geradeweg durch das Gebirge und nicht auf der gewöhnlichen Heerstrasse über die Stanitzen. Noch vor einem Jahre hätte man auf dieser Reise durch tiefbewaldete niedrige Gebirgszüge wenn auch nicht Alles, aber doch mindestens die Gefangenschaft bei Schamyl riskirt; jetzt habe ich diese eintägige Tour mit einer Escorte von zwei Kosaken mit grösster Sorglosigkeit zurücklegen können. Es war wundervoll in diesen grünen tiefen Einöden, vom Dufte der überall wuchernden Azaleen durchweht, und höchst interessant und wichtig, besonders wegen der mich überaus erfreuenden und überraschenden Wahrnehmungen, die ich über die Natur und Ausdehnung einer grossen Salzformation machen konnte, welche hier das kaukasische Gebirge durchsetzt und ihren verborgenen Reichthum auf die unzweideutigste Weise an zahlreichen Stellen durch starke Salzquellen zu erkennen gibt, von welchen einige seit langen Zeiten von den Gebirgsbewohnern, wie z. B. bei dem zerstörten Aul Dasych in bedeutendem Massstabe zur Salzgewinnung benutzt werden. Zugleich konnte ich einen sehr erwünschten Einblick in die allgemeinen geognostischen Verhältnisse eines sehr ausgedehnten, bisher ganz unbekannt gebliebenen Districtes dieses unter Wäldern begrabenen kaukasischen Terrains gewinnen, der für meine fernere Expedition eine sehr schätzenswerthe Einleitung bildet. Alles zeigt mir, wie

---

*) Pfingsten.

wenig ich mich über die Bedeutung meiner diesjährigen Reise getäuscht habe, und mit Zuversicht kann ich mit Gottes Hilfe auf ausserordentliche und entscheidende Erfolge für mein Werk rechnen. — Die Gastfreiheit der Chefs der Soldatendetachements, welche an mehreren Stellen des von mir zurückzulegenden Weges behufs der Herstellung von Verbindungsstrassen zwischen den neuentstehenden Stanitzen bivouakiren, hat mir, beiläufig gesagt, in jenen Wildnissen zwei Nächte hintereinander einen so comfortablen Aufenthalt verschafft, wie ich ihn schwerlich auf meiner Expedition zu finden gedachte. Es freute mich namentlich, dem Major Agamalof, der mir sein Zelt im Thale von Mutschich cedirte, eine angenehme Gegengabe durch Zurücklassung eines Bundes Havannacigarren verschaffen zu können. — Heute Morgen kamen wir in Grosnaja an, wo der Graf Jefdakimof, von meiner Abreise aus Wladikawkas unterrichtet, bereits angefangen hatte, meinetwegen Besorgniss zu hegen, da ich dem General Sotof in Wladikafkas nichts von meinem beabsichtigten Umwege gesagt hatte. Ein junger Bergofficier Gilef, bei Jefdakimof commandirt, hatte mich bereits in Wladikawkas gesucht; er war mir nachgereist, aber, mich auf der gewöhnlichen Strasse vermuthend, verfehlte er mich natürlich. Heute machte ich seine Bekanntschaft und erfüllte nicht ungern sowohl seinen wie des Grafen Wunsch, indem ich einwilligte, dass er mich auf meiner bevorstehenden Tour durch das Argunthalgebiet über die andischen Gebirgshöhen und durch das Thal der andischen Koissu über Achulgo und Ischkarti nach Temyr-Chan-Schura begleite. Gilef kennt bereits die zu besuchenden Gegenden, wünscht meinen Rath in Bezug auf beabsichtigte bergmännische Unternehmungen auf Schwefel, Kohlen etc. und scheint grossen Werth auf die Mitreise zu legen. Im Ganzen ist es mir lieb, denn meine Excursionen vom ganz hoch im Thale gelegenen Jefdakimofkafort aus, sowie die von Probrajenska im Koissuthale werden um so vollständer sein können, und ich kann auf thätige Mithilfe für meine Hauptzwecke, das Sammeln von Versteinerungen etc. rechnen. Die Gegenden, wohin wir ziehen, sollen im hohen Grade schön, grossartig und eigenthümlich sein, eine völlige terra incognita und der wichtigsten wissenschaftlichen Beziehungen voll, die gerade im Vergleich mit den anderen klimatisch so sehr differenzirten Theilen des Kaukasusgebirges erst ihren wahren Werth erhalten. Mit meiner Ankunft in Schura kann ich somit bereits auf die Erfüllung

eines Haupttheiles meiner Reisezwecke rechnen; ich glaube, dass einige Wochen hingehen werden, bis der projectirte Weg zurückgelegt sein wird. — Ich werde auf der Tour Dir wenigstens noch einmal schreiben, jedenfalls von Schura ausführlich und namentlich ausführlicher als heute, wo ich nur die späte Abendzeit benutzen konnte. — Vor nunmehr 13 Jahren wohnte ich bei Jefdakimof in der Festung Ischkarti, wir sind also alte Bekannte.

Dein treuer Hermann.

Das Wetter war im Ganzen schön, aber tags sehr heiss und regelmässig nachmittags stärkes Gewitter. Die Fruchtbarkeit infolge davon ist ausserordentlich, aber leider droht auch schon der vernichtende Feind in grösster Nähe in furchtbaren Heuschreckenmassen, die diesseits und jenseits des Tereks sich eben jetzt entwickeln. Ganze Cavallerieregimenter sind entsendet, um an einem Vernichtungsfeldzuge gegen diese neuen Feinde aus der Steppe theilzunehmen; möge es Erfolg haben. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

14.

Schatojef, den 30. Mai 1860.

Meine liebe Adele!

Drei Wochen sind bereits vergangen, seitdem ich Dich zum letzten Male sah. Ich bin augenblicklich gar nicht so sehr entfernt von Dir, seit einer Woche in den Arguntbälern, etwa ebensoweit vom Kaukasuskamm wie Du in Gambor auf der andern Seite derselben Schneeberge, die uns trennen. Vorgestern war ich in der Nähe von Schatill am Ausgange der Chewzurengaue in den Arguntbälern. Der Weg von dort über Tionetti nach Gambor ist mir so gut bekannt, man kann ihn in zwei bis drei Tagen zu Pferde machen. . . .

Meine jetzige Reise ist für mich so überaus wichtig und erfolgreich, dass ich ihr die kostbare Zeit ungeschmälert vorerst widmen muss. Bis jetzt ist noch Alles nach Wunsch und, unerachtet des gerade nicht sehr günstigen Wetters, fast über Erwarten gegangen. Ich habe jetzt einen vollkommenen Einblick in die Verhältnisse gewonnen, unter welchen meine Untersuchungsreise von

Daghestan von Statten gehen wird, sie sind leichter und hindern, Gott sei Dank, weniger meine beliebigen Bewegungen, als ich in der That gefürchtet hatte. Ich komme in diesem Jahre in jeder Beziehung gerade zur rechten Zeit, und mit Rücksicht auf den hohen Werth, den ich auf das Studium dieser ausserordentlichen Natur jetzt legen muss und darf, kann ich wirklich sagen, es ist eine glückliche Fügung der Umstände, dass ich mich anno 1860 im Kaukasus befinden konnte, wo zum ersten Male alle Schwierigkeiten beseitigt daliegen, die noch 1859 meine Erfolge jedenfalls sehr geschmälert haben würden. Ganz besonders zähle ich dahin die theils ganz kürzlich vollendeten, theils in Arbeit befindlichen Wege nach den verschiedensten Richtungen, die zu Rast- und Ruhepunkten führen, wie man sie nicht besser wünschen kann. Diese wahrhaft kolossalen, in so kurzer Zeit bewundernswerth schnell geförderten Arbeiten der Truppen machen nicht allein die Zugänge zu den entfernten und wilden Hochgebirgspartien bequem und möglich, sondern sie entblössen überall das Terrain gerade so viel als es meinen Untersuchungen zu dem Grade der Beurtheilung nöthig ist, der einen Hauptzweck meiner Reise bildet. Vieles würde unerkannt bleiben, wenn diese künstlichen Einschnitte in die von üppig bewachsener Dammerde verhüllten Gehänge nicht da wären. Ich bin sehr zufrieden, dass ich mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht habe. Jetzt erst wird die geologische Kenntniss des Kaukasus völlig mein, aber sie konnte es auch nicht eher werden, bis ich diesen grossen südöstlichen Theil des so überaus eigenthümlichen und merkwürdigen Gebirges in seiner so schönen gesetzmässigen Entwicklung physikalisch- mineralogisch aufgefasst habe. Es ist und wird dies die schönste und lehrreichste Reise meines Lebens sein, auf der meine Hoffnungen und Ahnungen sich erfüllen und im vergleichenden Rückblick auf alles bisher in Kaukasien Gesehene und Gelernte zur Gewissheit werden, welche die Befriedigung wissenschaftlicher Wahrheit mit sich bringt. Ich war von Schatojef, einer Festung, die erst seit dem Herbste vorigen Jahres als solche besteht, auf einer fünftägigen Reise in südwestlicher Richtung in hohen Gebirgsgegenden, die so unbekannt sind, dass unsere Karten kein Bild von ihnen zu geben vermögen. Systematisch liess sich das verfolgen, was ich suchte und auf allen Schritten fand, allerdings auf Wegen von besonderer Natur, auf hohen Kammrücken, an schwindelnden Abstürzen und Gründen vorüber, steil, dass die Möglichkeit des

Ersteigens zu Pferde noch aus grosser Nähe mitunter problematisch bleibt. Wäre nur das Wetter so schön geblieben wie am ersten Tage, dem 25.! Aber nun denke Dir auf solchen Pfaden halbe Tage lang Regen und Gewitter, und dennoch, obschon die ausserordentliche Ferne den Blicken entzogen ist, unvergleichlich interessant und lehrreich. In den burgartigen vereinzelten Gehöften der Bergbewohner vom Tschetschenzenstamme fanden wir immer ein ganz gemächliches und meistens von freundlicher Gastlichkeit gern gebotenes Unterkommen. Dieselben Leute, die vielleicht noch im vorigen oder vorvorigen Jahre mit wüthender Tapferkeit den russischen Truppen entgegenstanden, sind jetzt zahm und gutmüthig wie die Hammel. Was wollen diese Menschen auch Besseres? Jetzt sind sie frei und ungequält von Schamil und seinen Müriden, Herren in ihren Besitzungen, wie sie mancher landbesitzende Edelmann und Freiherr in Europa nicht sein nennen kann — glückliche Menschen von wenig Bedürfnissen und begünstigt von einer wenn auch nicht verschwenderischen und sehr reichen, aber doch genügenden Natur. Nur Tschetschenzen bildeten unsere Begleiter; auch ritten wir auf ihren Pferden, das Pferd einen Rubel per Tag. Da ich vier Pferde, später fünf brauche, macht das beiläufig 20 Rubel für fünf Tage. Nie habe ich Geld mit mehr Befriedigung ausgegeben wie hier. Meine Reise wird allerdings diesmal etwas mehr kosten als sonst, aber doch noch nicht so viel, als ich mir vorgestellt hatte, da die Nothwendigkeit, mehr als höchstens zwei Pferde für die nächsten Monate zu kaufen, nicht vorliegt. Die anderen wurden gemiethet. Mit wirklich musterhafter Gastlichkeit hier in Schatojef von dem Pristaf der Gegend, Oberstlieutenant Filosejef, aufgenommen, konnte ich heute nach der glücklich zurückgelegten Reise einen Tag in aller Bequemlichkeit mit meinen Genossen ausruhen. Morgen brechen wir sämmtlich mit dem Pristaf zu den Höhen des andischen Gebirges auf; ich werde von der Festung Forellnaja aus im Lande Tschaberboi und Technuzal nach Weden und Dargo, dann nach der Forellnajabefestigung zurückgehen, hierauf 3000—4000 Fuss tief in das Thal des Andi-Koissu hinabsteigen zur Festung Preobrajenskaja, hierauf in Verbindung mit noch einigen Seitenexcursionen über Achulgo nach Ischkarti hinansteigen und nach Temir-Chan-Schura, dem eigentlichen Ausgangspunkte der Expedition in das Innere von Daghestan gelangen. Dort wartet der Bergofficier P . . . bereits auf mich und wird wohl mein Begleiter für den

grösseren Theil meiner Reisebewegungen sein. Zunächst also schreibe ich Dir wieder, sobald ich in Schura angekommen sein werde, was wohl nicht vor dem 8. oder 10. Juni der Fall sein wird, da gerade die Gegenden, die ich jetzt durchwandern werde, zu den wichtigsten Fragen Veranlassung geben, deren Beantwortung mir obliegt.

Ich bin nach allem bis jetzt Gesehenen ausserordentlich auf das nun Kommende gespannt und bitte den lieben Gott vor Allem, dass er mir erstens gute Nachrichten von Dir und dann gutes Wetter und Fortdauer vollkommenen Wohlseins wie bis jetzt geben mag; dann wird Alles gut und nach Wunsch sich erfüllen. Deinen ersten Brief hoffe ich nun in der Festung Preobrajenska zu erhalten. Kieser sollte in Wladikawkas ankommende Briefe nach Grosnaja schicken, wo sie von der Commandantur aus mir zunächst nach Preobrajenska nachgesendet werden. In Liebe

Dein treuer Hermann.

15.

Temir-Chan-Schura, am 18. Juni 1860.

Meine geliebte Adele!

Ehe ich Dir jetzt noch Einiges über meine nächsten, auf das Innere von Daghestan gerichteten Bewegungen mittheile, bemerke ich in Bezug auf die seit meinem letzten Schreiben aus Schatojef vergangene Zeit noch das Folgende: Das Ziel langjähriger Wünsche, das andische Gebirge, wurde sehr bald an einem seiner merkwürdigsten und interessantesten Theile der Gegenstand meiner aufmerksamen Untersuchung. Die kartographische Auffassung bezeichnet mit diesem Namen die mächtige, durch grossartige Naturverhältnisse ausgezeichnete Wasserscheide zwischen den Flussgebieten des Argun und des andischen Koissu und stellt dasselbe als die gewaltige Gebirgsumwallung oder Vormauer dar, durch welche das Innere des tief eingesenkten daghestanischen Berglandes gegen Westen und Nordwesten von den übrigen Theilen des Kaukasus abgeschlossen wird. Wenn man, wie wir, aus der Tiefe der dichtbewaldeten Thalschluchten des brausenden Argun zu dieser Wasserscheide emporsteigt, erreicht man jenseits der Baumregion die von Alpenpflanzen bedeckten Grasfluren flach-

gewölbter Hochrücken von unabsehbarem Umfange und enormer Längenerstreckung. Weite, flach eingesenkte Hochthäler wechseln hier mit hügelförmigem Hochland; Seen von grossem Umfange, von hohen Bergmassen mit senkrecht abstürzenden Wänden umschlossen, erinnern an Erscheinungen ähnlicher Art in den Alpen. Durch enge Felsenschluchten zu tieferen Regionen wieder hinabsteigend, gewinnt man die bewaldeten Regionen und mit ihnen die Bedingungen zu Culturen wieder, die an das schweizerische Vorland erinnern könnten. In einer solchen Gegend liegt Weden, der Sitz Schamil's, nachdem das benachbarte Dargo in der verhängnissvollen Expedition des Fürsten Woronzoff 1846 zerstört worden war. Ich besuchte beide Orte; in Weden, wo jetzt eine Festung und ein Stabsquartier gegründet wurde, blieben wir zwei Nächte, sahen die Ruinen der Festung, in der die Fürstin Tschaftschewadze gefangen gehalten wurde, und näherten uns wenigstens dem Aul von Dargo, in dessen Nachbarschaft ein aufrührerischer Stamm der Tschetschenzen, die Bennoïtzi, dem Grafen Jefdakimof den Gehorsam verweigert hat. Damals schon erwartete man die Ankunft von Truppenverstärkung in der Festung Weden, um einen Widerstand energisch zu unterdrücken, der in der jetzigen Periode der Pacification leicht ein verderbliches Beispiel den andern Tschetschenzen gewähren könnte. Gestern erfahren wir, dass Graf Jefdakimof mit acht Bataillonen nach Itschkeri aufgebrochen ist, um die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Man sprach davon, dass sie damit umgehen, einen neuen Imam zu wählen und somit einen nachdrücklichen Widerstand, vielleicht auf geheime Sympathien rechnend, zu organisiren. Es war zu erwarten, dass das wankelmüthigste und unruhigste der kaukasischen Völker, die Tschetschenzen, nicht so ganz unbedingt sich der neuen Ordnung der Dinge fügen und hier und dort wohl noch einige alte Gewohnheiten geltend machen würden. Gut, dass gleich mit Nachdruck dem keimenden Uebel entgegengetreten wird. Man hat weder Grund noch Symptome, etwas Aehnliches aus anderen Theilen des unterworfenen Gebietes zu befürchten und am wenigsten aus dem Innern von Daghestan, wohin ich jetzt gehe. Von der Festung Forellnaja, die in einer Meereshöhe liegt, welche der des Brockens im nordwestlichen Deutschland gleichen würde, wenn man ihn auf den Gipfel des Riesengebirges in Schlesien setzte, wurde mir der erste unvergessliche Ueberblick auf das geologische Wunderland Daghestan von dieser seiner westlichen

Seite zu Theil. Eine halbe Stunde lang stand ich wie von einem Zauber gefesselt und suchte das Ausserordentliche, bisher nie Gesehene allmälig zum Verständniss in mir gelangen zu lassen. Denke Dir eine Höhe, von welcher Du, so weit das Auge reicht, solche Gebirgsscenen, wie die Schweizer Alpenwelt sie etwa darbietet, tief unter Dir gleichsam zu Deinen Füssen siehst. Viele Meilen lange Gebirgszüge mit tafelförmigen, steilgeneigten Abhängen erstrecken sich dort reihenweise nebeneinander her; andere ähnliche, aus anderer Richtung kommend, scheinen sie zu durchkreuzen. Ganze Bergpartien erheben sich, isolirten Tafelbergen vergleichbar, aus diesem Gewirr von tiefen Thalschluchten und scharfen Berg- und Felsenrücken noch weit über die Höhe Deines Standpunktes ebenfalls reihenweise in bestimmter Richtung empor. Dein Auge, ihren Contouren folgend, begegnet immer wieder noch ferneren Bergen, die weiter hinter ihnen emporragen, und jenseits dieser furchtbaren, gleichsam stufenartig neben- und übereinander emporsteigenden Burgwälle und Felsenkämme vertieft sich der forschende Blick bald in das Labyrinth von in ewigem Eis und Schnee starrenden Schluchten der grossartig und herrlich geformten centralen Hochgebirge des inneren Daghestan, wo das dunkelste Blau der tiefeinschneidenden Thalspalten im schwarzen Schiefergebiete wunderbar contrastirt mit dem Silberglanze der in zahllosen Abstufungen und in unvergleichlich wellenförmigen Linien sich sanft schattirt herabsenkenden Schneemasse, welche in Gletscher übergehen, deren Hauptmassen die vorliegenden Bergkämme verdecken. — Vollendete Bilder der majestätischsten Gebirgsnatur, wie sie die kühne Phantasie sich auszumalen kaum im Stande ist! Und nun diese Natur, geformt durch die gewaltsamsten umbildenden Kräfte, die aus der Tiefe unserer Erde als Beweise ihres noch nicht erloschenen inneren Lebens wirken, bewohnt von einem kräftigen Menschenschlage, kühn und wild wie das Land, welches seine Wiege ist, — dieses Volk unter dem anregenden Einflusse freiheitsliebenden, religiösen Fanatismus geführt von einem geistig begabten Oberhaupte, der, ein moderner Cromwell, klug die seine Herrsch- und Ehrsucht günstig fördernden Umstände benutzte, dieses Volk jetzt besiegt, die ausserordentliche Waffe, welche die bildende Natur selbst in die Hand gegeben, ihm glücklich abgerungen! Fürwahr man muss gestehen, das ist etwas Grosses und auch in seiner Art Ausserordentliches, und mehr als je begreife ich die ganze Fülle der

Berechtigung des Fürsten Baratinsky, stolz auf die Lorbeeren zu sein, die ihm auf Gunibs Höhen im vergangenen Jahre erwachsen sind.

Lang wäre es zu erzählen, wie nun mit dem Hinabsteigen in die Thaltiefen des unten im abendlichen Schatten ruhenden daghestanischen Berglabyrinthes wohl mehr als 4000 Fuss unter den Höhen von Forellnaja sich nun allmälig der ganze Reichthum der Einzelheit dieser Natur entfaltete, die, als Ganzes gefasst, zum Staunen auffordert. Gerne möchte ich Dir umständlich erzählen von dem Wege, den ich von Preobrajensk tief unten am Andi-Koissu, wo südliches Klima schon seine milden Gaben zu streuen begann, bis dahin nahm, wo in dem Labyrinth von senkrecht aus schwindelnder Höhe abstürzenden, nackten Felsenthälern das ganze Flusssystem von Daghestan sich zur Bildung des einzigen Sulak vereinigt, um 5000 Fuss unterhalb des ringsumwallenden Hochgebirges durch die einzige Schlucht dem nahen caspischen Meere zuzuströmen, welche diese natürliche Festung mit dem Flachlande in Verbindung setzt. Doch für alles das reicht meine heutige Zeit nicht aus. Ungeachtet dieser wilden Natur herrscht überall im Andigebiete auf dem Grunde der Thäler ein wahrhaft südliches Klima, wo die herrlichste Rebe neben Pfirsich und Aprikose die wunderbarsten Früchte trägt, wo der Maulbeer seine Heimat hat und Feige, Granat und Cactus nur die Hand des Culturbringenden erwartet, um das südliche Pflanzenbild noch mehr zu verschönen.

Der Krieg ist vorüber, jetzt hat die „Humanität“ hier ein reiches Feld. Nur dann, wenn eine Verwaltung weise zu Werke geht, kann sie bei diesem Volke von vielen guten Eigenschaften auf befriedigende Erfolge rechnen und wird sie im Stande sein, dasselbe nach und nach nutzbringend für das Allgemeine in den Verband der höheren Gesittung mit den Christen überzuführen! Seit dem 11. in Schura hielt ich nach allerdings mühevoller Reise eine zweitägige Rast. Dann wurde binnen drei Tagen von Schura nach Petrowsk geritten, die Umgegend nebst dem merkwürdigen Quellenberg von Tarki, der alten Hauptstadt von Daghestan, besucht und durch das Gebirge von Allyboïni wieder zurückgekehrt. Das sind ungefähr die Erlebnisse seit der letzten Woche. Morgen geht es über Gymri, Anzuchul nach Chunsach zum Andi-Koissu, dann nach der andischen Pforte, wieder zurück aufwärts den Koissu nach Tindal in die Nähe

des gletscherreichen Centralgebirges des Bogozistani, dann nach Anzuch. . . .

Bald schreibt wieder

Dein treuer Hermann.

16.

Schura, den 24. Juni,
vor meiner Abreise nach Awarien.

Meine liebe theure Adele!

Die Umstände zeigen es mir rathsam, den Kosaken Iwan jetzt zu entlassen und nach Tiflis zurückzuschicken; diese Anordnung gewährt mir die erfreuliche Möglichkeit, Dir in kürzerer Zeit Nachricht von mir geben zu können, als dies mit der Post thunlich sein würde. — Wenige Minuten der Ruhe, die mir nach rastlosem Umherbewegen am heutigen Abend vor meiner morgenden Abreise nach Awarien noch zu Theil werden, benutze ich, die andringende Müdigkeit zurückweisend, Dir noch einige Zeilen zu schreiben, die Iwan mitnehmen soll. — Zunächst an mein letztes, vor drei Tagen, am Sonntag, an Dich per Post abgegangenes Schreiben wieder anknüpfend, muss ich Dir mittheilen, dass meine Abreise in das Gebirge nach Awarien noch nicht erfolgte, um dem Wunsche des Fürsten Giorgiadze gemäss die Rückkehr des Fürsten Melikoff hieher abzuwarten, bevor ich in das Innere von Daghestan zurückkehre. — So begab ich mich auf eine Excursion, die ebenfalls in meinem Plane für eine spätere Zeit bei minder grosser Hitze lag. Viel hatte ich von dieser Seite in den drei Tagen auszustehen, denn die Temperatur stieg im Schatten z. B. in der Festung Ewgenievska und in Schir-Jourt bis auf 28 und 29° R. Mit Sehnsucht sehe ich der Rückkehr in die kühle Bergregion entgegen.

Morgens, den 24. Juni.

Alles ist bereit zur Abreise; soeben erhalte ich Deine drei ersten an mich abgesendeten Briefe, sie haben weite Reisen machen müssen, bis sie mich endlich erreichten. Sehr gut, dass ich nicht zu früh fortritt, sonst entgingen sie mir aufs Neue.

Ich bin sehr zufrieden, dass ich meine Reise nach Schura durch die Tschetschnja genommen habe. Was ich dort sah, ist

unbezahlbar für meine weiteren Untersuchungen, und Gott weiss, ob und wann daselbst ausgebrochene ernste Unruhen die Rückkehr dahin erlauben würden. Man hat mir hier in Schura Alles gegeben, was nur möglich war. Meine Escorte ist ausgezeichnet und lauter brave Leute. Mein nächster Centralpunkt, wohin ich schon morgen Abend zu kommen gedenke, ist der Hauptort von Awarien, Chunsach, wo der Chan der Awaren, Ibrahim Begh, mich, vom Fürsten Melikoff vor wenig Tagen persönlich empfohlen, bereits erwartet, und meine ferneren Bewegungen mit seinen Leuten sicher stellen wird. — Die Umstände werden dort zeigen, inwieweit ich einen hier entworfenen Reiseplan werde ausführen können.

Es ist mir gelungen, hier einen trefflichen Beobachter für mein zweites Barometer in der Person des hiesigen Hospitalapothekers zu instruiren; somit werde ich die Befriedigung haben, meine angefangenen werthvollen hypsometrischen Messungen consequent weiterführen zu können. Es ist mir dies bei der grossen Wichtigkeit der Sache besonders lieb. Dreimal habe ich bereits Barometer ausgekocht, und hätte ich mich nicht mit Umsicht und Vorsicht mit Allem versehen, so könnte von diesen Erfolgen keine Rede sein. Mühe genug habe ich, das weiss Gott! Aber ich bin zufrieden, wenn der Zweck erreicht wird.

So ungenügend auch diese wenigen Zeilen sind, so hoffe ich doch, dass sie Dir lieb sein werden, da wegen des Empfanges der nächsten von mir jetzt noch nichts Sicheres angegeben werden kann. Was von Dir ankommt, bleibt in Schura.

Dein treuer Hermann.

17.

Carato, im Innern Daghestans, am 2. Juli 1860.

Meine liebe Adele!

Welches auch das Loos dieser Zeilen sein möge, die Gelegenheit, Dir Nachricht zu geben, bietet sich dar, und jedenfalls davon Gebrauch zu machen, ist mir eine theure Pflicht gegen Dich. Alles geht gut und nach Wunsch. Ich bin im Herzen von Daghestan und führe meine Untersuchungen planmässig in dem merkwürdigsten Gebiete fort, welches der Fuss des Naturforschers

nur immer berühren kann. Ich bin im hohen Grade befriedigt, denn was ich sehe, fügt sich in schöner und klarster Weise dem einmal von mir für den Kaukasus erkannten Bildungsgesetze. Es sind die wichtigsten Lehren der Wissenschaft, um welche es sich dabei handelt, und überall gewinnen sie hier eine Bestätigung, die nicht klarer und bestimmter sein kann. Das ist etwas Grosses, Befriedigendes, und gerne trage ich Mühen und Beschwerden, an welchen es hierzulande allerdings nicht fehlt. Indessen finde ich die Umstände, die einem Geologen hier schwieriger entgegentreten müssen als irgendwo, dennoch günstiger, als ich erwartet hatte, allerdings dank der Vorsorge der administrativen Chefs und mancher für mich sehr willkommener zufälliger Combinationen, die mit Truppenbewegungen und Reisen der Militärbehörden zusammenhängen. So bin ich jetzt unter unmittelbarer Convoïrung*) des Generals Lazareff, dessen Hauptquartier Gunib, die Naturfeste ist, in welcher das Schicksal Daghestans im vorigen Jahre entschieden wurde. Lazareff ist ein interessanter, im Kaukasus grossgewordener Mann und an seinem Platze wie keiner. In wenigen Tagen denke ich seiner Einladung zu folgen und einen Rast- und Ruhetag auf Gunib zu nehmen. Doch muss ich Dir in Kürze sagen, was seit meinem letzten Schreiben aus Schura an mir vorübergegangen ist. Mein nächster Weg führte nach Art der Termitenbewegungen in gerader Linie über Höhen und Thäler nach dem Sitze der alten Chane von Awarien, nach Chunsach, wo jetzt ein Sprössling der durch den Müriden-Imam lange verdrängt gewesenen Herrscherfamilie Ibrahim Chan von Mechtulin einen europäischen Palast neben den Trümmern des Sitzes seiner Ahnen aufbaut. Von Chunsach drang ich weiter vor über das awarische Hochland und, dasselbe nach verschiedenen Richtungen durchstreifend, nach dem Hauptorte des Gaues Karata, wohin General Lazareff und Ibrahim Chan sich auf längere Zeit begeben hatte. Karata, ein Hauptort Daghestans, war der Aufenthalt der Söhne Schamil's. — Der aus Russland zurückgekommene Sohn starb daselbst, und der andere zündete mit eigener Hand seine Wohnung dort an, als die russischen Truppen im vorigen Jahre sich auf den benachbarten Höhen zeigten. Der Naïb des Ortes, der Schamil nach Kaluga begleitet, gab am Tage unserer Abreise ein Mittagessen; wir sassen auf freier Terrasse dicht bei den Ruinen der zer-

*) Geleit.

störten Wohnung zusammen mit Lazareff und Ibrahim Chan. Die narbenbedeckten Müriden des früheren Regime tanzten vor uns die Lesghinka und fanden ihren Meister in dem Adjutanten des Generals, einem Grusier, der den Tanz mit Dolchen auf gewandte Weise ausführte und das Alles angesichts der wunderbaren Natur, in deren Mitte Karata auf sehr hoher Felsplatte liegt. Tief unten im Thale hatte ein Bataillon Soldaten mit ihren Feldkanonen ihr Lager aufgeschlagen, und ihre Musik klang in verhallenden Tönen zu uns empor. Gleich nach der Tafel verliess ich Karata und begab mich nach dem Kreise Bogulal, näher zur Centralregion Daghestans, welche durch das grosse System der Bogoziberge gebildet wird. Gestern war ich auf 9000 Fuss hoher Observationswarte einen halben Tag, von der der grösste Theil Daghestans sichtbar ist. Abends durch herrliche Kieferwaldung mit pinienartigen Baumformen bei italienischer Beleuchtung der majestätischen Gebirgsmassen aus der Höhe hinabgestiegen, befinde ich mich heute am 2. Juli Morgens mit meinem avarisch sprechenden Begleiter Capitän Kamin in dem schönen Aul Karata, von wo ich in einer Stunde, begleitet von dem Naïb von Karata und dem von Finda, mich nach dem Gau des letzten Namens begebe, um morgen die Schneeregion der Bogozigebirge zu erreichen. Von Bogos gehe ich im Bogen zum awarischen Koissu zurück, zunächst zu Kibis Mohammed nach Tilitl und weiter nach Gunib. Von Gunib erhältst Du meine nächsten Zeilen. Ich bin so wohl wie nur möglich und doppelt froh, mich, der furchtbaren Hitze des Tieflandes entzogen, in der kühlen Gebirgsnatur zu befinden. Für heute kann ich diesen Zeilen nichts weiter hinzufügen. Gott sei mit Dir in jeder Weise.

Dein treuer Hermann.

18.

Gambor, den 8. August 1860.

Meine liebe Clementine!

Später, als es in meinem Plane lag, ist es mir erst jetzt möglich gewesen, den ersten Abschnitt meiner diesjährigen Wanderungen im Kaukasus mit einem Besuche in Gambor zu beschliessen. Seit dem 3. d. M. bin ich hier und verlebe friedlich schöne Tage in langentbehrter Ruhe. . . .

In drei Tagen werde ich meine Rückreise nach den Bergen wieder angetreten haben, wohin ich um so entschiedener und unvermeidlicher mich wenden muss, da meine Erfolge im Daghestan meine Erwartungen übertreffen und es mir möglich wird, die Untersuchung jenes wunderbaren Berglandes wirklich binnen Kurzem erschöpfend abzuschliessen, womit denn der bedeutendste Schritt für den Gesammtabschluss meiner Aufgabe hier geschehen ist. . . . Seit dem Antritt meiner diesjährigen ernstlichen und zusammenhängenden Wanderungen anfangs Mai ist es mir, Gott sei Dank, immer wohl und nach Wunsch ergangen. Mein guter Stern hatte dem Beschlusse geleuchtet, sogleich von Wladikawkas durch die Tschetschnja nach Daghestan und Schura zu gehen, wo die Verwaltungsbehörden für das Innere des Berglandes, Fürst Melikoff und der ausgezeichnete armenische General Lazareff an der Spitze, ihren Sitz haben. Ich sah, was für meinen Zweck genügte, stellte drei Wochen lang in der niederen und hohen Tschetschnja im Flussgebiete beider Argune meine Beobachtungen an und gelangte wohlbehalten über das andische Gebirge in das wunderbarste aller Gebirgsländer — „Daghestan". Gleich darauf brach ein Aufstand in den durchwanderten Thälern los; Festungen, in denen ich kurz vorher geweilt, wurden angegriffen und der Schauplatz ernsthafter Kriegsscenen. Ein Aul, wo ich genächtigt, fiel der gerechten Zerstörung anheim. Einige Wochen reichten hin, um die Zuckungen eines fanatisch noch immer im dauernden Hasse fiebernden Räubervolkes mit Gewalt zu dämpfen, das sich der Disciplin und Organisation nicht fügen wollte und überhaupt zu den schwierigsten und widerspenstigsten ethnographischen Elementen gehört, aus welchen das neuerworbene Gebiet zusammengesetzt ist. Im Innern von Daghestan blieb es ruhig, wie vorauszusehen war; sympathische Manifestationen gaben sich nur in der Nähe des Grenzgebirges zwischen Tschetschnja und Daghestan kund, und nur diese Gauen für jetzt zu meiden, gebot die Vorsicht. Viel könnte ich erzählen in wissenschaftlicher und Touristensprache, gewiss Neues, noch nicht Gehörtes berichten, aber wie jetzt die Zeit dazu hernehmen? Die Stunden und Minuten hier sind auch kostbar und sie fliehen so schnell dahin. Von Tiflis aus verspreche ich Euch einen ausführlichen Brief mit einer Schilderung von Daghestan. — Genug, die Hauptschlüssel für die wichtigsten Probleme kaukasischer Geologie liegen dort; ihre Ergänzung finden sie im Umfange des weiten

Berglandes im nordwestlichen Kaukasus, dessen Mittelpunkt der Elburuz einnimmt. Alle diese grossartigen Erscheinungen und geologischen Thatsachen, welche das Innere Daghestans darbietet, sind die mannigfach modificirten Ausdrücke von Bildungsgesetzen, deren einheitliches und durchgreifendes Wirken für den gesammten Kaukasus ich vollkommen richtig vorausgesetzt habe. So strahlte mir also überall in den ausserordentlichen Erscheinungen ein helles Licht auf Schritt und Tritt sich bestätigender Wahrheit entgegen. Nichts blieb hier unverständlich oder als drückendes Problem halb gelöst zurück. Geheimnisse, welche die tiefsten Fragen der Erdphysik berühren, enthüllten sich hier klar aus den wie nirgends sonst geöffneten Documenten der reichhaltigen Bildungsgeschichte des daghestanischen Berggebietes. Meine Reise war bisher trotz ihrer allerdings reellen Beschwerden, um metaphorisch zu reden, ein fortwährendes Wandeln im Klange harmonisch sich begegnender und in kühnen Uebergängen fortfluthender Accorde aus dem Schöpfungssaale der erhabensten Natur. Genaue und zahlreiche Messungen mit einem von mir verbesserten Instrumente über die den inneren Gebirgsbau und seine zusammenhängende Plastik bedingenden Grundzüge und Linien nebst einer Vielzahl von barometrischen Höhenbestimmungen setzen mich in den Stand, meinen beabsichtigten Darstellungen eine geometrische Präcision zu verleihen, die ihren wissenschaftlichen Werth erhöhen wird. — Um die jetzt eintretende Zeit der grösstmöglichsten Erhöhung der Grenzlinie des permanenten Schnees über dem Meere zu benützen, begebe ich mich von hier aus zu dem Borbalo und Tebulosdagh, gewissermassen den Knotenpunkten der stärksten Gebirgsanschwellung des gesammten südöstlichen Kaukasus. Von ihnen beginnt gegen Osten der Eintritt des südwestlichsten Gliedes des Systems von Kesselthälern, welche, gegen Norden durch einen engen Thalspalt geöffnet, in symmetrischer Gruppirung das hohe Daghestan formiren. Es ist der Gau der Tuschinen, des tapferen halbchristlichen Hirtenvolkes, welches nie seine Unabhängigkeit an Schamil verlor. Die westlichsten Quellengebiete des einen grossen Theil von Daghestan durchströmenden andischen Koissu liegen dort, genährt von den gewaltigen Schneegletschern des Tebuloz und seiner nächsten Nachbarn. Die geologische Untersuchung der andischen, vom Borbalo beginnenden Wasserscheide bis zum Durchbruch des Sulak im Kreidegebirge von Tscherkal und Gymri wird mich längs des andischen

Koissu noch einmal nach Schura zurückführen. Von dort durchwandere ich das östliche Daghestan und hoffe, gegen Ende September in Tiflis zu sein.

Dein treuer Bruder Hermann.

19.

Anzuch in Daghestan, den 23. August 1860.

Meine liebe Adele!

Wie bin ich glücklich, dass mir endlich die Gelegenheit geboten ist, Dir in Ruhe die ersten Zeilen nach meiner Abreise aus Gambor schreiben zu können und dabei die Gewissheit zu haben, dass sie binnen sechs bis sieben Tagen in Deinen Händen sein können! Nach Tionetti gelangt, hatte der Kreischef die Naivetät, mir einen Begleiter zuzumuthen, der ungefähr so viel vom Russischen versteht wie ich vom Arabischen. Sieben Werst vom Orte entdeckte ich diesen Umstand, der schleunige Rückkehr gebot und das Wiedereinholen des Jassaul*) aus Telaf zur Folge hatte. Der dadurch entstandene Zeitverlust hatte einen bedeutenden und zufällig recht nachtheiligen Einfluss auf den Erfolg meiner ersten Excursionstage. Der Provodnik (Führer), der ebenfalls vorderhand mit mir gehen musste, vermochte bei den halbwilden Pschawzen in Kapanutschi schon jenseits des Gebirgskammes, der, nach einer schönen Mondnacht im höchsten Weiler des Thales nach Nomadenart zugebracht, erst anderen Tages erreicht wurde, keine Pferde zum Weiterkommen nach dem Ziele meiner nächsten Wünsche, dem Barbali etc. zu bekommen. Die indess gemachte Bekanntschaft mit dem Priester eines nahen Auls**) half glücklicherweise durch. Es war ein komischer Zufall, der zu dieser Freundschaft geführt hatte. Während des Rittes das Terrain recognoscirend, treffen wir mitten im Felde am steilen Bergabhange einen Mann im priesterlichen Aufzuge, der, als wir uns nähern, seine Pantoffeln im Stich lässt und reissaus nimmt; bald eingeholt, steht das Individuum verlegen uns Rede und wird nach wiedererlangter Courage

*) Kosakenofficier.
**) Ansiedlung, Dorf.

der Führer zum nahen Platze, wo unter hohen uralten Bäumen, entfernt von dem eigentlichen Kirchlein des Ortes die sonderbaren Baulichkeiten sich hervorheben, die das Heiligthum bedingt, in dem die hiesigen Bergvölker ihren alten Cultus entschieden mit grösserer Vorliebe pflegen als den griechischen. Seltsam und eigenthümlich sind diese Plätze, sie erinnern an die Beschreibungen der alten heiligen Haine der Germanen und der Celten, an Druidendienst und dergleichen; es ist etwas Poetisches dabei, das wie nordische Mythologie anzieht. — Erstaunt ob der Frage, ob mir etwas Bier gefällig sei, folge ich mit Erwartung meinem ganz zahm und vergnügt gewordenen priesterlichen Provodnik in eines jener kleinen Häuschen, welche sich mausoleenartig innerhalb der Mauerumfriedung des heiligen Platzes regellos gruppiren, und treffe auf eine vollständig mit guten und umfangreichen Gefässen eingerichtete Brauerei. Der Brauer war der Pastor, geheimnissvoll tritt er vor einen mit einem Sacktuch bedeckten grossen Kübel, öffnet ihn, und in der That strömt meiner sondirenden Nase ein ausgezeichnet reiner Portergeruch entgegen. Mit Vergnügen schmeckte ich den so vornehm sich annoncirenden Trank und muss gestehen, dass dem Porter bei vortrefflichen Anlagen nur die feinere Ausbildung fehlte, um Perkin's Officin in London ebenbürtiger Sprössling im Pschawzenlande heissen zu können. Mein Telafer Jassaul leerte den Becher schmunzelnd. Morgen, so hiess es, enden die Fasten. Uebermorgen gibt es hier Prasdnik.*) Da kommt Alt und Jung, à la Picknick mit Ziege und Hammel versehen. Ein solennes Opfer findet statt und wird gefeiert mit Kochen und Braten, den Meth der alten Götter liefert das Riesenfass, in welchem ein zwölfjähriger Bengel recht gut ertrinken könnte.

In der Pferdenoth, die am nächsten Morgen sich erneuerte, wurde der priesterliche Brauer unser Retter, denn er verschaffte die beiden letzten benöthigten Pferde. Doch leider schlug das Wetter, am Tage zuvor noch leidlich, völlig um, und nur im Regengewölk gelang es, den Borbalo zu erreichen. Nur zu oft schon auf ähnliche Weise angeführt, machte ich gute Miene zum bösen Spiel, benutzte die Verhältnisse so viel ich konnte und stieg nun in die Chewzurenthäler hinab, wo die Sonne wieder die Herrschaft gewann. Aus den grünenden Alpenhöhen die Region

---

*) Feiertag.

der Birkenwaldung betretend, eröffnet sich hier das kaukasische Gebirge mit einem Charakter grotesker Wildheit, die Niemand ahnt, der, von den Höhen der Pässe und Kämme der umschliessenden Gebirgszüge über diese Thalgebiete hinwegsehend, sanft undulirende Contourlinien bemerkt hat, die sich mehr oder minder der Horizontale nähern. Die üppige Vegetation in diesen engen, steil abstürzenden Felsthälern und Schluchten erhöht den Reiz, den sie ausüben, auch zu einer Jahreszeit, wo die Blumenwelt bereits zum grössten Theil erstorben ist. Unser Tionetter Einfaltspinsel hatte wiederum die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Anstatt, wie geboten, nach dem nächsten Orte vom Passe ab zu führen, führt er zu einem um das Doppelte entfernten, nach Ardoti. Nacht brach ein auf schlimmen Pfaden, auf denen schon bei Tage die grösste Vorsicht nöthig ist; das Bischen Mondschein ging im Regengewölk verloren, und so blieb denn in der Felsenwildniss längs des brausenden Argun nichts weiter übrig, als sich dem Instincte seines Pferdes und allen guten Engeln zu überlassen. Einige zwanzig Mal musste der reissende Fluss hin und zurück durchsetzt werden, welcher die das Wjuk (Doppelsack fürs Gepäck) tragenden Maulthiere wegzureissen drohte, auf Geröll und Klippen ging es dann wieder aufwärts, so dass das Wasser unten in der Tiefe brauste, auf ganz schmalem Wege, wo jeder Fehltritt des Pferdes verderbenbringend gewesen wäre; endlich gegen 11 Uhr bei starkem Regen wurde das hoch auf Felsenklippen gelegene Ardoti erreicht. Der Tionetter war vorausgeritten. Wilde Männergestalten mit Kienholzbränden erschienen dämonenartig am Fusse des Felsens und bewillkommneten in derber Weise, den amphibienartig herannahenden Gästen zu einem weiten Umwege voranleuchtend, um das Felsennest überhaupt nur erst erreichen zu können. Glücklich gelang das auf Pfaden, wie sie wilde Ziegen lieben, und eine nächtliche Scene in Rembrandt's Manier entfaltete sich beim Empfange in der uns zugedachten Behausung. Ein thurmartiges Gemäuer mit derartigen Ausbauten gleich Räuberburgen, mit leiterartigen Treppen zu Löchern, durch welche eigentlich nur auf den Vieren bequem vorzudringen war: so erschienen die Eingänge zum ersehnten Nachtquartier. Ich werde nicht so leicht den Anblick des Buben vergessen, der in der Mitte des Thurmes aus einem Loche, mit dem Oberleibe sich herausdrängend, die Empfangsscene unten mit einer Kienfackel von oben beleuchten half. Die Gesellschaft hatte sich hier vermehrt durch einen Gru-

siner Prapertschik*) mit Medaille und Georgenkreuz, der die Rolle eines Friedensrichters den Sommer über bei den wilden Chewzuren zu spielen hat. Ein anmuthiges Amt bei einem Volke, welches unbedingt mit zu den ungeschlachtetsten und rohesten des Kaukasus, dieser merkwürdigen Völkerarche, zu rechnen ist! Diebs- und raublustig, lügenhaftig und heimtückisch, das sind Epitheta, die hier ihre Heimat finden. Keiner traut dem Andern, Einer bestiehlt den Andern, dabei Blutrache in voller Blüthe, da lässt sich denn kein anderer geselliger Zustand erwarten als der, welcher niedrigsten Stufen angehört. So lebt denn Alles hier auch auf fortwährendem Kriegsfusse und im Fehdezustande, theils Einer gegen den Andern, theils gegen die benachbarten Inguschen, die von gleichem Schlage sind wie die Chewzuren. Versteckte Wachen in Felsenlöchern und hinter Gemäuern müssen des Nachts Leben und Eigenthum der Aule schützen. Keiner wagt bei einbrechender Dunkelheit sich allein vom Orte zu entfernen, und ein Jeder ist Tag und Nacht bis an die Zähne bewaffnet. Die Kunstfertigkeit der Frauen ist zu rühmen. Sie wirken und sticken vortrefflich; sie nähen die Leibröcke der Männer von selbstgewebtem Tuche, das sie dunkelblau färben und mit bunten, recht geschmackvollen Bordüren besticken. Sie stricken die Fussbekleidungen und weben Teppiche und Decken von rohem Stoffe. Man sieht mitunter regelmässige und schöne Züge, besonders bei den jüngeren Frauen, aber derb, wie man sich Banditenbräute denkt. Macbeth's Hexen waren wahrscheinlich aus der alten Classe der Chewzurinnen. Die Männer sind keineswegs hässlich zu nennen. Typisch sind bei ihnen grossmächtige Nasen und scharf aufgeworfene Lippen, starke Augenbrauen und bei Vielen ein tückisch lauernder Ausdruck im meist dunklen Auge. Ich sah kaum ein solches Volk im Daghestan.

Kalte Nebel liessen während meiner Excursion in den erzführenden Thälern wenig Hoffnung auf Erfolge von den nun bevorstehenden Touren in die noch höher liegenden Gebirgsgegenden, und doch hing für meine Hauptzwecke so viel vom klaren Wetter ab. So ging es denn am 16. von Ardoti hinan den höchsten Anfangspunkten des sogenannten andischen Gebirges entgegen, welches Tuschetien von Chewzurien und Kissetien oder dem Ingu'schen Lande trennt. Noch in bedeutender Höhe über der

*) Officier.

Baumgrenze umkreisten dichte Nebel den Pfad und unterhielten die missmuthige Stimmung. Da zeigten sich die ersten Sonnenblicke, ein Wolkenmeer bedeckte die tiefen Thäler, die oberen Bergrücken werden sichtbar und plötzlich: „Der Nebel reisst — der Schneeberg glänzt in wunderbarer Klarheit, und was Vermuthung mir verheisst — wird siegend nun zur Wahrheit. Nur in den Chewzurenthälern liegt ein Nebelmeer, der Berge Rücken ragen hoch und her — empor zum blauen Himmelszelt! O Gott, wie schön ist deine Welt!" Diese Zeilen liefen unwillkürlich in meine Bemerkungen im Tagebuche über.

Von nun an war das alte Glück mir wieder Begleiter geworden. Es folgten herrliche und äusserst belehrende Wahrnehmungen und eine Kette mir unschätzbarer Beobachtungen inmitten einer Gebirgsnatur, die alle Erwartungen übertraf. Wer kann auch sagen, er habe den wunderbaren Kaukasus mit seiner reichen und immer neuen Gliederung ausstudirt? Hatte ich eine Ahnung davon, was Tuschetien, was dort zu finden und für die Wissenschaft zu holen ist? Es führte zu weit, hier darauf einzugehen; genug, ich feierte zwei unvergleichlich reiche Tage im Anschauen und Begreifen der Herrlichkeiten, die sich darboten vom strahlenden Schneehaupte des majestätischen Tebulozdagh an, dem dominirenden Bergkolosse des gesammten östlichen Kaukasus, bis an das Ende der grossen, vom Tebuloz gegen Osten auslaufenden Kette mit alpinen Gipfelformen. Sämmtlich über die Linie des perpetuirlichen Schnees emporragend, sind an diesen Gipfeln acht bis neun Gletscher zu zählen. Wenn auch bekannten Schweizer- und Alpengletschern wegen der bedeutend höheren Lage der Schneelinie im Kaukasus nicht entsprechend, sind diese Gletscher doch eben um dieses letzten Umstandes willen von Bedeutung. Vor dieser grossartigen Vorkette, welche die Wasserscheide zwischen dem Argunflussgebiet und dem des Súlak bildet, der aus Daghestan strömt, verschwindet der eigentliche kaukasische, im Süden liegende Hauptkamm gänzlich und sinkt zur Unbedeutendheit herab. Die Kette der vereinigten Tebulozhöhen, des Cherigo, des Dano und des Diklo mit seinen kühnen Gipfelformen und tiefen Gletscherthälern bildet die Nordgrenze von Tuschetien gegen das Inguschenland. Dieses eisgekrönte Bollwerk und der mächtige, zusammenhängende Gebirgsrücken, vom Kaukasuskamme bis zum Diklossystem auslaufend, haben von jeher die ethnographische Bedeutung des Tuschinenlandes bedingt. Sie beruht in der Kraft

und Ausdauer, womit das tapfere Volk der Tuschiner in seiner Naturfestung zu allen Zeiten vermocht hat, die Angriffe der benachbarten Glaubensfeinde siegreich abzuwehren. So wurde Tuschetien eine Schutzwacht für die übrige christliche Bevölkerung des Kaukasus. Im Besitze der Unabhängigkeit konnten die Tuschinen die Bedingungen für Wohlhabenheit, welche in den Naturverhältnissen des Landes liegen, zu höherer Entwicklung bringen als ihre sämmtlichen Nachbarn. Obschon Vieles auch bei ihnen in halbwildem Zustande verharrte und noch bei Weitem grösserer Ausbildung und Verwerthung fähig scheint, so zeigt doch Tuschetien, was das Hochgebirge des östlichen Kaukasus zu werden und zu leisten vermöchte, wenn es möglich wäre, einen auf christlicher Gesittung basirten gesellschaftlichen Zustand, der jenem der civilisirten europäischen Ländern entspricht, dort einzuführen. Wenn ich von Tuschetien spreche, kann ich mich nicht so leicht wieder von diesem Lande trennen, das mich so lebhaft beschäftigt hat. Ueberall schien mir die Natur unerwartet grossartig. Doch lebt in meiner Erinnerung kein Bild der kaukasischen Gebirgsnatur, den Elburuz und seine nächste Umgebung ausgenommen, welches sich so tief meiner Seele eingeprägt hätte wie das ausserordentliche Panorama, von den Ruinen des alten Diklo aus gesehen. Die reichsten Naturbilder, welcher Gattung sie seien, lassen sich in der Betrachtung endlich erschöpfen. Man sieht sich gewissermassen an ihnen satt, wenn man auch dahin wie zu einer frischen Quelle immer wieder mit erneuertem Vergnügen zurückkehren kann. Der Blick von Diklo aus bietet einen unerschöpflichen, um seines Reichthums wie seiner Schönheit willen gleich seltenen Gegenstand dar. Das Auge kann sich nicht sättigen und ermüdet nicht, immer aufs Neue mehr einzudringen in diese durch die tiefsten Schluchten erschlossene Gebirgsnatur; es verfolgt die einzelnen Thäler, die einem gemeinsamen Vereinigungspunkte convergirend sich zuwenden, bis zu ihrem Ursprunge in die Gebirgshöhen, die, mit Alpengrün bekleidet, die Südseite des Panoramas begrenzen. Mit scharfen Kämmen ragen die Felsrücken, welche die Thäler trennen, hintereinander empor. Schlanke Fichten von tannenartigem Wuchse streben dicht gedrängt aufwärts an den steilen Felswänden, vereint mit Birken und anderem Laubholze von verschiedenem Grün. Tief unten bildet der Bergstrom ein helles Band, aber so entfernt, dass ein menschliches Wesen mit blossem

Auge kaum zu erkennen sein würde. Wer möchte nicht immer aufs Neue den Lauf des Flusses verfolgen und erspähen, wie er sich krümmend in paralleler, aber entgegengesetzter Richtung zwischen den langgezogenen Felsengraten verschwindet, die coulissenartig neben- und hintereinander aufragen. So ist die Phantasie lebhaft beschäftigt, den Zusammenhang der unten in der Tiefe zusammentretenden Schluchten zu ergründen und sie auf ihren Ursprung in den Gehängen der alpinen Gebirgshöhen zurückzuführen, die das grosse Thalsystem des inneren Tuschetien umringen. So gegen Süden und Südosten. Gegen Norden und Nordosten öffnet sich eine Gletscherwelt voll der anziehendsten Schönheit. Da ragt ein Hochkamm in den kühnen Formen theils gezackter, theils kugelförmig gewölbter Gipfelpartien empor. Es ist der östliche Theil der Andi-Koissu-Wasserscheide. Von seinem Steilabhange ziehen vier grosse Thäler in nahezu südlicher Richtung hinab. Sie beginnen in der schneebedeckten Felsregion, die senkrecht abstürzende Wände und pfeilerförmig emporragende Massen zeigt. In einer jeden dieser amphitheatralischen Weitungen findet ein Gletscher seine Entstehung, der wie die meisten kaukasischen Gletscher nicht tief in die Thäler dringt, sondern mit gezackter Begrenzung über dunklen Schutthalden herabhängt. Nur eines dieser vier Thäler ist dem Blicke von der Dikloruine völlig geöffnet; die beiden benachbarten, halb geöffnet, gewähren der Phantasie einen Spielraum, der den Reiz der Betrachtung erhöht. So senkt sich das Thal in seiner Längenrichtung völlig übersehbar aus der Eisregion hinab in die Region der Birken und Fichten. Alpentriften und Kornfelder im Schmucke gereifter Aehren auf steilgeneigten Terrassen breiten sich auf beiden Seiten zwischen senkrechten Felsschluchten aus, von dunkler Bewaldung eingeschlossen. Im dämmernden Thalgrunde erreicht der Cascaden bildende Bergstrom das tiefste Ziel des Gesichtskreises und strömt der Hauptschlucht zu, in der alle Wasser der tuschinischen Thäler sich vereinigen und, noch eine lange Strecke ostwärts fliessend, das von Nord nach Süd gerichtete Thal des andischen Koissu erreichen; Himbeeren- und Stachelbeerengebüsch mit Früchten beladen, füllt den inneren Raum der Ruinen, und eine Fülle von schönen Pflanzen bekleidet die zerklüfteten Schiefermassen der in unmittelbarer Nähe aus schwindelnder Tiefe aufragenden Felsen.

Hier erwartet noch ein reicher Stoff den genialen Landschaftsmaler, der den noch so wenig erkannten Charakter der

kaukasischen Gebirgsnatur in den herrlichsten Bildern enthüllen würde.

Eine wunderschöne Mondnacht schien meinem Plane, am folgenden Tage die Passhöhen des Diklossystems zu besteigen, günstig. Doch diese Hoffnung wurde leider getäuscht. Das lebhafte Morgenroth weissagte nichts Gutes. Bald war der ganze Himmel in Nebelgewölk gehüllt, und nach zweistündigem Marsche, den steilen Schieferabhängen des Gletscherthales entlang, nöthigte der beginnende Regen zur Umkehr. Mein weiterer Weg nach Dido, dem benachbarten östlichen Berglande, von Kesghiern bewohnt, führte durch den tiefsten Theil von Tuschetien. Unter abwechselndem Regen und Sonnenscheine gelangte ich nach Kanalaurta, am Fusse der Passhöhen von Dido. Ein strömender Regen begann gegen Abend und hielt die ganze Nacht an. Das miserable Schieferdach, unter dem ich einquartiert war, nöthigte zu unerwünschten pluviometrischen Beobachtungen, die der nächtlichen Ruhe ebensowenig günstig waren wie das Spiel des Windes mit den Teppichen, welche die ephemeren Wände meiner luftigen Behausung bildeten, die viel Aehnlichkeit mit dem Verdeck eines alten Schiffes besass. Am frühen Morgen einen der Teppiche lüftend, um den trüben Regenhimmel zu recognosciren, gewahre ich mir gerade gegenüber ein seltsames Schauspiel. Eine thurmartige Behausung, wie mehr oder minder alle auch in Tuschetien sind, zeigt mir ihre Wand mit der Eingangsthür, zu der eine äussere Leiter hinanführt, und über derselben fünf Menschenhände von der Farbe des schmutzigen Wachses nebeneinander angenagelt. Im Hintergrunde dieses anmuthigen Bildes lässt das getrennte Gewölk die nahen Gebirge, mit frisch gefallenem Schnee bedeckt, durchschimmern. Kaukasische Zustände, von denen auch Tuschetien keine Ausnahme macht! Dergleichen abgeschnittene Hände, wie sie an einem anderen benachbarten Hause schwarzgebräunt, achtzehn an der Zahl, zu sehen waren, gelten als ehrenvolle Trophäen über erschlagene Feinde. Wie sehr das Todtschlagen bei den Tuschinen üblich ist, davon folgender Beweis: Einer meiner tuschinischen Begleiter aus Etelta, der etwas Russisch sprach und Humor besass, sagte auf einmal, neben mir reitend: „Ach, seitdem da drüben Friede ist, führt man hier ein wahres Schlafmützenleben; man soll ruhig sitzen und Niemand darf mehr todtgeschlagen werden.“ — Ich frage darauf: „Sage mir, bist Du ein Tatar oder ein Christ?“ Auf die Antwort: „Ein Christ“ weiter-

fragend: „Nun, wie kannst Du solche Reden führen?“ entgegnet ganz erstaunt mein Tuschine: „Nun, ist es denn eine Sünde, den Feind zu erschlagen?“ Der Sittenlehrer hatte hierauf weiter nichts zu sagen! Die kräftige und mannhafte Natur des Tuschinervolkes tritt überall entgegen und nimmt unbedingt für sie ein. Es prägt sich dieser Charakter auch in den Zügen aus. Wenn sich dazu, wie es sehr häufig der Fall ist, eine athletische Gestalt gesellt, so muss man den Tuschinen dem Begriffe von einem antiken Heldenvolke entsprechend finden. Die Physiognomie des Himmels besserte sich, und noch am Abend desselbigen Tages war der 9000 Fuss hohe Pass von Lai überstiegen und ich mit meinen Begleitern im Lager unter freiem Himmel der Baumgrenze nahe, in einem der Thäler von Dido. Schnell war auf Zwerggebüsch von *Rhododendron caucasicum* für mich eine Art von Lager errichtet, und bei mächtig loderndem Feuer wurde die helle Vollmondsnacht in tiefem Frieden an einem Orte zugebracht, wo 500 Mann Bedeckung noch vor zwei Jahren keine genügende Sicherheit gewährt haben würden. Unser Thal, abwärts führend, mündet in Unkratl, einem der schwer zugänglichsten und wildesten Gaue der Bergvölker mit zehn Aulen. Uebrigens sind sie noch jetzt halbe oder ganze Banditen, die alle bereit waren, bei dem jüngsten Aufstande in der Tschetschnja sich auf die Seite der Empörer mit ihren Grenznachbarn zusammenzuschlagen, als Jefdakimof's Truppen noch zur rechten Zeit den Versuch unterdrückten.

Niemals, so viel ist gewiss, kann man diesen fanatischen Muhamedanern Glauben schenken; immer werden sie zu bewachen sein und auf jede Gelegenheit lauern, wieder in den alten Zustand zurückzukehren, den sie mit keinem besseren vertauschen werden, so lange sie ihren Glauben beibehalten. Die jetzige Freundschaft ist von Katzennatur.

Eine wunderbare Klarheit des Himmels benutzend, war ich schon um Sonnenaufgang zurück auf dem nahen Saisky pereval.*) Fünf Stunden genügten, um eine vollständige Aufnahme von dem daselbst beinahe völlig übersehbaren Tuschetien zur Erläuterung meiner demnächstigen geologischen Schilderung auszuführen, welche durch zahlreiche Messungen mit dem Sextanten den genügenden Grad von Genauigkeit gewonnen hat. Sie gewährt eine gute Vorstellung von dem merkwürdigen Gebirgslande.

---

*) Pass.

Meine Begleiter unten im Didothale waren indessen schon aufgebrochen und hatten den nächstfolgenden Höhenpass uns gegenüber erreicht; der Zusammenhang aller dieser Thalhöhen gestattete, auf 8000—9000 Fuss hohen Rücken immer eben fortreitend, das tiefe Thal zu umgehen und die Unsrigen zu erreichen. Schon von Diklos aus war, getroffener Verabredung mit dem Stellvertreter des Fürsten Schalikoff zu Anfang dieses Monats gemäss, ein Express nach Kidero, dem Hauptorte Didos, gesendet worden, damit der dort residirende Chef, Fürst Giorgiadze, mir seine Leute nach der Grenze Didos entgegenschicken möge. Anstatt des Erwarteten kam aus Djabo der famose Naib von Dido mit seinem Gesindel entgegen; von ihnen erfuhr ich, das der edle Fürst Giorgiadze bereits am 6. des Monats mit dem Fürsten Melikoff abgereist sei und seinen Aufenthalt mit dem allerdings viel angenehmeren in Kachetien vertauscht habe. Der Naib präsentirte sich als Pomoschnik (Gehilfe), und ich meinerseits war nicht sehr erbaut davon. Die Erwartung, in Kidero einen Provodnik (Begleiter) zur Weiterreise nach Gunib zu bekommen und somit Grigori zurückschicken zu können, wurde getäuscht. Ungern trennte ich mich von meinem braven Tuschiner Nazualen (Dorfschulzen) und behielt nur noch den Praportschik bis zum nächsten Nachtquartier im Dido'schen Aul Asacho, zu dem über 3000 Fuss von der Höhe des Gebirgskammes auf so steilen Pfaden hinabzusteigen war, wie sie bis dato noch nicht dagewesen waren. Dem Loose der Vernichtung durch Feuer, welches sämmtliche Dörfer des hohen Daghestan vor drei Jahren in den Expeditionen des bei Hanqueli gefallenen Generals Wrewsky getroffen, war auch Asacho nicht entgangen. Ich wusste nicht, dass gerade der Naib Djabo der Vernichter Asachos gewesen war, der, damals noch ein Anhänger Schamil's, jenes Dorf bestrafen wollte, weil es bei Annäherung der russischen Truppen von seinen Einwohnern verlassen wurde, die sich nach Kachetien flüchteten. Vielleicht lag hierin der Grund des unfreundlichen Empfanges, der uns in jenem unheimlichen Felsenneste zu Theil wurde. Nur mit der grössten Mühe waren anderen Morgens spät die Pferde herbeizuschaffen, die uns nach Kidero zu bringen hatten. Der Naib spielte zu meinem Befremden eine sehr passive Rolle, was ich erst später verstehen lernte. In der That war ich in Asacho etwas um unsere Sicherheit besorgt und war froh, als die baumlosen, freudenlosen Thäler dieses und der benachbarten,

in Ruinen dastehenden Aule hinter uns lagen und Dido seine anmuthige, etwas an vorschweizer Landschaften erinnernde Natur entfaltete, die aber ohne Abwechslung ist und kein bedeutendes Interesse in Anspruch nehmen kann. Uebrigens bewies sich der Naib dienstfertig und freundlich, quartierte uns leidlich in seinem kaum aus den Ruinen sich erhebenden Hause in Kidero und geleitete uns anderen Tages bis zum Pass, der Dido oder Zunta von dem Gaue Kaputscha trennt. Erst hier erfuhr ich durch einen von Beschet in Kaputscha zurückkehrenden Didozen, dass auch der Stellvertreter des Fürsten Schalikoff, des Gouverneurs von Hochdaghestan, mit allen seinen Leuten und der gesammten in Beschet stationirten Miliz vor sechs Tagen nach Kachetien abgezogen und nur ein Stellvertreter in der Person eines Fürsten Bakradze in Beschet zurückgeblieben sei. Eine neue unangenehme Nachricht, denn in mehr als einer wesentlichen Beziehung rechnete ich auf deren Anwesenheit. Jedenfalls sollte Grigori von Beschet nach Telaf zurückkehren, um die nöthigen Leute aufzutreiben, die mich durch Anzuch geleiten sollten, und endlich war bei dem total erschöpften Zustande meiner Zuckerbüchse und des für die Leute mitgenommenen Branntweinbehälters die Aussicht, einen Duchan*) dort anzutreffen, sehr erwünscht.

Indess wurde das Hauptthal von Kaputscha, welches in entgegengesetzter Richtung des Thales von Kidero sich gegen Osten erstreckt, in wenigen Stunden durchritten. Ein reicherer Waldwuchs erfreut hier das Auge, doch bleibt auch hier der Charakter der Natur monoton, wenigstens bis zur Thalkrümmung bei Kalaki. Allerdings war Beschet verödet, das bunte Gewirr des ausgedehnten Lagers, in dem ich vor drei Wochen genächtigt, war verschwunden und der stellvertretende Herr Kreischef abwesend. Von Langweile geplagt, war der Edle am Morgen für mehrere Tage auf die Jagd gegangen und gedachte, wie seine Diener aussagten, selbst binnen drei Tagen ebenfalls wieder nach Kachetien auszuwandern. In der That überraschend; die ganze Verwaltung war verschwunden, und doch hatte man mir gesagt, Alles werde in Kaputscha noch bis Mitte September in statu quo bleiben, worauf ich mich natürlich auch verlassen hatte. Zum Glück war der Schulze des Ortes vernünftig genug, mein Weiterkommen zu vermitteln. Grigori, der so gern binnen einem Tage

*) Verkaufsbude primitiver Art.

nach Quareli hinuntergelangt wäre, musste weiter mit, da ich ohne Dolmetscher keinen Schritt thun konnte. Die Nacht in Beschet in der oberen Etage eines hohen viereckigen Thurmes, die auf Zugwind eingerichtet war, verging bei magerer Kost nicht ganz befriedigend. Auch mein Brotvorrath war erschöpft, und das dort erhaltene Brod wollte nicht recht munden. Die letzten beiden Ochsenzungen wurden den ganzen Abend gekocht, wollten aber zu Grigori's Befremden nicht weich werden. Es ging ihm wie der Köchin, die die Eier nicht weich bekommen kann. Zum Glück war der Weinburdjuk*) dank meiner Vorsicht, in Telaf zwei Tunken**) mitzunehmen, noch treu geblieben, und so liess sich schon existiren. — Wie oft dachte ich Deiner, und wie innig leid that es mir, dass mein Plan, von hier aus Grigori mit Briefen an Dich zu senden, unmöglich gemacht wurde. Auch war keine Aussicht vorhanden, nur einigermassen sicher eine Nachricht von Beschet aus nach Telaf und weiter gelangen zu lassen, denn wie gesagt, von Behörden keine Spur. Ein Stückchen „goldenes Zeitalter“ im neuerworbenen Lande! Eine wunderschöne Reise begünstigte am 23. das herrliche Wetter, nämlich den Weg von Beschet nach Anzuch. Der schöne aquamarinblaue Fluss, von Beschet bis Kalalaki in idyllischer Ruhe dahinfliessend, hat nunmehr ein ganzes Gebirge, welches sich seinem ferneren Laufe quer entgegenstellt, zu durchbrechen. Er erhält dazu noch mehrere Gehilfen, die ihm seitwärts aus Hochthälern zugehen, die eine herrliche Waldnatur ziert. Nur der stärkste, der ihm zur Linken aus dem Bogozgebirge zugeht, ist ein roher und unsauberer Gesell, der mit seiner Lehmfarbe die schöne Bläue des Hauptflusses trübt. Schneller strömend, mitunter auf Absätzen reissend, dringt nun das mächtige Bergwasser durch Thalengen von imposanten Dimensionen der senkrecht aufsteigenden Schieferfelsen in wunderbar schöne, tiefen Spalten ähnliche Thäler ein, aus deren steilen, mit Alpengrün und dunklen Rhododendronrasen bedeckten Höhen prächtige Waldungen mitunter so dicht in der Tiefe über moosbedeckte Klippen sich herabsenken, als wollten sie ein grünes Laub- und Fichtendach über den Strom wölben. Vielfache Windungen, die immer neue Querschluchten eröffnen, gewähren einen Reichthum von frappanten Scenen, die reiche Abwechslung in der

---

*) Weinschlauch.

**) Maass, die Tunke enthält fünf Flaschen.

Gruppirung der malerischesten Elemente zeigen. Der abwechselnd ansteigende und dann wieder bis zum Wasserspiegel sich senkende Weg erhebt sich nun plötzlich bis an die Grenze der Baumvegetation hinan und eröffnet weite Aussichten von unvergleichlichem Interesse. Längst bekannte, in die Schneeregion tauchende Bergsysteme und Züge, welche die orographische Orientirung geologisch gesetzmässig leiten, zeigen hier neue Seiten und an denselben zahlreiche Hochthalweitungen, welchen Firneisgletscher sich einlagern und von denen die verschiedenen Gaue, wie Karada, Anzuch, Tasch, Kel und andere sich abwärts senken. Wie alle diese Thäler symmetrisch sich untereinander verhalten und einem gemeinsamen Hauptthale fast in gleicher Weise, aber entgegengesetzter Richtung sich zuwenden, wie ein solches Thal- und Flusssystem einem grossen geschlossenen Ganzen angehört, so hat auch die Natur selbst hierdurch den Charakter der gesellschaftlichen Zustände vorherbestimmt, welche sich hier entwickelt und die politische Stärke und Bedeutung gewonnen haben, die nur durch einen ausserordentlichen Aufwand von Zeit und physischer Kraftanstrengung gebrochen werden konnten. Naturverhältnisse dieser Art haben die demokratischen Formen der Gesellschaft überall begünstigt. Republiken wie Montenegro und die Schweiz verdanken demselben ihr Dasein. Der Einzelne vermag nichts ohne das Ganze, und das Ganze ist nur stark, wenn es der freiwilligen Mitwirkung aller Theile gewiss ist. So scheint mir auch die beste Verwaltungsform für diese Bergländer die, welche dem Naiben Vollmacht über ihre Thäler gibt. Ist man der Naiben gewiss, und es gibt hunderterlei Mittel, sie in das Interesse zu ziehen, so hat man die ganze Bevölkerung in der Hand. Ueberall habe ich gesehen, wie gross das Ansehen ist, in welchem die Naiben bei den Bewohnern der Aule stehen. Häufig sah ich denselben Verehrung zollen, die selbst bis zum Handküssen geht. Auch sind diese Leute unverkennbar von ganz anderem Schlage wie das übrige Volk, mag dies nun auf wirklich hohen, ausgebildeten Eigenschaften oder auf dem Bewusstsein beruhen, welches die Stellung ihnen gibt; immer fühlt man im Benehmen, in der Haltung und den Anordnungen einen Charakter, eine Persönlichkeit durch, und diese ist es, der die Menge überall huldigen wird, niemals dem Range allein oder einer bestimmten, nur äusseren Würde. Da die meisten Naiben, wie man mir sagt, in derselben Stellung verblieben, die sie unter Schamil innehatten, so spricht dies sehr

dafür, dass der Letztere seine Leute gut zu wählen verstand. Doch ich verirrte mich von dem Höhenpunkte des Weges, der unter anderen auch einen vollständigen Ueberblick über das Schweizerthälern ähnliche Gebiet von Karada gestattet, welches in die Gletscherregion des Bogoz-Bergsystems hinanführt. Auch hier liegen alle Aule noch grösstentheils in Ruinen. Die nach Kachetien geflüchteten Bewohner kehrten nur erst zum Theile zurück. Karada bildet einen Theil von Anzuch. Hier lag eine grosse Stütze für Schamil's Regierungssystem. Lange schienen diese Volksstämme der Lesghier unangreifbar, bis Wrewsky erkannte, dass man ihnen nicht auf dem Grunde ihrer Thäler, sondern von oben herab beikommen müsse; und in der That begünstigt der vielfache Zusammenhang der die Thäler trennende Hochrücken vom kaukasischen Kamme an, der Kachetien überragt, freie Truppenbewegungen über der Baumregion ausserordentlich. Als die Bewohner von zwei Seiten her das russische Heer aus den Höhen herabsteigen sahen, ergriff sie ein panischer Schrecken und mit demselben die Ueberzeugung, dass nunmehr fernerer Widerstand vergeblich sei, doch fand völlige Unterwerfung erst nach Zerstörung ihrer sämmtlichen Aule statt. Im Dorfe Anzuch fand ich eine exquisite Aufnahme bei den Naiben von Tasch und Anzuch, die sich gewissermassen in meiner Bewirthung theilten. Die Freundlichkeit war übertrieben und deshalb falsch.

Beide Naibe sind ausgezeichnete Leute; der Eine, ein schöner Mann, würde in europäischer Kleidung für einen englischen Officier von Rang gelten. Zum ersten Male fand ich eine Art von europäischem Comfort wieder. Bank und Tisch, woran ich schreiben konnte, Thee mit allen Apparaten und Chikanen, Stearinlichter auf plattirten Leuchtern mit geschliffenen Glasmanschetten und endlich ein vortreffliches Abendessen, welches mit einer schönen Arbuse aus Kachetien schloss. Am nächsten Morgen quälte mich der andere Naib, der die Physiognomie eines geistreichen Israeliten besitzt, mit doppeltem Frühstück im Freien und verzögerte so die Abreise um ein paar Stunden. Der Wiederaufbau seines Hauses war in voller Thätigkeit, und auch ich wurde in mancher Beziehung um meine Meinung gebeten. Endlich am 24. sah ich mich auf dem directen Wege nach Gunib, wo ich Leute nach Schura bekam und Grigori entlassen konnte. Ich übernachtete im hochgelegenen Aul Tasch, überstieg heute am 25. den 10.000 Fuss hohen Gebirgspass von Tasch nach Karach bei schönem Wetter

und langte Nachmittags um 4 Uhr bei strömendem Gewitterregen im ersten Dorfe von Karach an, wo ich bei dem Schulzen eine freundliche und gute Aufnahme fand. Zum ersten Male versuchte ich hier den Thee mit Honig zu süssen und fand die Sache möglich, aber doch nicht sehr einladend. Ein solennes Abendessen konnte bereitet werden, da heute eine Kuh geschlachtet wurde und somit endlich einmal anderes Fleisch als das stereotype Schaf- und Ziegenfleisch zur Verfügung stand. Ich schliesse heute Abend um 10 Uhr diese Zeilen, um sie morgen Abend in Gunib zu beendigen, damit Grigori sie mitnehmen kann. Der Himmel ist wieder sternklar und der Mond geht auf, hoffentlich werden wir morgen ein guten Tag haben.

Gunib, am 26. August abends.

Endlich ist der Hafen erreicht, in dem ich hoffen durfte, an Grigori's Stelle einen Dolmetsch für meine weiteren Bewegungen zu erhalten, aber auch diese Erwartung schlägt fehl. Gestern war hier grosses Gedenkfest (am 25.) der Einnahme von Gunib im vergangenen Jahre. Die vielen Gäste, welche von Schura namentlich hier zusammenkamen und zum Theil heute wieder abreisten, haben alle Hilfsmittel, die ein armer Reisender wie ich nöthig hat, total erschöpft, dahin gehören auch Pferde und Leute. Ich weiss noch nicht, wie das Ding zu machen sein wird, jedenfalls werde ich auf dem kürzesten Wege nach Schura müssen, wo ich mich erst wieder gehörig auszurüsten habe. Grigori's Rückkehr ist auf morgen zu meiner Beruhigung gesichert; er geht denselben Weg, den wir zurücklegten, über Tasch und Anzuch nach Kaputscha, von wo er in einem Tage in Kachetien sein kann. In der Kürze nehme ich noch einmal den gestern Abend verlassenen Faden wieder auf, ohne Dir etwas Bemerkenswerthes vom heutigen Tage mittheilen zu können. Vom Aul Karach, den wir erst um 8 Uhr der ausgebliebenen Pferde wegen verlassen konnten, war die Tour bis Guni oder Gynib, wie es russisch genannt wird, sehr stark; deshalb konnte nirgends beobachtend verweilt werden. Die durchwanderten Thäler trugen den bereits bekannten Charakter des nördlichen Abfalles der Hochgebirge, die Hochdaghestan vom niederen Daghestan trennen. Waldleere Sandsteinformationen, nur für den Geologen interessant; viele der Cultur günstige flache Gehänge und terrassenförmige Absätze, die aus kurzen Querthälern zu dem Hauptthale von

Karach niedergehen, bedingen zahlreiche und wohlhabende Aule, die recht pittoresk auf den Sandsteinfelsen ruhen. Das Thal von Karach mündet in das des Kara Koissu, welches ich bei meiner Hinreise zu Dir vor vier Wochen durchwanderte. So waren mir die sehr interessanten geologischen Facta, die hier sich aneinanderreihen, nicht neu. Die Bewegung eines Truppes Lesghier, die, wie sich später auswies, von Gunib kamen, hatte um ihrer Haltung willen etwas Aufregendes in immer öden Thalstrecken, wo Aule fern sind. Indess blieb Alles in Frieden. Es ist in der That zu bewundern, dass seit der Unterwerfung Daghestans in diesen Theilen des Landes auch nicht ein einziger Fall von Raub oder feindseligem Anfalle vorgekommen ist. Die Leute sind indifferent, als wäre es bei ihnen nie anders gewesen. Man fühlt es durch, dass sie des Krieges und der Tyrannei Schamil's, der nur so sich halten konnte, müde waren, und dass ihnen daran liegt, eine Zeitlang in Frieden zu verharren, um sich wieder zu erholen, denn in den meisten Theilen sind die Bewohner verarmt. Im Allgemeinen wird mein Vorwärtskommen durch die beiden mitgenommenen Pferde sehr erleichtert. Beide Thiere sind gut und brauchbar, und ich kann es dem Oberst v. Römer nicht genug Dank wissen, dass er meinem Pferde den Aufenthalt auf der Weide gestattet hat. Ich hatte es nicht geglaubt, dass das Pferd sich so gut halten würde. Einen Tag um den anderen wird umgewechselt; so können es beide Pferde aushalten, und gewiss waren die in den letzten Wochen zurückgelegten Wege die schwierigsten, die im Kaukasus nur vorkommen können. Alles hängt davon ab, dass immer gehörig Futter da ist, und das hat denn allerdings auch mehrere Male gefehlt oder war in den hochgelegenen Aulen schwer aufzutreiben. Mit dem Arakani (so nenne ich den einen Fuchs und Gambor den andern) ereignete sich in dem Aul Tasch ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Eben hinangeklettert zu diesem Felsenneste und zur Wohnung des Schulzen geführt, die mit einer vorliegenden Plattform über der Tiefe hinaustritt, auf welcher Heu ausgebreitet war, bin ich kaum vom Pferde gestiegen und begegne der Bewillkommnung des Schulzen, als ein Ausruf des Schreckens und ein Geräusch dicht hinter mir meine Blicke zurückwendet. Das Pferd war auf die Plattform getreten, um das Heu zu erreichen, und ich sah es vor meinen Augen einbrechen und versinken. Das morsche flache Dach des unteren vorliegenden Hauses konnte die

Last nicht tragen und gab plötzlich an einer Stelle nach, die eben gross genug war, das Pferd hindurchzulassen. Das Thier stöhnte und schnaubte, im unteren Raume liegend, und schien schwer verletzt. Es war der Wohnraum; die Frau sass eben mit ihrem Kinde am Feuer in der Mitte und besorgte einen Kessel, als plötzlich das Pferd aus der Höhe dicht neben der Gruppe niederfällt. Entsetzt ob der Erscheinung stürzt sie aus dem Hause. Man eilte sogleich zur Hilfe herbei und fand das Pferd zitternd am Boden, aber glücklicherweise unbeschädigt. Die Thüre musste ausgehoben werden, um das Thier mit einiger Noth durch die enge Oeffnung herauszubringen. Ein Glück für mich, dass ich früh genug abgestiegen war. So viel von meinen Erlebnissen. Um mich sei ganz unbesorgt. Ich bin so wohl, wie ich es nur wünschen kann, und da mich Vorsicht auf jedem Schritte leitet, hoffe ich es mit Gottes Hilfe auch zu bleiben. Vieles möchte ich Dir noch sagen, aber hier fehlt mir die Ruhe.

Von Schura schreibt Dir wieder

Dein ewig treuer Hermann.

20.

Schura, am 8. September 1860.

Meine liebe Adele!

Glücklicherweise fällt meine gestern Abend erfolgte Ankunft mit dem Abgange der Post am heutigen Tage zusammen und kann ich Dir somit gleich Nachricht geben. Zu meiner Freude erhielt ich Deine beiden letzten Briefe.

Zunächst wieder anknüpfend an den Zeitpunkt der Abreise des Boten mit meinem letzten Briefe an Dich von Gunib aus am 27. August, muss ich der grossen Bedeutung erwähnen, welcher dieser merkwürdige Felsenberg mit seiner ganzen näheren und weiteren Umgebung für meine Untersuchungsaufgaben hat. Gunib ist der physikalisch-geographische Centralpunkt von Daghestan und somit auch für die geologische Gesammtauffassung des letzteren von dem höchsten Werthe. Begünstigt von dem wunderschönsten Wetter, wie es den ganzen Sommer vier Tage hintereinander mir nicht vorgekommen war, unternahm ich die Aufnahme des gesammten von Gunibs Höhenpunkt (7000 Fuss über dem Meere) sichtbaren Theiles von Daghestan, überzeugt, durch

diese Darstellung meiner Beschreibung eine sehr zweckmässige und erwünschte Vervollständigung zu sichern. Ausserdem ging ich das Gebirge, an einer seiner Steilseiten hinabkletternd, Schicht für Schicht durch und war denn auch so glücklich, meiner Vermuthung gemäss alle die reichen Lager organischer Reste aufzufinden, von deren Dasein und relativer Sonderung die ganze geologische Entwicklungsgeschichte von Daghestan ihre sicheren Paragraphe erhält. Ein aus 150 Fuss Höhe herabstürzender Bach hatte mir namentlich an einer Hauptstelle auf eine so freundschaftliche Weise vorgearbeitet, dass er die Einwohner der sonst enorm festen Gesteinsschicht des Juraterrains unverletzt in Freiheit gesetzt hatte und ich somit nur aufzulesen brauchte, was denn auch leider unter Blitz und Donner geschah, da den wundervollen Tagen, die nunmehr für dieses Jahr abgeschlossen sind, eine Periode herbstlich unbeständigen Wetters folgte, die mir zeither schon manchen sonst reichen Tag verdorben hat. Die Reise von Gunib über Turtschidagh, Salti Sudakar, Kotschalmuki, Kutischi, Aimak nach Schura ging langsam von Statten, einmal der herrlichen ausserordentlichen Thatsachen halber, die fortwährend zu beobachten waren, und dann des schlimmen Wetters wegen. Die durch den letzteren Umstand herbeigeführten Schwierigkeiten trugen die Hauptschuld, dass mir auf dem Wege von Tschoch über die Turschidaghhöhen der Unfall passirte, aus der morschgewordenen Tasche meines Archaluks*) meine Brieftasche zu verlieren, welche nebst einem Briefe und einigem Anderen zwei Päckchen Rhododendronsamen und einiges Geld enthielt. So empfindlich mich auch dieser bedeutende Verlust traf, so kann ich doch sagen, dass ich es mir kaum gestattete, mich dem Eindrucke desselben hinzugeben. Wenn ich bedenke, wieviel Grosses und Schönes mir zu sehen und zu lernen in den letzten Wochen wieder vergönnt gewesen war, und welchen reellen Gefahren ich für physisches Wohl und Integrität meines Knochenbaues, namentlich auf bitterbösen Pfaden, doch wahrscheinlich nur durch freundlicher Engel Geleit entgangen bin, so kam mir der Verlust gering vor. Gern würde ich Dir Schilderungen der schönen und merkwürdigen Défiléen machen, die ich durchzog, aber hier habe ich heute weder Zeit noch Ruhe und die letztere fehlte auch in der Festung Aimak, in welcher ich durch Regen und

*) Leibrock nach armenischem Schnitt.

Hagelwetter über einen Tag zurückgehalten wurde. Die Vollendung meiner Untersuchungen in westlicher Richtung, die auch zugleich den Weg meiner Rückkehr bezeichnet, ist ein Gebot wissenschaftlicher Nothwendigkeit, der ich mich nicht entziehen darf und kann. Ich will lieber alles Uebrige für dieses Jahr aufgeben, als ohne diesen Abschluss wieder nach Grusien zurückkehren. Ich gehe demgemäss von hier durch den darghinischen Kreis, durch Surgo und Tabasseran und Kaitach nach Kuba zum Fusse des Schachdagh und wende mich dann über das Gebirge nach Tiflis zurück. Wenn ich demzufolge also nicht vor der ersten Hälfte des Octobers Dich wiedersehen kann, so darf ich doch voraussetzen, dass Du mit mir darin einverstanden sein wirst, dass es besser ist, jetzt nach Pflicht und Ueberzeugung noch länger auszuharren, als den begründeten Vorwurf mit zurückzunehmen, Wesentliches versäumt zu haben, welches zur Aufgabe gehört und durchaus nicht von ihr zu trennen ist. Dass es mir nicht leicht ist, vielleicht noch einen Monat länger auszubleiben, als ich bei meiner Abreise aus Gambor voraussetzte, wirst Du mir gewiss nachfühlen.

Gott erhalte Dich wohl und heiter

Deinem Dich ewig liebenden treuen Hermann.

21.

Temir-Chan-Schura, den 11. September 1860.

Meine liebe Adele!

In wenigen Zeilen theile ich Dir kurz vor meiner Abreise, die heute um 12 Uhr erfolgt, mit der gerade abgehenden Post nur noch Folgendes mit. Wie schwer es mir wird, den Angaben meines letzten Briefes von hier aus gemäss meine daghestanischen Reisen noch bis in den October hinein auszudehnen, wirst Du ahnen können. Ich werde Alles thun, um so bald wie möglich abschliessen zu können. Mehr zu bestimmen würde übereilt sein, da die Umstände, von denen der Erfolg meiner Touren abhängt, sehr eventuell sind und ganz besonders von der Dauer des jetzt wieder schön und constant scheinenden Wetters bestimmt werden. Nur so viel, dass meine Rückkehr nicht, wie ich anfänglich beabsichtigte, von Schemacha sondern über Wladikawkas statt-

finden wird, was im Ganzen auf den Termin meines Eintreffens in Tiflis einen verkürzenden Einfluss hat. Wenn ich jetzt in zehn Tagen zuletzt noch einmal nach Schura zurückkomme, rechne ich auf eine Nachricht von Dir aus Tiflis; viel wird auch von dieser abhängen, inwieweit ich die Dauer meiner Reise über Wladikawkas zurück einrichte.

Drei Tage war ich hier und kaum war es möglich, mit all den kleineren und grösseren Angelegenheiten, die hier zu absolviren waren, um ungehindert reisen zu können, fertig zu werden. Jeden Augenblick erwartete ich Pferde und Leute, um mich über Ischkarti und Burtunai nach Andi und Gumbet auf den Weg zu machen. Von dort gehe ich am Koissu herunter, geradesweges über Kutischi, wo der Kreischef des darginischen Kreises wohnt, nach diesem letzteren Kreise, von dem ich nach Schura zurückkehre. Das ist so ungefähr das Gebiet meiner nächst bevorstehenden Excursionen. Bleibt das Wetter nur 14 Tage so schön, wie es jetzt ist, so würde ich so glücklich sein, das, was noch vorliegt, vollständig beendigen zu können. Die höhere Hand einer so sichtbar über unser Geschick waltenden Liebe wird Dich wie mich sicher leiten, in und mit diesem Vertrauen beruhige ich mich, wenn Sorgen um Deinetwillen mich umringen.

Ewig dein treuer Hermann.

22.

Schura, den 28. September 1860.

Meine liebe Adele!

Das Ziel dieser meiner beabsichtigten Schlusstour ist die anderthalb Tagreisen von hier entfernte Umgegend von Akuscha im östlichen Theile von Daghestan. Das Ensemble der Formationen und Schichten, welche den so überaus complicirten Bau des westlichen Daghestan bedingen, dessen schöne Gesetzmässigkeit ich jetzt vollständig erkannt und durchstudirt habe, liegt dort bei Akuscha in bei Weitem ruhigerer Entwicklung und in übersichtlicher Zugänglichkeit der Wahrnehmung offen. Alle organischen Reste, welche einer jeden Etage eigenthümlich sind, kommen in jener interessanten Gegend in einer Vollständigkeit und Schönheit der Entfaltung vor, wie sie im ganzen Kaukasus nur selten angetroffen werden. Als ich vor nunmehr 13 Jahren diese petre-

factologischen Fundgruben auffand und sie nur theilweise ausbeutete, war ich über Vieles, was in Bezug auf dieselben für die Wissenschaft von grosser Bedeutung ist, noch im Dunkel, denn ich kannte das eigentliche Innere von Daghestan nicht. Jetzt noch einmal, gestützt auf meine mühsam gesammelten Erfahrungen, diese aufeinandergehäuften Grabstätten einer hehren Vergangenheit erforschend, bin ich gewiss, aus ihnen in wenigen Tagen die dort vorkommenden Typen der organischen Formen in der nöthigen Vollständigkeit und Reinheit entnehmen zu können, die massgebend und bestimmend für die geologische Entwicklungsgeschichte nicht nur von Daghestan, sondern von dem grösseren Theile des gesammten kaukasischen Gebirges sind. Diese Sammlung, bestimmt, den Verlust zu ersetzen, den ich im vorigen Jahre erlitt, muss mir die Elemente für einen Hauptabschnitt meiner Beschreibung Daghestans geben, der die Charakteristik der dort vorkommenden Schichten betrifft, und dient dazu, alles bisher zerstreut Gesammelte von geringerer Deutlichkeit durch die Controle des sicheren Vergleiches sachgemäss zu verwerthen. Zugleich ist es meine Absicht, diese Sammlung wichtiger Belege für meine Schlussfolgen, die der Beschreibung des Ganzen anheimfallen, bald nach meiner Rückkehr nach Tiflis, mit den gehörigen Bestimmungen jedes Fossils versehen, sogleich dem Bergcorps zuzuschicken. Es ist dies die beste Art einer Mittheilung, die ich jenem Institute auf die eine oder andere Weise jetzt schuldig bin, und durch welche ich zugleich einen wesentlichen Theil meiner Arbeit sozusagen erledige. Ich lasse mich über diese Dinge aus, weil es mir wohlthuend ist, zu denken, es werde Dir lieb sein, das Wesen meiner vagabundirenden Beschäftigung Deiner Beurtheilung zugänglich gemacht zu sehen, und die Gründe kennen zu lernen, die mich bestimmen, diesmal länger fortzubleiben, als es anfangs meine Absicht war. Ich weiss sehr wohl, dass es viele Personen gibt, die der Meinung sind, ich gehöre in die Classe derjenigen Menschen, die sich eine ihre Kräfte übersteigende, vielleicht ganz hoffnungslose Aufgabe gestellt haben, Menschen, auf welche das Bild des Sisyphus passt, der den immer wieder hinabrollenden Stein niemals zur Höhe bringt. Ich bin weit davon entfernt, diesen Personen zu zürnen, die ihre Beurtheilung meiner Individualität nicht über die Sphäre des Alltäglichen und Gewöhnlichen zu erheben vermögen, aber eine weite Kluft trennt mich von ihnen. Die Wissenschaft, welche das Geschick zu meiner Lebensbeschäf-

tigung gemacht hat, ist eine ebenso tiefe und umfassende als schwierige. In der Riesenkraft ihrer Jugend liegen die Lebensnerven ihrer ausserordentlich raschen Entwicklung, aber auch die Gefahren für Alle, die sich ihrem Dienste widmen. Eine aussergewöhnliche Elasticität der geistigen Kraft und eine besondere Freiheit des Urtheils ist erforderlich, um auf dem rasch wechselnden Strome der Theorien, welcher selbst die Besten so leicht fortreisst, nicht Besinnung und Geistesgegenwart zu verlieren, ohne welche sichere Unterscheidung zwischen Schein und Wahrheit nicht mehr stattfinden kann. Die wissenschaftliche Mündigkeit für den Naturforscher liegt gewiss darin, freien und ungebundenen Blickes die Theorien, ohne welche wir nun einmal nicht existiren können, zu würdigen, aber unabhängig über ihnen zu stehen. Wer als Beobachter der Natur diese Mündigkeit noch nicht erlangte, soll billig lieber schweigen als mittheilen, denn die dauernde Lebensfähigkeit der Resultate seiner Bemühungen wird zweifelhaft.

Das Gesagte auf mich anwendend, bekenne ich gern, dass ein auch grosser Theil meines Lebens in Lehrjahren hat aufgehen müssen, bis ich diese Mündigkeit erreichte, wie ich sie jetzt zu besitzen mir bewusst bin. Ich verdanke dieses Ziel nächst meiner hohen Achtung für das Heiligthum der Wissenschaft den beharrlichen Studien der kaukasischen Natur. Aber erst die grossen Thatsachen im Daghestan haben mich völlig von dem Einflusse doctrinärer Ansichten befreit, an welchen mehr oder minder Alles leidet, was ich bisher Geologisches verfasst habe. Dem langerstrebten Ziele nahe, fühle ich mich jetzt berufen, das Material aller früheren Beobachtungen für Darstellungen zu verwerthen, über deren richtige Form meine Ueberzeugung nunmehr bestimmt entschieden hat. Es ist ein grosses Glück für mich, dass ich Daghestan soweit ergründen konnte, als es geschehen ist. Ueber die Eingangspforte zu diesem vielleicht einzig dastehenden Sanctuarium der orographisch gestaltenden Natur sieht mein geistiges Auge die Worte: „Wer hier eintritt, lasse allen Ehrgeiz zurück, er suche nicht die Bestätigung irgend einer Lieblingstheorie, sondern ergründe unbefangen die Thatsachen, die sich ihm darbieten, in ihrem Zusammenhange unter sich wie zum Ganzen, und er wird die Wahrheit finden, die er sucht!“ Die Materialien sind von mir gesammelt, um meine Mittheilungen zunächst aus Daghestan beginnen und ihnen die Form geben zu können,

die ein klares Verständniss und durch dasselbe die Wissenschaft allein zu fördern vermag. Diese meine bevorstehenden Arbeiten werden den „Berufenen" erkennen lassen, auf welchem Grunde ich stehe und ob ich der Mann bin, das Unternommene durchzuführen. — Doch nun genug von diesen erschrecklich tiefen und ernsten Dingen, die ich mit Dir, liebe Adele, zu verhandeln mir herausgenommen habe. Sei nur ganz guten Muthes und glaube fest, dass ich von meinen langen diesjährigen Wanderungen, die uns getrennt hielten, eine Zufriedenheit mitbringe, die mir eine hinreichende Belohnung für so manche Mühe und ehrliche Sorge darbietet, die ich in meinem Fache in Transkaukasien seit Jahren durchgelebt habe! Ich hoffe, dass Du sehen wirst, wie dieser Umstand wohlthätig auf unser winterliches Leben, auf welches ich mich herzlich freue, zurückwirken wird. Morgen Früh verlasse ich Schura auf kurze Zeit mit der Absicht, binnen einer Woche hieher zurückzukehren. Dann verkaufe ich sogleich meine beiden Pferde und benutze nach Absendung meiner Sammlungen die Extrapost, um per Troika binnen sieben Tagen in Tiflis eintreffen zu können. Das würde dann ungefähr ein Termin meines Wiedererscheinens sein, der mit den Angaben meines letzten Schreibens vom 11. an Dich in Uebereinstimmung sich befindet. Ich hoffe indessen die langen Abende, die mir in den nächsten Tagen in den Nachtquartieren bevorstehen, benutzen zu können, um eine nachträgliche Schilderung meiner jüngsten Erlebnisse auf den Touren durch die Gumbet-, Andi-, Technuzal- und Schamalalkreise für Dich zu Papier zu bringen, was für diesmal nicht mehr möglich ist.

Unter dem Drucke der Nothwendigkeit, wieder da abbrechen zu müssen, wo Herz und Sinn so mit dem erfüllt sind, was man geliebten Seelen gegenüber noch gern besprechen und ausdrücken möchte, muss ich Alles, was mich bewegt, in dem wiederholten Wunsche zusammenfassen, dass die Gnade des Allmächtigen über Dich wachen und Dich vor allem Uebel bewahren möge. Umringt von Sorgen hält mich das Bewusstsein, in meinen Entschlüssen und Schritten nur pflichtmässiger Ueberzeugung zu folgen. Wie viel es mich kostet, dass die letztere mich nöthigt, nicht gleich heute westwärts, sondern noch einmal nach Osten zu wandern, wird Deine Liebe mir nachempfinden.

Für immer

Dein treuer Hermann.

23.

Aus Tiflis, im November 1860.

Aus einem Briefe an Schwester Rosanna.

(Anfang desselben nicht aufgefunden.)

Nie waren Wünsche eines Naturforschers berechtigter und deshalb nothwendiger als die, welche meine Rückkehr in das hiesige Land zufolge hatten. Ohne eitlem Ehrgeize auch nur entfernt gehuldigt zu haben, sehe ich meinen Namen dauernd an den Kaukasus gebunden. Nach und nach erfüllen sich zum allgemeinen Besten auch manche Vorhersagungen in Bezug auf eine reiche Zukunft grossartiger metallurgischer Lagerstätten, auf die ich zuerst die Aufmerksamkeit schon seit längerer Zeit gelenkt habe. Namentlich betrifft dies das unerschöpfliche Lager des schönsten Eisenerzes in mässiger Entfernung von Tiflis unweit der deutschen Colonie Katharinenfeld, wo sich endlich eben jetzt eine Hochofenanlage für Eisengiesserei erhebt, die von dem sehr tüchtigen preussischen Hüttenmeister Bernoully aus Berlin geleitet wird. Gestern kam ich von dort und aus den umgebenden Gebirgen zurück, wo es mir wichtig war, Gesetz und Verbreitung dieser und ähnlicher gigantischer Lagerstätten näher zu studiren, was auch erfolgreich geschehen ist. Es ist das dieselbe Oertlichkeit, auf die ich vor zehn Jahren zuerst hinwies und für deren projectirte Ausbeutung ich, wie Du Dich vielleicht noch erinnern wirst, bei meiner Anwesenheit 1850/51 in Deutschland bereits einen passenden Director durch v. Carnall's Vermittlung in Berlin ausfindig gemacht hatte. Die Gesellschaft, die hier Capitalien geben wollte, ging wieder auseinander, der Krieg kam darauf, und so unterblieb die Sache bis jetzt. Eine ähnliche, durch Erzreichthum ausgezeichnete Stelle in Imeretien, am Zusammenfluss der Quirila und Dziroula gelegen, von mir 1868 entdeckt, bestätigt in der Gegenwart durch Versuchsbauten unternehmungsreicher Privaten alle meine Voraussetzungen. Wäre ich nicht Naturforscher, so hätte ich mich längst an die Spitze solcher Anlagen gestellt und wäre auf dem Wege, ein reicher Mann zu werden, denn dazu liegen alle Bedingungen günstig. — Genug von mir. . . . Vielleicht findest Du einmal Musse, um die kleine Zeichnung in ein Oelbildchen zu gestalten, die ich diesem Briefe beilege: Baschim kalé, der Befestigungspunkt vor der Thal-

verengung des Argunflusses, da, wo er im Lande der Tschetschengen die hohen Kalkvormauern durchbricht, welche der alpinen Mittelzone des südöstlichen Kaukasus gegen Norden als Nebenzone vorliegen. — Die Zeichnung ist nur Skizze, wie Du siehst, und nicht weiter schulgerecht schattirt; die Hauptsache, worauf es ankommt, wird darin bestehen, die unglaubliche Enge dieser Schlucht, über welche in der Höhe hinter dem am Eingange liegenden Thurme eine schwindelnde Brücke von etwa 12 Fuss Länge führt, durch richtigen Lichteffect besser hervortreten zu lassen, als es meine Skizze angibt. Der Punkt hat auch für meine vorjährige Reise nach Daghestan ein historisches Interesse. Ich war so klug, zuerst die Tschetschnja im Mai zu durchreisen, die bereits 8 Tage nach meinem Aufenthalte in den beiden Argungebieten von Scharo und Schinti unzugänglich wurde, da die Fahne der Empörung aufs Neue dort zu wehen begann. Gerade Baschim kalé, der Punkt, wo ich zwei Stunden bei der Besatzung rastete, war es, wo 14 Tage nach meinem Besuche ein wüthender Angriff der Bergvölker stattfand, der zwar abgeschlagen wurde, aber doch einer Anzahl Soldaten das Leben kostete. Da der Thurm am Fusse ziemlich steiler Abhänge der linken Thalseite steht und die Angreifer schwere Felsmassen herabwälzten, so weiss man nicht, was sein Schicksal gewesen sein würde, wenn nicht Hilfe zum Entsatz von der weiter unten im Thale liegenden Festung Schatojef noch zur rechten Zeit eingetroffen wäre. 40 feindliche Leichen bedeckten den Kampfplatz. Die Verwundeten nahmen die sich zurückziehenden Feinde mit sich. Der Weg über die Brücke führt nach einem nahen Aul,*) in dem ich bei meiner nach zwei Tagen erfolgten Rückkehr von der weiter oben im Argunthale liegenden Festung Jefdakimofska die Nacht unter Bewohnern zubrachte, die Wölfe in Schafskleidern zu sein schienen. Der Commandant der Festung Jefdakimofska, Major Kutscharof, ein schöner, liebenswürdiger Mann, fiel am Tage des Angriffes auf Baschim kalé als Opfer des Verrathes auf dem Wege von jener Festung zum Thurm. Er hatte uns vor 14 Tagen freundlich bewirthet und eine Stunde das Geleit gegeben. Erst in diesem Sommer ist es gelungen, die empörten Arguntháler wieder etwas zu beruhigen. An eine Reise dahin würde indess auch im nächsten Sommer wohl schwerlich zu denken sein.

*) Ansiedelung, Dorf.

Interessant war die Reise durch Gumbet und Andi, den nächsten benachbarten Gauen des Innern von Daghestan im September. Die Bevölkerung daselbst, keine Tschetzenzen, sondern grösstentheils Avaren, blieb zwar ruhig, aber es wogte daselbst von fieberhafter Sympathie für die nahen Empörer. Die neueingesetzten Naïben in Andi und Meschelta zeigten bedeutende Besorgniss vor ihren eigenen Untergebenen. Einmal nächtigte ich im alten Aul Andi und zweimal in Meschelta; beide Orte liegen wunderbar inmitten der seltsamsten Gebirgsnatur, die ich jemals gesehen. Ein genaues Panorama, aufgenommen von der 9000 Fuss über dem Meere befindlichen Plateauhöhe des Kreidegebirges bei Meschelta, Buzrach genannt, welches den geologischen Bau eines Theiles von Inner-Daghestan mit der grössten Klarheit in allen seinen Theilen erkennen lässt, hat meine vorläufigen aperçus géologiques du Daghestan nach Petersburg begleitet. Dergleichen habe ich neben den Elementen zu vollständigen geognostischen Profilen öfters ausgeführt. Nahe an 300 Punkte der verschiedensten Niveaux bis über 11.000 Fuss hinan sind auf Grundlage einer barometrischen Beobachtungsstation barometrisch bestimmt worden, die ich in der Stadt Temyr-Chan-Schura zuvor eingerichtet hatte. Dort war mir das Glück zu Theil, in der Person eines tüchtigen und gefälligen Chefs der Hospitalapotheke, Konrad Hinzen aus Livland, einen genauen und sichern Beobachter der ihm mitgebrachten Instrumente zu gewinnen. Die Hauptresultate meiner diesjährigen fünf Reisen habe ich zu bearbeiten bereits angefangen, und ist es mein Wille, bis zum Anfang des nächsten Frühjahres damit vollständig fertig zu werden. Meine Karte von der neuentstandenen Insel im caspischen Meere, die ich am 21. Juni besuchte und, ich darf sagen, bis auf die Genauigkeit eines Fusses aufgenommen habe, ist schon vor einigen Wochen gezeichnet und geht mit der für das Bulletin der Akademie bestimmten Abhandlung (in französischer Sprache) nächste Woche nach Petersburg ab. Eben jetzt bin ich mit der Ausführung einer allgemeinen geologischen Karte des gesammten Schauplatzes der Schlammvulcane in der caspischen Region im genügenden Massstabe beschäftigt. Alles, was ich seit Jahren daselbst beobachtet und aufgefunden habe, kommt auf dieser Karte zum übersichtlichen Ausdruck. Diese Arbeit bildet die Grundlage meiner Beschreibung der Schlammvulcane des Kaukasus und enthält Vieles, was für die Wissenschaft durchaus neu und wirklich unerwartet ist. Nach

dieser Karte wird mich die Vollendung des wichtigsten und complicirtesten Theiles meiner geologischen Karte von Grusien beschäftigen, welche die ganze Gebirgsregion auf der Nordseite des Kaukasus zwischen den Kubanquellen einerseits und den Quellen der Assa wie des Terek andererseits begreift. Meine Reisen von 1849 und 1861 in diesem Gebiete haben hauptsächlich für diese umfangreiche Arbeit die Materialien geliefert. Ich gehe mit vieler Befriedigung daran, weil die schönen daselbst herrschenden Bildungsgesetze von mir genau erkannt worden sind und mir selbst viel daran liegt, die ganze Grösse der Wirkungen, welche die vulcanische Periode im Kaukasusgebirge hervorgebracht hat, graphisch endlich einmal richtig und naturgemäss darzustellen. Niemand kennt bis jetzt die grosse Bedeutung dieses Gegenstandes. Mit dieser Karte beginnt die Darstellung des gesammten, von mir seit 1845 durchwanderten georgischen Ländergebietes. Der Massstab wird derselbe sein, wie er für meine bereits 1850 gezeichnete Karte von Armenien angenommen wurde. Mit dieser letzteren an der Hand muss ich nun im nächsten Sommer jenes Land noch einmal durchwandern.

In der Sitzung der geographischen Gesellschaft hierselbst am 10. d. M. habe ich Folgendes mitgetheilt: 1. die Resultate meiner Reise zur neuen Insel, die von mir nach ihrem Entdecker Kumani genannt worden, nebst geognostischer Production der letzteren; 2. Umstände, unter welchen im Mai dieses Jahres unweit der Festung Grosnaja am hellen Tage unter grossem Krachen ein Meteorit zerplatzt ist, dessen Fragmente theils in den nahen Terek, theils innerhalb der Uferregion geschleudert worden sind. Ein grosses Stück dieses Meteorsteinregens, inmitten einer Stanitza 3 Fuss tief in die Erde gebohrt, habe ich nach vielen Bemühungen für die Akademie erhalten. Jetzt wird der merkwürdige dunkelschwarze Stein von Hagelkorngestalt und Kopfgrösse auf der hiesigen Steinschleiferei mitten durchgesägt; seine physikalische Beschreibung werde ich, wie es von mir mit dem im Jahre 1859 bei Stawropol gefallenen Meteoriten geschehen ist, mit der Angabe der chemischen Zusammensetzung verbinden. Für die Ausführung der Analysen, die dieser Zweck erfordert, erwarte ich die vom Laboratorium der Akademie erbetenen Platingefässe und werde jedenfalls vor Jahresschluss der wissenschaftlichen Welt Mittheilungen über diesen Vagabunden aus den kosmischen Räumen machen, der seiner grossen Aehnlichkeit halber mit terre-

strischen Gebilden eine vorzügliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt; 3. stattete ich einen ausführlichen Bericht über die physikalischen Verhältnisse des Thales Devdaroki ab, welches von den Firn- und Schneeeinöden des oberen Kasbekkegels sich als steiles Seitenthal zum Terekhauptthal zwischen den Stationen Kasbek und Lars herabsenkt. Der ansehnliche Gletscher, der sich auf der obersten sehr steilen Stufe dieses Thales bildet, welches als breiter, 300—400 Fuss tiefer Spalt in das krystallinische Schiefergebirge einschneidet und auf der Haupterstreckung seines Laufes von senkrechten, durch die Wirkung früherer Gletscher glatt polirten Felswänden begrenzt wird, gehört seit Menschengedenken zu der Classe der periodischen Brüchen unterliegenden Gletscher, wie es dergleichen ich glaube auch in der Schweiz gibt. Diese periodischen Gletscherbrüche, bedingt durch das Anschwellen des Gletschers und die Bewegungs- und Vergrösserungsthätigkeit desselben auf der steil, aber nicht immer gleich geneigten Thalsohle, die glattgeschliffen ist, ereigneten sich in der Vergangenheit, in, wie es scheint, nicht immer gleichmässigen Intervallen, deren längste Dauer 14 Jahre bisher nicht überstiegen zu haben scheint. Die Wirkungen dieser Gletscherbrüche brachten nun jedesmal gewaltsame Zertrümmerungs- und Aufschüttungsphänomene hervor, die zu den energischsten Zerstörungsprocessen führten, welche die historische Physik des Gebirges kennt. In wenigen Secunden nach dem durch keine besondere Erscheinung prognosticirten Eintritte des Bruches des Gletschers haben die mächtigen Fragmente des wirklichen wie des Firneises, in Verbindung mit Gesteinstrümmern jeder Grösse, das mindestens 7 Werst lange Thal unter furchtbarem Getöse durcheilt. Ihr Effect ist die Aufthürmung eines aus solchen Elementen bestehenden Trümmerwalles von circa 150—300 Fuss Höhe gerade an der Einmündungsstelle des Nebenthales in das Terekhauptthal. Die jener Einmündungsstelle genau gegenüberliegenden unebenen Felswände der rechten Terekthalseite zeigen deutliche Spuren dieses abschleifenden Anprallens der bezeichneten Trümmermassen, und die Steilabstürze der gewaltigen Moränen auf der linken Flussseite beweisen als die Reste jener alten Trümmeranhäufungen die Höhe, bis zu welcher diese letzteren zu gelangen vermögen. Der brausende Terek, durch dieses Hinderniss urplötzlich in seinem Laufe gehemmt, beginnt alsbald anzuschwellen. Es bildet sich im Laufe der folgenden Stunden vor dem Querdamme, durch die Eis- und Felstrümmer

gebildet, ein weiter See, dessen Tiefe durch die Höhe des Dammes selbst bestimmt wird. Gelingt es nun der immer mehr sich vergrössernden, die ganze hinterliegende Thalstufe in einen See verwandelnden Wassermasse, den Damm allmälig zu zernagen und eine allmälige Entleerung der Wasseransammlung herbeizuführen, so sind die Abflusswirkungen, wie leicht zu begreifen, für das ganze untere Thalgebiet bis zur Ausmündung auf die Fläche bei Wladikawkas nur ein brausendes Spiel gegen die furchtbar zerstörende Macht, die entfesselt auftritt, wenn der Wasserdruck den Damm in einer einzigen, vielleicht momentanen Action durchbricht und vernichtet. Die Anzahl und Grösse der Gebirgsblöcke, die thalabwärts im Flussbette, mitunter hoch oben an geeigneten Stellen der steilen Thalwände sich vorfinden, sowie die viele Werste weite Zerstreuung derselben bei und jenseits Wladikawkas bis weit hinaus auf die Fläche sind als Documente früherer Katastrophen, von welchen die indolente Geschichte schweigt, aller Aufmerksamkeit werth. Vierundzwanzig Jahre sind jetzt verlaufen, seitdem der letzte Gletscherbruch im Devdarokithale sich ereignete. Was damals geschehen ist, wissen allein noch die ossetinischen Bewohner der benachbarten Aule zu berichten, wenn nicht vielleicht irgendwo in den Archiven der Behörden unbekannte, längst vergessene, jedenfalls aber höchst ungenügende Berichte liegen. Vor einigen Jahren aufmerksam geworden durch das lange Ausbleiben des gefährlichen lästigen Gastes, hat man Leute zur Recognoscirung an Ort und Stelle geschickt, die herausbrachten, dass am Gletscherende ein grosser Trümmerwall sich befinde, der durch das partielle Herabstürzen der Felswände der linken Thalseite veranlasst wurde. Diesem Trümmersturze wurde nun ohne Weiteres die Eigenschaft zugeschrieben, als eine constant bleibende Widerstandsgrösse das fortschreitende Moment der jährlich zunehmenden Vergrösserung und des Anschwellens des allerdings in seiner natürlichen Verrichtung etwas beengten Devdarokigletschers amortisiren zu können. Indem man sich nun mit dieser leeren Formel begnügte, ist unterdessen das Gletscherphänomen in seiner gesetzmässigen Entwicklung vor sich gegangen und hat als vorläufiges Resultat des durch den Felssturz gestörten Gleichgewichtes in der früheren Harmonie des selbst regulirenden Mechanismus eine Eismasse zuwege gebracht, die mit 100 Fuss hoher Mächtigkeit und einer mehr als vierfachen Breite, ein anderes Schwert des Damokles, meiner Ansicht nach

am seidenen Faden über dem bedrohten Thale hängt. Schon einmal, im Jahre 1853, vor meiner Abreise aus Grusien machte ich den Versuch, zum Gletscher zu gelangen, wurde aber durch die Kürze des Tages und Mangel an Zeit verhindert, den etwas gefährlichen Weg dahin zurückzulegen. Nur von ferne sah ich den Gletscherkopf und empfahl die Untersuchung in Tiflis angelegentlich. Jetzt war es mir vorbehalten, dieselbe vorzunehmen. Am 14. Juli schrieb ich über das Resultat derselben ausführlich von Wladikawkas aus an den Chef des Stabes, General Karzof nach Tiflis und fügte zwei Zeichnungen bei, weil man sonst doch keine Vorstellung von der Sache haben würde. Jetzt ist nun die Sache in verdiente Anregung gekommen, die namentlich entscheidenden Einfluss auf die unternommene, aber wieder liegen gebliebene Führung eines zweckmässigen Weges durch die Schlucht von Dariel ausübt, welche die Ingenieure nunmehr wieder aufnehmen. Der Weg, jetzt unten im Thale laufend, wird hoch über der Thalsohle auf der rechten Seite im Felsen eingesprengt werden. Meine Zeichnungen sind von einem sehr talentvollen jungen Stabsofficier in Oel ausgeführt und vergrössert dargestellt worden; sie geben sehr anschauliche, selbst malerische Bilder und dienten am Sitzungsabend der geographischen Gesellschaft als Grundlage meiner Mittheilungen, die besonders deshalb interessirten, weil sie einer Frage an das Leben gingen, welche die öffentliche Sicherheit im hohen Grade betrifft, denn alles Lebendige, was sich im Augenblicke des Sturzes an der exponirten Stelle und thalabwärts bewegt, ist theils verloren, theils ernstlich bedroht, vor Allem das ganze Fort, welches auf der Thalsohle dicht an der Felsenge von Dariel vor 15 Jahren gebaut worden ist. Mein Vorschlag war, durch richtig angebrachte Minen den drohenden Feind zu zertheilen und nach und nach aufzureiben.

Ich hoffe, dass Du nun von meinem guten Willen, Dir ausführlich von meinem Thun und Treiben Kunde zu geben, überzeugt worden bist.

Dein treuer Bruder Hermann.

24.

Novaghi, 31. März 1861.*)

Meine theure Adele!

Heute, am fünften Tage nach meiner Abreise aus Baku erreichte ich das Dorf, von welchem aus meine Rückreise beginnen wird; ich benutze die Gelegenheit, Dir mit den Leuten, welche die Arba**) zurückführen, zu schreiben, um Dich wissen zu lassen, dass ich vielleicht erst zum 3. April in Baku eintreffen kann. Bis jetzt habe ich meine Reise mit dem Erfolge, den ich erhoffte, gemacht und höchst wichtige Dinge beobachtet. Der erste Tag war herrlich, die Nacht über konnte ich draussen in der Nähe des Meeres schlafen, welches mit seiner Musik die schönen Zeiten***) in Italien in die Erinnerung rief. Die zweite Nachtruhe war nicht schlecht, aber schon durch den Wind gestört, den beinahe unvermeidlichen Gefährten des Reisenden in diesen Gegenden in den Frühlingsmonaten. Ich machte einen weiten Weg und besuchte einen jener zwei grossen Berge, welche den Hauptzweck der Expedition bilden. Am dritten Tage ging ich am Ufer des Meeres und fand die Stelle, an welcher die Eruption im Juli des vorigen Jahres noch ihre sehr deutlichen Spuren hinterlassen hat. Auch sah ich drei nahegelegene recht hohe Berge wieder, welche die Natur von Schlammvulcanen haben, und entdeckte noch andere Berge mit Phänomenen, welche an den Aetna, Vesuv und Stromboli erinnern, das heisst mit Uebersetzung des Idioms „des Feuers und des Vulcans“ in jenes „des Wassers und Neptuns“. Alle diese Dinge gehören zu den räthselhaftesten und interessantesten Theilen der Physik unseres Globus; ich erachte mich sehr glücklich, neue und capitale Facta jetzt nutzbringend zu

*) Im März 1861 reiste H. Abich mit seiner Frau auf einige Wochen nach Baku, wo sie in der Familie des Admirals Freygang die freundlichste Aufnahme fanden. Von einer Excursion in der Umgebung von Baku berichtet folgender Brief aus Novaghi. — Im April nach Tiflis zurückgekehrt, brachte Abich seine Frau zum Sommeraufenthalte nach dem schöngelegenen Beliklioutsch (50 Werst von Tiflis, im Gebirge), dorthin richtete er während seiner Reisen im Sommer 1861 mehrere Briefe an dieselbe.

**) Ein primitives Vehikel, bestehend aus langen Brettern, von zwei grossen Rädern fortbewegt.

***) Abich's wissenschaftliche Reisen in Unteritalien und Sicilien in den Jahren 1833 und 1434.

machen.' Aus diesem Grunde ist meine Wiederkehr in jene wichtige Region des caspischen Meeres eine nothwendige Berufsangelegenheit. Der gestrige Tag wurde zu einer Excursion von 45 Werst verwendet. Den Ausgangspunkt der Abfahrt bildete eine Karawanserai, die vor zwanzig Jahren beinahe von einem jener gigantischen Schlammströme begraben worden wäre, wie sie so oft schon infolge von grösseren Ausbrüchen aus den Falten und Kratern jener konischen Berge, die überall in diesen caspischen Gegenden zerstreut liegen, herabgekommen sind. Die Karawanserai befindet sich am Fusse des grossen Vulcans Kalmas, welcher die Dimensionen des Vesuvkegels, von der Pedamentina an gerechnet, hat, an deren Rande sich das neue Observatorium erhebt, und die Einsiedelei liegt. Die ungeheure Ebene vor mir, welche gegen Osten vom Meere begrenzt ist, hatte ich einen dreieckigen Raum zu durchmessen, dessen Endpunkte die Schlammvulcane Agh, Sybyr und Hamam und die oben erwähnte Karawanserai waren. Der wüthende orkanartige Wind blies am heftigsten auf jenen Kegeln, welche sich wie von Wellen umtoste Vorgebirge erheben. Dieses Feindes ungeachtet, der mich beinahe überall verfolgte, wurden alle Beobachtungen, Messungen und Zeichnungen vollführt, und die letzten Strahlen der hinter den ausdrucksvollen Formen des Kalmas blutigroth untergehenden Sonne gaben uns Licht, um unsere Spelunke wiederzufinden, welche zum Glück von Stein erbaut war, um nicht vom Sturme umgeworfen zu werden, dessen Ausbruch nicht säumte, und der die ganze Nacht hindurch heulte. Heute morgens war der Himmel grau und der Wind eisig, als bliese er vom Pole her. Die Richtung nach Novaghi einschlagend, hatte ich gegen den Wind beinahe immer anzukämpfen. Er trieb eine Art Hagel mit solcher Wuth vor sich her, dass man die Körner auf der Haut wie Stiche scharfer Nadeln empfand. Es war beinahe unmöglich zu gehen. Die Glieder steiften sich vor Kälte trotz Pelz, Tscherkeska und Gummimantel. Ein gastfreundliches Zelt der Nomaden, welche jetzt noch die Steppe bewohnen, bot uns ein willkommenes Asyl; der Thee belebte und erquickte die erschrockenen und beinahe ersterbenden Geister armer Sterblicher, welche keine Antwort auf die Frage erhalten: woher und wie solches winterliche Phänomen in den letzten Tagen des März? Nachdem unser Fahrzeug von den Wellen des eisigen Sturmes umhergeworfen worden, erreichte es den Hafen von Novaghi, wo der

Sassidatel*) uns mit einem guten Mittagsmahl erwartete. Um aber in dieses Paradies zu gelangen, mussten wir einen erstickenden Rauch durchmachen, der eine unvermeidliche Folge der Höflichkeit unseres Wirthes war, der uns mit einem Feuer im halbgeschlossenen Zelte aufnahm. Um dem gewissen Tode zu entgehen, musste man sich auf dem Erdboden ausstrecken und die Nase im Grase halten wie Jagdhunde. Frage nicht nach einer Schilderung des Paradieses! Jetzt in meinem Zimmerchen tatarischen Stiles glücklich geborgen und nachdem ich meinen Thee getrunken, kämpfe ich noch mit den Folgen dieser antihygienischen Ovation einer europäisch-kirgisisch-tatarischen infernalen Küche. — Jetzt, während meines Schreibens an Dich, ist Ruhe in die erschreckte Natur zurückgekehrt; einige Sterne blicken durch den Nebelschleier, auch das Thermometer tröstet uns mit einer bescheidenen Temperatur von 2°+! Hoffen wir, dass der Himmel morgen ein günstigeres Horoskop stellen wird. Es wird rathsam sein, den Weg, der nach Baku führt, in einem Umkreise zu nehmen, dessen Centrum der zweite Berggipfel bildet, der, wenn auch nicht so hoch wie der Chimborasso, doch wenigstens 1200 Pariser Fuss misst. Der grosse Beherrscher aller caspischen Schlammvulcane, dessen letzter Ausbruch noch in dem Gedächtnisse der Nomaden lebt, und der in seinen Wirkungen durch die sehr grossen Schlammströme noch sichtbar ist, welche gleich grauen, weisslich schimmernden Bändern sich vom Gipfel durch Abhänge bis zur Ebene hindurchwinden, auf der sie sich wie ein Meer von Brei ausbreiten, dieser wunderschöne kegelförmige Berg erhebt sich völlig isolirt inmitten einer grossen Flächenebene von $1^1/_2$ Meilen im Durchschnitte und in einer Meile Entfernung von einem gleichen Berge derselben Natur, derselben Form und Grössenverhältnisse, der ebenfalls isolirt dasteht. Rund um diese beachtenswerthe merkwürdige Ebene liegen nahe beisammen andere Schlammvulcane, niedrige breite Kegel, deren Basis zusammenhängend ist, und die eine lange Kette bilden, welche in einem Halbkreise die beiden grossen centralen Berge umringt. Diese orographische Vertheilung hat etwas, was an gewisse topographische Partien der Oberfläche des Mondes erinnert. . . .

Ich hoffe bald nach Baku zurückzukommen.

Dein treuer Hermann.

---

*) Districtchef.

25.

Tiflis, 1. Juni 1861.*)

Liebe, gute Adele!

Eben erfahre ich noch zur rechten Zeit, dass heute Briefe nach Agbulach (so will ich ein für allemal Beliklioutsch nennen, da es auf tatarisch weisser Quell heisst und leichter zu schreiben ist) mit der Post abgehen können, und darum eile ich, diese wenigen Zeilen Dir zu schicken. — Wie zu erwarten, ging Alles gut. In Kodi musste auf Kosakenpferde etwas gewartet werden. Der Blick auf die ringsum sich ausdehnenden üppigen Feldern und Wiesen, die einen reichen Erntesegen in kürzester Zeit versprachen, war herrlich und befriedigend, und die ganze Luft vom Algetthale bis Tiflis erfüllt von dem schönen Geruch des gelbblühenden Eleagnus mit den Silberblättern. Noch ist Alles grün, so weit das Auge reicht, ein seltener Fall für diese Tiefgegenden. Mit Sonnenuntergang kam ich nach Tiflis, wo des Festtages wegen Alt und Jung im Sonntagsstaate herumspazirte. Unbeschreiblich schön war der Anblick des Kurthales mit dem dunklen Grün der in der That mit den Jahren sehr sichtbar und wohlthätig zunehmenden Gärten, aus und zwischen denen die jetzt weit gegliederte Stadt im sommerlichen Schmuck und in günstiger Abendbeleuchtung sich eigenthümlich und anziehend hervorhob. Jenseits der Enge, wo das uralte Mezketa als Zeuge tausendjähriger Nationalität ruht, hob sich von dem Grunde des von rosiger Dämmerung umflossenen Himmels das nur leicht verschleierte Haupt des geheimnissvollen Kasbek ab — ein wirklich einzig schönes Gesammtbild. . . . So viel für heute in Eile, ich werde nicht ermangeln, mit Nächstem über meine Wirksamkeit zu berichten.

Dein treuer Hermann.

---

*) H. Abich's Frau brachte den Sommer in Bilikliontsch zu; dieser Ort liegt im georgischen Lande Thrialethi in Karthalinien, 4000 Fuss über dem Meere, in 50 Werst Entfernung von Tiflis.

26.

Wladikawkas, den 16. Juli 1861.

Meine liebe Adele!

Meiner Hoffnung, am vorgestrigen Tage bei meiner Ankunft einen Brief von Dir zu finden, musste der Empfang Deines lieben Schreibens vom 5. Juni genügen, welches somit seinen Zweck, wenn auch um vier Wochen später erfüllt hat. — Zu Mittag bei Kieser empfing ich Deinen zweiten Brief vom 5. Juli und danke Dir sehr für denselben. Doch kann ich diesen Brief nicht bis zu den stereotypen Schlussformeln gelangen lassen, ohne Dir, liebe Adele, etwas von dem mitzutheilen, was ich hoch in der Alpenregion erlebte. Wohl waren es wunderschöne Tage, wo kein Wölkchen die tiefe Bläue des Himmels trübte, wo allnächtlich der glänzende Mond seinen wunderbaren Schimmer über die dunkle Welt der Thäler goss, und die phosphorisch leuchtenden Schneehäupter der Gebirge ringsum wunderbar mit dem Mondlichte contrastirten. Es war die Zeit einer hehren und erhabenen Feier inmitten des herrlichsten Tempels der ewig jungen und immer neuen Natur, bei welcher tiefe Mysterien dem ahnend forschenden Sinne sich enthüllten und die Hand des Jüngers den Schleier der Isis ohne Entsetzen mit hoher Befriedigung lüften durfte. Abends am Tage meiner Abreise war Tioneti erreicht, und schon die zweite Mondnacht wurde hoch im Aragwathale unter dem schützenden Laubdache eines riesigen Nussbaumes gefeiert. Der dritte Tag führte aus den waldreichen Regionen der tief in den Gebirgsbau einschneidenden Chewzurenthäler oft auf schmalen, längs dunkelgrüner Abhänge mit silbernen Wasseradern hinlaufenden Pfaden an die Grenzen der Baumregion, wo eine Welt der herrlichsten Gebüsche, von blühenden Rosen übersäet und parkartig auf blumenreichem Wiesenterrain zerstreut, den Uebergang in die smaragdenen Grasteppiche der alpinen Zone vermittelten.

Eine unvergessliche Vollmondnacht genoss ich auf der weit hervorspringenden Terrasse eines Chewzurenhauses im höchsten Dorfe jenes ausserordentlichen, beinahe völlig runden Kesselthales von 20 Werst im Durchmesser, welches das Quellengebiet der östlichen Aragwa mit scharfen Kammhöhen umschliesst, die zum Theil die Linie des unvergänglichen Eises tangiren und an

mehreren Stellen mit majestätischen Felsgipfeln im Schmucke der scharf auf schwarzem Grunde absetzenden Schneeornamentirung emporragen.

Ueberdies war die Scene belebt durch die athletischen Gestalten der Bewohner, welche im mittelalterlichen Waffenschmucke der schon zuvor angekündigten Ankunft des Wanderers harrten. In interessanter Weise drängte sich mir bei dem Anblicke der Bevölkerung in diesem Theile des Chewzurenlandes die Bemerkung von dem daselbst fast durchgängig herrschenden höchst typischen Ausdrucke der weiblichen Bewohner auf. Die Mehrzahl zeichnet sich durch sehr regelmässige, ja selbst den Grundsätzen classischer Gesichtsformen entsprechende Züge aus, welche, gehoben durch eine eigenthümliche Kopftracht, die an etwas Aehnliches im mittelitalischen Apennin erinnert, überraschende Anklänge an die römische Antike vorführten. Jüngere Frauen sah ich, die das Prädicat „schön" verdienten, und lange werde ich mich einer solchen erinnern, die bewegungslos dasass, vollkommen ähnlich dem Medusenhaupte von Alabaster, welches wir in Petersburg besassen, und auch ebenso unter halbgeöffneten Lippen die regelmässige Reihe der Oberzähne zeigte. — Jenseits eines 10.000 Fuss hohen Passes nahm uns am anderen Tage das so überaus eigenthümliche Hochthal von Tania mit seinen dreifach übereinander liegenden dunkelblauen Alpenseen und seinen ausgedehnten Firnmulden auf. Merkwürdigerweise ist dieses Thal auf der dreiwerstigen Karte, die ich bei mir habe, total vergessen worden. Von den drei auf verschiedenen Thalstufen gelegenen Seen ist der mittlere eine constante Grösse, der obere und untere dagegen sind veränderlich und verschwinden nach dem letzten Schmelzen des Schnees am Ende des Augustmonats wieder. Ein merkwürdiger Anblick: alle Blumen, welche in üppiger Fülle rings um die von Wiesenterrain umschlossenen beiden Seen blühten, zeigten sich auch tief unter dem Wasser, bis da, wo gegen die Seemitte hin dunkelblaue Nacht alles Sichtbare vertilgte. Am Rande der Seen sprudelten zahlreiche Quellen mitten im Wasser, mitunter rauschend, mit mächtiger Wasserfülle empor, Wasserwölbungen bis zum Durchmesser von einem Fuss und darüber auftreibend und nur mit einer Temperatur von $3^4/_{10}{}^0$ Réaumur austretend.

Auf ebener Thalstufe neben schmelzenden Lawinen der Baumgrenze nahe und überragt von Gletscher tragenden, scheinbar senkrecht aufsteigenden Thalwänden, wurde buchstäblich im

Schoosse riesiger Stauden und grossblätteriger Kräuter eine Hütte aus Zweigen für mich gebaut und neuerdings eine Mondnacht zugebracht.

Am kommenden Morgen wurde auf steilen, grasbedeckten Abhängen, die ich bisher für Pferde ungangbar gehalten habe, der Thalrand erstiegen. Doch leisten die Chewruzenpferde das Unglaublichste. Die Höhendifferenz zwischen der verlassenen Thalsohle und dem Kamme, von dem sich die Aussicht auf die Hochgebirge eröffnet, welche das Quellengebiet der Assa umschliessen, betrug nach barometrischer Messung nahe an 3000 Fuss. Zu Fuss musste am jenseitigen Abhange die fast noch steilere Partie abwärts wiederholt werden. Auf dem unteren Drittel dieses beschwerlichen Weges lernte ich eine neue Fortbewegungsmethode kennen. Man setzt sich auf die ausgebreitete Burka. Zwei Mann spannen sich vor, und rasch geht es, über den blumigen Rasen hinabgleitend, wie über Schneeflächen abwärts. Der Körper bildet hier gewissermassen den Fühlhebel, der alle, auch die kleinsten Unebenheiten des Terrains ziemlich gründlich durchfühlt. Tief unten im bewaldeten Thale angekommen, gab es neue Noth, durch die in ungewöhnlicher Wasserfülle dahinbrausenden Bergströme veranlasst. Wie sollte übergesetzt werden, wo ein Fehltritt einen Ausstrich aus der Liste der Lebendigen nach sich zieht? Ein Athlet von Chewzure weiss Rath; die ganze Ladung eines Pferdewjuks hebt er auf die Schultern, und auf zwei nebeneinander gelegten, unter der Last sich beugenden Bälklein geht er sicheren Schrittes die gefahrvolle Strasse hin und zurück zweimal nacheinander. Nach vielem Suchen wird eine Furth gefunden, wo, auf hohem Pferde reitend, der Uebergang möglich war. Alle übrigen Pferde werden abgesattelt und unter lautem Geschrei der flussabwärts aufgestellten, mit langen Zweigen bewaffneten Vedetten quer durch das reissende Wasser getrieben. Man verhindert auf diese Weise die Thiere, sich nicht der Verderben bringenden Strömung zu überlassen, und nöthigt sie, kräftig gegen letztere anzukämpfen. Die stoische Gelassenheit eines Maulesels, den die Strömung ergriff, erregte zuerst allgemeinen Schreckensruf, dann aber lauten Jubel, als der Edle mächtig kämpfend sich noch zur rechten Zeit aus dem Labyrinthe der Stürze rettete.

Erzspuren wurden in den Thalschluchten des Circus verfolgt, welchen oberhalb des Dorfes Archotis die eisbedeckten Kämme gleichen Namens umschliessen, hierauf wurde abermals ein noch

mehr als 10.000 Fuss hoher Pass überschritten, der Chewzurien von Ossetien trennt und zunächst nach Gudomakari hinüberführt. Einer der schönsten und durch seine kühnen Formen besonders ausgezeichneten krystallinischen Gebirgsstöcke des Kaukasus von 13.000—14.000 Fuss absoluter Höhe, der Tschiouchi, der Culminationspunkt des vorerwähnten Circusthalrandes von 20 Werst im Durchmesser, liegt hier dem Beschauer mit dem ganzen Reichthum seiner charakteristischen Formenverhältnisse ganz nahe gegenüber, während ihn die classisch bedeutendsten petrographischen Erscheinungen in unmittelbarer Nähe von allen Seiten umgeben, welche nur einmal an Ort und Stelle studirt zu haben für manchen solcher Naturalisten wie ich schon die Reise zum Kaukasus aufzuwiegen im Stande wäre!

Im Ossetinerdorf Djuti wurde sehr patriarchalisch übernachtet bei strömendem Gewitterregen, der alle kaukasischen Flüsse in jener Nacht zu den ärgsten polizeiwidrigen Excessen verleitet hat, an deren Folgen die armen, mit Wegearbeiten geplagten Soldaten monatelang zu leiden haben werden. Endlich am achten Tage der Wanderung erreichte ich die Station Kasbek, und zwar beinahe a tempo mit dem mich erst jetzt aus Tiflis einholenden Imeritiner Fürsten Zuluchidze, der sich zum Geologen auszubilden strebt. Den nächsten Tag musste pausirt werden wegen drohenden Wetters, aber am dritten konnte die wichtige, so lange von mir gewünschte Expedition zum Devdarokithal und seinem Gletscher, der temporär ins Terekthal fällt, ausgeführt werden, ein Meisterstück, das in einem Tage, wenngleich mit grosser Anstrengung gelang. Es ist mir unendlich wichtig, diese merkwürdigen Verhältnisse kennen gelernt, zugleich aber auch das Damoklesschwert sondirt zu haben, welches meiner Ansicht nach mehr als je über den Häuptern der Unbefangenen schwebt, die arglos ob der vierundzwanzigjährigen Pause dahinleben, die seit dem letzten Gletscherbruche daselbst vergangen ist. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, von hier aus in einem Schreiben an General Karzof die Resultate meiner Beobachtungen am Devdarokigletscher, mit Zeichnungen belegt, zu summiren und meine subjective Ansicht über einen die öffentliche Sicherheit so sehr betreffenden physikalischen Gegenstand zu geben. Fester wie je bestätigt sich meine Vermuthung, dass die Katastrophe mit ungewohnter Energie bald eintreten kann und aus physikalischen Gründen muss. Durch genaue Messungen und Beobachtung den

Zeitpunkt, wann das geschehen wird, näher angeben zu können, ist jetzt die erste Pflicht. Die Wissenschaft gewinnt auch dabei.

Jetzt bin ich hier seit vorgestern Abend und warte den Fürsten Mirski, der morgen ankommt, zur sicheren Eintheilung meiner weiteren Reise durch Takaurien, Alagir, Digori, Chulam, Tschegem nach Karatschai ab. Von Alagir schreibe ich Dir wieder. — Wenn mich die Barmherzigkeit des Postmeisters nicht rettet, so kommt dieser Brief heute nicht mehr fort. — Der Allmächtige behüte und beschütze Dich!

Dein treuer Hermann.

27.

Alagir, den 26. Juli 1861.

Meine liebe Adele!

Zwar später als ich hoffte, aber dennoch glücklich bin ich bei der zweiten Station meiner Pilgerschaft angelangt, von der aus ich Dir Nachrichten versprochen hatte. — Die Umstände, durch die baldige Ausführung meiner weiteren Pläne bestimmt, nöthigen mich kurz zu sein. . . . Wenn auch nur wenig durch leidliches, meistens bewölktes und nebelfeuchtes Wetter begünstigt, habe ich doch während fünf Tagen bei meiner Durchwanderung des Hochgebirges viel des Wichtigen und Erwünschten absolvirt, und bin zu Pferde und viel zu Fuss auf- und niedergestiegen. Eine mühsame Bergbesteigung auf den Kariou in Kurtati vollendete meine völlige Befreiung von allen unangenehmen Folgen einer Erkältung, welche ich mir bei kaum erträglicher Hitze in Wladikawkas am Tage nach meiner Ankunft daselbst durch zu leichte Kleidung zugezogen hatte, und so bin ich denn hier wohl und munter eingetroffen. . . . Du würdest Dich freuen, Alagir wiederzusehen, so hübsch ist's indessen hier geworden. Es ist unglaublich, wie schnell Alles wächst und gedeiht. Die Kirche mit ihrer Parkumgebung und dem jetzt vollendeten Glockenthurm macht einen überraschenden Eindruck. — Vor vierzehn Tagen haben Alle hier eine Tour nach Digori gemacht, die sehr gut abgelaufen ist. — Ich werde von Dir erst in vierzehn Tagen wieder Briefe erhalten können, denn es ist möglich, dass diese Zeit verläuft, bis ich in Pätigorsk ankomme; von dort gehen wir sogleich über das Gebirge nach Mingrelien, wo ich dann wieder mit Dir in Grusien sein werde. Mit

Stepan (dem Kosaken) geht es so ziemlich, besonders seitdem ein sehr dienstfertiger und allem Anscheine nach guter Linienkosak, ein geborener Ossetiner, noch mit mir ist, der zu seiner Ausbildung durch Beispiel mitwirkt.

Heute gehen wir von hier in das Gebirge zurück, zunächst nach den Gruben von Sadon und dann weiter nach Digori und Balkarien. Auf diesem Wege werde ich Dir wieder durch einen Expressen nach Naltschik ein Schreiben senden können, wenn ich nicht vielleicht selbst, durch Umstände genöthigt, jenen Ort berühren muss. Die Zeit drängt leider, da in den wenigen Stunden bis zur designirten Abreise nach Tamisky-don, wo wir übernachten müssen, um morgen zu Fuss den Pereval (Kamm des Gebirges) zu übersteigen und jenseits nach Choi wieder hinunterzukommen, noch manches Nothwendige zu besorgen ist. . . .

Dein treuer Hermann.

28.

Naltschik, den 12. August 1861.

Meine liebe Adele!

Seit gestern Abend bin ich in Naltschik. — Das Ende des hier eingeleiteten, morgen Nachmittag beginnenden neuen Abschnittes meiner geologischen Pilgerschaft wird mit dem Eintreffen in Pätigorsk in etwa zwölf Tagen in die Wirklichkeit treten. Die seit meinem Verweilen in Sadon, von wo ich meinen letzten Brief an Dich datirte, ausgeführten Wanderungen haben mich durch zum Theil mir ganz neue Gebiete des wahren kaukasischen Hochgebirges geführt, wo eine reiche und majestätische, wenig gekannte Gletscherwelt an den äussersten Enden tief in den kaukasischen Hauptkamm eingesenkter Querthäler des Gebirges wundervolle Scenen darbietet. In dem sondernden Erkennen der Einzelheiten, wie in dem übersichtlichen Erfassen des Zusammenhanges, der alle diese Scenen zu einem schönen gesetzmässigen Ganzen verbindet, lag die erwünschte Beantwortung eines Theiles der wissenschaftlichen Fragen, deren Nothwendigkeit meine Schritte auf diese an Naturschönheiten ausnehmend reiche Seite des Kaukasus geführt hat.

Die Schwierigkeit eines jeden Versuches, für die sich darstellenden Bilder treffende Analogien in der alpinen Welt Süd-

europas in der Erinnerung aufzusuchen und zu finden, spricht für die originelle Eigenthümlichkeit dieser nordischen kaukasischen Natur und erhöht das Anziehende ihrer Auffassung als das Resultat eines Bildungsgesetzes, welches von demjenigen des südöstlichen Kaukasus in sehr denkwürdiger Weise abweicht. Ein anderer, mir nicht minder wichtiger Theil von Fragen, auf die organischen Reste in den Gesteinen gerichtet, muss seine Lösung in einem von der Gletscherregion entfernteren Gebirgstheile suchen, der dem Mittel der Hauptgebirge wallartig gegen Norden vorliegt. Es ist dies die von den Flussläufen vielfach durchbrochene Vormauer, welche den dahinterliegenden reichbewohnten Thalweitungen, von tatarischem Volksstamme bevölkert, einen klimatischen Schutz gewährt, durch den allein die überraschende Culturfähigkeit sehr hochgelegener Thalgegenden hier ermöglicht erscheint.

Abwechselnd habe ich mich demnach bald dem einen, bald dem anderen Theile zuzuwenden.

Leider hat das seltsame Wetter dieses Sommers, welches im ganzen nördlichen Kaukasus herrscht und durch seine constanten Nebel und Feuchtigkeit Korn- und Heuernten der Gebirgsbewohner wesentlich beeinträchtigt, meine Bemühungen vielfach erschwert und vereitelt.

Seit den einzig schönen Tagen, die meine Reise durch Chewzurien und im Terekthal so reich begünstigten, ist kein Tag gewesen, an dem das Gebirge sich mehr als einige Stunden wolken- und regenfrei gezeigt hätte. Am 8. August hüllte ein mehrstündiger Schneefall uns auf dem 10.000 Fuss hohen Passe des Querjoches zwischen Digori und Balkarien in unerfreuliche Hüllen des tiefsten Winters ein, und am 10. vernichtete vielstündiger strömender Regen das vollständige Erfassen aller jener ausgezeichneten Thatsachen, die der Eintritt in Balkarien dem von den Höhen der Abhänge der mächtigen krystallinischen Centralmasse in das gewaltig und tief den inneren Gebirgsbau öffnende Thal des Tscherek Hinabsteigenden darbietet.

Nichtsdestoweniger bin ich mit dem bisher Erreichten zufrieden und finde mich in das Unvermeidliche. Jetzt geht die Wanderung durch die Thäler von Chulam und Tschegem nach dem Gletscherthale von Baksan und dann am Nordfusse des Elburuz herum nach Karatschai zum Kuban, von dem ich mich nach Pätigorsk wende. Anfangs September hoffe ich wieder in Alagir zu sein, um durch Ossetien im Naridonthale nach

Radscha und Letschgoum hinüberzugehen, von wo ich nach Tiflis zurückkehre. — Ich freue mich, Dir meinen nächsten Brief aus Pätigorsk schreiben zu können, denn von da geht die Rückreise an.

Gern würde ich Dir, liebe Adele, mehr und ausführlicher namentlich von den schönen Gletschern schreiben, die ich gesehen, etc., aber die Unruhe hier erlaubt es nicht. Noch in der Nacht sollen die digorischen Provodniki (Führer), die diesen Brief nach Wladikawkas bringen, fort.

Dich in Gedanken umarmend

Dein treuer Hermann.

29.

Pätigorsk, den 2. September 1861, Sonnabend.

Meine liebe Adele!

Vor zwei Stunden glücklich und gesund in Pätigorsk angekommen, erfüllte der Erhalt Deiner vier letzten Briefe meine sehnlichen Erwartungen. Meinen letzten Brief aus Naltschik musst Du erhalten haben. Leider konnte ich Dir seitdem mit einiger Sicherheit nicht eher wieder Nachrichten zukommen lassen, als bis ich in Pätigorsk angelangt bin. Es sind seitdem zwanzig Tage verflossen, und nur der Wunsch, dass Du baldigst aus dieser Pause erlöst wirst, lässt es mich vorziehen, lieber einen Dir zugedachten, recht ausführlich von meiner wunderbaren Reise berichtenden Brief zu versparen, als Dir mit der in einer halben Stunde abgehenden Post nicht wenigstens die Gewissheit meines Wohlseins durch ein paar flüchtige Zeilen zu verbürgen. Meine Reise durch das Hochgebirge war sehr wenig vom Wetter begünstigt und mühsam, aber reich an den Resultaten, die ich auf derselben erstrebte. Wieviel mehr noch wäre dies der Fall gewesen, wenn Regen, Nebel und Schnee mich weniger verfolgt hätten! Du darfst mich jetzt als auf der Rückreise begriffen betrachten. Am Dienstag verlasse ich Pätigorsk und gehe über Naltschik und Alagir auf dem neuen Wege durch Ossetien über Nari nach Oni und Radscha, von wo Dir mein nächster Brief den Zeitpunkt meines Eintreffens in Tiflis angeben wird. — Die Reise des Kaisers bringt hier auf der Nordseite des Kaukasus Alles ausser dem Geleise; es heisst der Kaiser wird Kutais von

Kertsch aus besuchen, und wer weiss, ob er nicht auch nach Tiflis kommt. Deine Briefe habe ich noch nicht alle lesen können, um nicht die kostbare Zeit zu verlieren, die bis zum Postschluss mir zugemessen ist. Sowie ich diese Zeilen selbst zur Post expedirt haben werde, wird es geschehen, dann werde ich zu Karger fahren, der nach Jelesnowodsk abreiste und erst abends zurückkommt. Seine Familie ist in Kislawodsk. Ich habe fast alle Hochthäler auf dieser Alburuzseite bis zu den Gletschern besucht, bin 10.000 und 11.000 Fuss hoch auf den suanetischen Pässen gewesen und kehre jetzt aus Karatschai durch das Kubanthal zurück. Welch' wissenschaftlich reiche, classische Region, wie schöne Analogien mit den petrographischen Verhältnissen der Alpenwelt und wie wichtig ergänzend und befestigend alle Inductionen, die an meine vorjährige Reise in Daghestan anknüpfen! Es gab und gibt nur einen richtigen und methodischen Weg, den Kaukasus geologisch zu ergründen; ich betrachte es als einen Lohn meiner vieljährigen Bemühungen, denselben selbstständig gefunden zu haben. Wie Vieles möchte ich Dir noch sagen, doch die harte Nothwendigkeit zwingt mich zur stereotypen Schlussformel. Gott behüte und beschütze Dich.

Dein treuer Hermann.

30.

Wladikawkas, den 19. September 1861.

Meine liebe, gute Adele!

Seit meinen letzten Zeilen aus Pätigorsk sind schon wieder achtzehn Tage verflossen, ohne dass es mir gelang, auf sicherem und nicht mehrere Wochen in Anspruch nehmendem Wege Dir Nachricht von mir zu geben. Ich musste meine Ankunft in Wladikawkas abwarten, und da lässt mich denn, gestern Abend spät hier angekommen, der Zufall eine Gelegenheit finden, durch welche ein Brief Dir wenigstens drei Tage früher als mit der erst morgen von hier gehenden Post zukommen kann, die ich sogleich benutze. Die kurze mir für diese Zeilen gegebene Frist nöthigt mich, wieder kurz zu sein.

Zunächst also theile ich Dir mit, dass ich meinen Plan, nach Radscha zu gehen, ganz aufgegeben habe, und zwar aus dem

Hauptgrunde, den so überaus schönen und wichtigen Verhältnissen, die mir nach meiner Abreise von Pätigorsk am 3. das wunderschöne Wetter zu erforschen noch möglich machte, meine noch übriggebliebene Zeit zu widmen und meine Untersuchungen auf dieser nördlichen Gebirgsseite, soweit es thunlich ist, erschöpfend abschliessen zu können. Noch einmal war ich tief im hohen Gebirge dem Elburuz nahe und studirte die erzreichste Region des Kaukasus mit den lehrreichsten, so ganz meine Erwartungen und meine neuen, unabhängigen Anschauungsweisen bestätigenden geologischen Thatsachen, die unschätzbar für meine Aufgabe und somit für die Wissenschaft sind. Es waren diese Gebiete die, welche ich 1849 zur Seite liegen lassen musste. Hierauf nach Naltschik gelangt, zeigte sich mir die Möglichkeit, auf fünf- bis sechstägiger Excursion ein Problem zu lösen, wodurch die kaukasische Geologie um die genauere Kenntniss von dem Dasein älterer, der Entstehung des Elburuz unmittelbar vorangegangener vulcanischer Bildungen bereichert worden ist, von denen ich zwar schon Andeutungen 1850 gab, deren ausserordentliche Bedeutung und enorme Grösse bisher aber Niemand geahnt hatte. Die Sache ist so herrlich, so à propos für den jetzigen Streit der Neptunisten und Vulcanisten zu Gunsten der Letzteren, dass ich gerne noch acht Tage geblieben wäre, um mit erschöpfendster Präcision die grosse Thatsache auf meiner Karte eintragen zu können. Doch — der Widerstand der stumpfen Welt ist zu gross, zumal hierzulande!

So bin ich denn per Troika gestern von Naltschik hier angelangt. Briefe von Dir vorzufinden, durfte ich mit Rückerinnerung an den Inhalt meiner letzten Briefe an Dich kaum erwarten. Bekümmert, dass ich noch nicht gleich über den nahen Pass des Kreuzberges zu Dir zurückkehren kann und Du noch länger ohne Nachricht bleibst, treffe ich den lieben Melville, der Dir diese Zeilen persönlich zu übergeben versprochen hat. Er ist ein thätiges Mitglied der Bibelgesellschaft, Missionär der evangelischen Gemeinen in Russland seit 25 oder 30 Jahren und jetzt aufs Neue auf der Reise begriffen, um dann länger in Grusien zu verbleiben. Wir kennen uns schon lange, von Woronzoff's Zeiten her datirt die Bekanntschaft. — Du wirst Dich freuen, den Mann kennen zu lernen, der, ein geborener Amerikaner, seinen eigentlichsten Lebensberuf in Russland gefunden hat.

In zwei Stunden bin ich auf dem Wege nach Alagir, wo ich noch in den nächsten fünf bis sieben Tagen sehr nothwendige

Excursionen abzumachen habe: dort ist ein classischer Punkt für eine die Paläontologie des Kaukasus betreffende, höchst wichtige Fundamentaluntersuchung sämmtlicher das Gebirge (im nordwestlichen Theile) aufbauender Schichten, die ich für ein lehrreiches Profil zu präcisiren habe. Mehrtägiges Unwohlsein in Sadon hatte mich anfangs August um diese planmässig projectirte Untersuchung gebracht — jetzt ist die bessere Zeit dafür. Dort fertig, kehre ich nach Wladikawkas nur aus dem Grunde zurück, um auf dem nächsten Weg nach Tiflis zu Dir zurückzukehren. Somit denke ich spätestens am 1. oder 2. October eintreffen zu können. Für mein vollkommenes Wohlsein beziehe ich mich auf die Aussagen des trefflichen Ueberbringers dieser Zeilen.

Dein treuer Hermann.

31.

Alagir, den 26. September 1861.

Meine geliebte Adele!

Noch einmal, bevor ich das Gebirge übersteige, um wieder bei Dir in Tiflis zu sein, sende ich Dir einige Zeilen, um das zu ergänzen, was Du durch unseren Freund Melville von mir erfahren hast. — Am nächsten Tage nach meinem Eintreffen hierselbst am 21. machte ich mich sogleich auf den Weg, um die Excursionen auszuführen, die hier noch unumgänglich nothwendig für meine Zwecke sind. Den ersten Tag ging es gut, auch noch den zweiten, aber schon zeigte der bereits lange kränkelnde meteorologische Himmel die sicheren Symptome eine jener Katastrophen, durch welche hierzulande eine jede strenge Scheidung zweier Jahreszeiten voneinander bezeichnet zu werden pflegt. Wir waren im hochgelegenen Aul Tamisky, als die wässerigen Entladungen in Form von Regen und Schnee begannen, die zum schleunigen Rückzuge nach Alagir nöthigten. Kaum hier angelangt, schien die Diluvialperiode wiederkehren zu wollen; der Regen floss in Strömen, und das ganze Gebirge bis tief hinunter in die Baumregion bedeckte sich mit Schnee. Am gestrigen Tage hat sich der Himmel wieder gereinigt, und in der sicheren Erwartung, dass jetzt eine Reihe guter, ja aller Wahrscheinlichkeit nach schöner Tage eintreten werde, mache ich mich sogleich auf

den Weg zum Gebirge, wo ich nur noch in den Thälern zu thun habe. Es ist sonderbar, wie schwer mir unfreundliche Geister die Ausführung gerade dieser Untersuchungen und die Einsammlung verloren gegangener Documente *) machen, die von so wichtiger Bedeutung für meine kaukasischen Arbeiten sind; indessen, wenn ich auch zehnmal zurückgejagt werde, so müssen sich zum elften Male die spröden Urweltsbewohner dennoch meinem Hammer fügen. Bereits war meine rechte Hand im Gelenke ganz lahm geworden, die Pausen in der letzten Woche haben ihr aber zur Besserung Zeit gegeben, was sehr nothwendig ist, denn es wird viel zu klopfen geben. — Wenn Alles glückt, gut geht, das heisst wenn das Wetter gut bleibt, hoffe ich meine Arbeit im Nari-Don-Thale in vier Tagen zu beenden. Ich kehre zu Pferde über das Gebirge nach Wladikawkas zurück, um schnell nach Tiflis zu gelangen, woselbst bald eintreffen wird

Dein treuer Hermann.

32.

Tiflis, den 13. October 1861.

Meine liebe, gute Clementine!

Meine Segenswünsche zu Deinem Geburtstage sind in diesem Jahre Lieder ohne Worte geblieben; sie verklangen in den Schnee- und Eisschluchten der Gletscher des Tscherek im hohen Balkarien, auf dem ich gerade an Deinem Geburtstage drei Stunden zu einem der 11.000 Fuss hohen Pässe hinanstieg, die das geheimnissvolle Suanien mit seinen in ungastlichem und primitivem Zustande beharrenden Bewohnern von der besseren tatarischen Bevölkerung der nördlichen Kaukasusseite scheidet. Umringt von einer majestätischen Gletscherwelt, die bisher noch keines Forschers Fuss betreten, erzwang ich mir die nähere Bekanntschaft mit dem petrographischen Wesen und der Gliederung einer jener grossen krystallinischen Centralmassen, deren Aneinanderreihung dem an alpinen Formen reichsten Gebirgstheile zwischen dem Kuban und Terek seine charakteristische Eigenthümlichkeit

---

*) Im Brande unserer Wohnung im September 1859 untergegangene Sammlungen.

gewährt. Der culminirende Höhenpunkt dieser wunderschönen Urgebirgserhebungen, die sich mit unbeschreiblicher Kühnheit aus der Tiefe der Thäler emporrichten, ist der Dych. Nach dem 17.800 Fuss hohen Elburuz der zweite Höhenpunkt des kaukasischen Gebirges, ist er durch trigonometrische Messung bisher nur aus der Ferne bekannt gewesen und als „Anonymus" unter den geodätisch fixirten Gipfeln des Kaukasus citirt worden. Ich bin jetzt im Stande nicht allein von ihm und seinem Verhältnisse zu dem Centralsysteme, dessen Hauptglied er bildet, sondern auch von dem orographischen und geologischen Verhalten der gesammten Kette vom Kasbek bis zum Elburuz hinreichend genaue Rechenschaft zu geben, um die geologische Karte ausführen zu können, welche ein Bedürfniss der Wissenschaft ist. — Obschon die Witterung in diesem Jahre für Untersuchungen und Reisen im Hochgebirge wenigstens, keineswegs günstig gewesen ist, und ich deshalb schon mit viel grösseren Schwierigkeiten mich abzufinden hatte als im vergangenen Jahre im weniger schwer zu durchwandernden Daghestan, so habe ich doch meinen Plan ziemlich vollständig durchgeführt, alle Thäler und die wichtigsten Pässe besucht, habe die Gletscher der Nordseite beinahe vollständig studirt, bin unter dem Elburuzkegel in 12.000 Fuss Höhe über Schnee und Eis herum auf die Westseite gegangen und habe dann von den Kubanquellen an genaue geognostisch vergleichende Forschungen über die gesammte, der centralen Kette nördlich vorliegende Nebenzone angestellt. Der reiche Inhalt dieser Region, deren volles Verständniss ohne das vorjährige Studium von Daghestan fast unmöglich geblieben wäre, hätte allerdings ein weitaus längeres Bleiben wünschenswerth gemacht, als mir für dieses Jahr vergönnt war, welches sich durch früh eingetretene Kälte auszeichnet; aber das ist nun einmal das Loos der Geologie, dass auf Talent gestützter Beruf und unabhängige Lebensstellung sich vereinigen müssen, wenn etwas Vollständiges von einem Menschenkinde geleistet werden soll. — Rasch beobachtend vorübereilen oder geognostische Thatsachen studiren und unter einem Gesichtspunkte das Zusammengehörige fassen, wie es sich gehört, sind zwei himmelweit verschiedene Tendenzen. — Nur wer die Wissenschaft kennt und getrieben hat, kann und wird mich verstehen.

Wenn Du wüsstest, wie wichtig und werthvoll für mich jetzt, wo ich mit den Bildungsgesetzen der hiesigen Gebirgswelt ganz vertraut bin, jeder Schritt, möchte ich sagen, auf dem geo-

gnostischen Felde ist, wie schnell oft ein blosses Sehen den Schatz localer Detailkenntniss vermehrt, von deren Umfang oder Werth meine kartographische Schlussarbeit mit bestimmt wird, Du würdest mir wünschen, dass nichts, kein Verhältniss mich stören und die sichere Erreichung meines Zieles beeinträchtigen möge. — Vielleicht reflectiren Dir die folgenden Worte die Auffassung meiner Berufsaufgabe in meinem Sinne — sie finden sich in meinem „aperçu de la géologie du Daghestan", der, den Memoiren der Akademie übergeben, jetzt in Petersburg gedruckt wird. — „J'insiste par cette raison sur la haute importance du Daghestan; c'est le pays de montagnes unique dans son genre, qui dévoile à chaque pas, que l'on y fait, des vérités sublimes par rapport à la dépendance intime et nécessaire entre la forme extérieure et la nature interne des masses, qui constituent le relief de nos chaînes de montagnes. C'est donc le pays, qui par préférence contient des objects d'études inépuisables pour le vrai géologue physicien, qui ne l'aborde pas, pour y chercher exclusivements la confirmation de ses vues théoriques, favorisées par l'étude du cabinet et du laboratoire. Qu'il analyse consciencieusement et comparativement avec toutes ses études antérieures les faits, qui s'y présentent avec une clarté admirable, et en récompense de ce qu'il se voit peut-être forcé d'abandonner en fait de théories, il fera un pas immense vers la juste appréciation des lois immuables de la nature." — Sei vertraut mit allen Theorien, die dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft gemäss sind, berücksichtige sie mit Anwendung auf Deine eigenen Forschungen gleichmässig, ohne Dich von irgend einer beherrschen zu lassen. — Dem tieferen Sinne dieser Weisung gemäss, habe ich eine glückliche Fügung darin erkannt, dass der selige Kaiser (Nicolai I.) mit Rücksicht auf den damaligen Krieg die Gewährung der vom Bergcorps für die Herausgabe meiner Arbeiten verlangten Summen auf „spätere Zeit" verwies. — So wurde meine noch einmalige Rückkehr nach dem Lande meiner Forschungen möglich, und ihr verdanke ich die jetzige reiche Ernte.

Dein Dich innig liebender Bruder

Hermann.

33.

Eriwan, 29. April 1862.*)

Meine liebe Adele!

Vor meiner Abreise aus Eriwan richte ich noch diese Zeilen unter Rosannens Adresse an Dich, da wohl ein Monat vergehen kann, ehe ich wieder hieher zurückkehre, und es wohl möglich ist, dass keine sichere Gelegenheit unterdessen zum Briefabsenden sich darbietet. Den nächstfolgenden Tag nach meiner Ankunft in Eriwan langten auch Karzofs hier an. Schon in Tiflis hatte ich gern darein gewilligt, Frau v. Karzof nach dem Ararat zu begleiten, sie bat mit so viel gemüthlicher Liebenswürdigkeit darum. Indessen kam es nicht dazu, da General Karzof Gründe hatte, seine auf länger berechnete Abwesenheit von Tiflis abzukürzen. Wir machten zusammen die Tour nach Etschmiadzin und statteten dem Patriarchen einen Besuch ab. Es war ein schöner Tag, die armenische Natur zwar noch etwas der Jahreszeit nach zurück, aber wie immer grossartig und erhebend. Von Tiflis sind zwei Kosaken mit mir gereist. Hier habe ich einen tüchtigen armenischen Jassaul, einen Einwohner des verschütteten Arguri, als bleibenden Führer auf vier Monate bekommen, der vier Sprachen spricht, jeden Landeswinkel kennt, und, nebenbei gesagt, das Georgenkreuz und die Medaille besitzt. Der Kurdenfürst Tschafaritge wird mich anfangs Juni mit seinen Leuten von Eriwan nach Bajazid, zum Köschdagh und nach Maku geleiten, wo mein alter Freund Ali Chan schon gestern von meinem Hiersein unterrichtet, auch meiner warten wird. In Nachitschewan, wohin ich von Ordubad zunächst gehe, werde ich bei dem Chan wohnen, der hier Chef aller Milizen ist. Von Nachitschewan werde ich wohl auf ein paar Tage einen Abstecher nach Khoi machen. Durch Karabagh kehre ich Ende Mai nach Eriwan zurück.

Schon neigt sich die Sonne mehr und mehr den Bergen zu, die, von meinem Fenster aus gesehen, das Araxesthal in der Ferne begrenzen, und die Zeit des Postschlusses gebietet Eile.

---

*) Am April 1862 reiste Abich's Frau nach Deutschland, um ihre infolge des Klimas angegriffene Gesundheit herzustellen, und blieb den Winter in Cannes mit ihrer Mutter und einer schwerkranken Schwester. Die folgenden Briefe Abich's sind nach Deutschland an seine Frau gerichtet.

So lebe denn wohl, mögen Engel Dich schützend geleiten, schreibe bald

Deinem treuen Hermann.

34.

Nachitschewan, den 16./28. Mai 1862.

Liebe Adele!

Zwei Wochen nach dem Antritt meiner Wanderungen durch die armenischen Gebirge gelangte ich heute an den Ort meines ersten designirten Ruhepunktes. Nach zweitägiger Rast wende ich mich wieder in das Gebirge zurück und gehe durch die Kreise von Ordubad und Migri nach Karabagh, von wo ich durch das Daralaghezgebirge zu Anfang Juni wieder in Eriwan einzutreffen gedenke. Ein Ueberschreiten der Grenze habe ich vorerst aufgegeben, weil mir zu viel daran liegt, erst den Hauptzweck meiner diesjährigen Reise auf dem eigentlichen mir obliegenden russischen Gebiete gesichert zu sehen. Der Anfang ist ganz meinen Wünschen und Voraussetzungen entsprechend. Ein schönes und klares Bild von allen kartographisch darzustellenden Verhältnissen des complicirten Ganzen des armenischen Hochlandes ist der wohlverdiente Gewinn beharrlicher Bemühungen aus früherer Zeit, und ich sehe jetzt mit befriedigender Gewissheit, dass es mir in diesem Sommer gelingen wird, alle Data zu einer raschen Vollendung meiner wichtigsten Arbeit: „Geologische Karte und Beschreibung von ganz Russisch-Armenien" zu erhalten. Die Karte wird ausführlicher und präciser sein, als ich es vor Jahren noch zu hoffen wagte. Die Vollendung dieser Karte wird nächst meiner Beschreibung der Schlammvulcanbildungen von Taman und Kertsch die Beschäftigung für den Winter bilden. Die diesjährigen klimatischen Verhältnisse begünstigen mich insofern, als die sonst im Mai hier schon herrschende, durch keine allmäligen Uebergänge gemilderte Wärme durch fortwährende Gewitterregen, die nie lange anhalten, bedeutend im Rückstande bleibt. Im Juni wird die Hitze allerdings nicht ausbleiben. Ich befinde mich ungeachtet ununterbrochener täglicher Touren so wohl wie nur möglich und merke kaum einen Unterschied gegen das im Jahre 1844 und 1845 hier in sehr heisser Jahreszeit Geleistete.

Mit herzlichen Grüssen

Dein treuer Hermann.

35.

Nachitschewan, den 19./31. Mai 1826.

Meine liebe Rosanna!

Mit diesen Zeilen will ich Dir berichten, wie es mir im Vaterlande der Japhetiden ergeht. Ich schreibe Dir aus dem ursprünglichen Heimatsorte ihres Stammvaters Noah, das ist aus Naktschewan, woraus die prosaische, an das Brechen mit der Vergangenheit gewöhnte Gegenwart das barbarische Nachitschewan gemacht hat.

Die wundervollen Gärten, welche diese Ruinenstadt von allen Seiten umgeben, erzeugen in grossem Ueberfluss einen edlen Wein, durch welchen gewiss ein jeder Rechtgläubige sich lieber an den zweiten Stammvater unseres Geschlechtes erinnern lassen wird als durch das erbärmliche persische Grabmal in Kuppelform, welches im Munde des Volkes als Grabmal Noahs figurirt, an dessen inneren Wänden die pilgernden Repräsentanten zahlloser Nationen ihre Namen aufgetragen haben. Als gläubiger Neophyt hat sich 1844 Dein reisender Bruder dieser Gesellschaft angeschlossen.

Nach geognostischen Grundsätzen ist das Ereigniss bereits der Vorwelt anheimgefallen, denn schon bedecken neue Schichten von Namen den meinigen von 1844 — so verlöscht die Erinnerung der Lebenden bald durch des Besitzes Recht der Nachkommenden. — Wenn ich die Erfahrungsfülle und das tiefere Verständniss, womit ich jetzt diese auch naturhistorisch so überaus merkwürdigen Gegenden wieder betrete, mit meinen ersten Anschauungen derselben vergleiche, so ist es mir, als blicke ich in eine frühe Jugendzeit zurück; so bedeutend ist der Abschnitt in der Geschichte der Wissenschaft, den ich seit 18 Jahren in dem Lande der Wiege unserer Profangeschichte gewissermassen praktisch mit durchgemacht habe. Möchtest Du mich in etwas verstehen können, was ich hiermit sagen will, Du würdest dann ganz klar sehen, welch' einen hohen Werth ich darauf zu legen habe, dass es mir vergönnt ist, das Land noch einmal so durchwandern zu können, wie ich es diesmal ausführe.

Wer das Gesetz der Einheit in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen erkannt hat, der ist im Besitz der Wissenschaft selbst, und wer an ihrer Hand geht, der findet schnell den Aus-

gang aus jedem Labyrinth nur scheinbar chaotisch durcheinander geworfener Verhältnisse. Die Zeit der vollständigsten Mittheilung ist für mich gekommen, und ich werde zeigen, wie ich sie zu benutzen verstehe. Weder ich noch die Sache, die ich führe, haben verloren, dass ich bis jetzt nur wenig publicirte; so war es richtig, und keinen Augenblick kann ich es bereuen, nicht durchaus Humboldt's Meinung gefolgt zu sein, denn ich bin mir meiner wissenschaftlichen Selbstständigkeit bewusst, die durch nichts influirt sein will, was ausser mir liegt. Ich bezweifle auch nicht im Geringsten, dass der liebe Gott es mir gestatten wird, Alles so zu beendigen, wie es seit 1845 und 1846 in meinem Plane lag; ich will ja nicht meinen Ruhm, sondern aufrichtig und ehrlich nur die Sache fördern, das ist die Eröffnung des physikalischen Verständnisses dieser nothwendig endlich in den Kreis der Erkenntniss und des wissenschaftlichen Vergleiches zu ziehenden, unendlich reichen und interessanten kaukasischen Länder. Es ist ein sehr natürlicher Wunsch, dass ich den Haupttheil meiner Ausarbeitungen am liebsten im hiesigen Lande in aller Ruhe vollenden möchte.

Aus Nachitschewan schreibend, bin ich verpflichtet, Dir zu sagen, wie ich dahin gekommen bin. In Eriwan im Tarantass mit zwei Kosaken, Stepan und Iwan angelangt, die mir für meine diesjährigen Reisen zur Dienstleistung zugewiesen worden waren, wurde Stepan Tumanof aus Aralich von meiner Ankunft unterrichtet und stellte sich auch bald in Erivan ein, um für vier bis fünf Monate in meinen Dienst zu treten. Besagter Stepan ist einer von den Wenigen, welche durch günstige Verhältnisse bei der Zerstörungskatastrophe des Dorfes Arguri 1840 gerettet wurden. Er hat lange als Douanier längs der türkisch-persischen Grenze gedient, spricht russisch, tatarisch und kurdisch ebenso geläufig wie seine armenische Muttersprache und ist mit Land und Leuten wie mit allen Verhältnissen bekannt. Durch Umsicht, Entschlossenheit und Muth in seinem Dienste sich hervorthuend, hat er sich das Georgenkreuz erworben und lebt in stoischer Zurückgezogenheit auf seinem Dorfe am Fusse des Ararat. Durch den Kosaken Ataman in Tiflis wurde mir diese Person sehr anempfohlen, und ich sehe, dass ich in der Beziehung eine gute Wahl gethan habe. Die erste Campagne hat darüber entschieden. Wir zogen fünf Mann hoch mit zwei Packpferden, von den beiden Kosaken geleitet, am 2. Mai von Eriwan aus; ein Jassaul, vom Generalgouver-

neur beigegeben, bildete den fünften Mann. Wir sind diesmal anständig bewaffnet, und unser Corps ist im Stande, binnen wenigen Secunden im Nothfalle 24 Kugeln abzusenden aus Büchsen, Revolvern und Doppelpistolen. Der martialische Stepan mit röthlichem Knebelbart auf dunkelgebräuntem Antlitz führt nebenbei noch ein besonderes Mordgewehr mit Percussion, Muskedonner oder espingol französisch genannt, mit sich, eine Art stählerner portativer Kartätschkanone in grosser Pistolenform, die fünf bis sechs Kugeln auf einmal ausspeit. Ausserdem vollenden noch vier wohlgeschliffene Schaschken*) und zwei Kindjale*) die imposante Bewaffnung. Zum ersten Male habe ich, so lange ich in Grusien reise, mich entschlossen, eine portative, sehr compendiös eingerichtete eiserne Bettstelle mitzuführen, die mir sehr wesentiche Dienste leistet. Es sind dies Alles nur Vorsichtsmassregeln, welche die inzwischen stattgehabte Entfernung des grössten Theiles der bisher in einigen zwanzig Regimentern in Grusien vertheilt gewesenen Kosaken bis auf fünf Regimenter anrieth; die Bewachung der Strassen und der Communicationen im Lande überhaupt ist jetzt versuchsweise den tatarischen Landmilizen überwiesen, die in Regimenter formirt sind. Obschon neue Besen immer gut zu kehren pflegen, so darf doch in diesem Falle nicht vergessen werden, dass dies die Vehikel sind, auf welchen die Hexen sich nach dem Blocksberge zu begeben pflegen, weshalb man der Art, mit Hexen umzugehen, sich zu equipiren hat. Bis jetzt sind uns indessen in der That nur lauter Hammel zu Gesicht gekommen, und wie ich sehe, zieht hier im armenischen Lande der Nimbus, der sich mit dem „General jedit“ verbindet, bedeutend stärkere Respectsblasen bei der populace, als dies auf der kaukasischen Seite, der Kriegsgewohnheit und Alltäglichkeit halber, der Fall ist. Ueberhaupt mache ich die Wahrnehmung, dass ich überall mit unerwarteter Auszeichnung von allen Chefs aufgenommen werde, und dass wirklich alles Erdenkliche geschieht, um mir Erleichterung zu bereiten. Excellirt haben in diesem Genre bis jetzt vorzüglich der Gouverneur in Eriwan, der eine sehr gute, halb deutsche Frau hat, der Kosakenoberst Daniloff in Aralich, dessen Frau mir noch gegen meinen Willen heimlich ein ganzes Glas mit ausgezeichnetem Saft von Rosenblättern in den Futtersack, der schon reichlich von derselben Quelle gespickt war, stecken liess, und

---

*) Säbel, Dolch.

endlich der Kreischef in der Vorstadt von Vogulsky, der mich schon vier Tage vor meinem Einzuge in den Ort förmlich unterwegs hat verfolgen und auffangen lassen, damit ich das in seiner Nähe besorgte vortreffliche Quartier beziehen sollte, wo ich wie ein reisender Prinz bewirthet werde. Was diese Umstände, die leicht lästig werden können, mir aber acceptabel macht, das sind die untrüglichen Beweise einer wirklichen persönlichen Achtung, die man mir zollt und die wesentlich auf der Anerkennung dessen beruhen, was ich hier im Lande in bisher unbekannt gewesener Weise ausführe und leiste. So kann auch dem Ungebildeten Achtung für die Wissenschaft abgenöthigt werden. Ich höre hier, dass der Kreischef von Ordubad, Fürst Tarchanoff, mir bereits in gleicher Weise auflauert, und somit bin ich sicher, in den Kreisen Ordubad und Migri, die von besonderer Wichtigkeit und einigen erhöhten Schwierigkeiten für mich sind, Mittel und Leute, wie ich es nur wünsche, zur Disposition gestellt zu sehen. Den Zug meiner Excursionen von Eriwan bis hieher detaillire ich nicht weiter, da er ohne Karte kaum verständlich sein würde. Eine Seitentour führte mich über das Kloster Corvirab, welches auf den Ruinen des von Hannibal gebauten Artaxata am felsenumsäumten Araxes liegt, angesichts des majestätischen Sündfluthberges nach Aralich und nach der Jakobsschlucht im Herzen des heiligen Berges. Zu meiner Befriedigung fand ich dieses Herz fast noch mit demselben Grunde der Kälte behaftet wie 1852, wo ich seinen Pulsschlag zum letzten Male zu erspähen versuchte, das heisst mit anderen Worten, die enormen Eismassen, welche 1840 aus der Gipfelregion des in seinen Grundfesten erschütterten Kolosses in die wiesenbekleidete Thaltiefe oberhalb Arguri herabstürzten, weit entfernt, seit 22 Jahren geschmolzen zu sein, haben sich nur wenig verändert; sie bilden einen wirklichen Gletscher, der sich unterhalb der Trümmer in bleibende Verbindung mit dem ganz oben im Thale, aus steiler Araratgipfelhöhe herabgesandten Gletscher gesetzt zu haben scheint. Dieses wichtige Factum werde ich aber erst Ende Juni ganz bewahrheiten können, wenn der verschwundene Schnee eine klare Beurtheilung jener localen Verhältnisse gestatten wird. Ich werde mich nämlich einige Zeit im Umkreise des Ararat, namentlich in seiner mittleren Höhenregion mit Zelt und Leuten aufhalten, um die Karte des Berges noch mit dem, was ihr fehlt, auszufüllen und eine Anzahl Messungen behufs eines Reliefs anzustellen, das in

Tiflis angefertigt werden und vervielfältigt zum Verkauf gebracht werden soll. Das wunderbare Felsenkloster Kieghart, 30 Werst von Eriwan, habe ich auch wieder besucht und meine frühere Zeichnung davon vollendet. Du wirst Dir ein schönes und eigenthümliches Bild davon machen können. Ich hoffe, dass ich irgendwo dazu komme, eine Durchzeichnung auf Pausenpapier auszuführen, die ich Dir im Briefe schicken kann. Es ist sonderbar, dass ich mich unterwegs auf meinen Touren unter dem Schutze und directen Einflusse einer unsichtbaren guten Macht befinde. Recht fühlbar wurde mir das wieder mehrere Tage nach meiner Abreise von Eriwan. Noch immer wollte es nicht gelingen, einige gute Reitpferde käuflich zu erwerben. In den hiesigen Gegenden, wo man nur Hengste und meist blutjunge Thiere reitet, ist es um so nöthiger, sein eigenes sicheres Pferd zu haben. Eines schönen Morgens, ganz sorglos auf meinem dünnleibigen Klepper sitzend, werde ich beim Annähern eines unserer Packpferde das plötzliche Ziel einer auf meine vierbeinige Locomotive abgesehenen Hufkanonade, der ich mich nicht entziehen konnte, weil das beleidigte Thier nicht weichen und seinerseits Repressalien ausüben wollte, die ich ihm erschwerte. Fortwährend krachte es links und rechts von meinem Knie und Schienbein in die Rippen meines Kleppers. Ein Schlag hätte mir eines dieser Glieder zerschmettern und mich zum Krüppel machen können, aber das sollte nicht sein. Ich wurde nur ganz leicht an der Wade gestreift, und in meiner herunterhängenden Tasche wurde das letzte Andenken, das ich noch vom seligen Vater hatte, das Eau de cologne-Fläschchen mit vergoldeter Silberkapsel, zertrümmert. Zwei Tage darauf hatten schlechte Pferde, die ich im Tatarendorfe Vedi erhielt, den Mangel an eigenem Gethier so recht fühlbar gemacht; wir reiten einem fernen Ziel entgegen und eben denke ich so, wie boshaft das Geschick den Bemühungen eines armen Sterblichen entgegen ist, der nach Humboldt's sehr richtiger Bemerkung das Unglück hat, ein Naturforscher zu sein. Siehe, da kommt dahergeritten auf einem weissen Hengst ein Kurdenchef mit seinem Begleiter; ich fixire das Pferd und sage zu Stepan: „Das ist ein Pferd, wie ich es mir wünsche; ja, wenn ich so eins bekommen könnte! Vielleicht verkauft der Kurde es. Ein Gespräch wird eingeleitet. Es ergibt sich, dass Abdul Aga auf dem Wege nach Eriwan zu seinem Chef, dem Kurdenfürsten Tschaffar Aga ist und nicht abgeneigt wäre, mir das Pferd zu überlassen. Er begreift, dass ich es prüfen

muss, bietet mir sein Thier für meine beabsichtigte Tour an und ladet mich ein, Abends nach seinen nicht entfernten Zelten zu kommen, um bei ihm zu nächtigen. Gesagt, gethan. Das prächtige Thier trägt mich auf einer sehr weiten und zu einer steilen Bergeshöhe, auf der noch Schnee lag, gerichteten Excursion, deren Entfernung 45 Werst, mithin über sechs deutsche Meilen betrug. Am Sonnenuntergang waren wir bei Abdul Aga, und mit Sonnenaufgang sagte ich meinem Wirthe als früheren Besitzer seines für 65 Rubel erstandenen Pferdes Lebewohl. Das Thier heisst bei mir Alawerdi, das heisst Gottes Gabe. Ein entsprechender Compagnon sollte sich nun auch bald finden. Ein schöner Grauschimmel, den ich auf dem Wege nach Corvirab zur Probe ritt, trat für 60 Rubel in meine Dienste. Alawerdi ist ein sehr sinniges und kluges Thier, das uns zum Beispiel ganz sicher des Abends zu den schwer zu findenden Kurdenzelten zurückführt. Das Pferd tritt in keinen Graben, es setzt, wenn er noch so breit ist, ohne Anlauf hinüber, jede kleine Brücke betritt es mit der grössten Vorsicht und sondirt erst, ob es auch zu wagen ist etc. Stepan ist ein ausgezeichneter Schütze; wir waren auf persischem Gebiete, auf der rechten Araxesseite bei den Natronseen, am Fusse des kleinen Ararat; viele grosse Berghühner zeigten sich, nur meine mit Kugeln geladene Büchse war zur Hand. Stepan kannte sie gar nicht, sondern frägt nur, ob sie sicher schiesst. Auf meine bejahende Antwort nimmt er sie, entfernt sich zwischen den Lavahügeln, es knallt, und Stepan kommt zurück mit einem Huhn ohne Kopf; aus freier Hand hatte er einen Meisterschuss gethan, wenn sich zufällig bei mir nicht eine Freikugel verirrt hatte. Spasshaft war der Neid der etwas entfernt gebliebenen Kosaken, die behaupten wollten, Stepan habe dem Huhn, welches er mit Schrot geschossen hatte, den Kopf abgerissen. Zufällig lud ich aber selbst die Büchsflinte, und zwar jeden Lauf mit einer Kugel, Stepan hatte aber aus der gezogenen Büchse geschossen. Doch ist es nun Zeit, dass ich aufhöre. Ich bin erst drei Stunden von einer 30 Werst langen Excursion zurück, die mir ein schönes Profil von interessanten Verhältnissen eingetragen hat, und morgen soll es von Naktschwan nach Ordubad weitergehen. Ein wundervoller Blüthenduft des poetischen Pschatbaumes *(Eleagnus)* erfüllt die Luft, die dunklen Bäume der schattigen, von den gestrigen kolossalen Gewitterregen erquickten Gärten rauschen melodisch in der kühlen Nachtluft vor meinen

Fenstern, und die erste zarte Mondessichel schimmert im Hinabsteigen zum Horizont durch das bewegte Laub. Der Orient hat auch seine Schönheiten, die lebendigen freilich bekommt man nicht zu sehen, denn Alles geht vermummt; so droht den Illusionen wenigstens keine bittere Enttäuschung! Möchten die meinigen keine erfahren, die am Schlusse dieser Zeilen noch in dem Ausdrucke meines innigen Wunsches sich verkörpern, dass Ihr wohl, glücklich und vergnügt eine schöne, von Gott beschiedene Zeit zusammen verleben möchtet.

In Gedanken Dich umarmend

Dein treuer Bruder Hermann.

36.

Eriwan, den 24. Juni 1862.

Meine liebe Adele!

Gestern Nachmittag, am 23. Juni, bin ich von dem ersten Theile meiner beabsichtigten diesjährigen Wanderung durch Armenien glücklich und wohlbehalten wieder in Eriwan eingetroffen, beinahe vier Wochen später, als ich bei meiner Abreise von hier am 1. Mai mir gedacht hatte, denn vorgenommen kann ich nicht sagen, da ich mich für diese meine jetzige Reise durchaus von dem Grundgedanken leiten lassen muss, dass ich Armenien, so weit es der Zweck meiner Arbeit sein kann, vollständig absolvire. Daher kann ich mir für die einzelnen Theile des grossen zu durchwandernden Gebietes keine bestimmten Termine setzen, sondern ich muss erwarten, wie die Umstände diese Zeitmomente bestimmen. . . .

Ueber einen Umstand muss ich Dich und auch die Schwestern aufklären. Ihr glaubt, ich sei so ausserordentlich glücklich, auf der Wanderung mich zu befinden, in den Geheimnissen der Natur zu lauschen. Nimm dagegen die wahre Erklärung, dass jetzt von alledem nicht die Rede ist. Es sind diese Wanderungen schwere, bis zur Seelenermattung drückende Pflichtopfer, die ich nicht etwa einer bevorzugten geliebten Göttin „Wissenschaft“, wie C. sich ausdrückt, oder einer vielleicht an sich schönen Idee bringe; ich führe sie mit Aufwand aller Kräfte, deren ich fähig bin, durch, in der Ueberzeugung, dass ich vollenden muss, was ich begonnen

habe, so wie es der jetzige Standpunkt der Wissenschaft fordert. Als deutsches Mitglied der russischen Akademie muss und werde ich den Erwartungen entsprechen, die ich durch mein bisheriges Forschen im Kaukasus selbst zunächst bei der russischen gelehrten Welt angeregt habe. Die Lösung dieser Aufgabe fällt mit der Pflichterfüllung dem Bergcorps gegenüber zusammen. Es soll nicht heissen, ich sei unbekümmert gewesen, ob ich ein Ziel erreiche oder nicht. Ich will, dass das, was ich endlich gebe, als Ganzes die Gediegenheit habe, die meinen Namen vor künftigen Angriffen sicherstellt. Alles, was ich zu sagen und zu geben habe, soll und muss die wissenschaftlichen Beweisführungen mitbringen, die ich selbst von jedem Andern meines Faches fordere. Dergleichen ist hierzulande aber nur durch Aufopferung zu erreichen, die Keiner kennt und ahnt. Soll ich an den enormen Verlust erinnern, der mich durch den Brand in St. Petersburg 1859 betroffen hat, soll ich von den beinahe erdrückenden Mühen einmal reden, die es mich z. B. in den letzten sieben Wochen gekostet hat, neben dem Hauptzweck, d. i. Ausfüllung meiner Karte, das für Armenien eingebüsste Petrefactenmaterial wieder zu ersetzen? Es ist gelungen, aber das Opfer, das ich brachte, indem ich in glühender Hitze wie ein Maurer und Steinbrecher arbeiten musste, dabei immer den hartnäckigen Widerstand der „stumpfen Welt“ gegen sich — das kennt und ahnt Niemand, und das braucht auch Niemand zu wissen. — Ich gehe vorwärts, sicher mein Ziel erreichend, sicher, etwas zu schaffen, und, sei es auch erst am Abend meines Lebens, zu hinterlassen, was bleibenden Werth hat und meinem Namen keine Unehre bringt. Ich bin kein Pallas, das weiss ich wohl, — aber Pallas war mein Landsmann und ein echter Deutscher. Das Gold, womit der Name dieses Edlen, Herrlichen in den Annalen, nicht nur der Geschichte der Wissenschaft überhaupt, sondern vorzüglich in der Russlands eingegraben ist, wird mit der Zeit immer glänzender. Höhere Fügung hat es gewollt, dass ich die Quintessenz des Wirkens, dessen ich fähig bin, auf die kaukasische Welt verwenden sollte, ich habe im Hinblick auf das mir gesteckte Ziel meine Forschungen begonnen, fortgesetzt und meine Wiederkehr*) hierher war ein, ich möchte sagen, erneuertes, feierliches Engagement zur Erfüllung meines gegebenen Pro-

*) Nach einem Zeitraume von sechs Jahren.

grammes. Die Wissenschaft hat indessen Phasen durchgemacht, welche einer richtigen wohlgeprüften Darstellung der kaukasischen Verhältnisse für Physik und Geologie noch viel erhöhteren Werth und grössere Bedeutung geben. Ich allein kann das jetzt begreifen, der ich die Fäden des inneren Zusammenhanges isolirt halte — also wie hoch muss meine Verpflichtung steigen, zu thun und zu handeln, wie ich es thue! Gott erhält mich wunderbar in manchen Gefahren; meine Gesundheit bewahrt und stärkt sich, ungeachtet der Strapazen, in denen ich alle meine Begleiter ermüden sehe. Ich erreiche einen Zweck nach dem andern, meine Karte von Armenien consolidirt sich methodisch und planmässig — was will ich und was kann ich denn mehr wollen? Wenn ich jetzt der Mühen erwähne, so ist es das erste Mal, so viel ich weiss, damit „Treue im Beruf", die allein entscheidet, nicht mit etwas ganz Anderem verwechselt werde. . . .

Ich verlasse Armenien nicht eher, als ich überhaupt dieses Jahr abschliesse. Ich absolvire Armenien bis Tiflis; nach Daghestan gehe ich nicht. Ich bin nach Süden bis an den Araxes, wo er mit dem Kur sich vereinigt, fertig — jetzt gehe ich auf einige Tage zum Ararat, dann in die Pambak- und die Goktschaigebirge. Meine Beziehungen zu Eriwan bleiben dieselben, ich kehre ab und zu dahin zurück und finde dort die Briefe. Ich schreibe morgen nach Tiflis an Herrn v. Krusenstern*) — ich habe in Karabagh ein Steinkohlenlager gefunden, welches dem dort ausserordentlich entwickelten Kupferschmelzbetriebe nützlich zu werden verspricht.

Ich bleibe jetzt fünf bis sechs Tage hier, um mich auszuruhen und die erlittenen Schäden wieder herstellen zu lassen. — Kein Kleidungsstück, kein Stiefel ist ganz, noch niemals war ich so zerfetzt mit der Devise: „Bandiera vecchia, onor al capitano." — Auch während der Ruhe werde ich freilich viel von Hitze zu leiden haben, denn hier verbrennt man beinahe bei 28—30° C. im Schatten. Ich kam gestern endlich bei einem sturmartigen Wind in Eriwan an, der heute starke Gewitter bedingte, die die Luft tüchtig abgekühlt haben. Welche Hitze hier geherrscht hatte, sehe ich aus der Liste der von mir indessen bei dem Apotheker Kutscharofsky eingerichteten Beobachtungsstation, aber es war auch in den Bergen sehr heiss. Die Heuschrecken verwüsten

*) Damaliger Chef der Civilverwaltung in Cis- und Transkaukasien.

wieder einen schönen Theil Grusiens; Gott weiss, ob sie nicht auch von Elisabetpol nach Tiflis kommen. In ganz Eriwan und Umgegend gibt es dieses Jahr keine Aepfel und Pflaumen, die Raupen haben alle Blüthen abgefressen, aber nur vom sauern Obst — sonderbar, es ist schon das siebente Jahr hintereinander, dass es so geht.

Morgen muss ich mein Barometer wieder herstellen. Mein treuer Begleiter durch anderthalb Monate wurde vor vierzehn Tagen folgendermassen zerschmettert. Eben war ich in der engen Felsenschlucht von Gyneschik unter den Klosterruinen von Amagu, die ich auch 1845 aufgenommen habe, mit dem Einsammeln der verlorenen Petrefacten fertig und reite, meinen Begleiter voran, thalabwärts. Ich ritt einen jungen Hengst, einen leichtsinnigen Firlefanz, der links und rechts schweimelnd auf den Weg nicht achtet; der eben ein wenig ansteigende schmale Pfad wird ihm unbequem, und ehe ich mich versehe, schwenkt er links dem Abhange zu, der zum nahen, zwischen Felsblöcken rauschenden Giessbache führt. Sogleich will ich ihn wieder rechts werfen, aber der Pinsel läuft anstatt auf den Weg in einen Busch, in dessen Innern ein abgehauener Stamm ihn gerade auf den Leib drückt, dabei geräth er mit den Hinterbeinen in eine nicht geahnte Vertiefung und überschlägt sich; ich fliege durch die Luft den Abhang hinab, der Gaul mir nach und stürzt mit seiner ganzen Last auf mich. Sogleich springt er auf, glücklicherweise ohne mich zu treten, befreit mich und mein dem Bruche kaum entgehendes Bein und läuft davon. Ich stehe gesund und munter auf, kein Haar war mir gekrümmt, nur mein Archaluk*) war zerfetzt und mein Barometer, auf welches ich und das Pferd gefallen, strömte sterbend sein weisses Blut aus. Nicht ohne Rührung sah ich auf die Stelle, wohin ich gefallen war, Klippen und Steine rings umher. Eine mergliche ebene Stelle, die einzige, die frei und ohne Stein und Gebüsch vorhanden war, hatte mich aufgenommen und so weich eben gebettet, dass kein Glied zum Bruch kam, was zweifelsohne der Fall gewesen wäre, wenn dieser Sturz mich von oben herab nur zwei Schritte rechts oder links auf die Klippen geworfen hätte. Das waren die Folgen eines kleinen, in Tiflis gemachten Versehens; ich hatte meine Sattelunterlage nicht radical nachsehen lassen,

*) Kurzer Ueberrock, der zur armenisch-grusinischen Tracht gehört.

äusserlich schien sie gut, innerlich war sie verrottet. So kam es zum Druck des Rückens meines Alawerdi *) — er konnte 14 Tage nicht geritten werden, und ich musste wieder fremde Thiere miethen. Es ist unglaublich, woran man bei der Ausrüstung zu dergleichen Reisen pedantisch zu denken hat, das geringste Versehen rächt sich nachher bitter. Unerwartet war es freilich, dass man weder in Nachitschewan noch in Ordubad eine gute Sattelunterlage bekommen konnte. Ich flickte mit schlechtem Material nach besten Kräften, aber es war unzureichend, das Pferd wurde doch gedrückt. Ich will nicht mit dergleichen Erzählungen renommiren, sondern nur darauf hinweisen, auf welchen Thatsachen mein Vertrauen sicher fusst, und dass meine Schritte von der Vorsehung gebilligt und geleitet werden. — Kann doch fast jede meiner Reisen dergleichen alle Jahre aufweisen.

Auf der Reise lebe ich, ich möchte sagen, grösstentheils von dem herrlichen Wasser, welches überall, besonders in den mittleren Bergregionen in köstlichen Quellen hervortritt. Es ist unglaublich, was man ohne den geringsten Nachtheil trinkt und trinken muss. Ich betrachte diese Lebensweise wie eine Art von Wassercur, in welcher der ganze Organismus sich gewissermassen erneuert. Seit Wochen habe ich keinen Tropfen Wein getrunken! Man sieht, dass er ein entbehrliches Ding ist. Von Rauchen ist ebenfalls nicht die Rede, es ist ohnehin der grösste Unsinn.

Traurig ist es, dass die Briefe von hier und nach hier so lange unterwegs sein müssen.

Jetzt, liebe Adele, lebe wohl.

Dein treuer Hermann.

37.

Station Akti auf dem Wege von Eriwan zu den Goktschaigebirgen, am 14./26. Juli 1862, Abends 8 Uhr.

Meine liebe Adele!

Daratschitschak heisst auf Deutsch Blumenthal. — Für mich hat dieser Ort, der den aus dem tropischen Eriwan flüchtenden Behörden und Honoratioren eine angenehme Zuflucht im Sommer gewährt, ein doppeltes Anrecht auf diesen Namen erhalten,

*) Alawerdi — Gottesgabe, hatte Abich dies Pferd benannt.

seitdem er mir heute, beinahe unerwartet, im nahen Vorbeireisen eine Fülle von den vergebens in Eriwan erhofften Briefen und Depeschen gespendet hat, die, wie ein reicher Blumenflor, die Fensterbank und den altersschwachen Divan des bescheidenen Zimmers bedecken, welches mich auf der Poststation Akti bis zur Weiterreise zu Pferde morgen in aller Frühe beherbergen soll. — Meinen ausdrücklichen Wünschen zuwider, hatte der gleichfalls indessen ins Blumenthal geflüchtete armenische Postmeister Kalantarof dennoch alle seit Wochen für mich eintreffenden Depeschen daselbst auf- und zurückgehalten, wahrscheinlich weil er es für eine Unmöglichkeit hielt, dass ich anderswo als nur in Daratschitschak, gewiss aber nicht in dem arg verschrieenen heissen Mückenorte Eriwan Rasttage halten würde. Der Gehilfe des Kreischefs, vom Gouverneur aus Daratschitschak mit Befehlen für meine Reisezwecke nach Akti gesandt, war der Ueberbringer des Pakets und merkte sehr bald, dass er nunmehr völlig überflüssig sei. Die Pflicht der Selbsterhaltung nöthigt mich, von jeder weiteren Ausdehnung meiner diesjährigen Excursion, soweit sie über das grosse Ganze von Armenien hinausliegen, abzustehen; ich erreiche dadurch meinen wichtigen Zweck für dieses letztere jedenfalls vollständig. Müsste es sein, so kann ich dann schon weit eher einer ähnlichen Vollständigkeit für andere Theile des kaukasischen Gebietes, wie z. B. Daghestan, entsagen, nur für Imeretien und Mingrelien nicht, das wäre zu grosser Verlust für meine Arbeit. In den letzten Wochen habe ich viel von der Hitze gelitten und gesehen, dass es doch beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist, im Juli in den niedrigen Regionen das auszuführen, was im September ohne nennenswerthe Mühen geschehen kann. Jetzt bin ich mehrere Wochen in den schönen kühlen Alpenhöhen und Waldthälern des nördlichen Armeniens, wo ich fortwährend unter Nomaden hause. Es sind das zum Theil für mich noch wenig besuchte Regionen, die auf der Karte nicht oberflächlich behandelt werden können; sobald ich in Eriwan zurück bin, schreibe ich Dir umständlich und werde eine Reisebeschreibung beifügen. Meine Müdigkeit ist heute so stark, dass ich abbrechen muss.

Der Morgen gibt eben hinreichend Licht, um zum Schreiben sehen zu können; der röthliche Morgenhimmel und die über dem Goktschaisee schwebende Nebelluft verkünden nicht gerade viel Gutes für den heutigen Tag, der mich bis in den Südostwinkel

jenes mehr interessanten als schönen, nach einer Seite von Vulcanen umringten Alpensees bringen soll, um von da in das Gebirge zu dringen. . . .

Die Umstände gebieten, dass ich schliessen muss. Lebe wohl, liebe Adele.

Dein treuer Hermann.

38.

Eriwan, den 20. August / 1. September 1862.

Meine liebe Adele!

Vierzehn Tage länger, als ich berechnet und vorausgesetzt hatte, hat die Excursion gedauert, deren Antritt mit der Abfassung meines letzten Briefes an Dich, datirt Station Akti, chronologisch zusammenfällt. — Die bisher gehabte schöne Reisezeit sollte nun enden. Nebel, Regen und Gewitter begannen bald jenseits des Goktschaigebirges und blieben meine treuen Begleiter, die sich alle Mühe gaben, mir die reiche wissenschaftliche Ernte zu verkümmern, die meiner in jenen ausserordentlichen Gebirgen, welche die Natur wunderbar reich ausgestattet hat, wartete. Indessen mein principmässiges zähes Festhalten am einmal Begonnenen hat auch hier den Sieg davongetragen. Ich habe den Hauptzweck meiner Reise mit einem meine Hoffnungen weit übersteigenden Erfolge erreicht und kam nun, mich zum Ararat und seiner Umgebung jenseits der Grenze wendend, wieder nach Akti und Daratschitschak, um meine Briefe in Empfang zu nehmen, die auf mein Verlangen dort zurückgehalten wurden. So kam ich denn unterwegs in den Besitz Deiner Briefe. Ihr Inhalt entrückte mich so gänzlich der Gegenwart, dass mein Auge theilnahmslos das majestätische Panorama übersah, welches sich an den reinen Tagen der letzten Augusthälfte dem von Goktschai nach Eriwan Reisenden darbietet. Der unbeschreiblich schöne Ararat leuchtete auf dunkelblauem Grunde mit seinem Silbergipfel so hell und klar wie damals, als ich vor mehr als einem Viertel Menschenalters seiner zum ersten Male ansichtig wurde. Die damaligen Geheimnisse haben sich nun mir enthüllt, und das ganze Stück Lebensalter finde ich innigst mit Beschäftigungen und Eindrücken verwebt, die vom Ararat stammen. — So ist er gewissermassen mein Führer und Freund geworden, der mich gelehrt hat, meinen

eigenen Weg in der Wissenschaft und in der Natur, die ihn umgibt, zu gehen. Ich habe von Tiflis aus zwei Briefe an den Pascha von Bajazid und Ali, Chan von Maku erhalten und führe jetzt meinen specielleren Araratbesuch behufs Instrumentalaufnahme seines Hauptheiles, Kippgöll, und Umgehung seiner Basis auf der Südseite von Maku und Bajazid aus, in deren Umgegend ich noch Wunden zu heilen habe, die mir der Brand von 1859 betreffs meiner früher daselbst gemachten wichtigen Sammlungen zugefügt hat. Von dieser unter den schönsten Witterungsauspicien zu unternehmenden Excursion, die zwei Wochen dauern kann, zurückgekehrt, schreibe ich von Eriwan aus noch einmal, und rechne mit Bestimmtheit auf neue Briefe von Dir. — Ich muss heute Vieles unbesprochen lassen, es ist schon Mitternacht, und morgen früh muss ich fort.

Mit innigem Gruss

Dein treuer Hermann.

39.

Eriwan, 15. September 1862.

Meine liebe Adele!

Vorgestern kehrte ich von meiner letzten Excursion nach dem Ararat, nach Maku und Bajazid nach Eriwan zurück und fand Deine beiden lieben Briefe. Das Wetter, welches seit Anfang August in allen Theilen Transkaukasiens auf eine seltene Weise anormal gewesen ist und fortwährend aus einem Extrem in das andere fiel, legte der Ausführung meiner Pläne Schwierigkeiten von einer Hartnäckigkeit in den Weg, wie ich sie, so lange ich in Grusien reise, erfahren zu haben mich nicht erinnern kann. Alte Erfahrungen, angesichts so früher Schneefälle auf allen Gebirgen wie in diesem Jahre, berechtigen indessen zu der Erwartung eines schönen Octobers und vielleicht auch Novembers, darauf rechne ich und richte mich demgemäss ein. Sehr gut und wirklich wie ein Hausfreund war ich in Bajazid von beiden Paschas, Mehmed Vamik Kaimakan*) und Feyzy Pascha (österreichischer Renegat) aufgenommen und in meinen Plänen unterstützt. Dagegen erschwerten die persischen Herren im Maku-

*) Ein in seinem jungen Alter geraubter Grusinier aus der Familie Malakidze aus Gurien.

schen Gebiete die völlige Erreichung meiner sehr wichtigen Zwecke bedeutend.

Binnen Kurzem schreibe ich wieder.

Dein treuer Hermann.

40.

Nachitschewan, den 7. October 1862.

Meine liebe Adele!

So sitze ich denn heute genau wieder an demselben Orte und vor demselben grünen Tische, von wo aus ich Dir auch vor $4^1/_2$ Monaten schrieb. — Ich kam am 30. September von einem Orte nach Eriwan zurück, wo das Thermometer um 7 Uhr morgens auf —2° R. stand und die Pferde mit einiger Gewalt die Eisdecke eintraten, die den vom Alaghëz herunterkommenden Fluss bedeckte. — Am Morgen des 1. October traf Prinz Albrecht von Preussen mit Gefolge erwartetermassen in Eriwan ein. Auch ich war unter den Bewillkommenden und wurde ihm vorgestellt. Der Prinz war sehr freundlich, bat mich zum Frühstück zu bleiben und forderte meine Gegenwart auf Mittag. Am 2. October ging es nach Etschmiadzin, wo er seine Freundlichkeit fortsetzte; abends erlebte der Prinz noch ein Erdbeben in Eriwan. Zwölf Kurden tanzten ihren Nationaltanz im grossen Saale des Gouverneurs erst langsam, dann immer schneller und schneller; es wurde ihnen cannibalisch wohl dabei, den hohen Gästen dagegen wahrscheinlich unwohl. Am Morgen des 3. um 7 Uhr reiste der Prinz nach Tiflis. Ich gewinne diese Zeilen auch nur einer unruhigen, halbtägigen Rast nahe der Grenze des Perserlandes ab, die ich heute Abend zu überschreiten gedenke, um auf dem jenseitigen Ufer des Araxes im Zollgebäude unserer Nachbarn zu nächtigen, und morgen Früh nach Tabris, von vier persischen Gendarmen begleitet, mit meinen beiden Leuten und zwei Packpferden aufzubrechen, wo ich übermorgen einzutreffen hoffe. Von der Stadt Urmia, aus dem gastlichen Hause der dortigen amerikanischen Mission, werde ich suchen, Dir wieder zu schreiben.

Es wird unruhig durch Besuche; in drei Stunden soll ich mit dem Tarantass bis zur Grenze fahren, also ich muss schliessen, wo ich erst recht anfangen möchte.

Dein treuer Hermann.

41.

Urmiah, den 23. October 1862.

Meine liebe Adele!

Meinem aus Nachitschewan gegebenen Versprechen gemäss schreibe ich Dir, begünstigt durch eine glückliche Führung von höherer Hand, aus Urmiah, dem Hauptorte einer der schönsten und fruchtbarsten Provinzen des persischen Reiches. Erwarte keine ausführliche Schilderung einer Reise, deren grössere Hälfte noch unvollendet vor mir liegt, und nimm diese wenigen Zeilen nur als den Ausdruck meines Wunsches an, Dir und den Schwestern so bald als möglich wieder Nachricht von mir zu geben. Das Wetter entwickelte vor dem Tage meiner Abreise aus Eriwan an die ganze Fülle dauernder Schönheit, deren dasselbe in diesen Ländern im Spätherbst fähig ist. Den sechsten Tag war ich in Tabris, wo ich in dem gastlichen Hause des Generalconsuls Tschernajeff zwei Tage grösstentheils mit Essen, Trinken und Billardspielen zu vergeuden mich genöthigt sah, denn im Orient ist die Zeit sehr billig, und die Sehnsucht eines wissbegierigen Naturforschers darf auf kein Verständniss rechnen. An demselben Tage, wo sich ein Schnellläufer, wie sie in Persien als Couriere üblich sind, aufmachte, um auf dem 200 Werst betragenden Landwege das Schreiben nach Urmia zu bringen, welches eine Barke von dort nach der östlichen Seite mobil zu machen hatte, um mich zu den Inseln und von da nach der genannten Stadt zu befördern, reiste auch ich von Tabris ab, und gelangte am dritten Tage an den Uferort Schischewan, von wo die Einschiffungen zu den Inseln und zur entgegengesetzten Küste stattzufinden pflegen. — (Fortsetzung am 19. November aus Eriwan.) In Schischewan, dem Besitzthum eines mit dem jetzigen Schah von Persien Nasreddin verwandten Prinzen, Melik Kassim Mirza, der zu meinem Leidwesen erst kürzlich zu seinen Vätern abberufen worden war, zeigte sich das Unzureichende der in Tabris von dem Consul getroffenen Vorkehrungen. Man hätte einen Kassit auch nach Schischewan schicken müssen, denn, acht Stunden vor meiner Ankunft am Seeufer war eine der sechs Speronaren, welche Melik Kassim Mirza auf der ihm gehörigen Seehälfte seit Jahren geschaffen hatte, und zwar die einzige auf dem diesseitigen Ufer vorhandene Barke nach Urmia abgegangen! Du

kannst Dir meine Lage vorstellen — die merkwürdigen Inseln, das Hauptziel meiner Reise, in etwa 10 Werst Entfernung vor Augen, und zwei volle Tage peinlichen Wartens an unwirthbarer Landungsstelle bei der mit jeder Stunde wachsenden Wahrscheinlichkeit, dass die schon lange anhaltende Periode eines wunderbaren klaren und stillen Wetters endigen und mit ihr die Möglichkeit verschwinden werde, auf gebrechlichem Fahrzeuge die Inseln und das jenseitige sehr ferne Ufer zu erreichen. — Endlich kommt eine Barke von Urmia und auf derselben ein abgefeimtes Schiffsvolk. Für vier Ducaten wird sie mit der Bedingung gemiethet, dass sie für den beliebigen Besuch der Inseln mein ist und mich dann nach Urmia zu bringen hat. In wahrhaft italienischer Mondnacht, in einer im Allgemeinen etwas an den Lago Maggiore oder Lago di Garda erinnernden Umgebung an der Hauptinsel, aber an ganz anderer als der von mir vorgeschriebenen Stelle gelandet, wird verabredet, dass die Barke sich Abends am entgegengesetzten westlichen Ende der Insel, welche ich in ihrer 6—7 Werst betragenden Länge durchwandern wollte, einzustellen habe. Der Barkenführer schliesst sich unserer Partie an, und hinan geht es über die Felshöhen und zum Rücken des fast ausschliesslich von wilden Ziegen bewohnten Eilandes. Wenn auch keine Anthropophagen, so gab es wider Erwarten doch Menschen darauf — Arbeiter an einer troglodytischen Jagdbehausung für Melik Kassim Mirza's Descendenz — und auf diese als Passagiere nach Urmia speculirte mein Cicerone barcadore. Gesagt, gethan; meine Kohorte, ermüdet und entrüstet über den ungewohnten Spaziergang über Stock und Stein längs der von der Salzfluth bespülten Küste, ich dagegen ganz erbaut und mit einem rasch erworbenen Schatze von Beobachtungen, die meine Erwartungen übertrafen, beschenkt, so langen wir am bezeichneten Inselende an. Steil gegen Norden abstürzend, läuft dagegen der südliche Abhang des etwas bogenförmig gekrümmten Eilandes in eine Vielzahl tief einschneidender fjordartiger Felsbuchten aus. Das Schiff, welches natürlich im Bereiche des äussersten Inselendes zu erwarten war, sollte, der Aussage des Barkenführers zufolge, daselbst nicht angekommen sein und, wie er behauptete, sei es mehr als wahrscheinlich, dass sich dasselbe nicht weit von seiner Landungsstelle am Morgen entfernt habe. Schöne Aussichten eine Stunde vor Sonnenuntergang! — Von der Richtung nach der dem Schiffe vorgezeichneten Region abgerufen, folgen wir dem

treulosen Schurken zum Suchen des Schiffes in den Fjorden; thalauf und bergab ging es von einer Bucht zur anderen, wie Ariadne auf Naxos nach ihrem Theseus spähend, aber umsonst. Schon dämmerte es, schon keuchten meine Steine schleppenden Gefährten und noch immer hiess es vorwärts. Ich, glücklicherweise am wenigsten ermüdet, beschloss nun, bis in die Nähe unseres morgendlichen Abgangspunktes vorzudringen, ehe die Nacht hereinbrach. Ich scheuchte wilde Ziegen auf, kletterte von einem Felsrücken zum andern, glaubte endlich im Zwielicht das Schiff an der Sorent- und Massa-artig gebauten Felsküste zu entdecken und entschloss mich, nach verdoppelten Mühen meinen durch irgend einen Spuk verursachten Irrthum endlich gewahrend, durch Anzündung eines mächtigen, vermittelst trockener aromatischer Kräuter und kleiner Nadelholzgebüsche leicht hervorzubringenden Feuers den ferneren Gefährten ein Signal zu geben. Es war dunkle Nacht, als sie ohne den Barkenführer erschienen, der, wie er sagte, auf ferneres Suchen seitab gegangen war. — Ohne Mittel, Hunger und Durst zu löschen, musste nun das Nachtquartier eingerichtet werden. In dem weiten Zelte schimmerten nur wenige himmlische Lichter, denn die Aenderung des Wetters leitete sich eben ein. Der ohnehin schon spät über den Horizont tretende Mond blieb hinter Gewölk unsichtbar, und die Physiognomie der Atmosphäre schien den Eintritt eines Orkans zu verkündigen, der zu unserem Glücke indessen ausblieb. Ein kalter Wind umwehte uns auf unserem Felsrücken und war wenigstens dem Lodern unausgesetzt angezündeter Feuer günstig, an welchen kein Tschaschlik gebraten wurde! Matratzen und Decken gab es da keine; Kopfkissen dagegen die Menge: rundlich und eckig geformte Gesteine von beliebiger Grösse und Länge. Man brummte, raisonnirte, that weidlich schimpfen, schlief endlich und träumte von — salzincrustirten Nymphen. Mit dem Morgengrauen wurde der Rückweg angetreten. Das Schiff lag an dem bezeichneten Inselende in mässig freier Bucht die ganze Nacht vor Anker. Die übrigen Passagiere kamen uns in der Nähe der Bucht suchend entgegen. Der Barkenführer hatte sich aber noch nicht eingestellt. Jetzt begriff ich den Kniff. Alle Passagiere und das Schiffsvolk wollten unmittelbar nach der Urmiaküste. Es war darauf abgesehen, uns zu ermüden und die fernere Lust zu landen zu vertreiben. Darum hatte Mentor seinen Telemach um die Nacht geprellt! Ich

dagegen war noch keineswegs auf der wichtigen Insel fertig, und nachdem ich etwas genossen, machte ich mich sogleich wieder, und zwar allein, auf den Weg. Bald begegnet mir der Schurke von Schiffsführer mit einem Gefährten. Erstaunt, wo ich hinwolle, machen beide ernstliche Mienen, mich festzuhalten. Schon packte meine Hand nach dem Revolver, doch ich besann mich und glitschte, indem ich einen der Beiden mitnahm und Wiederkehr binnen 1½ Stunden versprach, den noch zu besuchenden Punkten zu. Der Erfolg zeigte, dass ich ohne diesen Entschluss mein wichtigstes, daselbst richtig vermuthetes Resultat versäumt und verloren haben würde. Als der Moment der Wiedereinschiffung endlich gekommen war, besteigen wir zusammen die Barke, um uns nunmehr nach Urmia einzuschiffen. — Doch möchte ich, nach halbdurchwachter Nacht und mehrstündigem Steinklopfen, am nächsten Morgen mich nicht gerne der Gefahr aussetzen, noch zum Dessert dieser Bescheerung am Ende gar seekrank zu werden, wozu die immer mehr unruhig werdende schwere Salzfluth eine naheliegende Veranlassung bieten zu wollen scheint. Ohnehin ist die speronara eben nicht sehr bequem und Vertrauen einflössend eingerichtet. In der Mitte des unteren Schiffraumes steht das Pferd meines Chulam oder Jassaul, der mich zu escortiren hat, gleich dabei, Alles halb durchsichtig, liegt meine Cajüte, die mit seitlichen, nicht zu verschliessenden offenen Luken versehen ist, durch welche mich ein mässiger Wellenschlag sogleich mit dem salzigen Element in ernsthafte Berührung bringen kann. Ich bemerke übrigens zu Deiner Beruhigung, dass die auf der ganzen Fahrt von mir erprobte Tiefe des Sees nirgends mehr als 20 Fuss, meistens aber nur 12—13 beträgt, und dass ferner das specifische Gewicht des concentrirten Salzwassers so bedeutend ist, dass ein menschliches Individuum, hineinfallend, nur mit einiger Schwierigkeit darin ertrinken würde. Ausserdem gibt es kein einziges mir bekanntgewordenes lebendiges Wesen in dem ganzen grossen See, der Hineingefallene hat also noch ausserdem den Vortheil, von keiner haifisch- oder krokodilartigen Bestie attaquirt zu werden. — Nur wenige Minuten landen wir während der Fahrt auf einem der Hauptinsel benachbarten Eilande des ziemlich umfangreichen Archipels, einer Insel, zu welcher der Zugang, der Steilheit ihrer Felsufer wegen, von der Höhe des Cajütendecks aus nur vermittelst einer improvisirten Brücke, in der Luft halb schwebend, zu bewerkstelligen war.

Eintretende Windstille nöthigte, nicht fern von dem Urmiaufer Anker zu werfen und die Nacht in See zu bleiben. Ein leichter Wind trieb das zerbrechliche Fahrzeug in der Frühe an den Landungsplatz. — Am Ufer erwarteten meine Ankunft die vom 14 Werst entfernten Urmia vom Gouverneur Assadulla Chan gesendeten Hofchargen, der eine Höhle im Trachytfelsen bewohnende Neffe des Prinzen Melik Kassim Mirza und Michael Pera, ein nestorianischer Priester im schwarzen Gewande mit einem Begleiter, von denen der erste der russischen Sprache vollkommen mächtig ist. Wir besteigen bereitstehende Pferde und Maulthiere und sind, die breite, hier etwas hügelige Küstenfläche zwischen dem See und dem Gebirge in zwei Stunden durchwandernd, noch bei guter Tageszeit in Urmia.

(Die Fortsetzung dieser „Chronik" folgt im Briefe aus Tiflis vom 29. November.)

42.

Eriwan, den 18./30. November 1862.

Meine liebe, gute Adele!

Glücklich und wohlbehalten bin ich von meiner letzten Reise zum Urmiasee wieder in Eriwan vor einigen Tagen eingetroffen, wo ich zu meiner Freude Deine Briefe erhielt. . . . Aus dem Vaterlande der Perser und Muselmänner wieder nach meinem Hauptquartiere zurückgekommen, fühle ich mich aufgelegt, Dir einige kaleidoskopische Bilder aus den Heimatländern meiner jüngsten Thiodolfsfahrten vorzuführen. Zurück deshalb, und zwar ganz vernünftig wie eine alte Chronik auf Pergament zum Ausgangspunkt meiner letzten Fahrt, Nachitschewan im October; indessen Mitternacht ist nahe, und ehe ich den Faden weiterspinne, erst geschwind zur Ruhe, um mein Fädchen morgen Früh desto munterer fortschnurren zu lassen.

Am Morgen des 19. November oder 1. December,
also Winters Anfang.

Die schönen Tage in Aranjuez sind nun vorüber. Die liebe Sonne ist im Bewusstsein ihres immer mehr und mehr sich verkleinernden Tagesbogens so kleinlaut geworden, dass sie schon seit mehreren Tagen hinter grauem Gewölk unsichtbar bleibt. Der

Ararat macht die neue Mode mit und hat sein bisher immer nur ganz kurzes Schneegewand in ein enormes weissglänzendes Schleppkleid umgestaltet, dessen Saum südlich bereits die Ebene von Bajazid erreicht. Der Boden ist von tollen Regengüssen überall breiartig aufgeweicht, und ich glaube, selbst Eulenspiegel würde mit Hinblick auf die bevorstehende Fahrt nach Tiflis das Lachen vergessen. Fahren wir, um diesen unbehaglichen Eindrücken zu entgehen, also rasch nach und durch Persien. — Ich lade Dich zu diesem Ende ein, mit mir ein Vehikel zu besteigen, was ich aus Urmia freilich nur im ganz unfertigen Zustande mitgebracht habe; unterwegs können wir dasselbe ausbessern, und ich habe am Ende doch noch die Befriedigung, es als einen redenden Beweis meiner guten Absicht, Wort zu halten, in Deine Hände gelangt zu sehen.

Am 19. November, Nachmittags um 4 Uhr,
zwei Stunden vor Postabgang nach Tiflis.

Soeben komme ich vom Gouverneur, General Nefedowitsch, zurück, wo ich zu Mittag war. Bei näherer Ueberschlagung des Zeitpunktes, wann ich, vielleicht doch erst übermorgen von hier fortkommend, etwa in Tiflis sein kann, da ich mit meinen Kosaken nur kleine Tagemärsche machen werde, ergab sich, dass es mit Rücksicht auf möglichst rasche Ankunft meiner Nachrichten in Cannes*) sicherer ist, wenn ich diesen Brief mit der heutigen Post von hier absende. Demzufolge verweise ich für die weitere Ausführung der Chronik meiner Reise in der Anlage auf Fortsetzung in meinem nächsten Schreiben aus Tiflis. — . . . Meine innigsten Grüsse an alle Glieder Deines kleinen Kreises. — Ruhen wir bei aller Ungewissheit und Bekümmerniss über den leidenden Zustand derer, die wir lieben, glaubens- und vertrauensvoll in dem Gedanken, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen sollen. Wie viel Schönes und Erhebendes habe ich in dieser Beziehung während meines dreitägigen Aufenthaltes in Urmia bei den edlen und seltenen Menschen der dortigen amerikanischen Missionäre erfahren, wovon später in der Chronik ein Mehreres. Möchte Gottes Gnade und Beistand Euch keinen Augenblick ohne das Bewusstsein seiner

---

*) H. Abich's Frau brachte den Winter in Cannes mit ihrer Mutter, einer schwer kranken jüngsten Schwester und deren Pflegerin, einer älteren Freundin, zu.

Nähe lassen, dann werdet Ihr, wie es auch steht, doch innerlich ruhig, zufrieden und somit glücklich sein können, denn was ist Glück und wo anders ist es zu finden als allein auf dieser Grundlage! — Aus Tiflis schreibe ich gleich nach meiner Ankunft wieder.

Mit herzlicher Liebe

Dein treuer Hermann.

43.

Tiflis, den 29. November 1862.

Meine liebe, theure Adele!

Seit vorgestern bin ich in Tiflis; es ist entschieden, dass es bei meiner Reise nach Petersburg ganz in dem Dir vor meiner persischen Reise mitgetheilten Sinne bleibt. Ich erhalte vom Statthalter einen Urlaub auf unbestimmte Zeit. In Petersburg bleibe ich, bis meine jetzt bedeutsam gewordene Abhandlung, deren Druck bereits begonnen hat und durch meine Gegenwart natürlich sehr beschleunigt wird, vollends gedruckt ist, dann komme ich ohne Aufenthalt zu Euch. . . . Die Reise von Eriwan nach Tiflis dauerte volle sechs Tage. Einmal konnten die mich begleitenden Kosaken ihren Pferden kaum schnellere Touren zumuthen, und andererseits waren die Wege zu schwierig, die Tage zu kurz, um rascher mit bepacktem Tarantass fahren zu können. Der tiefste Winter trat unterwegs ein, continuirlicher Schnee bei Frostkälte bis — 3° R., fast unerhört für diese Länder um diese Jahreszeit.

Mein lieber Alawerdi*) wurde schon Ende September von mir genommen. Das edle Thier, das mich so treu getragen hat, wurde ein Opfer stupider Unvernunft der, beide Pferde nur eine einzige Station geleitenden Tschaparen, als ich nach Eriwan zur Bewillkommnung des Prinzen von Preussen zurückkehrte. Erhitzt, wie die Pferde waren, gaben die Tschaparen den armen Thieren Abends aus dem eiskalten Flusse bei Karaklissa, 70 Werst von Eriwan, zu saufen. Am zweiten Tage darauf erlag das beste Pferd, welches ich jemals geritten hatte und für 100 Rubel hätte verkaufen können. Wir kamen eben deshalb, da das Thier, geführt, nur langsam ging, sehr spät Abends nach Eriwan. Es

*) Alawerdi, d. h. Gottesgabe, nannte H. Abich dieses sein Pferd.

gelangte nicht dahin und musste 2 Werst vor der Stadt in einen Garten vor Alma geführt werden, wo es zwei Stunden darauf starb. Unter schönen Bäumen liegt es begraben! Mein zweites, ebenfalls sehr gutes Pferd erkrankte urplötzlich auf dem Wege von Eriwan nach Tiflis, geleitet von dem Kosaken — aus welchen Gründen? Der hiesige Attamann meint vom schlechten Heu, weil 28 Kosakenpferde des zurückkehrenden Regimentes ebenso verloren gingen. Ich musste das schwerkranke Pferd auf einer Station im guten Verwahrsam bei einem deutschen Smotritel (Aufseher) zurücklassen und erwarte jetzt die Nachricht von dem Tode desselben. So kam ich denn, die sechs Schildkröten-Langsamkeit entwickelnden Kosaken ihrem Schicksale überlassend, solo zwei Tage früher bei fusstiefem Schnee Abends in Tiflis an, welches in eine Nordpol-Nebelatmosphäre gehüllt war.

Am 30. November.

Gern möchte ich die Chronik weiter führen, die ich in Eriwan plötzlich unterbrechen musste. Wenngleich auch heute nicht sehr heiter gestimmt, auch etwas zerstreut vor der Masse der Besorgungen, die wie ein hoher langweiliger Berg mir die Aussicht ins Freie verbauen, so will ich doch versuchen, diese Chronik weiter und bis an das Ende zu führen, welches ich ihr in Eriwan zugedacht hatte. Also zunächst nach Persien zu den Nestorianern und ihren Missionären. Der Hauptkern der im Orient zerstreuten nestorianischen Bevölkerung lebt auf der Westseite des Urmiasees, wo etwa 20.000 von ihnen in mehreren hundert Dörfern einen paradiesischen Boden bebauen, während ihre zerstreuteren Glaubensgenossen in dem benachbarten kurdistanischen Alpengebirge leben. Für uns Protestanten ist dieses Volk wohl eine der anziehendsten und unsere ganze Sympathie in Anspruch nehmenden ethnographischen Erscheinungen. Schon im 5. Jahrhundert n. Chr. wurde es durch beinahe dieselben Gewissensgründe bewogen, sich von der abend- und morgenländischen christlichen Kirche loszusagen, welche zehn Jahrhunderte später jene grosse Trennung bewirkten, die so wesentlich für den Fortschritt der geistigen und religiösen Entwicklung der Menschheit geworden ist. Nestorius wurde als Ketzer erklärt und abgesetzt; verstossen in die Einöden der thebaischen Wüste starb der edle Märtyrer, ein Vorgänger von Huss und vieler Anderer 1000 Jahre nach ihm, in bitterster Armuth 440. Die durch

Cyrillus gegen alle Anhänger des Nestorius angeordnete Verfolgung führte die Mehrzahl derselben in persischen Schutz, wo sich dann 499 die gesammte persisch-christliche Kirche in feierlicher Synode für die Lehre von Nestor, mithin als echte Protestanten, allein auf die Bibel gestützt, erklärten. Unerschütterlich durch alle Zeiten hat sich diese nestorianisch-protestantische Gemeinde forterhalten. Mitten unter Druck und Verfolgung im fernen Orient und influirt durch Armuth, Hilfsbedürftigkeit und den Einfluss der Jesuiten, ist im Laufe der letzten Jahrhunderte ein Theil der Gemeinde zum Papstthum übergegangen, welcher unter dem Namen der Chaldäer sich von den Nestorianern unterscheidet, obgleich genealogisch genommen der Name Chaldäer dem Volke als ein Ganzes zukommt. Ursprünglich sind sie Aramäer, deren primitive Sprache, einst die Hofsprache an den uralten Perserkönigssitzen, nur noch gewissermassen versteinert in den Keilinschriften (langue cunéiforme) wie eine räthselhafte Sphynx fortexistirt und noch viele Anklänge in der Sprache der Nestorianer enthalten soll. Das Aramäische hatte zwei Sprachzweige: die chaldäische und die hebräische, also zwei Schwestersprachen. In der ersten sind die Bibel und einige ecclesiastische uralte Sprachdocumente der Nestorianer allein nur vorhanden, die aber von der Menge nicht verstanden wurden. So erhielt sich bis zu den Dreissigerjahren unseres Jahrhunderts das evangelische Christenthum mehr durch die innewohnende Kraft der Tradition und des Geistes als durch verständlich geschriebenes und gedrucktes Wort. — Was haben nun die im Missionswesen den entschiedensten Beruf vor allen christlichen Nationen der Erde zeigenden Amerikaner gethan? Sie sind gekommen, die verschüchterte protestantische, von grösserem Verfall bedrohte Gemeinde der Nestorianer zu retten und zu stärken. Das haben sie binnen 32 Jahren der unermüdlichsten und aufopferndsten Arbeit dadurch erreicht, dass sie die Quellen der reinen religiösen und geistigen Nahrung des Volkes, die in der Menge unverständlichen Bibeln in altchaldäischer Sprache bestanden, öffneten, säuberten und durch Uebertragung derselben in eine durch die Missionäre allein erst ausgebildete moderne syrisch-chaldäische Sprache zu reinem, krystallklaren Wasser machten und dasselbe durch vernünftige Seminareinrichtungen und Schulen in zahlreiche Canäle leiteten, durch welche es trotz tyrannischem Perserdruck jetzt frisches Lebenselement nach allen Richtungen durch

die gesammte Gemeinde der Nestorianer bis in die fernsten Gebirgsthäler Kurdistans bringt. Eine Druckerei in Urmia arbeitet unausgesetzt an der Vermehrung zweckmässiger Schriften, welche theils zur religiösen Ausbildung und Erbauung, theils zum Elementargebrauche für die verschiedenen Unterrichtszweige in den Schulen dienen. Diese werden von Diakonen besorgt, die ihre Bildung in dem Seminar von Urmia erhalten und gewöhnlich die Mädchen heiraten, die in dem weiblichen Seminar, welches unter Leitung sprachkundiger Amerikanerinnen steht, ihre Bildung empfingen. In beiden Seminaren habe ich z. B. in Arithmetik, Geographie und bei den Männern in Geometrie examinirt, und war wohl verwundert, jene Mädchen und Jünglinge mit dem Bruch und den Decimalbrüchen wie mit Regeldetri so vertraut und selbstthätig denkend zu finden. Eine „Rays of light“, d. i. Lichtstrahlen genannte, ganz nach Art des Sonntagsblattes redigirte, alle Monate einmal erscheinende periodische Schrift ist in allen Dörfern verbreitet und wird gelesen, natürlich auch in der von den Missionären zum Druck ausgebildeten modernen syrisch-chaldäischen Sprache, in welcher unlängst die erste Grammatik zum Behufe des Unterrichts der Missionäre in den Instituten Nordamerikas in Urmia verfasst und gedruckt worden ist. So viel zur Motivirung des Interesses, welches die Nestorianer einem Jeden, der zum ersten Male die Regionen des merkwürdigen Urmiasees berührt, einflössen müssen. Unbegreiflich, oder am Ende doch wohl sehr begreiflich ist es, dass in unseren Tagen egoistischer Politik die Aufmerksamkeit der christlichen europäischen Mächte sich nicht energischer und folgenreicher ihrer Glaubensgenossen im Orient überhaupt und so auch der Nestorianer annimmt. Der Druck der fanatischen Perser, deren Leibeigene sie sind, hat offenbar infolge der überall jetzt die muhammedanische Welt durchziehenden fanatischen Aufregung und gewiss auch als Rückwirkung der Lauheit, womit die syrischen Excesse behandelt werden, dermassen zugenommen, dass der Zustand der unglücklichen Nation von dem unterdrückter Neger sich nur noch dadurch unterscheidet, dass jene schwarze, diese aber weisse Menschen sind, die zu dulden haben, was die an der Nestorianer Lebensmark sich strotzend mästenden trägen Herren nur immer gelüstet. Unverkennbar ist aber in diesem Elend der innere Halt, den die Nation jetzt durch die Reinigung und Verstärkung der religiösen Begriffe durch die Bemühungen der Amerikaner erhalten hat. Wohl kann ich in Bezug auf diese

letzteren sagen, dass ich es als eine unverhoffte und schöne Frucht meiner Reise betrachte, mit diesen vortrefflichen, wahren protestantischen Christen näher bekannt geworden und zu einem besseren und sachgemässen Verständniss ihres Thuns und Wirkens in Persien gekommen zu sein, als dasjenige ist, welches sich aus den theils ganz oberflächlichen, oder durch Parteigeist getrübten Mittheilungen der wenigen Reisenden ergibt, die bis jetzt diese interessanten Gegenden nur durcheilt haben. Vor Allem ragt eine Persönlichkeit unter denen, die in Urmia gewirkt und sich unsterbliche Verdienste um ihre Mitbrüder erworben haben, im Missionar David Tapan Stoddard hervor, der im Jahre 1856 von seinem irdischen Arbeitsfelde zum himmlischen Jerusalem berufen worden ist. Das Leben und Wirken dieses seltenen Mannes liegt in einer kürzlich erschienenen, meisterhaft verfassten und herrlichen Biographie zu Jedermanns Beurtheilung vor, und da es grösstentheils die eigenen, reichen Briefe des Verstorbenen sind, aus welchen sich das unwiderstehlich Liebe fordernde Bild reflectirt, so ist dasselbe als ein Lichtbild, vom jenseitigen Himmelsglanze gezeichnet, zu betrachten.

Wie schön, wie rührend das gegenseitige Sichverstehen und nach gleichem Ziele erfolgreiche Streben zwischen Mann und Frau! Die liebe Harriette berührte der Todesengel der Cholera in Trebisond im Jahre 1848. Bis auf eine jetzt in Amerika lebende junge Tochter sind schon Alle hingegangen. — Das schöne Buch war mir unterwegs so lieb geworden in den langen kalten Abenden meiner armseligen Nachtquartiere. Ich werde Dir eine Photographie des Vignettenporträts meines unbekannten und doch so bekannten Freundes schicken, welches der Biographie voransteht. — Wenn man in das so tief in das Leben eines nicht glücklichen Volkes dieser Erde eingreifende Wirken und Streben treuer Arbeiter ihres himmlischen Herrn sattsam hineingeblickt hat, kommt man leicht zu Vergleichen beim Wiederzurückwenden der Blicke auf die Strömung des Lebens unter der gewöhnlichen Menschheit, und da drängt sich denn unwillkürlich die Nichtigkeit der meisten Verhältnisse und Tendenzen auf, die so wenig fähig sind, auf das Göttliche, dessen Erstreben doch die wahre Menschenbestimmung ist, zurückgeführt werden zu können. — Noch immer bin ich unter dem Einflusse dieses Eindruckes von Urmia, und noch nie sind mir die mich hier umgebenden Dinge so schal und nichtssagend vorgekommen, während das Leben

und Wirken der Missionäre in ungetrübter Klarheit und in vollem Glanz vor meiner Betrachtung steht. Ich kam auf meiner Weiterreise von Urmia (nach Khoi) nach Kosrowa bei Salmas, wo die cethalischen Chaldäer leben. Unter ihnen wirken als Geistliche und ebenfalls mit auf Volksbildung gerichteten Bestrebungen eine kleine Anzahl gewiss sehr achtbarer prêtres Lazaristes und vier sœurs grises. Ich wohnte 24 Stunden bei ihnen und war besonders durch die Persönlichkeiten der Schwestern sehr theilnehmend und warm berührt. Die guten sœurs grises waren in Herzensbedrängniss wegen der schweren Krankheit ihrer Priorin. Die eine der Schwestern versieht, wie mir scheint, mit Kenntniss und Verstand die sehr zahlreichen Geschäfte des Arztes sowie auch des Apothekers für die Gemeinde. Die Perser, deren christenfeindlicher Fanatismus so weit geht, dass ihnen Alles unrein ist, was von Christenhänden gearbeitet oder hergestellt ist, kommen in Schaaren, sich ärztliche und chirurgische Hilfe nebst Medicin bei den guten Mädchen zu holen, die sich ohne Unterschied des Glaubens immer aufopfernd zeigen. Auf der einen Seite gemeinstes Gebot des Triebes der Selbsterhaltung, auf der andern reine Selbstaufopferung um des Heilands willen. Das Traurigste aber dabei ist, dass durch alle diese und ähnliche Beweise der unselbstsüchtigsten Hingabe und Liebe des Nächsten nichts weiter als nur vorübergehende Rührungen, aber durchaus keine bleibenden und tiefer gehenden Eindrücke bei diesem, im Argen liegenden Volke hervorgebracht werden. — Alle Hoffnungen der so richtig psychologisch distinguirenden Amerikaner, durch Beispiel und Verbreitung nützlicher und dem Volke willkommener Kenntnisse und Gaben aller Art auf dieses verfinsterte Perservolk zu wirken und sie so nach und nach vielleicht empfänglicher für den Geist des Evangeliums zu machen, haben sich als absolut illusorisch erwiesen, wie denn überhaupt seitens der Politik Englands, die die christlichen Brüder im Orient zum Opfer fanatischer Wuth werden lässt, geradezu Unsinn getrieben wird, wenn sie behauptet, die Zeit sei nicht mehr fern, wo ein gegenseitiges sich Annähern und religiöses Verschmelzen zwischen Christen und Muselmännern stattfinden und eine sociale entente cordiale davon die Folge sein werde. Je mehr den Muhamedanern Vorschub gestattet wird, desto feindseliger werden sie gegen Alles, was christlich heisst. Vielleicht hat das im Argen liegende Leben der sogenannten christlichen Völker das Fortbestehen dieses grossen

Gegensatzes auf dem geistig-religiösen Gebiete nöthig, damit durch Stagnation nicht gänzliche Zersetzung und Auflösung eintrete. Dieses mächtig active christliche Leben der Missionen bildet in der Gegenwart in der That einen äusserst bemerkenswerthen Gegensatz zu dem auf der anderen Seite evident zunehmenden Indifferentismus und Abwenden vom ewig Wahren innerhalb der hoch civilisirten Welt. Indessen, ich weiss selbst nicht wie, meine Chronik hat lange schon angefangen, ganz aus der Rolle zu fallen und einen Ton anzunehmen, der einem Berichte in Pergamentstil gar nicht zukommt. Für heute scheint es mir gerathener, den Faden abzuschneiden und in meinem nächsten Briefe denselben noch einmal wieder aufzunehmen. Zu meiner Freude kann ich Dir sagen, dass ich soeben Deinen Brief erhalte. — Doch es ist die höchste Zeit, wenn diese Blätter heute noch fort sollen, was ich wünschen muss, damit Du möglichst bald von meiner Rückkehr hörst. Ich habe vom Urmiasee dem Finanzminister zur Weihnachtsbescheerung die Entdeckung von ähnlichen Schätzen an Bor mitgebracht, die die Grafen Laderelli in Toscana zu Millionären gemacht haben. Vielleicht glückt mein Vorschlag, diese wirklichen Borsalzquellen nach Grusien über die Grenze auf negotiativem Wege zu leiten. Der Urmiasee mit seiner Umgebung ist ein Wunderland!

Dein treuer Hermann.

44.

Tiflis, 11. December 1862.

Meine liebe Adele!

Habe ich auch schon, um trivial zu reden, alle Hände vollauf zu thun, so kann ich doch heute die Post nicht von dannen ziehen lassen, ohne Dir wenigstens noch ein paar Worte der herzlichsten Erinnerung zu senden. Alle Vorbereitungen zur Reise werden emsig betrieben, doch hüte ich mich sehr davor, meine Abreise von hier zu überstürzen. Es ist ein wohlüberlegter und folgenreicher Schritt, den ich mit dem grössten Bedachte ausführe. Dass ich noch einmal hieherkomme, ist und bleibt gewiss. Einen bestimmten Termin über das Wann festhalten zu wollen, wäre ebensowenig das Richtige, wie ganz auf gut Glück darüber zu denken. Meine nächsten Zwecke in

Petersburg sind zu wichtig, als dass ich nicht einigermassen von ihrem Verlaufe weitere Beschlüsse mit abhängig sein lassen sollte. Ich weiss, dass ich in Petersburg eine gute Aufnahme finden werde. Auf meiner Urmiareise habe ich in Bezug auf eine Anfrage von Seiten des Finanzministers im vorigen Jahre — Du erinnerst Dich vielleicht — einen unverhofften vortrefflichen Erfolg gehabt. Ich habe eine auf jene Frage bezügliche, nicht allein für die Wissenschaft sehr werthvolle, sondern auch in technischer Beziehung wichtige Entdeckung gemacht, die zu ganz ähnlichen Resultaten führen kann wie diejenige, die Larderelli, der arme Goldschmied auf der Arnobrücke in Florenz bei Monte Cerboli machte, infolge welcher er zum Millionär geworden ist. Seit zwei Tagen bin ich mit den genauen Analysen beschäftigt, die morgen beendet sind und meinem bereits fertigen Rapporte an den Minister beigegeben werden müssen, damit meine Mittheilungen zu brauchbaren Schlüssen vollständig geeignet sind. So hat sich endlich einmal eine Gelegenheit gefunden, wie ich sie lange wünschte, den Werth und die Würde der Wissenschaft da hervortreten zu lassen, wo man gewohnt ist, sie nur zu leicht über die Achseln anzusehen, und glaubt, sie entbehren zu können. Diesmal kann sie aber auch Geld schaffen, und das ist ihr bester Empfehlungsbrief. — Meine sehr wichtige Druckangelegenheit wird nicht mehr wie drei bis vier Wochen in Anspruch nehmen. Sowie dieselbe abgeschlossen ist, eile ich zu Dir. . . .

Dein treuer Hermann.

45.

Tscherkask, den 9. Jänner 1863.*)

Meine liebe Adele!

An meinen Brief vom letzten Tage**) des verflossenen Jahres anknüpfend, theile ich Dir mit, dass ich munter und wohl

*) Im Januar 1863 reiste H. Abich nach Petersburg, wo er bis anfangs Mai mit der Herausgabe einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt war; nach beendigtem Drucke derselben reiste er über Deutschland nach Clarens am Genfersee zu seiner Familie, nach mehrwöchentlichem Aufenthalte daselbst besuchte er seine ältere Schwester in Coblenz am Rhein, begleitete seine Frau nach Kreuznach und reiste von dort nach Paris und London, von wo die folgenden Briefe geschrieben sind.

**) Nur private Mittheilungen enthaltend, deswegen hier nicht mitgetheilt.

mit den beiden Don'schen Kosaken in der schönen Stadt Tscherkask angelangt bin, deren Strassen und Umgegend infolge des Thauwetters überschwemmt sind, so dass das weitere Fortkommen mit Schlitten fraglich erscheint. Am Nachmittage des 1. Januar reiste ich von Tiflis ab, blieb wegen Unsicherheit der Strassen während der Nacht volle zwei Tage bis Wladikawkas unterwegs. Wladikawkas verliess ich am 4. Januar; der Jemschik,*) der zu viel Alkohol genossen, vollbrachte das Kunststück, den Tarantass mit seinen Insassen am Eingange der Terekbrücke umzuwerfen. Der Wagen wurde an die Basis des Deiches geschleudert, wir Anderen kamen davon, ohne Schaden zu nehmen, aber dem unglücklichen Vehikel war der Kopf gespalten und die guten Laternen zerdrückt. Die Bewohner und Zeugen dieses bedauerlichen Vorganges bewunderten die stoische Kaltblütigkeit des Besitzers jenes eben an den Ufern des glücklicherweise kleinen und halbgefrorenen Terekflusses gescheiterten Fahrzeuges. Mit einem Zeitverlust von vier Stunden, um einige Reparaturen zu machen, kamen wir davon. — Anstatt des verheissenen tiefen Schnees jenseits Stavropol fand ich Schmutz und Lehm. Jetzt bin ich seit 36 Stunden in Tscherkask, die beiden Kosaken gingen nach Hause zurück, und ich musste einen Diener suchen. In einer Stunde reise ich weiter und muss jetzt schliessen. . . .

Dein treuer Hermann.

46.

Paris, den 22. Juni 1863, „Hotel du Louvre".

Meine liebe, gute Adele!

Meine Lebensgeschichte ist, seit wir uns trennten, sehr einfach, und ich bedauere nur, dass mir die Zeit fehlt, das wenig Bedeutsame, was bis jetzt vorgekommen ist, humoristisch in Scene setzen zu können, wozu die Mehrzahl der die Revue passirten Gegenstände auffordert. — Also Freitag bis 5 Uhr bei Clementine in Coblenz geblieben, ohne das Haus verlassen zu haben, was des Regens halber auch das Rathsamste war. — Um $6^1/_2$ Uhr in Köln. — Die Zeit reichte eben aus, um den herrlichen Dom in

*) Postkutscher.

seiner jetzigen, bald, was die eigentliche Kirche betrifft, so gut als vollendeten Gestalt zu besehen. Was ist das für ein Wunderbau! Wie weit bleibt die St. Peterskirche doch hinter dieser stillen, heiligen Grösse, dieser tiefen Innigkeit des herrlich verkörperten religiösen Gedankens zurück, der den unbekannten Baumeister beseelt haben musste, als er den ersten Plan entwarf. — Wie schal und „abgewendet vom Ewigen“ kommt Einem doch die ganze Gegenwart mit ihrem noch so grossartigen Getriebe und ihrem enormen Kraftaufwande vor, wenn man im Dämmerlichte des scheidenden Tages unter den Säulenhallen eines Kölner Domes wandelt, wo die heiligen Gestalten und Scenen des frühesten Christenthums in verklärtem Schimmer von den hohen Fenstern herniederblicken und an den Grundsäulen des inneren Baues das Auge nun ungehindert emporsteigen kann aus der ehrwürdigen Schattennacht des unteren Domes zu dem eben beginnenden Dämmerlichte der hohen Kreuzgewölbe. Hier ist Alles erhaben still, harmonisch ineinandergeschlungen — aber wunderbar beredt und majestätisch siegend in und durch des Gedankens Grösse.

Paris ist in seiner Weise auch etwas wirklich Einziges in seiner Art. Heute ist Sitzung in der Akademie und Abends in der Société géologique, wozu ich gerade à tempo gekommen bin. Also vorgestern morgens angekommen — mehrere zu besuchende Personen nicht zu Hause getroffen. Gestern war Sonntag, um 11 Uhr in der rue de Madame No. 36 service protestant — sehr gute Predigt, Mr. pasteur Fisch — dann Besuche auf der linken Seineseite bis 4 Uhr. Rest des Tages zur Erholung des Körpers und Geistes benutzt, die merkwürdigen Champs Elysées besucht, unter Anderem auch eine Vorstellung in dem Cirque équestre de l'Impératrice. Das Unglaublichste von Akrobaten-Kunststücken, was wie aus der Fabelwelt herüberklingen würde, wollte ich eine Beschreibung damit verbinden, wurde hier geleistet. In dem letzten Stück, „Das Löwendiner“, wird ein eiserner Käfig mit zähnefletschenden vier Löwen und zwei Löwinnen mitten in die Arena gefahren. Ein Heros geht hinein, spielt mit ihnen, lässt sie Katzensprünge und Kunststücke machen, peitscht die lieben Gäste, dann flattirt er sie wieder, steckt verschiedentlich den Kopf in ihren Rachen, lässt sich von ihnen umhalsen, springt, sitzt und tritt auf ihnen herum. Ein Fingerdrohen macht die in Wuth aufbrüllenden Bestien zahm, und furchtsam kuschen sie — es ist haarsträubend. Endlich Diner. Alles setzt sich um einen

Tisch herum, der gestrenge Maestro tractirt einen nach dem andern, nicht ohne Foppereien aller Art, die jedes Kind übelnehmen würde. Zuletzt, ehe der Rückzug angetreten wird, werden sechs Pistolenschüsse mitten unter die Bestien abgefeuert, wahrscheinlich um einen guten Eindruck zu hinterlassen und alle Zudringlichkeiten zu vermeiden. Das ist die Art mit Löwen umzugehen.

Nur noch, dass ich nicht länger als eine Woche hierbleibe. — Nun muss ich Dir Lebewohl sagen.

Dein treuer Hermann.

47.

Paris, le 23 juin 1863, Hôtel du Louvre.

Meine liebe, gute Adele!

... Gestern war ein recht interessanter Tag für mich. Das Entgegenkommen meiner hiesigen Freunde und Fachgenossen, tous confrères par rapport à notre qualité commune de membres de la société géologique, war so herzlich und mit wahrem Interesse für meine Person wie für meine Resultate verbunden, dass es mir sehr, sehr wohlgethan hat. Das ist das Rechte, da ist und war Verständniss, auch wenn ich nicht zugegen sein konnte und auch nur selten directe Mittheilungen zu machen im Stande war. Alle meine bisherigen Abhandlungen, bei der Akademie in Petersburg abgegeben, sind jetzt von d'Archiac und Anderen excerpirt und der Société géologique mitgetheilt worden, und ich freue mich, dass ich in keiner der von mir aufgestellten geologischen Ansichten über Armenien, den Kaukasus und Kleinasien weder zu weit gegangen, noch in Betreff meiner bisherigen petrefactologischen Bestimmungen (Du erinnerst Dich meiner mikroskopischen Untersuchungen in Petersburg?) irgendwie geirrt habe. Alles ist als richtig anerkannt, und manche Zweifel, die in mir wegen dies und jenes aufgestiegen, sind verschwunden. Meine mitgebrachten Petrefacten führen die gewünschten Beweisführungen fort, und ein wesentlicher Theil des Zweckes meiner Reise nach Paris wird dadurch erreicht. Sie befinden sich bereits in den geeigneten Händen. Gestern abends war sehr animirte Sitzung der Societé géologique, wo man mich nöthigte, das Wort zuerst zu nehmen.

Ich sprach Einiges über die Hauptsachen des Inhalts meiner letzten Arbeit und gab sie ab. Sie wird übersetzt werden, und auch über die Wichtigkeit des darin zur Sprache gekommenen Gegenstandes bin ich nicht im geringsten in einem etwa überschätzenden Irrthum gewesen. Hier begreift man das Alles doch noch besser als in Germania! Deshayes und Andere sind sehr in mich gedrungen, im Namen der Wissenschaft von nun an Alles französisch zu schreiben. Das naive Geständniss der Herren Gelehrten en France, dass es mit der lieben deutschen Sprache in Gallien nun einmal nicht vorwärts wolle, zogen meine provocirenden, etwas sarkastischen Bemerkungen bald an das Tageslicht. Man stellte mir vor, dass meine wichtigen Arbeiten nur unter der Bedingung Gemeingut der Wissenschaft werden können, wenn sie in einer Universalsprache geschrieben werden, und dass das nur die französische sein kann, darin hat man in einiger Hinsicht vollkommen Recht.

Es war sehr hübsch von Edouard de Verneuil, dass er sich gleich gestern die erdenklichste Mühe gab, ein Meeting für mich zusammenzubringen, bei dem die Mehrzahl der in Paris anwesenden Freunde versammelt sein sollen. Die Einlage, die ich, eben nach Hause kommend, von Verneuil auf meinem Zimmer finde, wird Dir beweisen, wie freundlich der Letztere gesinnt ist. So mache ich denn hier gleiche Erfahrungen wie bei den Schweizern und Wienern.

Unter den Gegenständen, die, für meine Stellung in Tiflis von Wichtigkeit sind und meine besondere Aufmerksamkeit in Paris noch in Anspruch zu nehmen haben, stelle ich obenan: die Bohrungsangelegenheiten der artesischen Brunnen in Verbindung mit einer Kenntnissnahme der durch Delesse (auch mein College bei der Société géologique) beinahe transparent gewordenen Hydrographie souterraine de Paris, wohin mich Delesse selbst führen und mich mit dem technischen Dirigenten des neuen Riesenbrunnens von dem Faubourg Passy, Mr. Kind, bekanntmachen wird. Ich weiss, dieser Gegenstand wird das Erste sein, was nach meiner Rückkehr nach Tiflis auf das Tapet gebracht werden wird. Ich muss deshalb meine Massregeln nehmen. Denke Dir, dass man bereits angefangen hat, zwei neue Bohrlöcher noch tausend Fuss tiefer als die früheren zu treiben, also dreitausend Fuss hinab, durch welche man berechtigt ist, ein Wasser von 30 Grad Temperatur mindestens zu erhalten. Man wird die so dem Erden-

schoosse abzugewinnende permanente Wärmequelle als Heizmittel und zu grossen Anlagen warmer Bäder etc. benützen. Eine grossartige Idee und — kein Zweifel, Paris wird sie zur Realisirung bringen. Theorie und Technik erreichen in der Sondirungsangelegenheit in Frankreich jetzt die höchste Stufe der Vollendung, die man vor zwanzig Jahren als Unsinn erklärt haben würde. — Eben trägt der Nachthauch den Schall der eilften Stunde vom fernen Thurme durch das geöffnete Stubenfenster (beiläufig 90 Fuss über dem Strassenpflaster), welches zugleich Balconthür ist, darum genug für heute Abend. Am Morgen des 24. hüllte den sonst heitern Himmel eine Nebelatmosphäre ein, die dem Reisenden die angenehme Aussicht gewährt, dass er seinen schmächtigen Regenschirm heute sicher nicht zu strapeziren, dagegen wahrscheinlich etwas von der Anmuth des lybischen Wüstenklimas zu verspüren haben wird. — Um $6^1/_2$ Uhr war die Wohlthat des hier, im Musterhôtel civilisirter Nationen, für 2 Frcs. jeden Augenblick zur Verfügung stehenden Bades bereits genossen, und dann wurde gefrühstückt. Meine hiesigen Angelegenheiten scheinen mir die Alternative zu stellen, entweder einen Theil der kostbaren Zeit zu einem Besuche der Tourraine zu verwenden, oder diesen schönen Plan aufzugeben, um meinen Collegen an der Geologischen Gesellschaft in London einen kurzen Besuch abzustatten. Wichtige Gründe lassen mich das Letztere wählen. Ich wünsche die Herren Murchison und Lyell wiederzusehen und freimüthig einige Worte in der Versammlung der Gesellschaft zu reden. Ferner wünsche ich sehr, die neuesten Mittheilungen über die Arbeiten des Herrn Spratt im Aegäischen Meere und in den westlichen Umgegenden des schwarzen Meeres im Interesse meines geplanten Besuches der Halbinseln von Kertsch-Taman zu erfahren. Es ist bereits in meinem Prodrom von allem dem gesprochen worden, und das Ganze dieser wichtigen Fragen wird demnächst umfassender in meiner Abhandlung über Kertsch und Taman behandelt werden. Als wahrscheinlich kannst Du also annehmen, dass ich Paris in einigen Tagen verlasse, um nach der Hauptstadt Albions zu reisen. Noch habe ich den Kunst- und ästhetischen Sphären von Paris keinen Touristenbesuch gemacht, Versailles und Fontainebleau möchte ich aber durchaus sehen und entsage allem Uebrigen.

Bald mehr von

Deinem treuen Hermann.

48.

Paris, 2. Juli 1863, 2 Uhr.

Meine liebe Adele!

Damit der heutige Tag nicht wieder verläuft, ohne einige Zeilen für Dich abzuwerfen, benutze ich eine freie halbe Stunde nach den Fahrten (seit 9 Uhr) zu Monsieur Laurent, dem sondeur, und Monsieur Cabirol, dem plongeur, um Deinen Brief zu beantworten. — Der Grund, weshalb ich noch nicht nach London gegangen bin, beruht hauptsächlich auf den Umständen: 1. dass ich hier in Paris noch nicht alle meine Angelegenheiten erledigen konnte, 2. dass die erwartete réunion dernière de la société géologique de Londre avant la clôture d'été schon stattgefunden hat, 3. dass die erst morgen zu erwartende Antwort auf einen Brief Verneuil's an Murchison angeben muss, ob und an welchem Tage der letztere, Lyell, Darwin, Ramsay etc. in London anwesend sind. Verneuil will mit mir zusammen auf drei Tage nach London gehen, was ich gern sehe. Im Uebrigen hätte die Nichtanwesenheit der genannten Personen an letzterem Orte doch keinen total negativen Einfluss auf meine Absicht, nach Albion zu reisen, gehabt, denn eine Hauptsache sind die näheren Details über die Arbeiten von Spratt im Marmora- und ägäischen Meere, die in immer wichtigeren Zusammenhang mit meinen Kertsch- und Tamanarbeiten treten. Diese erhalte ich auf der geological society, und was ich in Loftus' Sammlungen, der Vergleiche wegen, par rapport à mon expédition en Perse de 1862, in London sehen will, befindet sich zu meiner Disposition im British Museum. Uebrigens ist an der Anwesenheit von Lyell und Murchison kaum zu zweifeln. Am Montag fiel Alles sehr schön und reich für mich aus. Elie de Beaumont begleitete die Abgabe meiner Arbeit mit einigen erläuternden Worten, die mir sehr lieb waren, und mich keinen Augenblick bedauern liessen, nicht der Aufforderung Mehrerer gefolgt und selbst das Wort genommen zu haben.

Nach der Sitzung war ich in einer sehr angenehmen kleinen réunion choisie bei Charles St. Claire Deville im Kreise seiner liebenswürdigen Familie zum Diner. Madame Deville ist eine charmante, noch sehr jung aussehende Frau, obschon sie eine Tochter von 18 und einen Sohn von 16 Jahren hat. Es war so gemüthlich dort. Wir blieben, auch Verneuil war da, bis gegen

12 Uhr zusammen. Ich habe Deville, der gestern über die Sommerferien zu seinen Schwiegereltern gereist ist, versprochen, ihm bei der Rückkehr von London einen Besuch auf der Campagne, dicht bei Boulogne, zu machen. — Es wird nun wahrscheinlich, dass ich Sonnabend nach London abgehe, auf keinen Fall bleibe ich nach meiner Rückkehr länger als noch zwei Tage in Paris. — Ich würde gerne noch weiter schreiben, aber ich muss noch auf der anderen Seite der Seine zu einigen Buchhändlern und dann um 3 Uhr auf den Jardin des Plantes zu Daubrée, um heute noch die Sammlungen von Versteinerungen zu durchmustern, die Tschichatschef aus Kleinasien mitgebracht hat. Diese sind nur Belegstücke für meine schon 1857 ausgesprochenen Ansichten, die von Armenien ausgingen und die ich das Glück habe, jetzt in ihrer von mir vorausgesetzten weiteren Giltigkeit über Kleinasien hinaus rund um das Mittelmeerbecken herum bestätigt zu sehen. Denn ich war eben bei Deshayes, als ein junger médecin savant aus Algier Petrefacten vorbrachte, um sie Deshayes' Urtheile zu unterwerfen. Was sehe ich! Avec une exclamation, ce sont mes connaissances d'Urmia et d'Erzinghan, betrachte ich sie genau — die von mir gesammelten Arten sind eben zur Hand, ich hatte sie vor mehreren Tagen alle zu Deshayes gebracht — und ein leichtes Examen schon lässt die Identität der nordpersischen und kleinasiatischen Fauna aus der mittleren Tertiärepoche mit den Repräsentanten derselben Zeit an der Nordküste von Afrika erkennen! Die Sache ist zwar anscheinend nicht so ausserordentlich, aber es ist in unseren Angelegenheiten doch in solchen Fällen etwas mehr, als wenn ein Ei dem anderen gleicht. Ich hatte also in meinen Folgerungen vollkommen recht gehabt, obschon ich nie in Algerien war. Noch hatte ich keine Zeit, weder Versailles, noch Fontainebleau zu sehen, wo die schöne Eugenie ein Zauberfest nach dem anderen aufführen lässt. Es liegt nicht viel daran, ich bin eben nicht nach Paris gekommen, um die Neugierde zu befriedigen.

Lebe wohl.

Dein treuer Hermann.

49.

London, Mittwoch den 8. Juli 1863.

Meine liebe Adele!

Deinen Brief von 3. Juli konnte ich deshalb noch vor meiner Abreise aus Paris erhalten, weil ich erst am Montag von dort abreiste. — Alles war am Sonntag schon gepackt und zum Abgehen eingerichtet. Ich fuhr gegen Mittag nach Versailles, um gegen Abend zurück zu sein und mit dem Nachtzuge 7 Uhr 40 Minuten nach London abzugehen. In der Wahl der nur stündlich von Versailles abgehenden Züge durch falsche Nachricht getäuscht, kam ich so spät nach Paris zurück, dass ich es vorzog, noch einmal ruhig zu schlafen und mit dem Morgenzuge 7 Uhr 40 Minuten abzugehen. Das blühende, wenngleich etwas monotone französische Land war bis 1 Uhr rasch durchflogen; tüchtig bestaubt kamen wir in Calais an, um 10 Minuten später schon mit vollen Segeln pfeilschnell über den Canal nach Dover zu dampfen. Es war auf dem Continent ziemlich heiss gewesen, dagegen war auf dem Canal unter dem Einflusse des ziemlich lebhaften Windes und der schnellen Bewegung des Schiffes die Temperaturerniedrigung so bedeutend, dass ich fror und mein grünes Tuch umnehmen musste. Manch' Dämchen wurde seekrank. Weit hinaus ins Meer ist von Dover aus ein kolossaler Damm von Quadern gebaut, so dass der Dampfwagen unmittelbar vom Dampfschiff aus, noch in der See selbst, bestiegen wird. Von Dover bis London gleicht das ganze Land einem grünenden Park, aus dem Dorfschaften aller Grösse und überall reizende Landhäuser hervorragen. Merkwürdiger Weise ist der Einfluss des wegen seiner feuchten Meeresluft so begünstigten Klimas von England schon beim ersten Betreten im Vergleich mit dem soeben verlassenen Continent fühlbar. Was hat Alles dazu beitragen müssen, um von den ältesten Bildungsepochen unserer Erde an bis zu der, wo der Mensch auf derselben erschienen, gerade diesem England das Privilegium zu geben, der Geburts- und Centralpunkt der grösstmöglichsten ethnographischen Entwicklung zu werden, die auf dieser sublunaren Welt zu erreichen ist. Da musste die Inselnatur und die relative Stellung dieser Erdscholle zu Europas und Amerikas Continenten sich zuerst gestalten

und den Beruf zur Meeresherrschaft vorbereiten, da mussten vom Aequator her warme Meeresströmungen nach Englands Westküste gelenkt werden, um wohlthätige milde Luft bis dahin über das grünende Land auszugiessen, wo unter gleichen Breiten im östlichen Festlande der Erdboden unter seiner dünnen Culturdecke von ewigem Eise starrt, und da mussten endlich in wunderbarer Massenconcentration auf kleinem Raume unerschöpfliche Kohlenlager niedergelegt werden, auf welchen Englands mercantile Grösse hauptsächlich beruht, Kohlenlager, von welchen das gigantische europäische Russland kaum mehr als trübe und unklare Schatten besitzt. — So sind wie bei den einzelnen Menschen auch für Völker, Länder und Erdtheile die Gaben und Fähigkeiten ungleich von der Geburt an vertheilt. — Wunderbar ist, wie der Bevorzugung ganz Europas gegenüber sich die Einseitigkeit und die Mängel in der Naturentwicklung vieler Haupttheile der Erdoberfläche in der südlichen Hemisphäre, z. B. in Neuholland, verhalten. Dieser Contrast in dem Dasein begünstigender Lebensbedingungen findet in der Verkümmerung des australischen Menschenstammes den bedeutsamsten und stärksten Ausdruck. Diesem steht wieder scharf gegenüber das Gegentheil in dem Bewohner von Neuseeland, einer Insel von der Grösse des vereinigten britannischen Reiches und mit ähnlichen Naturvorzügen ausgerüstet wie England, die berufen ist, die Herrscherin der Meere auf der Südhälfte, der eigentlichen oceanischen Hälfte unserer Erde zu werden, und mit raschem Schritte dieser Bestimmung entgegengeht. — Du musst Dich nicht allzusehr wundern über diese Gedankenvegetation auf anthropologischem Gebiete, doch ist die Luft, die der Petrajo*) hier bei Seinesgleichen einathmet, von den üppig wuchernden Ideen und Fragen der Gegenwart stark inficirt, an welchen wohl mindestens ein Fünftel der englischen Bevölkerung den regsten Antheil nimmt. Es liegt in der Stimmung unserer gegenwärtigen Zeit, in welcher in hochchristlichen Ländern der Cultus des Genius seinem Apogäum entgegenstrebt, wo die Emancipations- und Constitutionstendenzen den Schwerpunkt des gesammten geistigen Lebens bilden, dass mit einer wahren Gier alle Daten verschlungen werden, welche die Wissenschaft von der belebten Natur dogmatisirenden Speculationen darzubieten vermag. Je mehr dergleichen Angaben (gewonnen auf

*) Scherzweise für „Geolog“ gebraucht.

dem Felde der directen Beobachtung in der Natur, also dem der für entscheidend zu haltenden Thatsachen) jenen emancipirenden und gegen alles Mystische in Religionssachen protestirenden Tendenzen zu entsprechen scheinen, mit um so grösserem Beifalle werden die wissenschaftlichen Entdeckungen der Geologie von der gebildeten Menge, zumal in England und Frankreich, aufgenommen, welche die Frage nach dem Alter des Menschengeschlechtes, durch „fossile Menschengebeine" documentirt, angehen. Endlich hat man denn nun herausgebracht, dass es wirklich fossile Menschenknochen, und zwar aus so alten Zeitperioden gibt, wo Thiere auf Erden lebten, deren „Art" jetzt nicht mehr existirt, aber noch mehr, man will aus dem Vergleich der ältesten aufgefundenen Menschenschädel mit solchen, die einer relativ jüngeren Zeit angehören, und wiederum denen der Gegenwart den Schluss ziehen, dass in rückwärts schreitender Ordnung die Menschengestalt sich mehr und mehr dem Affentypus annähert, so dass dann der erbauliche Schluss erfolgt, dass ebenso wie etwa der heutige Hund von dem vorweltlichen wolfsartigen Hunde abstammt oder anderweitige liebe Hausthiere von vorweltlichen wilden Bestien ihrer „Gattung", sodann auch der „nota bene als Gott ähnlich" bezeichnete, zoologisch verkörperte Begriff ‚Mensch' (genus homo) in directer Descendenz von dem zoologisch verkörperten Begriff „Affe" (genus simia) herkomme. — Mephistopheles natürlich lacht prächtig in das Fäustchen und grinst: „Hab' ich es nicht immer gesagt, da haben wir's mit der Gottähnlichkeit; hab' ich das Menschenvolk nur erst so weit, da werde ich es noch weiter kriegen. — Nur weiter zu, liebe Muhme, jetzt escamotire Du mir nur für das richtige wissenschaftliche Verständniss meiner ‚Jungen' das ‚viehische' Affenverständniss aus gleichem Kasten hinüber in den gleichartigen mit der kleinen Veränderung eines Gott und mich begreifenden ‚Menschenverständnisses'. — Dann ist Alles gethan, was wir nöthig haben, und herrlich ist dann das edle Werk gelungen." — Da macht sich denn nun das Mühmchen auf, nimmt Eitelkeit, Ehrsucht und Unverschämtheit zu Hilfe und bläst selbige hinein in die Gehirne etlicher Physiologen und physiologischer Chemiker etc. Das sind Leute, die können Alles machen. Die seciren und analysiren Dir auf trockenem und nassem Wege jedes Menschenorgan, zumal das, was mit Kopf und Nervensystem zusammenhängt, und beweisen klar wie die Sonne, dass alle die Steigerungen zu

höheren Intelligenzen und Fähigkeiten, in und durch welche die und die Organe ganz identisch bei Mensch und Affe functioniren, „allein bedingt werden durch chemisch-electromagnetische Thätigkeit und Differenzirung“. — Sie beweisen haarscharf, dass Alles dabei nur auf die Proportionen der Elemente und deren relative Zusammensetzung ankommt. Ein Bisschen Kohlenstoff, ein wenig Sauerstoff etc. mehr oder weniger in diesem und jenem Organ, und siehe da, es steigert sich zu den Aeusserungen höherer Fähigkeiten, die das Sinnliche unvermerkt in das Uebersinnliche hinüberspielen. So wird nach Wagner's Homunculus Recept im „Faust“ die eigentliche Thierseele in eine Menschenseele umgestaltet. — Die unmittelbare Einwirkung des „lieben Gottes“ bei diesem Schöpfungsprocess ist ganz nach den Grundsätzen des heutigen Constitutionismus als veraltet und überflüssig beseitigt. Der Genius triumphirt, denn — er ist nun sicut Deus!

Das und nicht viel mehr ist das Geheimniss, weshalb ein neues Werk von Sir Charles Lyell, betitelt: „The antiquity of men“ — „Das Alterthum des Menschen“, in der ersten rasch vergriffenen Auflage einen Debet von 15.000, sage fünzehntausend Exemplaren erleben konnte. In diesem Augenblicke ist eine zweite Auflage im Entstehen, und eine französische Uebersetzung eines merkwürdigen Buches von Darwin in ähnlicher Richtung, zu welcher eine jetzt berühmte französische Schriftstellerin eine allgemein bewunderte Vorrede geschrieben hat.

Donnerstag, morgens.

Auf den vorhergegangenen Blättern wirst Du wenig Befriedigendes für Deine gerechten Erwartungen gefunden haben, einen vernünftigen Reisebericht zu erhalten, dem ich hiemit noch einige Worte widmen will. — Edouard de Verneuil hatte es möglich machen können, noch am Sonntag abends abzureisen; demgemäss fand ich ihn Dienstag morgens hier. Wir gingen sogleich zu Mr. Pentland, der sehr liebenswürdig war und zu jedem Dienste bereit sich erklärte. Wer und was Mr. Pentland ist, werde ich mündlich nachholen, genug, es ist eine bedeutende englische Celebrität. Dann ging es zu Murchison, der mich mit vieler Aufmerksamkeit behandelt, uns gleich auf heute zum Mittag einlud und für morgen zum Frühstück. Dann ging es zu Lyell, wo wir zum luncheon oder Gabelfrühstück bleiben mussten. — Die Begegnung mit diesem ausgezeichneten und in vieler Be-

ziehung merkwürdigen Manne und seiner jedenfalls selten zu nennenden Frau, mit der die frühere Bekanntschaft in lebhafter Unterhaltung erneuert wurde, war sehr interessant. Lyell zeigte seine schöne Sammlung von Steinwaffen: die wichtigsten Documente über die frühesten Lebensperioden unseres Geschlechtes auf der Erde. Lyell ist schon ziemlich hoch in den Sechzigern, aber merkwürdig rüstig wie Murchison, der, was ich kaum glauben konnte, schon 72 Jahre zählt. Von Lyell, der in Druckangelegenheiten heute nach Paris gereist ist, ging es zu dem British Museum, wo der liebenswürdige Owen die neuesten Erwerbungen aus dem Gebiete gigantischer vorweltlicher Thiere zeigte. Die Inspection der Sammlung von Loftus, die den Hauptgegenstand meiner Arbeit am Britischen Museum bildet, wurde auf heute verabredet. — Es war 4 Uhr, und ich benutzte die Zeit, um nach dem botanischen Garten von Kew zu fahren. Es ist etwas ungemein Ueberraschendes, das zu sehen, was seit meinem letzten Besuche für jenen Garten geschehen ist. Neben dem bereits früher vorhandenen herrlichen Palmenhause ist nun ein grösseres gebaut, welches wohl das grösste Gewächshaus auf der Tellus sein wird. Vor Allem aber die herrlichen hohen Laub- und Nadelholzbäume aller Zonen — es ist einzig in seiner Art. Der gestrige Tag war ungemein reich. Zuerst nahm ich das Frühstück bei Murchison ein und sah Lady Murchison, wieder — höchst interessante Persönlichkeiten und Situationen. Murchison zeigte sich von einer so edlen und wirklich aufrichtig sich aufschliessenden Seite in seinen vieles Allgemeine berührenden, anziehenden Gesprächen, dass mir dieser Besuch immer in werther Erinnerung bleiben wird. Lady Murchison, die zwar ein Original, aber ein harmloses ist, war auf ihre Weise communicativ und zuvorkommend. Sie ist älter als ihr Mann und etwas taub. Ich sollte Captain Speke, den jetzigen ersten Löwen von England kennen lernen, der eben von seiner glücklichen Entdeckung der Nilquellen zurückgekommen ist. Er war eingeladen, konnte aber erst spät kommen — ein äusserst anziehender Mann, mit dem ich über Vieles sprechen konnte. Dann kam der ebenfalls für mich citirte Mr. Hamilton, der mir schon von früher her bekannte und jetzt sehr erwünschte Reisende in Kleinasien und Armenien; auch mit ihm konnte ich viel Wichtiges besprechen. Murchison sagte, er werde uns den ganzen Tag widmen, und er hielt in einer Weise Wort, die seinen 72 Jahren alle Ehre macht. Zunächst ging er mit uns

zum französischen Gesandten Baron v. Groos, dem ich vorgestellt wurde. Die Hauptabsicht war, ihn zum Mittags auf heute (7 Uhr Abends) einzuladen, an dem auch Speke und Hamilton etc. theilnehmen werden. Das Merkwürdigste an Monsieur de Groos, einer langen, hageren, von hocharistokratischem Glanze umstrahlten Gestalt, ist das classische Selbstbewusstsein seiner kosmopolitischen Bedeutung, der sich rühmen konnte, der zweifelsohne am weitesten gereiste Mann der Gegenwart zu sein, da alle von ihm zurückgelegten Strecken achtmal dem Umfange der Erde gleichkommen, also etwa ein Drittel der Entfernung der Erde vom Monde betragen. Der Edle erwiderte auf die Einladung von Murchison, dass er alle Tage mindestens zehn Einladungen habe, später sein Contobuch nachsehen und ermitteln werde, ob er sich freimachen könne oder nicht. Der Wundermann war zweimal envoyé extraordinair in China und hatte mitgewirkt, die Kinder des himmlischen Reiches vermittelst der Kanonen im Staats- und Völkerrechte zu unterrichten, wovon auch Einiges im Strome der Rede mit unterfloss. Hierauf zeigte uns Murchison in Jamespark den Palast der hohen parlamentarischen Notabilitäten, Palmerston obenan, der von seinem Studierzimmer mit dem einen Auge den St. Jamespalast und mit dem anderen das Parlamentsgebäude mit seiner Unzahl von gothischen Thürmen beherrscht, der eigentliche König von England. Dann ging es zu einem Meisterstücke ganz besonderer Art. Ein Amerikaner, ein wahrer Künstler, hat es sich zur Aufgabe gestellt, seinen Mitmenschen die grossartigen Eindrücke nordischer Gletschernatur, z. B. an der nordwestlichen Seite von Grönland, sowie die von da in den Ocean hinabwandernden Eisberge anschaulich zu machen und diesen Zweck in einer ausgezeichneten Weise erreicht. Das Hauptbild war ausgestellt, und wirklich, es war schwer, sich wieder davon loszureissen. Dann ging es zur englischen École des mines in Jermyn Street, wo Murchison blieb. Ich ging mit Verneuil nun zur geological society, wo ich die Befriedigung hatte, Alles, was ich in Bezug auf meine Arbeiten in Betreff der pontischen Seite des Kaukasus hoffte und wünschte, zu finden. Um 5 Uhr holten wir Murchison wieder ab, dann fuhren wir mit Lady Murchison in ihrer fürstlichen Equipage nach der Victoria-Eisenbahn und waren in 30 Minuten in Sydenham. Das hat nun wohl alle meine Erwartungen übertroffen, das sind Dinge, die nur die kühnste Phantasie erdenken und — weshalb eigentlich zur Ausführung bringen

konnte? Um — Geld damit zu verdienen! Mündlich mehr von diesen — Wundern, unter welchen auch eine Riesenorgel obenan steht, dicht bei der Alhambra, ganz wie sie leibt und lebt, nur noch schöner, da hier Alles neu ist, nebst vielem Anderen aus allen Zeiten und Zonen. Alle diese sehenswerthen Dinge liegen im Innern eines wie hohe Gletscher blau in die Himmelsluft aufragenden transparenten Gebäudes, flankirt von zwei transparenten Riesenthürmen. Und nun wieder der wundervolle Park, in dem der Wunderbau thront — die Blumenpracht — die Aussicht!

Heute Donnerstag ist wieder jede Tagesstunde besetzt. Die geologischen Gesellschaftsmuseen, das britische Museum stehen auf der Liste und um 7 Uhr Diner bei Murchison. Morgen nahe bei London ein Gleiches bei Mr. Pentland. Wahrscheinlich werde ich am Sonnabend oder spätestens am Sonntag wieder abreisen. Vor Allem kann ich nur der grossen Liebenswürdigkeit von Verneuil dankbar Erwähnung thun. Es liegt auf der Hand, dass seine Begleitung wesentlich mit dazu beigetragen hat, mich so schnell und vollständig überall einzuführen.

Nun meine liebe Adele, es lag mir daran, Dich mit Nachrichten zu versorgen, denen ich gerne noch längere Zeit widmete, wenn diese nicht so flüchtig wäre. — Lebe wohl.

Dein treuer Hermann.

50.

Paris, am 13. Juli 1863.

Meine liebe Adele!

Der Sonntag hat mich von Albions gastlicher Küste weggetrieben; wäre es ein Werktag gewesen, so würde ich mich entschlossen haben, noch hier zu bleiben, obschon ich auch am Sonntag hätte bei Owen zu Mittag sein können. Indessen war dieser Luxus mit meiner kostbaren, immer mehr zusammenschrumpfenden Zeit nicht zulässig, und so sagte ich Farewell.

Noch einige kurze Worte über die letzten Londoner Erlebnisse. — Das Letzte meines Berichtes ist das grossartige Diner bei Sir Rodrik Empey Murchison. Es war eine Begebenheit, welche mit dem vollen Glanz und dem Ernst eines diplomatisch-aristokratisch-gastronomischen Diners stattfand; die Eingeladenen

waren folgende: Se. Exc. der französische Gesandte Baron von Gross, S. Exc. der Prinz Haramsabadarurhing Schingh, (das ist ungefähr der Name) von der Insel Ceylon, ein sehr fein gebildeter, vortrefflich englisch sprechender Hindu oder Brahmine, der Schriftsteller ist und mit der Herausgabe eines Romanes, der in Ceylon spielt, beschäftigt ist, Mr. William Hamilton, Mr. de Verneuil, Mr. Du Chailloux, ein durch seine Entdeckungsreisen in Afrika kürzlich berühmt gewordener französischer Reisender, der gegen alle möglichen wilden Bestien fabelhafte Kriege geführt hat und der Entdecker jenes merkwürdigen Riesenaffen Gorilla ist, dessen Menschenähnlichkeit so viel Aufsehen erregt hat, ferner Mr. Pentland, der mit einem Fusse in England, mit dem anderen in Italien lebt, und meine Wenigkeit. Sehr schönes Diner, ausgezeichnete Weine, grandiose und unerschöpfliche Unterhaltung durch Herrn Du Chailloux, den Löwen der Saison. Der Gesandte gab sich als Diplomat und Mr. de Verneuil, der einer der ältesten Familien Frankreichs entstammt, repräsentirte den feinen Weltmann; der Hinduprinz übte sich, neben Frau von Murchison sitzend, derselben auf europäisch den Hof zu machen; Herr Hamilton, das Urbild des echten Gelehrten, liess von Zeit zu Zeit einige schöne Gedanken und treffende Bemerkungen in die Unterhaltung einfliessen, und Sir Murchison, an dessen linker Seite ich sass, präsidirte der Versammlung mit dem Takt und der Sicherheit des Vorsitzenden gelehrter Gesellschaften. Er war sehr liebenswürdig gegen mich und forderte mich bei jeder feinen Speise auf, mehr davon zu nehmen. Sehr feine Rheinweine und spanische Weine wechselten mit dem schönen, gekühlten Champagner. Es fehlten nur die duftenden Rosenlager, um unser geologisches Diner in ein Lucullusmahl zu wandeln. Als wir uns endlich in erhöhter Stimmung nach eingeschlürftem Mocca erhoben, war Niemand froher als ich, denn die vorhergegangenen Leistungen auf dem Felde gastronomischer Untersuchungen und das angenehme Gefühl, bis auf einige Halsschmerzen mich ganz behaglich zu fühlen, beseitigte alles Bedenken eines heranziehenden Fieberangriffes, auf den ich noch am Morgen desselbigen Tages infolge einer Erkältung gefasst sein musste, die ich mir am Tage meiner Ueberfahrt von Calais nach Dover auf dem Verdecke, im Nordostwinde liegend, zugezogen hatte. Um den Abend eines so glorreichen Tages um 10 Uhr noch Londons würdig zu beschliessen, wurde ein gemeinschaftlicher Besuch von mir,

Verneuil und Du Chailloux nach dem neuen feenhaften Vaux Hall von London, dem theils berühmten, theils berüchtigten Cormorne ausgeführt. Nach langer Fahrt längs dem Themseufer zeigte sich ein von 100.000 Gasflammen erleuchtetes Hesperidenlocal von enormen Dimensionen, theils Hallen unter Sternendach, ganz nahe bei dunklen Gebüschen, theils weiter Kuppelbau, von Säulen getragen; ein labyrinthischer Bezirk, den Musen und Grazien gewidmet, welcher unter Anderem auch ein Theater birgt, an dem 60 Priesterinnen den Dienst der Göttin des Ballettanzes vollziehen und die Mysterien überwachen, die einst den Ruhm von Cyprias und Paphos' Myrthen- und Rosenhainen bildeten. Gestalten dieser Gattung gleichen sich in allen grossen Städten und unterscheiden sich nur durch die nationale Physiognomie, welche sie darbieten. In dieser Beziehung wird das berühmte Château des fleurs in Paris unbedingt von dem Londoner Cormorne übertroffen. Uebrigens ist der Charakter eines Anonymus dem fremden Besucher jener Orte nothwendig, da er sich zum grösseren Theile wohl entschieden unter der „wahren Canaille" befindet.

Nachdem ich anderen Tages meine Beschäftigungen auf dem britischen Museum beendigt hatte, vereinigte ich mich neuerdings mit Verneuil, Pentland und Murchison, um der Einladung des Herrn Murray nach Wimbledon zu folgen. Murray ist der bedeutendste Buchhändler und Verleger von London, gewissermassen der Hofbuchdrucker, ein sehr gebildeter und reicher Mann, dessen liebenswürdige Familie mir sehr gefallen hat. Zugleich ist Murray der Londoner Bädeker, der bereits für alle Theile Europas vollständig existirt. Den meisten Antheil an dem „Führer in Italien" hat Herr Pentland. — Wimbledon, 30 Minuten per Eisenbahn von London entfernt, ist der allerliebste Sommeraufenthalt der fashionablen Welt und jetzt besonders belebt durch die Versammlungen der sogenannten „Rifleassociation". — Bei den liebevollen Beziehungen zwischen Frankreich und England hat in letzterem die Besorgniss vor einem plötzlichen unangemeldeten Besuch der continentalen Herren Nachbarn dergestalt gewirkt, dass schon seit sechs Jahren eine grosse Schützengesellschaft von 150.000 Mitgliedern besteht, die alle Sommer vier Wochen zusammenkommen und militärisch einexercirte Schiessübungen halten. Wimbledon, seiner ausgedehnten Hochebene wegen am meisten geeignet, bietet den Lagerplatz für eine Abtheilung dieser Gesellschaft, wo sich Alles findet, was Comfort

und Luxus für Ausstattung des patriotischen Hauptzweckes zu leisten vermag. Ganz besonders sehenswerth war das grosse Zelt, in dem die für die besten Schüsse ausgestellten Preise mit dem vollen Reichthum einer glänzenden Ausstellung prangten. Alles, selbst eine Druckerei befindet sich in jenem Lager, umschwärmt von den buntfarbigen Farfallen der Londoner schönen Welt. Von dem schottischen Sansculotten an sieht man abwärts alle Landessöhne Englands vertreten, sämmtlich auf eigene Kosten bewaffnet und equipirt, die alle gut schiessen. Vor einiger Zeit wurde ein fingirter feindlicher Besuch an der Küste von Brighton per Telegraph durch ganz England angezeigt. Binnen zehn Stunden waren 40.000 Schützen militärgerecht auf dem Alarmpunkte versammelt. Scheinangriffe durch Cavallerie wurden unter Carréebildung mit dem Bajonnete abgeschlagen etc.

Noch einige Worte von Wimbledon. Murchison suchte und fand mit Murray's Hilfe eine Sommerwohnung und die Gesellschaft bald den freundlichsten Empfang auf der Villa Murray — ein wunderlieblicher Aufenthalt, vollkommen italienischer Charakter sogar in der Vegetation des kleinen Parks mit seiner Aussicht auf das blühende Land. Aurocarien, Cedern, Pinus, Arbutus, Deodara, Tannen, edler Lorbeer, Magnolia, Thuja, Rhododendron, Erica, Laurocerasus bilden im schönsten Vereine inselförmige, von Blumen umsäumte Gebüsche auf smaragdgrünem Rasen. Das schöne Diner war in einem Erkersalon servirt, so dass man vom Platze aus nach allen Richtungen hinaus in das Freie, in den Garten und die schönen Fernen sehen konnte. — Glückliche Menschen, die es verstehen, durch liebenswürdige Gastlichkeit so angenehm den Fremden zu fesseln und die vortheilhafteste Vorstellung vom englischen Familienleben zu nähren! Wenn ein Buch von mir über den Kaukasus im populären Gewande fertig wäre, so würde Herr Murray es übersetzen lassen, und Honorare von mehreren Tausend Pfund Sterling wären mir sicher. Es ist unglaublich, was jetzt in England mit populären Büchern, zumal geographischer Natur, zu machen ist und welche Summen den Autoren gegeben werden. Der letzte Tag meines Londoner Aufenthaltes war mir besonders durch die nähere Bekanntschaft von Maskelyne, dem Mineralogen am britischen Museum, werth geworden. Das ist einer jener seltenen Menschen, der, mit echt wissenschaftlichem Eifer und Fähigkeiten ausgerüstet, eine grosse Aufgabe, begünstigt von Umständen und Mitteln aller Art, ver-

folgt. Eine der herrlichsten Sammlungen von Meteoriten, die existirt, ist in London und findet in Maskelyne einen für seine Sache begeisterten Bearbeiter. Das Interessanteste, was ich in London gesehen, sind die mikroskopischen Präparate aus dem Gebiete dieses so überaus anziehenden und reichen Theiles der Naturkunde bei Maskelyne. Er war glücklich über die Fragmente der beiden Meteoriten aus dem Kaukasus, die ich ihm geben konnte. Binnen 12 Stunden waren schon die Präparate fertig, und nie habe ich mit grösserer Bewunderung vor dem Teleskop die Wunder der Sternenwelt betrachtet als am Vorabend meiner Abreise unter zahlreichen transparenten Bildern der inneren Structur der Meteoriten überhaupt auch dasjenige meines zweiten Meteorsteines von Grosnaja, der erst zwei bis jetzt bekannte Verwandte besitzt und entschieden zu den merkwürdigsten gehört, die von den himmlischen Räumen zu uns herabgestiegen sind. Maskelyne ist noch jung, hat Frau und allerliebste Kinder, wohnt wunderhübsch, besitzt die Instrumente der ersten Londoner Künstler und ist ein nach meinem Sinne „nur um der Sache willen“ begeisterter echter Forscher. Es hat mich überaus gefreut, seine Bekanntschaft zu machen und ein so reines Lebensglück mit der herzlichsten Theilnahme kennen zu lernen. Das Studium der Meteoriten führt unmittelbar in das der physikalischen Astronomie und betrifft und berührt die wichtigsten Fragen, die den Naturforscher beschäftigen können. Du kannst Dir kaum eine Idee davon machen, was in und aus den Bildern spricht, die unter dem Mikroskop durch die Zersägung jener Himmelskörper zu erhalten sind. Mit solchen Eindrücken, der Tellus entrückt, verliess ich London am Sonntag Morgen.

Heute Nachmittag war ich im Institut (de France) wie neulich auf das Zuvorkommendste aufgenommen. Morgen werde ich meinen lange gehegten Wunsch erfüllt sehen und bei dem ausgezeichneten Physiker Mr. Fiseau, Membre de l'Institut, dessen Bekanntschaft mir Verneuil verschafft hat, den Apparat verstehen lernen, womit derselbe die Geschwindigkeit des Lichtes in seinem Studierzimmer mit mathematischer Genauigkeit gemessen hat.

Es amüsirt mich, Dir den eben erhaltenen Brief von Verneuil als einen Beleg von der gediegenen Gesinnung mitzuschicken, durch welche dieser seltene Mann meine innigste Hochschätzung gefesselt hält. Der Brief war vor der Sitzung geschrieben, da es allerdings ungewiss war, ob ich noch hinkommen würde.

Heute war ich mit Sir Charles Lyell, der plötzlich aus London gekommen ist, mit Verneuil, Lartet und Desnoyer zusammen im Jardin des Plantes und hatte die angenehme Gelegenheit, einen Theil der menschlichen Knochenreste zu sehen, welche jetzt mit fossilen Thierknochen gefunden worden sind, an welchen man die Spuren schneidender Werkzeuge zu erkennen — glaubt. Mr. Lartet folgt meinem bevorstehenden Besuche der Halbinseln mit dem grössten Interesse und hat mir eine Anzahl mich im hohen Grade interessirender biologischer Fragen aufgesetzt, auf welche er um meine Antwort bittet.

Dein treuer Hermann.

51.

(Aus einem Briefe H. Abich's an seine Schwester Clementine.)

Tiflis, im December 1863.

Ueberhaupt möchte ich wohl einen Blick in eine nur tausendjährige Zukunft thun können. Wenn die Sachen so fortgehen unter den Menschen wie jetzt, so muss in jener Ferne ein babylonischer Thurm zur Höhe einer Existenz der Menschheit führen, wie die kühnste Phantasie es sich nicht träumen lässt. Werden die Menschen auf den Wegen einer neuen Religion, die an die Stelle der christlichen treten soll, besser und glücklicher werden? Da kommt die grosse Frage: — Was ist Glück? — Keine menschliche Weisheit hat das beantworten und dieses Arcanum finden lehren können; der Himmel hat sich aufgethan, es ist der Menschheit gelehrt worden, und das Licht, von dem die civilisirten Völker der Erde 1800 Jahre geistig erleuchtet und allmälig nach hohen Zielen geführt worden sind, das ist nun auf einmal Betrug und Wahn gewesen. Und wenn die Menschheit gar nichts wüsste, wie und auf welche Weise das Christenthum historisch verstanden in die Welt gekommen ist — so sagte einmal ein Landprediger sehr richtig — keine Macht der Erde kann dasselbe wieder herausbringen, natürlich so verstanden, dass, wenn die Göttlichkeit Christi verneint ist, so hat der Name „Christenthum“ keinen Sinn mehr. — Da liegt eben der Lebensnerv der Sache, das ist die Spitze, auf welcher die Magnetnadel unseres Glaubens ohne Hinderniss gestellt werden muss, wenn sie dem

Wanderer — zur ewigen Heimat — den rechten Weg zeigen soll. Es darf Dir nicht auffallen, liebe Clementine, dass ich immer wieder auf dieses Thema komme. In einer Zeit wie die jetzige, wo durch Schriften geistvollen und geistlosen Inhaltes aller Art auf Verdächtigung der Hauptlehre unseres Glaubens hingearbeitet wird, wo es zum guten Ton gehört, Renan gelesen zu haben und für diese mit dialektischer Kunstfertigkeit aufgetischte Afterweisheit zu schwärmen, die nichts Neues bringt, sondern nur das Alte, dass Demuth die schwerste aller Tugenden ist und Klugheit die gefährlichste Klippe für den inneren Menschen. In einer solchen Zeit, sage ich, steht man sozusagen immer au qui vive, das Gewehr im Arme. Als Naturforscher und Geologe kommen alle Augenblicke Veranlassungen, auf Fragen Rede zu stehen, die da beweisen, wie künstlich die Emissäre antichristlicher Gesinnung und wie sophistisch sie Wahres und Falsches zusammenzuwerfen wissen und wie die Grenzen zwischen naturwissenschaftlichem „Wissen“ und „Glauben“ von ihnen übersprungen werden. Höret die wahren Geologen, die aus der Tiefe des Erkannten schöpfen, und Ihr werdet davon überzeugt sein, dass in der bildlichen, dem Begriffsvermögen der Urzeit einzig angemessenen und zugänglichen Darstellungsweise der Genesis eine wunderbare Wahrheit ausgesprochen ist, die ohne göttliche Eingebung damals in keines Menschen Hirn Gestalt gewinnen konnte. Wo ohne den Geist Gottes an die Bibel gegangen wird, da werden die Worte immer die Steine des Anstosses bleiben, Worte, die nur symbolische Bezeichnungen für Begriffe sind, die mit dem Fortgang der Bildung des menschlichen Geistes so ungemeine Erweiterungen, Abänderungen, ja Umgestaltungen erlitten haben. Es ist widrig zu sehen, wenn Laien mit den heiligsten Gütern der Wissenschaft, die sie gar nicht verstehen, umgehen wie der Maurer, der Edelsteine zerschlägt, um die Gebilde seiner Phantasie damit aufzubauen.

Bald ein Mehreres von

Deinem treuen Bruder Hermann.

52.

Télaf, 28. Mai 1864.*)

Meine liebe Adele!

Ich bin in Télaf.**) — Kaum war ich gestern Abends um 8 Uhr angelangt, als eines jener Unwetter ausbrach, welche den jüngsten Tag anzukündigen scheinen. Dieses Gewitter hielt eine volle Stunde an; andere Gewitter folgten während der Nacht, zwangen mich aufzustehen, um mich von dem mit Macht durch die Oeffnungen (die mit der Benennung „Fenster" nicht beehrt werden können) eindringenden Wasser zu retten. — Vorgestern, um 7 Uhr Abends, unter den Thoren von Muchrawan schien es mir, ich sei Zeuge der schrecklichsten Kanonade in irgend einem Theile der Welt, so betäubend waren die Donnerschläge und der blutroth-bläulichen Blitze, so gross war der Lärm des herabstürzenden Regens. Wir setzten über den Jorafluss beinahe zu derselben Zeit Abends wie an jenem Tage meines Besuches in Gambor. Wir blieben die Nacht in dem nächsten Dorfe, Haschma genannt. Gestern gelang der Aufstieg zur alten Ziwa vollständig, und das Ueberschreiten jenes Hochplateaus, von dem aus man eine der schönsten Aussichten in Grusien geniesst, trug mir die erwünschtesten und wichtigsten Beobachtungen ein, welche, um die Reise nutzbringender zu machen, bis nach Zarsko-Kolodez fortgeführt werden müssen, aber nicht in dem Regenwetter, wie es heute anhalten zu wollen scheint! Wenn ich zurückdenke an jene langen Jahre der Pilgrimschaft in diesem Lande des unbeständigsten Klimas, und wenn ich die Tage in mein Gedächtniss zurückrufe, welche in ähnlicher Situation verbracht worden sind, so glaube ich wohl, dass der vierte Theil der Zeit, die jenen Forschungen gewidmet war, so verloren gegangen ist. Wie wünschte ich, Du wärest mit mir an dem Orte jenes Klosters, wo ich die erste Nacht zubrachte. Die Natur, die Thäler, die Wälder, die Wiesen, die Höhen sind dort herrlich; es ist aber keine andere

*) Im August 1863 kehrte H. Abich mit seiner Frau nach dem Kaukasus zurück. Auf dieser Reise brachte er sechs Wochen in Kertsch und Taman zu, um in der Umgegend wissenschaftliche Untersuchungen fortzusetzen. Ende October reiste er nach Tiflis, um im nächsten Sommer 1864 die wissenschaftlichen Reisen wieder aufzunehmen, von denen die folgenden Briefe berichten.

**) Hauptstadt von Kachetien.

Möglichkeit hinzugelangen als zu Pferde, obgleich es nicht mehr als 25 Werst von Tiflis entfernt liegt. . . .

Der ganze Himmel ist grau, der Regen fällt melodisch auf die Blätter der Maulbeerbäume, die ihre Zweige bis zum Balcon meines Zimmers strecken, welches einem Kerker gleicht, um den Fremden zu umarmen, der aus der Hauptstadt Kachetiens hierher gekommen ist, um Geduld zu lernen, welche ihm so nöthig ist. Der Kreischef, an den ich Briefe habe, ist gestern verreist; jetzt muss ich auf seinen Stellvertreter rechnen, einen hiesigen Edelmann, den ich noch nicht gesehen habe.

Dmitry reitet ab, er kehrt mit den Pferden, die mich gestern nach Haschma brachten, zurück, und geht dann nach Tiflis, er nimmt diesen Brief mit; ich werde mein Möglichstes thun, zur bestimmten Zeit zurückzukehren, jetzt muss ich schliessen!

Dein treuer Hermann.

53.

Djawi, den 28. Juni 1864, Morgens 6 Uhr.

Liebe Adele!

Die erste sich darbietende Gelegenheit benutzend, lasse ich die bereits gesattelten Pferde zum Aufbruche warten, um Dir, wenn auch nur ganz kurz, ein Lebenszeichen zu geben. Am Sonntag, als ich den Glauben an die wirklich ausgeführte Strafwallfahrt des Molokaners nach Gambor schon aufgegeben hatte und nach langem Warten (bis 9 Uhr) eben wegfahren wollte, kam Dein lieber Brief, der mich über Alles befriedigend unterrichtete, und gleich darauf räumte ich den Platz, allen guten Engeln und Frau Bogdanof das Uebrige überweisend.

Meine Reise hatte bisher den erwünschtesten Erfolg, und da das Wetter mich begünstigte, so kann ich mit dem bereits Erlangten sehr zufrieden sein. Ich war immer im Hochgebirge, wo noch immer viel Schnee liegt, der mich nöthigte, meinen ursprünglichen Plan etwas abzuändern, demzufolge ich mich jetzt in Djawi in Ossetien im Hause des Sassidatels, des grusinischen Fürsten Gualief befinde. Ich war sehr glücklich, die Hochgegenden von Djamur, Gudowi, Magrandualetti durchwandert zu haben, und zwar von einer früher noch nicht gekannten Seite. Das Gross-

artigste und Herrlichste, was der Verein einer alpinen Natur mit den kolossalsten vulcanischen Kraftäusserungen hervorzubringen vermag, zeigt unstreitig der Kaukasus. Kein anderes uns bis jetzt bekanntes Gebirge der Erde hat solche Dinge aufzuweisen; wenn es in den Anden auch Vulcane gibt, so kennt man dort keine Lavaströme, und das ist gerade das Charakteristische dieser Natur, von deren Massstabe und eigenthümlich lehrreichen Erscheinungen freilich die Nichtkenner thätiger Feuerberge einen guten Theil, wenn auch nicht übersehen, doch nicht verstehen werden.

An dieses ganz besonders in den Gauen Kely, Gudowi und Magrandualetti entwickelte Element schliesst sich eine solche Zahl von kalten, aber äusserst kohlensäurereichen Quellen, von wirklichen Sauerwassern bis zu den eigentlichen Gasquellen, an, dass die mineralogische und physikalische Natur des Schiefergebirges in diesen Theilen durch diese permanente Einwirkung eines Gases, welches sich bekanntlich immer am Ende der vulcanischen Eruptionen einstellt, davon sehr merkwürdig verändert worden ist. Ich habe in einem Tage allein 9 Quellen der Art, immer dicht in der Nähe der Laven und vulcanischen Durchbrüche gelegen, besucht, die so stark sind, dass man kaum ein Glas auf einen Zug zu trinken vermag, und so reichlich, dass einige derselben kleine Bäche bilden.

Das weitere Hochgebirge Magrandualetti mit den an die Form der Jungfrau erinnernden Brutsamseli und dem benachbarten Sikari in der Nähe erinnert häufig an die grossartigsten Bilder der Schweiz, aber hier treten noch die schönen, in den ewigen Schnee hineinragenden Vulcane hinzu, sowie die mit Gebüsch, Strauch, Wald und parkähnlichen Blumenpartien bekleideten, in der Mitte der Thäler, in Terrassenform herabziehenden Lavenströme mit der ganzen Mannigfaltigkeit einer ungewöhnlichen Terrainbildung und stellen etwas dar, wofür jedem Besuchenden dieses merkwürdigen Gebirges der Vergleich fehlen wird. Jetzt bin ich an den Ort gelangt, der den äussersten östlichen Grenzpunkt meiner Karte von Sazaretlo bezeichnet, und nunmehr geht es an die Revision, Ausfüllung und Vollendung dieser wichtigen Arbeit, die besonders eine genaue Kenntniss des bisher so wenig beachteten, Imeretien und Karthalusien scheidenden Grenzgebirges von Meski und Siki vermittelt. Die Tour, die ich heute unternehme, hat den Zweck, diese, wie Du weisst, bereits fertige Karte bis über den gorischen Kreis ausdehnen zu

können, wozu der grösste Theil der Elemente bereits früher gesammelt war. Djawi mit seiner Umgebung ist geologisch gerade ein classisch zu nennender Punkt, und ich bin froh, richtig hieher jetzt meine Schritte gerichtet zu haben, nachdem ich das ganze Xanthal mit seinen Verzweigungen am Montag und Dienstag besucht habe. Wenn ich morgen oder übermorgen hieher zurückkomme, ist der soeben angedeutete Zweck erreicht, und dann geht es unter Leitung meiner eigenen Karte durch das Hochthal Ossetien, Keschelta über die Morecha gerade nach Modonuchi, (d. h.: Komm und siehe!) in Sazeretlo hinein, wo ich wohl 4 bis 6 Tage bleiben werde, bis ich dann nach Kutais komme. So viel in grosser Hast von einem Reisebericht zusammengestoppelt.

Ich denke viel an Dich, doch bald kommt die Friedenszeit, und das Wandern hat ein Ende.

Dein treuer Hermann.

54.

Tiflis, Sonntag den 5. Juli 1864.

Meine liebe Adele!

Es ist wirklich hart, nur einige 50 Werst von Dir entfernt und doch davon abstehen zu müssen, Dich zu sehen. Du wirst Dich allerdings wohl wundern, zu erfahren, dass ich in Tiflis gewesen und in diesem Augenblicke wenigstens auch noch dort bin. Das ging so zu. Zwei Tage nachdem ich Dir von Djawi geschrieben, veranlasste ein ungewöhnliches, übrigens an sich ganz unbedeutendes Reiseereigniss den totalen Bruch meiner beiden Hauptinstrumente, der Bussole und des Barometers. Das letztere würde mich weniger ausser Fassung gebracht haben; aber die vollständig unbrauchbar gewordene, mir durchaus unentbehrliche Bussole nöthigte mich, zumal ich mein Reserveinstrument in Tiflis vergessen hatte, vorderhand einen Gedankenstrich in der Weiterentwicklung meiner so schön begonnenen Excursionen zu machen und stante pede, d. h. ungesäumten Fusses mich nach dem lieben Tiflis auf den Weg zu machen. In Djawa also liess ich den Kosaken und die Hälfte meines Gepäckes zurück und ritt 70 Werst nach Gori, wo ich einem gebadeten Kätzlein ähnlich eintraf. Hier dachte ich sogleich auf der Telega weiterzufahren, aber es waren keine Pferde zu haben. Ich bin somit erst anderen

Tages hier angekommen, wo ich Alles optima forma antraf. Jetzt hing Alles von Meister Brecks*) ab, der aber dennoch drei Tage brauchte, bis die Krüppel wieder hergestellt waren. Das ist nun heute der Fall, und somit erwarte ich nur die Pferde, um wieder dahin abzugehen, wo ich hergekommen bin, d. h. über Gori zurück nach Ossetien. Was mich bei dem peinlichen Gedanken des Zeitverlustes, den mir dieses so ganz unerwartete Intermezzo bereitet hat, beruhigt, ist die auch neuerdings bei Gelegenheit des Wiederbesuches von Ossetien hervorgetretene wohlthuende Befriedigung, dass meine Aufgabe im Kaukasus nicht mehr, wie wohl früher, im kopfzerbrechenden Lösen von Problemen beruht, sondern ganz einfach in dem Geschäfte, nur zu kommen, noch einmal zu sehen und ohne Schwierigkeit Alles einzuernten. Ich werde nun, bis ich jetzt nach Kutais komme, in unschätzbarer Weise meine Karte vervollständigen können. Dies Intermezzo gibt mir Gelegenheit, die Rückkehr von Gori nach Djawi durch eine bisher noch nicht berührte Gegend zu nehmen und meine Arbeit über die betreffende Region auch bezüglich des unteren Ossetiens in einem weit höheren Grade von Vollständigkeit auszuführen, als ich beabsichtigen durfte, also schlägt vielleicht der scheinbare Nachtheil, bei Licht besehen, zum Gewinn aus; ich bin nämlich sehr gespannt auf die reichgegliederten Gebirgstheile, die ich jetzt von Gori ab bis Djawi durchziehen werde. Diesmal reise ich, die georgische Geographie von Wachhouscht, übersetzt von Brosset, in der Hand, in diesen hochinteressanten Gauen des Kaukasus und richte mein Augenmerk nebenbei recht aufmerksam auf eine genaue, kritische, rein geographische Auffassung und Präcisirung, wovon ich in meiner Beschreibung wesentlichen Gebrauch machen muss, wie ich Aehnliches auch für Armenien verfolgt habe. Das genannte Werk ist eine überaus schätzbare Quelle für die factische Grundlage einer guten Geographie, besonders auch in Bezug auf die geradezu in lächerlicher Weise im Argen liegende und horrend verstümmelte Nomenclatur des Kaukasus überhaupt. In wenigen Stunden bin ich in Mzketha.

Es grüsst Dich innig

Dein treuer Hermann.

---

*) Der Mechaniker in Tiflis.

55.

Djawi, am 13. Juli 1864.

Meine liebe Adele!

Da sitze ich nun wieder, wo ich hergekommen bin, an demselben Orte, von wo mein vorletztes Schreiben an Dich ausgegangen ist, nämlich in Djawi, dem Sitze des die gorischen Osseetiner weidenden Sassedatels.*) Eine lichtgraue, Regen athmende Atmosphäre wölbt sich über dem heutigen Morgen und lastet ebenso schwer auf dem dunkel bewaldeten, bodenlos erweichten Molassengebirge rings umher wie auf dem Gemüthe des Schreibers dieser Zeilen. Die Situation ist peinlich für mich als octroyirter Gast in einem grusinischen, wohl bedeutend heruntergekommenen Fürstenhause, wo der erbärmlichen Räumlichkeiten wegen der Familie jedenfalls durch meine Gegenwart eine Last auferlegt ist. Da also mein heute beabsichtigtes Fortkommen von hier vorerst nach dem Thale von Keschelta, welches die den Montblanc an Höhe überbietenden stolzesten Bergriesen Ossetiens, der Sekari und Brutsabzel (das heisst: hohes Thor und schiefer Heuschober auf ossetisch), überragen, gebieterisch gehemmt ist, so will ich mich zur Aufmunterung meiner etwas auf den Sand gerathenen Stimmung ein Weilchen mit Dir unterhalten. Also erste Frage: Wie und auf welchem Wege bin ich wieder hieher gekommen? Der Ujesdny Natschalnik (Kreischef) in Gori, der Glashüttenbesitzer Fürst Eristaff war am Sonnabend telegraphisch von meiner Abreise aus Tiflis unterrichtet worden und gab sogleich davon dem Djawi'schen Sassedatel Nachricht, der mir einen Provodnik (Führer) nach Medjudischewi schickte. Dieser Ort liegt am Fusse des ossetinischen Gebirges, da, wo sich die grosse, unfruchtbare gorische Hochebene gegen Osten abschliesst oder wenigstens zum Thale verengt. Es war mein Wunsch, von hier aus die sämmtlichen, früher noch nicht von mir gesehenen Thäler zu durchwandern, welche diesem wenig gekannten und wohl kaum bisher von einem Reisenden besuchten Theile des unteren Ossetiens angehören. Nachdem die Liebenswürdigkeit des Fürsten Eristaff, den ich schon seit geraumer Zeit kenne, mich durch List einen Tag in Gori festgehalten hatte, der indessen durch eine mir sehr

*) Bezirksaufseher.

willkommene und lehrreiche Excursion ausgefüllt wurde, machte ich mich Dienstag morgens endlich auf den Weg zur Ausführung der eben bezeichneten Zwecke, die ich binnen vier Tagen in vollständig genügender Weise mit Glück verfolgte. In den unteren Regionen mit Schwarz- und Weissbuchen, Ahorn, Eichen und Ulmen reich bewaldet, führen alle diese vielfach gegliederten Thäler zu steilen und in bedeutenden Höhen aufragenden Kämmen empor, die sämmtlich von einer reichen alpinen Vegetation bekleidet sind. Wenn auch die Monotonie der Formenentwicklung dieses kaukasischen Schiefergebirges den mit schweizerischen Eindrücken Kommenden leicht ermüdet, so wird der über die immer in gleichen, nebeneinander fortziehenden Querrücken schweifende Blick doch stets mit neuer Bewunderung von den herrlichen Formen der gegen Norden den Horizont abschliessenden Hauptkämme des Gebirges mit seinen vielen vulcanischen Gipfelhöhen angezogen, freilich nur auf die meistens kurze Dauer eines reinen Wetters, welches im Kaukasus überhaupt zu den Seltenheiten gehört und besonders in diesem Jahre fast ganz ausbleiben zu wollen scheint. Dann aber senkt sich die Betrachtung mit Interesse in die Tiefen der Thäler, wo die grossartige Einöde des Gebirges durch mitunter zahlreich zerstreute, aber immer nur kleine Dörfer unterbrochen wird; die an den Steilabhängen auf Vorsprüngen wie Nester angeheftet sind. Die typische Form der aus einem mächtigen, etwas konischen Thurme bestehenden ossetinischen Burgen kehrt aus dem Baumdunkel emporragend häufig wieder und erinnert daran, dass es auch hier eine Zeit des mittelalterlichen Faustrechtes gab, wo die Gegenwart nach und nach verwilderte Zustände zu bessern versucht. Viel bleibt hier noch zu thun, und zwar mit besseren Mitteln, als bisher angewendet wurden. Das Volk ist blutarm und lebt in jämmerlichen Wohnungen in engster Stubengemeinschaft mit dem lieben Vieh, gewiss schlechter wie viele Wilde uncivilisirter Erdregionen. Die Wege liegen ganz im Argen, und sie waren besonders jetzt, wo die anhaltenden Regen enorme Wirkungen hervorbringen, in dem trostlosesten Zustande. Die angeschwollenen, reissenden Giessbäche und Flüsse sind, meistens ihrer schlechten Brücken beraubt, oft nicht ohne Mühe zu passiren, und auf schwindelnden Pfaden begreift sich mitunter die Lage des Kaisers Max auf der Martinswand. Indess lief Alles, dank guter Begleitung und Vorsicht, ohne Gefahr immer gut ab. Aus einem Thalsystem ging

es über 8000—9000 Fuss hohe Pässe in das andere, und ganze Wegesstrecken wurden in weitem Bogen um die amphitheatralischen Kesselthäler der obersten Flussthalstufen immer auf den scharfen Kämmen zurückgelegt. Lange werde ich an die Pelerinage denken, die eingeschlagen wurde, um beim Uebergang aus dem Medjudiflussgebiet in das der kleinen Liachwa das Herabsteigen auf den übersteilen Abhängen in das Hauptthal des letzteren Flusses zu erleichtern. Wie auf dem scharfen Kamme eines Daches führte der Pfad auf dominirender Wolkenhöhe. Angesichts des nahe gegen Nord und Nordwest aufragenden mächtigen Gebirgsstockes, des Sylangi und anderer Gipfel mit fünf tief einschneidenden Thälern im Schmucke dunkler Waldungen ging es von Osten nach Westen mehrere Stunden fort. Rechts gegen Norden hinab über der Baumgrenze lag eine fast undurchdringliche Decke von *Rhododendron caucasicum* und umschlossen von derselben zeigten sich grössere und kleinere Anhäufungen parkähnlich vertheilter, vielartiger Gebüsche, welche dieser Höhe eigenthümlich sind und einige tausend Fuss tiefer hinab fast ausschliesslich aus Azaleen bestehen. Die Moosdecke, die den Rhododendronrasen trägt und begrenzt, ist mit kleinen, Beeren tragenden, feinblätterigen Kräutern so schwellend und so dicht durchwebt, dass der Fuss wie auf festgestopften weichen Kissen wandelt, aber nicht durchzudringen vermag. Solche Rasen hängen nun auf den steilen Schieferabhängen von 30—40° Neigung und vermitteln die ununterbrochene Bekleidung des Felsbaues bis zu den allmälig zu den Thaltiefen terrassenförmig hinabsteigenden Matten und Baumgruppen. So gegen Norden. Gegen Süden von demselben Kamme abwärts ein total verschiedenes Vegetationsbild. Keine Spur von Rhododendron, von Viburnum, Betula, Saliso, Rosaceen etc. und sonstigem Gebüsch oder feinblätterigen Kräutern. Da wuchern nur Gräser von bedeutender Höhe, gemischt mit einer Unzahl von Alpenblumen, soweit der Blick in die Thalestiefe trägt, wo die ersten Bäume wieder beginnen und die dichten Azaleenhecken sich wieder einstellen. Man kann sich keine schärfere klimatische Grenze gezogen denken als diese hohen ostwestlichen Schieferkämme. Das den Liebkosungen der südlichen Sonne abholde, wunderbar schön in seiner weissen Blüthenpracht mit dem benachbarten Schnee wetteifernde *Rhododendron caucasicum* sucht sich nur die nördlichen oder doch nur wenig von der Nordlage abweichenden Abhänge auf und versagt

den übrigen vollständig seine anmuthige Gegenwart. Wer im Nebel und ohne Compass diese Gebirgseinöden durchwandert, kann am *Rhododendron caucasicum* genau die Richtung erkennen, in welcher er sich fortzubewegen hat. Man kann hier so recht sehen, wie und auf welche Weise ein fruchtbares Terrain allein durch die Vegetationskraft und Thätigkeit in den höchsten Felsregionen geschaffen und wie dasselbe allmälig durch die Thätigkeit der atmosphärischen Kräfte von da ab selbst tieferen Regionen zugutekommen und zugeführt werden kann. Es genügt nicht allein die Zersetzung des Gesteines; weit wirksamer agirt in diesem interessanten Processe die Atmosphäre mit den in ihr vertheilten Stoffen selbst, welche der Pflanze Nahrung und in der Kohlensubstanz festen Stoff zuführen, aus dem der Vegetationsprocess durch Verwesung humusreiche Erde schafft, aus welcher neue Generationen derselben Pflanzenart emporschiessen, während tief unten der Fels zurückbleibt und vor abtragenden Angriffen der Atmosphäre geschützt ist. Schon hieraus erhellt die enorme Wichtigkeit der Conservirung der Waldungen im Gebirge und namentlich derer, die in den obersten Regionen von der Natur selbst gepflanzt sind. Werden sie vertilgt, ist ihnen die schützende und die Feuchtigkeitsbindung vermittelnde Vegetationshülle genommen, so ist die Harmonie der Natur, die auf der Erhaltung des Ganzen beruht, gestört, und zerstörende Kräfte brechen herein, die, dem Chaos entsprungen, auch Alles wieder dahin zurückzuführen bemüht sind. Wie in der physischen, so in der moralischen Welt!

Von der schwindelnden Höhe unserer Rhododendronfirsten nicht ohne viele steile, serpentinartige Pfade zum Ossetinerdorfe Sambiat gelangt, wo ein riesenmässiges Exemplar von *Acer platanifolius* die wie etrurische Grabdenkmale aussehenden, dem Andenken der Gestorbenen gewidmeten Bauten beschattet, verkündete der nahe Donner vom hohen Syngal her den Einbruch wässeriger Meteore, deren Herannahen das Hygrometer, schon seit 24 Stunden wachsend, angedeutet hatte. Die Gewächshausschwüle des nächsten Tages, der bis zur Ankunft im Kymasthale im Flussgebiet der grossen Liachwa auszureichen hatte, bereitete schon früh auf den Feind vor, dessen Angriffe unterwegs zu gewärtigen waren. Die angeschwollene kleine Liachwa wurde mit Glück übersetzt; sie war mir wohlbekannt, hatte ich doch erst jüngst von Djamur und Magran Dualetti aus ihrer Wiege einen

kurzen Besuch abgestattet. Die Tour von Bagina aus im oberen Djamur über den hohen Schieferpass von Litauri, dicht an dem majestätischen Eruptionskegel von Syrchle Djouari (rothes Kreuz) vorüber, dessen riesenmässige Lavaströme einen Theil des oberen Djamurgebietes ausfüllten, war sehr schön. Diese einstmals feurigen Ströme, die halbgeschmolzene Bruchstücke des Urgebirges einschliessen, welches sie in der Tiefe der kaukasischen Gebirgsplatten durchsetzten, brannten den Schiefer mürbe, wo sie ihn berührten. Aber auch hier entquoll dem ursprünglichen Schoosse verheerender Gewalten der Keim und Ursprung des zukünftigen blühenden Lebens. Es ist immer derselbe liebende Jehova, der da wirkt und schafft in dem leuchtenden Wetter der Höhe wie in der geheimnissvollen Glut der Erdentiefe. Durch die Lavaströme im Kaukasus sind die unwirthlichen und steilen Schieferschründe, deren Boden die Gerölle einst dort strömender Fluthen bedeckt, ausgefüllt und zum Theil ausgeglichen worden. Sanft geneigte ebene Plateaux sind entstanden, und schmiegten sich den Schieferwänden an. Die fruchtbaren Boden bedingenden erdigen Bestandtheile der Lava sind im Laufe der Zeit in Freiheit gesetzt und zu Gunsten des Menschen in Wirksamkeit getreten. Die einschneidende Gewalt der Thalgewässer hat auf der Berührungsgrenze der Lava und der alten Thalwände die eigentlichen jetzigen engen Thalschluchten bis zu vielen Hunderten von Fussen Tiefe ausgehöhlt. Dadurch sind die theilweise jetzt isolirt in die Weitung des Thales hineinragenden Lavaplateautheile vor verheerenden Fluthungen für immer geschützt, und ihre Steilabstürze, welche den inneren Bau der einstigen feurigen Gebilde gewöhnlich in den regelmässigsten, orgelpfeifenähnlichen Prismen blosslegen, geben sowohl oben wie unten der Baum- und Strauchvegetation die günstigsten Entwicklungs- und Anhaltspunkte. Die reichsten Bedingungen für ethnographische Entwicklung liegen daher im Kaukasus immer in den Thälern, die von eruptiven Massen erreicht und theilweise ausgefüllt worden sind. Strömender Regen erschwerte, aber verhinderte die werthvollen Beobachtungen nicht, die auf dem Wege aus dem kleinen Liachwathale durch ein Seitenthal gemacht werden konnten, durch welches nach überstandenem Donnerwetter der Weg, mit unglaublicher Steilheit wieder zur alpinen Region hinanführend, nach dem Kymasthale genommen wurde, welches nach einem Laufe von mehreren Stunden eine Meile oberhalb Djawi in das Thal der

grossen Liachwa einmündet. Im Regennebel wurde vorvorgestern das höchste Dorf Gudisi im Kymasthale erreicht. Am nächsten Tage, also vorgestern, löste sich fast über Erwarten befriedigend eine sehr gewichtige geologische Frage, die, bei meinem ersten Besuche des Liachwa-Djawithales im Jahre 1848 aufgeworfen, seitdem ihrer Beantwortung entgegenharrte. Die damals in der unteren Region der beiden Thäler der Kiachwa und von Kymas durchaus unerwartet angetroffenen kolossalen Lavaterrassen, ganz von der soeben näher betrachteten Natur, wurden jetzt auf ihren wahren Ursprung zurückgeführt. Ich war berechtigt, denselben in einer bei Weitem höheren Gebirgsregion, dem von vulcanischen Kegeln durchbohrten Hauptkamme des Kaukasus zwischen Trusso und Magran Dualetti zu erwarten und führte deshalb meine jetzigen Untersuchungen in dieser Richtung auch, von den oberen Regionen ausgehend, fort.

Die bisher negativ gebliebenen Resultate mussten natürlich meine Spannung steigern, und so gelangte ich denn am letzten Ende geradeswegs an den richtigen Ort. Es sind dies zwei sowohl wegen ihrer localen Eigenthümlichkeit wie wegen ihrer beiderseitigen grossen Verschiedenheit höchst interessante Naturformen. Der Ausbruchspunkt für das Kymasthal liegt als erstes derartiges Beispiel im Kaukasus auf einer uralten Verwerfungslinie, die in der Entwicklungsgeschichte des Gebirges eine bedeutsame Rolle spielt, tief im Thalinnern selbst und bildet einen den Dimensionen nach nur unbedeutenden, aber in seinen physikalischen Eigenschaften äusserst wichtigen Hügel, dessen Gipfel die Lage eines alten ossetinischen Thurmes bei dem Dorfe Tschurewi bezeichnet. Dagegen haben sich die grossartigen Eruptionsgebilde, die einst das tiefe Liachwathal abschlossen, aus grosser Höhe von einem der prächtigsten Eruptionskegel ergossen, der an der linken Liachwathalseite mitten aus dem Complexe verworren ineinander übergehender Hochrücken des auseinander gedrängten Grundgebirges emporgedrungen ist. Unter der Bedeckung riesiger Tannen und Buchen ist auf dem Gipfel ein Krater schön zu erkennen; eingebrochen gegen Nordwest, entstürzt sich ihm mit der überraschendsten Wildheit der charakteristischesten Formen entwicklung gleichartiger Bildungen an den Schauplätzen erloschener Vulcane aller Zonen der gigantische Lavastrom, der mit mächtigen Anschwellungen von rostbraunem und schwarzem klippigen Gestein, von dunklen Nadelhölzern und saftig grünem

Gebüsch zum Theil verhüllt, stufenartig zum Liachwathale tiefer in mehreren Armen hinabdringt, bis er in mässiger Höhe von etwa 180 Fuss über dem Flusse in plateauartige Ausbreitungen übergeht. Wie überall so auch hier geben sie sowohl durch ihre absolute Höhe über dem Wasserspiegel des heutigen Flusses wie durch die Dicke der Lavaschicht selbst die Mittel an die Hand, wenigstens annähernd den Effect der Thalauswaschung zu erkennen, der seit dem Ausbruche jener vulcanischen Massen bis zur Gegenwart in einer Periode hervorgebracht worden ist, die schon nach unseren gewöhnlichen Begriffen von enormer Zeitdauer und doch wie verschwindend klein ist im Vergleich mit derjenigen, welche seit dem Beginne der immensen Ablagerungen von abgerundeten Gebirgsgesteinen derjenigen Formation verlief, welche der vulcanische Ausbruch bereits fertig an ihrem Platze antraf.

Der Entdeckung dieses schönen vulcanischen Kegels, Mtavarangelos (dem Erzengel gewidmeter Berg) bei den Osseten genannt, auf der linken Liachwaseite folgte sogleich diejenige eines auf der rechten Thalseite ihm schräg gegenüberliegenden, ebenfalls äusserst regelmässigen, nicht ganz so hoch emporragenden Kegelberges von derselben vulcanischen Natur, der aber keinen Lavastrom hervorgebracht hat. Wie der Mtavarangelos lehnt sich auch diese schöne Bergform dicht an das Ende eines von dem obersten Thalkamme abzweigenden Schieferrückens, so dass seine Basis noch in demselben zu wurzeln scheint. Dieser Schieferrücken bildet die linke hohe Thalwand der Schlucht von Borgnissi, die zu den alpinen Bergrücken emporzieht, auf welchen, gegen Norden anderthalb Stunden fortreitend, man an den Gipfelfuss des Brutsabzel gelangen kann. Dicht bewaldet wie die untere Abhangshälfte dieses Rückens im Borgnissithale, welches in die Liachwa tritt, ist auch der vulcanische Kegel, dessen Fuss die Liachwa umspült. Von Borgnissi aus durch einen prächtigen Buchenwald auf Ziegen- und Gemsenpfaden zum Sattel emporgeritten, durch welchen der Gori Djouari — so heisst der Berg — mit dem Schieferrücken in Verbindung steht, musste ein Weg erst durch ein fast undurchdringliches Azaleengebüsch und dann durch einen Urwald von Tannen und Buchen gesucht werden, um zum heilig gehaltenen Gipfel vorzudringen. Eben dieser Heiligsprechung verdankt dieser Berg die mir im Kaukasus zum ersten Male vorgekommene Erhaltung einer wahrscheinlich ursprünglich wunderbaren Baumvegetation. Nicht wie gewöhnlich bilden die Tannen

zum Beispiel hier einzeln entwickelte Bäume, sondern es erheben sich aus einem ganz kurzen, aber mehrere Faden im Umfange haltenden, wenn ich so sagen soll, Wurzelstamme eine ganze Gruppe, meistens bis 20 mächtiger schlanker Stämme so dicht nebeneinander, dass man sich unten kaum zwischen denselben hindurchzwängen kann. Wie die Kerzen steigen alle Glieder dieser herrlichen Gruppen nebeneinander in die Höhe, ihre Aeste dergestalt ineinander verschlingend, dass die ganze Gruppe das Ansehen eines einzigen von oben bis unten beästeten Baumes annimmt. Buchen, Eschen, Ulmen und Ahorn, bald strauchartig, bald riesengross, erheben sich zwischen diesen Tannencolonien und bringen ein wundersames Waldesdunkel hervor, welches kein Sonnenstrahl erreicht. Eine feuchte Kühle herrscht in diesem Waldestempel, den ein geheimnissvoller Schauer durchzieht. Der Ossetiner ging mit entblösstem Haupte und küsste die auf der Plattform des von vielhundertjährigen Buchen besetzten Gipfels regelmässig aufgehäuften Runensteine. Alle diese Gesteine waren rosenrother Trachytporphyr wie vom Arequipa in den Anden. Wohl zeigten sich rostbraune und dunkelgraue Gesteinsvarietäten an allen Seiten des Berges bis dahin, wo er aus dem Schieferabhang sich erhebt, aber nirgends verriethen Verschlackungen eine wirklich lavabildende Action. Es ist ein mit dem Ausbruche des gegenüberliegenden Mtavarangelos zugleich aufgestiegener vulcanischer Pik, der keine oder nur undeutliche Spuren eines einstigen Kraters hat.

Vulcanische Bildungen dieser Natur hätte ich so fern von der Centralkette des Gebirges nicht erwartet. Sie liefern einen recht schlagenden Beweis, wie durchgreifend für das ganze Gebirge die vulcanischen Eingriffe im Kaukasus gewesen sind und wie das Erscheinen eruptiver Kegel immer an solchen Stellen stattgefunden hat, wo die Bruchlinien des Baues ziehen und zwei dergleichen von verschiedener Richtung zum gegenseitigen Durchschnitt gelangten. Durch diese Entdeckungen bin ich auf dem directen Wege, die Herkunft von Lavaströmen sogleich zu erkennen, die ich jetzt noch näher an den letzten Ausläufern des Gebirges am Rande der georgischen Ebene an drei Stellen erkannt habe. Da sie eingeschlossen zwischen den Schichten der Molasse vorkommen, so müssen die entsprechenden Eruptionen während der Periode der Molassenbildung stattgefunden haben.

Befriedigend ist es für mich, dass die Excursionen, die ich infolge meines neulichen Unfalles in hiesiger Gegend sehr aus-

gedehnt habe, meiner Karte ein grosses Terrainstück für den Theil hinzugefügt haben, den ich jetzt sehr speciell behandeln kann.

Ich eile nun, ein Gleiches bis an das schwarze Meer in verhältnissmässig ebenso kurzer Zeit zu thun. Jetzt habe ich den Vortheil, ein Terrain zu betreten, das ich schon tüchtig durchgearbeitet habe. Aber wie viel schärfer ist auch jetzt mein Blick und wie bin ich nun in das Gesetz des inneren Baues des alten Kaukasus eingedrungen, den ich wohl von dem griechischen *kaukein,* brennen, abgeleitet wissen möchte. Toll genug hat es Vulcan hier getrieben.

Vielleicht hat es sich morgen ausgeregnet, dann sind helle Tage zu erwarten, die ich möglichst auszunützen hoffe, damit ich bald nach Kutais komme, wo ich nun die ersten Nachrichten von Dir erwarten kann. Mein nächster Rastort wird Satzcheri, die Residenz der Fürsten Zeretelli in Sazaretlo, sein; wenn ich nicht gleich nach Kutais gehe, so schreibe ich von dort noch einmal.

Verzeihe die Länge meiner heutigen geologischen Ergiessungen; ich wollte noch Einiges über die Osseten hinzufügen, aber es wäre wohl zuviel geworden. Ich lese in den schönen Palm blättern, es ist eine herrliche Poesie darin.

Gott behüte und beschütze Dich!

Auf immer

Dein treuer Hermann.

56.

Kutais, den 2. August 1864.

Meine liebe Adele!

Nicht daran zweifelnd, dass mein letzter Brief, den ich aus Djawi am 13. Juli an Dich geschrieben und dem Sassedatel daselbst zur Abgabe auf die Post in Gori übergeben habe, Dir richtig zugekommen ist, beginne ich heute mit der Bemerkung, dass es mir von da ab bis heute nicht möglich war, die Absendung neuer Nachrichten mit Aussicht auf sichere Besorgung zu effectuiren. Erst gestern Abend bin ich spät in Kutais angelangt, und benutze ich eine gute Gelegenheit, um Dir vorläufig nur mit wenigen Worten mitzutheilen, dass es mir wohlgeht, und dass ich meine Reise, wenn auch vom Wetter sehr misshandelt, doch mit vielem, erwünschten Erfolge fortgesetzt habe. Ein ausführlicher Brief sollte Dir einen vollständigen

Reisebericht bringen, er muss aber noch aufgeschoben bleiben. Ein gutes Stück Kaukasus ist für meine Karte wiederum abgemacht, und vieles Unerwartete und Neue ist dabei gewonnen worden. Ich gehe systematisch zu Werke, lasse nichts dahinter und freue mich der Klarheit, die sich nunmehr über die bisher noch dunkleren Theile dieser wundersamen kaukasischen Gebirgswelt, dem geologischen Blicke verständlich, verbreitet. Jetzt kann der homme de science wie der homme de conscience gleich zufrieden sein. Binnen Kurzem werde ich diese Klarheit bis an den Ingur, das weiteste Ziel, über welches ich nicht hinausgehe, geführt haben, worauf ich nach Kutais zurückkomme, um womöglich noch vor dem Eintritt neuen Schnees mich auf die Gebirgshöhen durch die ossetinischen Kesselthäler von Nari und Trusso zum Kasbek zurückzuwenden. Heute Morgen hatte ich die Freude, fünf Briefe auf einmal von Dir auf der Post in Empfang zu nehmen. Wahrscheinlich ist wärmeres und beständigeres Wetter endlich auch in Gambor seit etwa sechs Tagen eingetreten, nur wünsche ich nicht mit den Hitzegraden, wie ich sie seit vier Tagen täglich zu bestehen habe. Hier in Kutais 28°, Nachts 24—25° auf dem Balcon. Alles ist hier extrem. Das juste milieu lebt nur in der Vorstellung.

Es ist Nachmittag, wo der Mensch auch ohne die tropische Hitze schon nicht in der Schreibeverfassung ist, und somit musst Du entschuldigen, wenn meine Zeilen diesmal etwas mager ausfallen und nur kurz sind. Ich denke, es wird Dir lieber sein, bald etwas von mir zu hören, als viel zu lesen. Ich verlasse Kutais wieder am 5. August und gehe nach Radscha und Letschkum. In Ossetien habe ich ein Pferd für 80 Rubel gekauft, ein gutes Thier, es heisst Uplos. — Der Kosak und Wassilieff halten sich ganz gut.

Das nächste Mal mehr von

Deinem treuen Hermann.

57.

Kutais, den 6. August 1864.

Meine liebe Adele!

Vergib mir, wenn anstatt des in meinem letzten Briefe verheissenen längeren Schreibens heute auch nur wieder ein ganz

kurzer Bericht von mir abgeht, der erst in dem Augenblick begonnen wurde, wo nach den Pferden geschickt wird, mit welchen ich abreisen will. Ich hatte in der That auf einige Tage angenehmen Ausruhens gehofft, aber das war eine Täuschung. Das Unterkommen ist hier ein äusserst schlechtes. Dann herrschte hier eine enorme Hitze, mit einem tollen Ostwinde abwechselnd, dessen verderblicher Einfluss für Imeretien mit der schauderhaften Verwahrlosung der schützenden Waldhöhen jährlich zunimmt. Jede Bewegung versetzte in ein Schwitzbad, und dennoch war des Laufens und Bewegens für mich kein Ende, um nur alle Präparative zweckmässig zu treffen, die für meine bevorstehende, wichtigste Gebirgsreise von allen jenen, die ich im eigentlichen Kaukasus gemacht habe, sehr nothwendig sind. Den Gouverneur Fürst Mirsky fand ich leider nicht hier. Das Beste und Meiste haben für mich v. Welcke und v. Krusenstern, der Commandeur der Landmilizen, gethan. Jetzt bin ich als alter Bekannter und Konak in die mingrelisch-abchasische Aristokratie hineingeschoben und werde durch sie nach Suanien geleitet, von wo ich über Letschkum und Radscha möglichst bald hieher zurückzukommen gedenke. Ich kann jetzt nicht eher das Gouvernement wieder verlassen, als bis der Cours, den ich mit so viel Erfolg unternommen, zum Abschluss gelangt ist. Der Unfall, der mich noch einmal nach Tiflis führte, und dann das traurige Wetter haben meiner Zeit einen bedeutenden Verlust zugefügt, der doch wieder eingebracht werden muss. Der nächste Ort, wo die Gelegenheit, mehr zu schreiben, günstiger als hier ist, wird benutzt werden, um auch in der soeben erwähnten Beziehung noch Näheres anzugeben. Wahrscheinlich wird das in Sugdidi sein können.

Gern würde ich den Schwestern schreiben, aber auch dafür hat Kutais mir keine Musse bieten können. Die Schattenseiten der Reisen wie der meinigen liegen meistens in den Interimsaufenthalten, wo sich die kleinlichen Interessen und Nothwendigkeiten oft erdrückend häufen; erst draussen bin ich wieder im Licht.

Gott beschütze und erhalte Dich

Deinem treuen Hermann.

58.

Sugdidi, den 9. August 1864 und 10. August Morgens.
Abreise nach Suanien.

Meine liebe Adele!

Es ist 10 Uhr Abends. Ich sitze in meinem Zimmer im Hause des Präsidenten des Conseil, welches das Fürstenthum Mingrelien — man sagt interimistisch — verwaltet. Der Herr heisst Matschavariani und ist Grusiner von Geburt. Neben mir sitzt eine Gesellschaft sugdidischer haute volée, raucht Papiros und spielt lärmend Karten. Ich dagegen habe den altersschwachen Spieltisch, über den ich hier gebiete, aufgeklappt. Vor mir steht ein wundervolles Bouquet von *Magnolia grandiflora* und *purpurea,* von *Lagerstroemia chinensis, Rosa indica, Hibiscus albus et ruber, Pinus nobilis, Acacia julibrissin* und *Laurus nobilis;* daneben mein kleines Zwergtintenfass mit frisch angeriebenem Tusch, und endlich vor demselben wird das Blatt von zwei stattlich auf plattirten Leuchtern postirten Stearinkerzen beschienen, auf dem ich bis zur späten Stunde der Abendmahlzeit noch einige der mit Dir sehr viel beschäftigten Gedanken eiligst der Körperwelt zu überliefern beabsichtige. Von der Gegenwart zur Zukunft übergehend, lasse ich sogleich die Bemerkung folgen, dass die Pferde, die mich morgen Früh nach Djuari bringen sollen, welches am Eingange zur Ingurschlucht liegt, ruhig auf dem Rasenplatze weiden, der vor dem Hause nach imeritinisch-mingrelischer Sitte mit hohen Linden, Nussbäumen oder Eichen besetzt, die eigentliche Schaubühne bildet, auf der hierzulande der antichambrirende Theil des Verkehrslebens Sommer und Winter aufgeführt wird. Der wunderschöne Hauch der sich eben öffnenden Kelchknospe einer lilienweissen grossen Magnolia wird von der sanften Nachtluft, die von den geöffneten Fenstern hereinströmt, vor mir vorüber durch das ganze Zimmer getragen, und gern nehme ich ihn als ein verheissungsvolles Omen für den günstigen Erfolg meiner bevorstehenden Expedition in das an grossartigen Naturzügen reichste Gebiet des Kaukasus, welches erst so spät zu betreten mir vergönnt ist. Anders war es heute vor drei Wochen; da sass ich in einem bewaldeten Urgebirgswinkel des karthli-imeritinischen, dicht bewaldeten Grenzgebirges und hörte den Regen melancholisch

rauschen. Der Ort hiess Golis. — Golis, so rief begeistert die Erinnerung — und welchen Laut trägt Echo mir zurück?

> „Pech, was du mit Molch und Unken
> Prangest im Trifolium,
> Ich betrete gramversunken,
> Schwarzes Greuel, dein Heiligthum."

Mehr als 24 Stunden sass ich in Golis, vergeblich auf gutes Wetter hoffend, und ergrimmend im Geiste liess ich meiner Muse freien Lauf. Du thust recht, einer solchen Olympierin sogleich die Thür zu weisen, aber Du musst auch hübsch barmherzig Deinen armen Marito bedauern, dessen Geduld in der angegebenen Weise, seit er Djawi verliess, mehr als zweimal in Anspruch genommen worden ist. Von Djawi aus gelangte ich damals im strömenden Regen in das ossetinische Thal Keschelta, wo dasselbe sich bifurkirend nach dem Sikari und Brudzabsel hinanführt. Beiden Schieferriesen war ich so frei, meine Aufwartung zu machen, und muss bekennen, dass der letzte, Herr Ispolin, bei einer etwaigen Gastreise nach der Schweiz zweifelsohne mehr als den Neid der um ihren Ruf besorgten „Jungfrau" anregen würde.

Dem eigentlichen Anknüpfungspunkte des karthli-imeritinischen Grenzgebirges an den Kaukasus nunmehr mich zuwendend, gelangte ich in das einzig schöne Hoch- und Kesselthal von Yerzo, welches eine idyllische Natur von melancholischer Färbung mit ganz eigenthümlichen Reizen schmückt. Ein stiller umfangreicher See, von smaragdgrünen Wiesen eingefasst und von reichbewaldeten Klippen parkartig umschlossen, nimmt eine der mehrfachen Abtheilungen des grossen, tief in den mächtigen Bergknoten des Achalsentis-mta und Syrchlaberta eingesenkten Kesselthales ein. Aus ihm erhält die Quirila ihre ersten Wasserzuflüsse, die ihr durch ein tief hinabsteigendes sehr langes Thal zugeführt werden, welches eine Urwaldregion durchsetzt, die fast beständig in dichte und feuchte Nebel eingehüllt ist. Von Yerzo nach Sazeretlo hinunter musste ich diese Region durchwandern, meistens auf sehr steilen Pfaden, ohne zwei Tage lang des Anblickes der Sonne und der so höchst interessanten Gegend theilhaftig zu werden. Hier beginnt das eigentliche Imeretien mit allen seinen Eigenthümlichkeiten. Hierzulande vegetirt eigentlich nur der Mensch; er führt ein Pflanzenleben, zufrieden, wenn seine Maisfelder ihm wie in diesem Jahre reiche Ernte versprechen und

mehr Trauben als Blätter an den Weinstöcken zu sehen sind. Von nun an war und blieb Regen während einer vollen Woche mein täglicher Begleiter, was mich jedoch nicht abhielt, wenigstens das Wesentlichste meiner beabsichtigten Excursionen in dem genannten Kreise auszuführen. Drei Paar Stiefel mit dicken Sohlen wurden nun gar nicht mehr trocken, bis endlich mit dem Verlassen von Sazeretlo durch das tief in Felsterrain eingeschnittene Dziroulathal besseres Wetter eintrat, welches mich durch den Kreis Okriba bis Kutais begleitete. In Kutais kam ich heute vor acht Tagen an, und da ich hoffe, dass R. es nicht versäumt und meinen ihm mitgegebenen Brief in Tiflis zur Post gegeben haben wird, so bist Du nun wenigstens mit dem laufenden Faden meiner Reise völlig bekannt, die von Kutais bis Sugdidi mir des Erwünschten mancherlei dargeboten hat. Diese letzten Zeilen schreibe ich am frühen Morgen des 10. August. Gestern Abend noch wurde eine wichtige Angelegenheit für ein vollständiges Gelingen meiner Hauptpläne für dieses Jahr, die auf Suanetien, Letschkum und Radscha gerichtet sind, zur Zufriedenheit abgeschlossen. Die mir für diese Reise nöthigen fünf Pferde wurden anstatt der angekommenen, deren Bestimmung ist, täglich gewechselt zu werden, für den Preis von $3^1/_3$ Rubel per Tag, also 100 Rubel per Monat gemiethet, und ein allem Anscheine nach vortrefflicher Begleiter hat sich in der Person eines sugdidischen Adeligen eingestellt. Er hat im vorigen Jahre den Generalstabsofficier Simonoff vier Monate durch die von mir genannten Gegenden begleitet, der die topographischen Aufnahmen zu machen hatte; demnach kennt der Mann jeden Berg und jeden Weg und spricht fünf Sprachen. Heute muss der von Matschavariani an den suanischen Pristaff Mamazoff abgeschickte Bote in Pari ankommen, und ich kann die von dort das Ingurthal hinabzusendenden Suanen unterwegs erwarten. Von Djawi begleiten mich fünfzehn Menschen, um bei schwierigen Passagen behilflich zu sein. Alle meine geologischen Voraussetzungen, das merkwürdige Hochsuanien betreffend, scheinen sich völlig zu bestätigen, auch das Vorhandensein von Gold, welches jetzt durch einen Franzosen, der das Handwerk in Californien erlernt hat, in den Ingurthälern nachgewiesen worden ist. Ich werde diesem Goldwäscher morgen bei seiner Arbeit begegnen. Die Sage vom goldenen Vliess in ihrer Beziehung zum Argonautenzuge tritt aus dem Bereiche der Fabel in das Gebiet der Wirklichkeit. So lange ich in Grusien bin,

habe ich immer gesagt: „Man muss in den Ingurthälern waschen; wenn irgendwo Gold zu erwarten ist, so ist es dort." Ein Californien wird und kann es freilich nicht sein, indessen die neue Erfahrung wird Veranlassung geben, Suaniens Gebirge metallurgisch genau zu untersuchen. Höher gilt mir das Morgenroth der Gewissheit, dass an dem Baue des kaukasischen Hauptkammes, in dem Umkreise des Elburuz vulcanische Bildungen in einem Massstabe theilnehmen, der Alles übertrifft, was bisher im Kaukasus zu meiner Kenntniss gelangt ist. Auch die allem Anscheine nach sehr mannigfaltige und eigenthümliche Entwicklung der anderen Gebirgsarten in Suanien gehört zu sehr in den Bereich meiner Aufgabe, als dass ich es jetzt Anderen überlassen sollte, das unvollkommen zu beurtheilen, wozu ich den Schlüssel habe. Bis zum Elburuz und Ingur werden sich meine Berichte über den Kaukasus ausdehnen müssen, und was würde ihnen fehlen, wenn ich Suanien nicht betreten habe!

So weit wäre nun Alles recht gut, und wenn Gott sonst seinen Segen gibt, so wird binnen einem Monat das besprochene Untersuchungsgebiet von Hochsuanien, über Letschkum und Radscha zurückkehrend, zu absolviren sein. Ich werde es nicht versäumen, Dir aus Suanien einige Zeilen zu schreiben, wenn Du sie aber nicht oder sehr spät erst erhältst, so darf Dich das nicht beunruhigen, denn die Verbindungen dieses Gebirgstheiles mit Grusiens Hauptstadt sind wohl sehr prekär zu nennen. — Mein Uplos ist bei Kutais auf einen Chutor in billige Pension gegeben.

Mein Tarantass wird von Fürst Eristaff in Gori aufbewahrt. Schreibe nur ja recht oft nach Kutais; sobald ich Radscha bei der Rückkehr berühre, lasse ich mir die Briefe schicken. Alles ist zur Abreise bereit. Die starken Tschervadarpferde sehen ganz stattlich aus, und wie der Seemann sein gutes Schiff, so besteigen wir muthig unsere Pferde. . . . Noch einmal vom Ufer ein inniges Lebewohl. Es flattert das Tuch.

In Gottes Namen

Dein treuer Hermann.

P. S. Die schönen Blumen sind aus dem wundervollen Garten des dadianischen Schlosses, den Omer Pascha wohl vernichtet zu haben meinte, den aber die feste unglaubliche Triebkraft der mingrelischen Natur ebenso schön von selbst wieder

hergestellt hat. Das von den Türken ebenfalls abgebrannte, nachher wieder aufgebaute Schloss ist in diesem Jahre am letzten Tage der Butterwoche, wahrscheinlich durch Schuld einer Wäscherin, abgebrannt. Schon werden die Ruinen von schwankenden Ranken dicht umzogen. Ich kenne keinen schöneren Garten weder hier noch in der Krim.

59.

Muri in Letschkum, am 29. August 1864.

Meine liebe Adele!

Die erste Gelegenheit seit meiner Abreise aus Kutais, Dir zu schreiben, finde ich in Muri, der Residenz des Kreischefs von Letschkum, dem Hauptantheile der Herrschaft der ehemaligen Beherrscher von Mingrelien.

Strömender Regen hält mich hier gefangen und nöthigt mich vielleicht zu mehrtägiger Rast nach glücklich und ununterbrochen fortgesetzten Excursionen, deren Abschluss mich jetzt so bald als möglich nach Kutais zurückführen soll. Wie peinlich mir dieser unerwartete Aufenthalt in meinen Wanderungen auch erscheinen muss, so darf ich mich doch nicht beklagen, weil das Glück mich in seltener Weise begünstigt und mir gestattet hat, eine der merkwürdigsten Reisen meines Pilgerlebens mit einem Erfolge zurückzulegen, der unmöglich gewesen wäre, wenn das wunderschöne Wetter der letzten Wochen nicht da anhaltend geblieben wäre, wo es am nothwendigsten war. Ich habe Hochsuanien beinahe vollständig durchreist und damit den unstreitig wichtigsten und grossartigsten Theil der kaukasischen Natur in den Kreis meiner Anschauungen ziehen können. Ich muss den höchsten Werth auf diese Bereicherungen meiner bisherigen Kenntnisse von dem Gebirge legen, das mehr als irgend ein anderes ein vergleichendes Studium aller seiner Theile verlangt, um den ganzen Werth seiner naturhistorischen und geologischen Bedeutung zu der gebührenden Geltung bringen zu können. Die ganze Majestät des wundersamen Kaukasus findet in Hochsuanien ihre Spitze, und Niemand wage zu sagen, er kenne den Kaukasus, wer jene hehren Regionen nicht betrat. Um eine Fülle kostbarer, tiefer Wahrheiten bereichert, kehre ich aus Suanien nach mühsamer Wanderung wieder in die schönen Gebiete zurück, wo

keine ungelösten Probleme mehr für mich zurückbleiben. Wenn ich den Cyklus der Touren an dem Faden weiterspinne, der mich wieder nach Kutais zurückzubringen hat, so können bis dahin noch viele Tage vergehen, und da meine suanetische Diversion beinahe dritthalb Wochen erfordert hat, so bin ich mit der Zeitrechnung überhaupt so in Rückstand, dass ich diesen Augenblick noch nicht sagen kann, wie ich es machen werde, um bald zu einer Nachricht von Dir zu gelangen. Vielleicht lasse ich nach Absolvirung von Letschkum das mir sehr naheliegende Rionthal, wohin ich reisen sollte, bei Seite und gehe erst noch einmal nach Kutais und dann über Radscha und Karthalinien zurück. Die Situation hier ist nicht eben geeignet, um dem guten Muthe Nahrung zu geben. Unablässig strömt der Regen; dabei eine Kälte, die nicht wenig mit der Hitze contrastirt, an der man noch vor wenig Tagen selbst im Hochgebirge zu leiden hatte. Eingepfercht in einem mingrelischen, auf freier Wiese an einem grossen Teiche befindlichen Bretterhause, welches durch Nachgeben seiner Pilotage dermassen aus den Fugen gekommen ist, dass die Fenster Rhomben aller Grade bilden und hinter den Tapeten eines verkommenen Luxus die Bretter zollweit auseinanderklaffen. Der durchaus aus den Fugen gekommene Tisch kann nur durch stützendes Andrücken an die selbst desolate Fensterwand vor dem Umstürzen gesichert werden, während hinter mir das über die Bettstelle gebreitete Gummilaken nur unvollkommen im Stande ist, die auf das Lager gebrachten Habseligkeiten vor dem herabtropfenden Wasser zu sichern, welches das transparente Dach und die Zimmerdecke durchlassen. Dabei pfeift der Wind durch die offenen Ritzen der Wände und Fenster, von denen nur zwei im ganzen Hause mit der vollständigen Anzahl von Scheiben versehen sind. Und wenn ich nun aus dem kleinen Zimmer des grossen Bretterhauses hinaustrete auf den Mittelsalon, wo die Leute hausen, so stiert mich das hohläugige Angesicht des einen der beiden Tscharwadaren an, die mit den Pferden zu Fuss wandern. Diese habgierigen Menschen, die bei dem enormen Lohn, den sie für fünf Pferde erhalten, keinen Kopeken weder für sich noch auch für ihre Thiere ausgeben wollen, die daher bereits gefallen wären, wenn ich sie nicht, wo es nur möglich war, mit Korn versorgt hätte. — Der fieberkranke Diener Wassili erschwert noch die Situation. Vielleicht wäre der ganze Mensch physisch zu Grunde gegangen, hätte ich nicht Chinin gehabt, das seine prompte Wir-

kung nicht verfehlte und es ermöglichte, dass der Patient glücklich über die Berge auf meist unreitbaren Wegen zurückgeschafft werden konnte. Jetzt ist wenigstens die Sicherheit da, bei Wiedereintritt des, wie ich glaube, nur zurückgehaltenen Fiebers den Patienten ins Hospital nach Kutais zu schaffen. Du begreifst, dass bei so bewandten Umständen es nicht leicht ist, den bisweilen heranschleichenden Unmuth ganz abzuweisen, und ich bemerke dies, im Falle Du in dem Grundton und der Anlage dieses meines Muri'schen Briefes den Ausdruck der befriedigten und befriedigenden Stimmung nicht finden solltest, mit welcher ich noch gestern den der greulichen Wege halber sehr beschwerlichen Rückzug aus Suanetien durch das Chzenizkalithal von Lentechi nach Muri vollendete. Was mich aber über alle Bedenken, die von manchen Seiten in Feierstunden stiller Nacht, Deinetwegen besonders, herangeschlichen kamen, hinweghob, ist das Bewusstsein des Erfolges meiner kaukasischen Bemühungen. Hier ist die Feste, in der ich sicher bin; das ist mein Fürsprecher gegenüber einseitiger Beurtheilung meines Verfahrens bis dato, angefangen von 1844, als ich mein ruhiges Plätzchen in Dorpat verliess. Gott weiss es allein, wie manche Kämpfe ich mit mir selbst seitdem durchgemacht habe, um ein Ziel zu erreichen und im Stande zu sein, den Ansprüchen zu entsprechen, die ich an meine eigenen Arbeiten auf geologischem Gebiete mit unerbittlicher Strenge stelle. Ich will lieber mit so vielen Anderen auf dem Strome des Vergessens verschwimmen, als in die Gefahr kommen, der Wissenschaft, die allein genau beobachtete, vergleichende Thatsachen brauchen kann, unbrauchbaren Ballast zuzuführen; und das ist namentlich in der Geologie unfehlbar der Fall, wenn aus Mangel an Zeit das wissenschaftlich zusammengestellte Resultat der Beobachtungen, durch den Einfluss irrthümlicher theoretischer Vorstellung in seiner Reinheit getrübt, der Mittheilung, nach Beifall und Anerkennung lüstern, viel zu früh übergeben wird. Was können da alle schönen Karten und Zeichnungen helfen, wenn sie nur zur Stereotypisirung von Irrthümern beitragen, welche die spätere Zeit mühsam wieder auszumerzen hat. Nur diejenigen, die nicht wissen, was eigentlich Geologie ist und sein will, können ein Bekenntniss dieser Art für das Symptom eines masslosen, nach utopischen Zielen gerichteten Strebens halten. Bevor ich mit einigen Zeilen Dir wenigstens eine Uebersicht der Erlebnisse und Ergebnisse der letztvergangenen

Wochen gebe, will ich noch kurze Erläuterung über den Zustand meiner augenblicklichen Wohnung bei dem Kreischef von Letschkum vorausschicken. Ich kam mit demselben gestern in Lentechi im Chzenizkalithale zusammen. Vierzig mingrelische Fürsten und Edelleute begleiteten ihn. Mein und Dein sollte entschieden werden in den hohen Flussgebieten der Chetadura und Laskadura, die den westlichen Antheil des sogenannten Dadianischen Suanetiens bilden und somit Hauptzuflüsse dem Chzenizkali zuführen. Es war eine schwierige Mission, um welche ich weder den Chef, noch den beigegebenen Landmesser beneide, zumal die Expedition ganz ohne Karte und Terrainkenntniss seitens der Rechtsprechenden vor sich ging, die ausser sich vor Freude waren, dass sie Gelegenheit fanden, die fünfwerstige Karte dieser Gegend rasch copiren zu können, mit der ich reise. Briefe, die mir der Kreischef nach Muri mitgegeben hatte, verschafften mir den Eintritt nicht in das eigentliche Wohnhaus des verheirateten Herrn, sondern, ganz nach meinem Wunsch, in ein benachbartes, vom Zahne der Zeit, wie angedeutet, stark benagtes Gebäude, eine Art grosser Schachtel, die auf ein wackeliges Gerüst gestellt ist.

Zum Tage meiner Abreise von Sugdidi zurückkehrend, — meinen Brief von dort wirst Du hoffentlich erhalten haben — bemerke ich, dass die erste Nacht im Hause des Fürsten Dadian, dessen Geschlecht in Mingrelien zahllos vertreten ist, in Djouari, am Eingange des Ingurthales, zugebracht wurde. Hier änderte sich das bisher bedenklich gewesene Wetter plötzlich in äusserst vortheilhafter Weise für mein Vorhaben. Das Gebirge wurde völlig klar, um zehn Tage hintereinander in dieser Reinheit zu verharren. Volle fünf Tage waren nöthig, um den äusserst schwierigen Weg durch das Ingurthal nach Hochsuanien zurückzulegen. Schön waren die Nächte, unter dem Laubzeltdache der Wälder immer dicht am tosend rauschenden Ingur zugebracht. Die Kühle, die von diesem eiskalten Kinde zahlreicher Gletscher den niederen Regionen zugeführt wird, mildert in merkbarer Weise die sommerliche Hitze in der Nähe seiner Ufer. Nur mühsam, und oft mit Gefahr für Pferde und Gepäck, gelingt es, diese Ingurpfade zu passiren, die mehrfach über halbzerbrochene Brücken hinwegführen. Auf ihnen schwebt der Wanderer über dem reissenden Flusse. Wie ferner Donner klingt durch das Rauschen des Wassers das Aneinanderprallen der Felsblöcke auf dem Grunde des Flussbettes. Es ist das Toben der niemals

ruhenden Werkstätte, in der dic zahllosen Rollsteine abgeschliffen werden, die die Elemente, zum Dienste des Menschen nutzbar, den Ebenen zuführen. Sind die unheimlichen Brücken passirt und hat der Fuss des Packpferdes nicht geglitten auf den schmalen Pfaden, die sich an locker gestützten, thurmhohen Abhängen auf- und abwärts fortwinden, so sind nun im verengten Thale die enormen Halden gestürzter Felsen halb kletternd zu ersteigen, die mit Moos und Strauchwerk bekleidet und von den Riesenwurzeln der Urwaldstämme umklammert, die grossartigen Naturscenen bedingen. Das lange Ingurthal, so ganz geeignet, eine beredte Feder lange zu beschäftigen, ist endlich soweit durchschritten, bis die engsten. nur wenige Faden breiten Felsengen passirt sind, deren Grund die Sonne nie bescheint, und bis mit der Erweiterung des Hauptthales die ersten fernen Felsgipfel der Schnee- und Eisregion sichtbar werden. Ein neues Element wird in die wundervollen perspectivischen Bilder eingeführt. Immer klarer, reicher und herrlicher treten sie in Haupt- und Querthälern hervor, bis endlich nach letztem anhaltenden Steigen bis an die Grenze der Tannenregion der schönere Theil der ersten bewohnten Ingur-Hochthalstufe von Pari ein Panorama darbietet, wie es nur der Alpenwelt eigenthümlich ist. Klimatische Verhältnisse, durch die Nähe des schwarzen Meer-Elementes hauptsächlich bedingt, wirken hier, um Cultur- und Naturzustände hervorzubringen, wie sie die von mir bisher gesehene kaukasische Gebirgswelt in gleicher bedeutender Meereshöhe nirgends zeigt.

**Am 31. August Morgens
vor der Weiterreise zum Sekari-Asgi und Komligebirge,
von Muri aus.**

Meinem Grundsatze gemäss, jeden günstigen Augenblick für meinen Hauptzweck auszunützen, machte ich von dem ersten Beginne der Aufheiterung des Wetters Gebrauch, um die Umgegend, meinem Programme folgend, zu absolviren. Das geschah denn gestern auch mit erwünschtem Erfolge. Beiläufig wurden zwei alte dynastische Festen besucht. Auf der einen, der Burg von Muri, war ich eigenthümlich überrascht, eine grosse italienische Kanone mit fürstlichem Wappen zu finden.

Doch nun muss ich Dir sagen, welche Einrichtungen ich vor meiner sogleich stattfindenden Abreise von hier getroffen habe, damit Du so bald als möglich meinen Brief erhältst und ich

in den Besitz der Deinigen komme, die ich in Kutais erwarte. Ich schicke einen Expressen nach Kutais; infolge dieser Sendung werde ich das, was auf der Post für mich liegt, in Borgouli, dem Wohnorte des Sassedatels von Radscha, auf der Grenze dieses Kreises im Rionthale vorfinden, wo ich in vier Tagen einzutreffen denke. Nach dem Erhalt Deiner Briefe schreibe ich Dir von Borgouli aus wieder. Jetzt muss ich eilen, Alles ist zur Abreise fertig. Der Ostwind hat den Erzfeind und sein schwarzes Gefolge wieder über den Pontus fortgejagt. Der Kaukasus liegt voll ephemerem Schnee. Alles hat sich gut gestaltet, sodass ich vor Thoresschluss des Sommers aus jenen hyperboreischen Wildnissen wieder im Flachlande sein werde. Der allmächtige Gott wird Dich beschützt haben und ferner beschützen. Bald ein Weiteres von

Deinem treuen Hermann.

60.

Oni in Radscha, am 17. September 1864.

Meine liebe Adele!

Es ist mir so traurig, wenn ich mir vorstelle, dass Du bis zum Empfang dieser Zeilen, der ersten seit meinem Briefe aus Muri, vielleicht zwei Wochen vergeblich auf Nachricht von mir gewartet hast, doch bot sich während dieser Zeit keine passende und sichere Gelegenheit dar, ein Schreiben abzusenden, während der heutige Brief aus Oni mit der Montagpost von Kutais abgeht und bis Mittwoch in Tiflis sein muss. Die ganze Liste von Gebirgen, vor welchen Deine Phantasie erschreckt Halt gemacht haben wird, als Du meinen letzten Brief mit seinen Plänen zur Weiterreise lasest, ist wirklich, und zwar bei immer anhaltend gebliebenem Wetter sehr glücklich absolvirt. Mit dem Eintritt in das schöne Letschkum, in dem alle die genannten Gebirge Sakeri, Asqui, Chomli als die Hauptmomente seiner landschaftlichen Schönheit prangen, ist es mir ergangen wie etwa dem Odysseus bei seiner Ankunft beim König Alcyonus im Lande der Phäaken. Wie zur Zeit der griechischen Helden geschmaust worden ist, und vielleicht mehr als gut war, so hat der treffliche Wein jener gesegneten Gauen abendlich die durstigen Kehlen befriedigt. Am 10. September in Oni angekommen, erhielt ich

den letzten mir noch fehlenden Brief von Dir bis zu dem vom 14. August, die übrigen waren mir auf meinen Wunsch schon nach Borgouly in Radscha zugeschickt worden.

Seit dem 10. habe ich von hier aus eine grosse Gebirgstour ausgeführt, auf der ich den kaukasischen Hauptkamm an zwei Stellen überschritt, das wunderschöne Gletscherthal von Zea nahe den Sadon'schen Gruben besuchte, die ossetinischen Kesselthäler von Nari wiedersah und das ganze Thal von Kudaro die Djedjora entlang bis Oni durchwandert habe. Diener und Kosak waren hier geblieben; Wassili war wieder fieberkrank, so habe ich ihn denn eben mit einem Theile des Gepäckes nach Kutais abgefertigt, wohin ich selbst heute Nachmittag mich auf den Weg mache. Da auf diesem Wege des Wichtigen für meine Karte noch Vielerlei vorkommt, so werde ich wohl erst in drei Tagen dort eintreffen. Dann packe ich meine Siebensachen zusammen und trete den Rückweg nach Tiflis an.

Die ganze geologische Karte vom Ingur an bis zum Meridian von Tiflis liegt für den Kaukasus jetzt in meiner Vorstellung fertig da, und sie ist es, die unverzüglich jetzt ins Leben treten soll und wird. Die Sammlungen in Tiflis werde ich alle so bald als möglich hinter einander zur Ruhe in ihre Kisten bringen, damit sie reisefertig werden; dasselbe wird mit dem grössten Theile meiner Bücher geschehen.

Viel wird von dem Inhalt Deiner Briefe, die ich in Kutais vorzufinden hoffe, abhängen, ob und wieviel ich von der jetzigen, für meine nächsten Arbeitspläne so überaus wichtigen Reisezeit am Rückweg abkürze.

Bleibt dies Wetter, und ich setze es erfahrungsmässig beinahe mit Gewissheit voraus, noch den September hindurch, um mit Permanenz dann auch in den October überzugehen, so darf ich fast nicht mit allzu grosser Hast verfahren, um nur früh zurück zu sein, da sehr zweck- und planmässig bei meiner diesjährigen, ganz methodisch verfolgten Exploration auf der Strecke von Kutais bis Gori eine ganze Anzahl zu beantwortender Fragen für die Rückreise notirt sind, die ein mehrfaches seitliches locales Abzweigen von der Hauptrichtung erfordern. Die Pferde, die mich von hier wegbringen sollen, sind da, und ich will keinen Augenblick verlieren. Das Wetter ist und bleibt wunderbar. So mache ich mich denn mit dem Kosaken und meinem Dolmetsch, einem Mingrelier, der seit dem 10. August bei mir ist, ohne

Säumen auf den Weg. Dieser Brief wird vom Kreischef mit den amtlichen Depeschen für Kutais und Tiflis heute noch befördert. Mir bleibt weiter nichts, als mit denselben innigen Wünschen für die Erhaltung Deines Wohles zu schliessen, die in jedem Briefe ihren Ausdruck gefunden haben. Gott sei und bleibe mit Dir. Von Kutais sogleich ein Weiteres.

Dein treuer Hermann.

61.

Kutais, den 25. September 1864.

Meine liebe Adele!

Der Umschlag des bisher so exemplarisch schön gewesenen Wetters traf mich auf der Rückreise von Radscha nach Kutais. Zwei Tage musste beinahe im continuirlichen Regen wie in den Tagen Noahs geritten werden. Vom hohen Gebirge herab, auf beinahe unwegsam gewordenen Waldpfaden, hatten die Pferde mehr zu gleiten als zu gehen, denn Okriba ist der Kreis, wo das herrschende terrain glais schon beim geringsten Regen eine schlüpfrig-seifenartige Beschaffenheit annimmt und die Flüsschen und Bächlein sich alsbald in ebenso viele Ströme und Wildbäche verwandeln, die man fortwährend zu durchsetzen hat; dazu nun das nächtliche Absteigen bei dem Dorfschulzen, wo es in der Regel erst Jammerscenen seitens des weiblichen Theiles der Behausungen abgibt, ehe der ankommende Gast das Asyl einer imeretinischen Landwohnung beziehen kann, die in der Regel schlechter ist als unsere allergewöhnlichsten Dorfscheunen. In der Mitte brennt das Feuer wie bei den Wilden und hüllt den oberen Scheunenraum in dichten Rauch, und selten findet sich ein Eckchen vor, wo es möglich ist, das Lager aufzuschlagen, ohne von den überall das jammervolle Bretterdach durchdringenden schmutzigen Wässern getroffen zu werden.

Voilà le revers de la médaille et pour nourriture du vin aigre et de la poulaille. Sohn, du hast dein Gutes genossen, nun musst du auch das Schlechte mit Würde ertragen, so tönt der Schicksalsspruch, dem sich jetzt der Schreiber dieses im düstern Kämmerlein bei dem Gastwirth Grivnak in Kutais geduldig beugt und einige Minuten benutzt, um der schweren, bald abfahrenden

Post einige Zeilen an Dich abzugeben. Vier Briefe bis zum 18. September, die ich hier von Dir erhielt, gaben mir gestern abends bald nach meiner Ankunft eine mehrstündige wohlthuende Lectüre, die mich so gänzlich der Gegenwart entrückte, dass ich, als Alles abgelesen war, höchst unangenehm berührt war, mich auf einmal in meiner Cachot ähnlichen Kneipe in Kutais wiederzufinden. Wie gerne möchte ich Dir heute schon schreiben, dass ich an dem und dem Datum bestimmt bei Dir eintreffen werde, aber das ist nicht wohl thunlich. Vorerst muss ich das Ende dieser so unerwartet eingetretenen Regenzeit abwarten, bevor ich mich auf den Weg machen kann, denn da Alles bisher so gut gegangen ist, so darf ich nicht ganz aufgeben, was mir unterwegs noch zu thun übrig bleibt. Das Pferd ist schön und rund geworden, und ich bringe es jetzt von Kutais mit. Übermorgen muss ich mit dem Dampfschiff auf einen Tag nach Poti um der correspondirenden Barometerbeobachtungen willen während meiner Reise in Suanien und Mingrelien; auch muss ich zum nahe gelegenen See Paläostom.

Gott sei ferner mit Dir und schütze Dich, liebe Adele. Bald werde ich wieder bei Dir sein.

Dein treuer Hermann.

62.

Kutais, den 5. October 1864.

Meine liebe, gute Adele!

Die Natur ist aus den Angeln, und da muss denn freilich Alles ganz anders kommen, als so ein armes Menschenkind vorauszusetzen sich erkühnt hat. Meiner festen Absicht und der damit verbundenen Berechnung gemäss, müsste ich mit heutigem Datum entweder schon in Karthalinien angelangt, oder doch auf der Rückreise nach Tiflis Dir schon sehr nahe sein. Dies waren noch meine Hoffnungen, als ich am Sonnabend vor 8 Tagen mich abends nach Poti auf den Weg machte. — Anstatt der mit allem Rechte klimatischer Analogie aus früheren Jahren zu erwartenden radicalen Wetterveränderung nahmen die tropischen Regengüsse dergestalt zu, dass ich während eines wegen Mangel an Fahrgelegenheit mir aufgedrungenen dreitägigen Aufenthaltes in jener Sumpf- und Wasserregion nichts weiter vornehmen

konnte, als im strömenden Regen mich zwischen meinem Hôtel restaurant am grossen Rion und den interessanten Hafenbauten am kleinen Rionarm hin- und hergondeln zu lassen. Nach dem erreichten Hauptzweck meiner Poti-Expedition am Mittwoch eine Grenouille Existenz vom inselartig pluvial umströmten Hôtel de Kalassossky im Sündfluthregen auf das überladene vapore Baratinsky übertragend, durfte ich mich am Abend in eine andere Biberposition auf der Rionküste in Marand träumen; allein der dem alleinigen Gesetze des absoluten eigenen Willens gehorsame Capitän der rettenden Arche fand es allzusehr in seinem Vortheile, die Abfahrt zu verzögern, so dass die armen, kein Obdach findenden Passagiere der zweiten und dritten Classe den diluvialen Wirkungen von oben die ganze Nacht bei stille liegendem Schiffe ausgesetzt blieben. In der Cajüte der ersten Classe war die haute volée der Tifliser Kaufmannschaft mit bei weitem überwiegendem weiblichen Personale auf eine die räumlichen Grenzen überschreitende Weise vertreten und der nächtliche Aufenthalt daselbst in eine Strafanstalt verwandelt. In Marand am Donnerstag morgens angekommen, sah man die sonst fadenhohen Ufer nicht mehr; die gelblich-thonige Fluth, einer soupe purée de petits pois nicht unähnlich, hatte Alles anmuthig nivellirt. Der Regen arbeitete fort, und sechs Stunden vergingen, bis es mir gelang, von der Pilotageinsel meiner Kneipe auf Kosakenpferden den chaussirten Damm der Landstrasse nach Kutais zu erreichen, woselbst ich denn mit meinem, nun ebenfalls am Fieber erkrankten Kosaken Abends spät eintraf. Die bereits mehr als zehntägigen Regengüsse waren aber in der That erst Präludien gewesen, das eigentliche gros de l'orchestre fing erst jetzt an zu spielen. Der Rion schwoll binnen 24 Stunden zu einer Höhe, die innerhalb 15 Jahren hier nur einmal etwas übertroffen worden ist. So blieb es bis gestern morgens, wo bei etwas nachlassendem Regen ein Fallen des furchtbar brausenden Stromes stattfand. Dass unter diesen Umständen für mich ein Abreisen nicht thunlich war, brauche ich nicht weiter zu illustriren. Ohnedies musste ich den Kosaken erst wieder auf die Beine bringen, was auch nach angewandten Mitteln denn heute gelungen scheint. So bin ich denn wie weiland Ritter Huldbrank von Ringstetten von Kühleborn auf der Undineninsel an einem weniger poetischen Orte festgehalten und kann leider nicht heimkommen. Als ich gestern Nachmittags über die neue eiserne Brücke ritt, war

ich Zeuge einer Jammerscene. Ein Unterofficier — glaube ich — war am abschüssigen Fels, nahe seiner Wohnung, in den Rion geglitten; er konnte nicht schwimmen, schrie erbärmlich, und nach vergeblichen, vom Ufer aus gemachten Rettungsversuchen verschwand er vor meinen Augen unter der Brücke; noch einmal kam eine Hand und dann der Kopf empor, und dann zeigte sich nichts wieder. Das Klagegeschrei einer Frau, die von mehreren Personen am Ufer festgehalten wurde, tönte vom Ufer herüber und eröffnete die ganze Tiefe eines in diesem Augenblick hereingebrochenen Elends, das vielleicht eine ganze Familie traf. Wie gern wäre ich dem armen Unglücklichen zur Rettung beigesprungen, doch es war unmöglich, da ich auf der hohen Brücke über dem reissenden Strome stand; wenn ich auch schwimmen kann, so würde mich doch in diesem kalten Wasser bald der Krampf unbeweglich gemacht haben. Ich schritt nach der nahen Ferme und sah dort einen alten Bekannten, James Marr, wieder, der daselbst eine ähnliche Thätigkeit wie Vieweg entwickelt und eine Culturschule mit zehn Alumnen leitet. Das Etablissement ist höchst anmuthig gelegen und der Garten, in dem alle Vortheile der klimatischen Lage ausgebeutet werden, vortrefflich. Im strömenden Regen kam ich mit Anbruch der Dunkelheit zurück. Der Rion hatte tags zuvor ein gutes Stück des neuen Weges längs des Ufers, den Felsen abgewonnen, ruinirt. Kaum war durchzukommen. Da die Nacht von Sonntag auf Montag ohne Regen verlief, so hoffte ich heute auf günstiges Wetter; aber in diesem Augenblicke, wo ich eile, Dir diese Zeilen mit der in einer Stunde abgehenden Post zu schicken, hat es nun schon wieder fünf Stunden ununterbrochen gegossen, und sichtbar schwillt der brausende Rion aufs Neue, denn ich kann ihn von meinem Fenster aus ganz nahe sehen.

Noch bin ich beinahe rathlos, was ich machen soll. Alles räth mir ab, vor dem Schlusse dieser lugubren, aussergewöhnlichen, so ganz für alle Landesverhältnisse mal à propos eingetretenen Regenperiode abzureisen, da leicht die Verbindungen durch das Wegreissen der Brücke bis Suram unterbrochen sein können und die Reise sowohl zu Pferde wie zu Wagen gewagt ist. Dass ich alles Weitere aufgeben und nur mit der Rückreise mich beschäftigen werde, versteht sich von selbst. Das Reisejahr anno 1864 schliesst ebenso feindselig für meine Zwecke, wie es begonnen hat. Im Uebrigen bin ich so wohl als mög-

lich. Wenn ich von hier abreise, werde ich telegraphiren. Nun aber schliesse ich mit dem sehnlichen Wunsche, dass die Erlösungsstunde aus diesen unerwarteten Wassernöthen mir bald erscheinen möge.

Dein treuer Hermann.

63.

Tiflis, den 21. Februar 1865.

Meine liebe Rosanna!

Nachdem ich durch meine Excursionen im vergangenen Jahre die wesentlichsten Reisen abgeschlossen habe, die seit meiner Wiederkehr im Jahre 1859 programmmässig vorlagen, richtet sich meine ganze Thätigkeit darauf, die sämmtlichen Resultate meiner kaukasischen Forschungen so bald als möglich zu einem Werke zusammenzustellen, welches den Absichten entspricht, die meinen Aufenthalt im Kaukasus überhaupt veranlassen. Die Initiative muss in dieser Beziehung insofern von mir ausgehen, als die Vorschläge, die ich für die zweckmässigste Art der Publication zu machen gedenke, nur auf Grundlage einer grösseren, bereits vollständig fertigen Arbeit von mir zu beantragen sind, die eben den Massstab für die Beurtheilung des Ganzen wie besonders der Kosten zu liefern vermag, die meine Gesammtredactionen in Anspruch nehmen dürften. Zu diesem Zwecke habe ich das Reisejahr 1859 gewählt, welches mir für die physikalische Geographie und Geologie gleich wichtige und viele, ich darf wohl sagen, neue Thatsachen dargeboten hat, die das Grenz- und Uebergangsverhältniss zwischen der kleinasiatischen Natur und derjenigen der Kaukasusländer betreffen. Für diese Arbeit, die im Manuscript fertig ist, und welche alle meine reichen Forschungsergebnisse in dem von mir bis Erzinghan durchwanderten Theile des kleinasiatischen Hochlandes enthält, ist nun eine grosse, sehr ausführliche Karte das Wesentlichste, in welche ich Alles, dessen ich in diesem Gebiete summirender Darstellung nur fähig bin, niederlege. Diese Karte wird einen Theil von Armenien, und zwar den wichtigsten, der den Ararat und Alaghëz mit umfasst, zugleich mit den mittleren taurischen Ketten und all' den herrlichen geologisch classischen Typen der für Vulcanologie so unendlich wichtigen, gründlich von mir studirten Naturformen enthalten, die das

vereinigte merkwürdige Quellengebiet des Araxes, des Euphrat, des Tschorok und des Kur vielleicht einzig auf der Erde auszeichnen. Die Gesetze des inneren Baues dieser denkwürdigen Gebiete liegen als Ergebnisse meiner Beobachtungen klar vor meinen Blicken, und somit auch die Eigenthümlichkeiten, wodurch sie sich von dem geologischen Entwicklungsgesetze im Kaukasus unterscheiden. Das ist eine Seite der Arbeit, die andere ist die Absolvirung sämmtlicher bildlicher Darstellungen, die mir für meine kaukasische Arbeit überhaupt obliegen. Ein gutes Stück der künftigen geologischen Gesammtkarte der kaukasischen Provinzen ist damit schon gegeben, und zwar mit Profilen, Ansichten für Holzschnitte und Lithographien, so viel man in Petersburg will! Diese Arbeit begreift ein Ländergebiet von 78 geographischen Meilen Länge und 37 Höhe (will sagen der geographischen Breite nach), im Westen begrenzt durch das uralte Erisa, später Esinka oder Justinianopolis der Griechen, heute Erzinghan, und im Osten durch mein liebes, wohlbekanntes Eriwan, im Norden durch das vulcanische Doppelsystem der beiden Abulberge bei Akalkalaki, im Süden durch den noch jetzt solfatarenartig vulcanische Gluth aushauchenden Tandurek und die Felsschluchten von Bajazid (im Süden und Westen vom Ararat). Auf diesem Raume, soweit er russisches Gebiet umfasst, ist das gesammte Terrain mit seinen verschiedenen Formationen von mir durchforscht; alle Niveauverhältnisse sind durch hunderte von barometrischen Messungen, jedesmal gestützt auf eine oder die andere der von mir gegründeten meteorologischen Stationen (Alexandrapol, Eriwan, Nachitschewan), genau bestimmt, eine ganze Mappe voll Horizontaufnahmen von den wichtigsten Höhenpunkten aus sowie zahlreiche Zeichnungen specieller, geologisch oder physiologisch wichtiger Thatsachen sind vorhanden. Für das türkische Gebiet liegen zwei ausführliche Marschrouten meiner beiden Reisen vor: im Jahre 1848 von Erzerum durch das Tschorokgebiet nach Batum und 1859 über Kars, Erzerum nach Erzinghan und zurück. Das Terrain, mit Zuratheziehung meiner eigenen Beobachtungen und Aufnahmen sowie der wenigen vorhandenen astronomischen und trigonometrischen Bestimmungen, ist für den kleinasiatischen Theil von mir selbst entworfen und gezeichnet; ebenso ist ein Gleiches für den russischen Theil meiner schon anno 1848 vollendeten Karte von etwa $1^1/_2$ Meilen auf einen Zoll mit Benützung der Ergebnisse der kaukasischen Triangulations-

arbeiten sorgfältig dem Minutennetze eingetragen. Diese Karte verschafft mir grosse Befriedigung, obschon die Mühe sehr gross ist, da auch darnach zu streben ist, dem absichtlich möglichst plastisch hervortretend gehaltenen Terrain das geognostische Farbendetail ohne Störung des übersichtlich befriedigenden orographischen Terrainbildes anzuschliessen. Ausser der Geistesarbeit, die eine solche Karte verlangt, ist somit auch die Handarbeit dabei eine bedeutende Zugabe und vermehrt die Zeitansprüche bis zur Vollendung. . . .

Nimm die Versicherung herzlichster Liebe

Deines treuen Bruders Hermann.

64.

Nucha, am Freitag den 2. Juli 1865.

Meine liebe Adele!

Endlich bin ich in der schön gelegenen, alten Tatarenstadt Nucha angekommen, und schon nach zwei Stunden sitze ich im luftigen Raume des Posteinkehrhauses vor meinen zwei Reiselichtern, um das in meinem letzten, wenige Stunden vor meiner Abreise aus Tiflis geschriebenen Briefe gegebene Versprechen zu erfüllen. Bis zur ersten Hauptstation meiner Reise ging Alles so ziemlich gut und nach Wunsch, und wenn es einem kleinen Hengstfüllen vorgestern nicht eingefallen wäre, durch einen übermüthigen Hufschlag eines meiner allerliebsten, seit meinem Hiersein in Grusien immer glücklich erhaltenen Psychrometer-Thermometer zu zertrümmern, so würde ich noch heiteren Muthes dem Gequacke der Nucha'schen Frösche in stiller Abendstunde zuhören können, die mir soeben ein Concert unter meinem Fenster geben. Von Tiflis bis zum Gebirge, welches ich unweit Quareli erreichte, war die Hitze exemplarisch, und die ersten Tage der Reise waren wie immer mühevoll. Erst als ich mich ganz leicht anzog, ging es besser, und aufs Neue nahm ich wahr, wie nothwendig es ist, hierzulande alle zu eng anliegenden Kleidungsstücke zu vermeiden. Recht deutlich konnte ich sehen, wie zuträglich für meine Gesundheit die Sommerreisen sind: die Mattigkeit hörte sehr bald auf, und Alles ging gut und wie früher in jüngeren Jahren von statten. Als ich nach der ersten

Tour zum Kaukasuskamme nach Quareli zurückgekehrt war, wurde der Verlust meiner Mappe mit daghestanischen Zeichnungen und Manuscripten bemerkt; sie war zwei Tage vorher bei dem Duchan*) unter dem Pereval von Gambor, der schon einmal für mich ominös gewesen ist, im kleinen Fenster zurückgeblieben, wo sie zwei zerbrochene Fensterscheiben bedeckte. Jaschwili ritt zurück und brachte am andern Abend das verloren geglaubte Object nach Zatschinissa, wo ich beim Oberst Kuhlman auf der Festung freundlich aufgenommen war. Dasselbe fand in Sakatal beim General Karmalin statt, dessen Gemahlin so freundlich war, mir vor meiner Abreise ein gebratenes Huhn, ein schönes Stück Schmorfleisch, ein kleines Glas mit Eingemachtem und eine Flasche Wein zu schicken. Es sind sehr gebildete und treffliche Menschen, er ein Pole, wie ich glaube. Seine Anordnungen, die meinen Touren vorauseilten, wirkten bis hieher nach Nucha. In dem Thale von Elissu habe ich eine sehr interessante Mineralquelle gefunden, die so gut wie unbekannt geblieben war und alle Erscheinungen von Pfäfers, nur in etwas kleinerem Massstabe wiederholt.

Am Freitag Morgen.

Ausserdem ist das Dasein von noch zwei anderen warmen Quellen auf dieser Seite des Kaukasus zu meiner Kenntniss gekommen, von denen wohl einzelne Menschen schon früher gewusst haben mögen, die aber bisher meines Wissens noch nirgends zur Besprechung gekommen sind. Da ich sie ebenfalls untersuchen werde, so erschöpfe ich auf dieser Reise die Kenntniss sämmtlicher Thermalquellen des Kaukasus. Die Flaschen mit dem Wasser von Elissu expedire ich heute nach Tiflis, und so wird es mit allen übrigen, die ich noch aufbringen werde, auch gemacht werden. Von Nucha kehre ich heute nach dem Thale von Tschin zurück, wo ich gestern, 30 Werst von hier, die Kosaken mit der Hälfte der Sachen liess, um über den Salavatpass in das Flusssystem des Samur zu gelangen, wo zwei heisse Quellen auf dem Wege zu untersuchen sind: die eine bei dem Orte Chnow, die andere unweit der Festung Akti. In vier Tagen hoffe ich in Kuba zu sein, von wo meine Schagdagh-Expedition beginnt. Dort werde ich die ersten Briefe finden, denn die An-

*) Verkaufsbude, wo auch gerastet wurde.

ordnungen, die ich in Tiflis gemacht habe, sichern die correspondirende Verbindung während der Dauer der Reise. So Gott will, werde ich dort die Gewissheit Deiner glücklichen Ankunft in Petersburg erhalten und vielleicht schon mehr als einen Brief von Dir vorfinden. Ich werde Dir sogleich von Kuba aus antworten. — . . . Ich kann jetzt nur den Wunsch haben, meine Reisen abzuschliessen, das ist die Hauptsache. Du weisst, welche Wichtigkeit ich auf die diesjährige Excursion in diesem südöstlichen Theile des Kaukasus lege, und allerdings absorbirt diese letztere vorderhand jeden andern Gedanken. Ich habe in mir so vollständig die Ueberzeugung, dass ich auf richtigen Wegen bin, dass ich mit unverwandtem Blick das immer näherrückende Endziel derselben und nur dieses fixire, da alles Uebrige sich meinem Hauptzwecke gemäss fügen wird. Gottes Gnade wird mich schon gesund erhalten und mich aus Daghestan glücklich wieder nach Tiflis zurückführen; weiter wünsche ich vorerst nichts, als Dich alsdann entweder schon dort zu finden oder bald zu erwarten. Ich wollte Dir so gerne noch mehr schreiben, allein es ist die Stunde, wo die Personen kommen, deren Mitwirken zur ferneren Erreichung meiner Absichten hier nöthig ist, und somit muss ich schliessen. Um 2 Uhr muss ich schon wieder auf dem Wege nach Tschin sein, da morgen Früh der Uebergang über das Gebirge nach der daghestanischen Seite stattfinden muss. Also von Kuba ab ein Mehreres.

Dein treuer Hermann.

65.

Kuba, den 15. Juli 1865.

Meine liebe Adele!

Meine gestern erfolgte Ankunft hierselbst setzte mich in den gehofften Besitz sämmtlicher seit meiner Abreise aus Tiflis vor vier Wochen daselbst für mich eingegangenen Briefe und Packete, und so erhielt ich denn auch Deinen lieben Brief vom 16. Juni aus Petersburg, der mir mit der ersten Kunde von Deiner glücklichen Ankunft zugleich mancherlei mir wichtige Nachrichten bringt, auf die ich so sehr gespannt war. . . . Meine Wanderungen vollführte ich seither grösstentheils in der Nähe der Schneelinie und einmal selbst weit über dieselbe hinaus, nämlich als ich auf der wunderschönen Silberkuppel des noch einmal von mir auf

achtstündiger beschwerlicher Wanderung alpiner Natur Saussure-artig*) bestiegenen, zwischen 13.000 und 14.000 Fuss hohen Schachdagh war. Die Ergebnisse meiner planmässigen und termitenartig jedes Hinderniss diesmal eigensinniger als je übersteigenden Wanderungen sind solider und befriedigender Natur, den vollen Aehren gereifter Saaten vergleichbar, und eben weil sie das für einen ganzen, so höchst eigenthümlich mit allen übrigen contrastirenden Theil der Kaukasuskette sind, so bleibe ich meiner Devise treu und gehe beharrlich für dieselbe bis ans Ende. Der eigentliche Daghestan wird durch meine wiederholte Gegenwart erst dann beehrt, wenn eine Tour nach dem kaukasischen Hochgebirge westlich vom Schachdagh über Lagissoh und Schemacha auf der Südseite und am Ostende des Gebirges wieder hieher zurück nach Kuba abgemacht ist, für welche ich morgen oder übermorgen wieder ins Feld rücke, nachdem meine einem rohen Fleischklumpen acht Tage nicht unähnlich gewesene Unterlippe mit Gottes und guter Menschen Hilfe hier wieder eine ästhetischere Gestalt gewonnen und mich zum Wiederbetreten meines kaukasischen Paradieses befähigt hat. Im Uebrigen hatte ich bisher alle Ursache, mit dem Benehmen wie der Gastfreundlichkeit der diesen Gebirgstheil bewohnenden Völker lesghischer Race wie mit den Behörden zufrieden zu sein, und das ist ein sehr wichtiger Umstand der guten, nothwendigen Nahrung wegen, die bisher überall aus den mannigfaltigsten Abarten von Milch und Butter von vorzüglicher Güte, jungen Lämmern und Plow bestand. So hoffe ich diesmal wenigstens den grössten Theil meines ursprünglichen Gewichtes, welches meinen gutaushaltenden ossetinischen Pegasus geologicus nicht sonderlich zu geniren scheint, ungeschmälert mit nach Tiflis zurückzubringen. An pikanten Episoden hat es auch nicht gefehlt, wie unter Anderem im wilden Schieferthale bei Know der nächtliche Uebergang über den geschwollenen Dalytschai, einen tollen Fluss, der donnernd Felsblöcke wälzt, auf schmalen Balken bei Naphthafackelschein unter Gegenwart eines grossen Theiles der Dorfbevölkerung auf beiden Flussseiten; eine wirklich dantisch-infernale seltene Scene, für den Pinsel eines Rembrandt geschaffen. Am straff gespannten Seile als improvisirtem Geländer der verzweifelten Brücke, scharf wie Muhameds Schneide, auf welcher die Frommen von den Gottlosen geschieden

*) Berühmter Genfer Geologe.

werden, gelang mir das Wagestück, meine beiden Barometer auf dem Rücken, ganz gut. Die Sachen und meine sonstigen zweibeinigen Pinsel wurden Stück für Stück übergeführt, die Pferde an Seilen dem Kampf mit dem tollen Kühleborn überlassen. Item so ging es gut, und anderen Tages war ich in Akti, dem Schauplatze der Roth'schen Heldenthaten, wo jetzt ein sehr liebenswürdiger Doctor haust, der ein Wohlthäter für die benachbarten Bewohner ist und allgemeine Verehrung geniesst. Er heisst Kaslakowsky. Mit ihm besuchte ich die nahen Bäder, auch bestieg ich von Akti aus einen nahen, den merkwürdigsten, pyramidenartig wundersam isolirt dastehenden Riesenberg jener Schachdaghregion, gewissermassen den äussersten Vorposten des denkwürdigen Systems. Bis jetzt habe ich sämmtliche bisher nur sehr theilweise von mir gekannte Gebirgsgebiete von Télaf über Sakatal, Lagodechi, Belokani, Nucha nach dem Samurflussgebiet geologisch untersucht, und es bedarf nur der ferneren, eben angedeuteten Tour über das Gebirge am Babadagh und Dybvar, um diese Forschungen bis an das caspische Meer auszudehnen. Nicht so leicht werde ich der alpinen Nachtquartiere am Schachdagh und der treuen Dienste Bahim Beghs aus Korusch, dem höchsten Dorfe von 400 Häusern im südöstlichen Kaukasus, vergessen. Der Schachdagh ist wunderbar, einzig, ein ganzes Archiv für die Geschichte des Kaukasus und — kaum ist er den Geographen Europas mehr als nur dem Namen nach bekannt. — Meine Kenntniss der kaukasischen Thermen erfährt nebenbei ganz unerwartete und erschöpfende Bereicherungen, die mir bereits jetzt das Material für ein ganzes Heft zur Fortsetzung meiner Beiträge gegeben haben, die noch in diesem Winter dem ersten nachfolgen können. In wenig Tagen beabsichtigte ich sehr gepriesene hochgelegene Thermen im alpinen Bumthale auf der Südseite des Gebirges von Lagitsch aus zu untersuchen; mit den westlich von Schemacha, von Chaltan an wieder auf der Südseite des Hauptgebirges gelegenen Quellen schliesst dann die Reihe zum caspischen Meere hin ab. Alle Wasser gehen sehr willkommen durch das Gesetzmässige ihres physikalischen Erscheinens auf — meine, wie ich fast glaube, für die Wissenschaft „neue“ Mühle.

Soeben kommt die Botschaft von der Post zurück, dass die Briefe sogleich abzugeben seien, also Alles, was noch besprochen werden sollte, bis zum nächsten Brief.

Dein treuer Hermann.

66.

Kuba, den 16. Juli 1865.

Meine liebe, gute Clementine!

Ich schreibe Dir nicht von der Insel Cuba, sondern aus der berühmten kaukasischen Kreisstadt desselben Namens, die, auf dem Südabhange des Kaukasusgebirges gelegen, ihren östlichen Horizont vom caspischen Meere, den südwestlichen aber von den schöngeformten Höhen der alpinen Schachdaghkette begrenzt sieht. Ich erwähne das gleich zu Deiner Beruhigung, damit Du mich nicht jenseits des Weltmeeres glaubst, eine Ortsvertauschung, für welche die Zeit seit dem Abgange meines letzten Briefes allerdings fast ausgereicht haben würde. ... Es steht bereits mit Sicherheit fest, dass ich Petersburg und die Akademie aufgeben muss. Sobald ich im Kaukasus fertig bin, wird eine andere Entscheidung eintreten, die uns näher bringt. — Meinem Verbleiben in diesem Jahre in Grusien verdanke ich einen grossen Schritt zu diesem Ziele, denn ich gewinne ein grosses Gebiet, das ich erst theilweise, und zwar nur einmal berührt habe. Es würde Dir Freude machen, von mir auseinandergesetzt zu sehen, was ich seit den vier Wochen, die ich jetzt von Tiflis entfernt bin, für meinen Zweck gewonnen, und welche schöne Archive ich für die kaukasische Gebirgswelt, zumal in den letzten beiden Wochen, durch das Studium der hohen Kaukasuskette von Kachetien bis hierher, ganz besonders aber durch das des unvergleichlichen Schachdagh, eines Analogon der Schweizer Kalkalpennatur, habe benutzen können. Saussure's gedenkend, dieses einzigen, lieben, herrlichen Forschers, habe ich auf achtstündigem beschwerlichem Wege und mehrstündigem Wandern über Schnee- und Firnfelder den Schachdagh vor acht Tagen von seiner interessantesten Seite noch einmal bis zu einer Höhe bestiegen, die der des Montblanc nahe kommt. Wie viel hat mir dessen Natur allein zum genauen Erkennen der Gesetze, die den Bau des kaukasischen Gebirges beherrschen, eingetragen! Wie reich ist die Natur und wieder wie einfach in ihren Mitteln; aber wie anders waren dieselben in der Vergangenheit wirksam, als sie es jetzt sind! Es ist ein grosser Fehler der im Guten zu weit gehenden englischen Schule, dem Grundsatze, es habe die Natur immer durchaus mit denselben Mitteln und Kräften, nur in längeren Zeiträumen wie jetzt

operirt, eine viel zu weite Ausdehnung gegeben zu haben. So werden in vieler Beziehung meine Darlegungen des Kaukasus der Wissenschaft theoretisch wie physikalisch-geographisch grossen Nutzen bringen. Wüsste ich das nicht zu gewiss, wie würde ich so ausdauernd festhalten! Ich wollte hier in Kuba in Ruhe einige Tage verweilen, um namentlich meine kranke, mir viel Noth machende entzündete Lippe zu heilen, aber da komme ich in die Anwesenheitsperiode des General-Gouverneurs Kolubäkin mit seiner Suite und kann mich der Theilnahme an den Banketten und Festen, die nunmehr folgen, nur schwer entziehen. Allerdings hat das, zumal in Kuba, sein Interessantes, wo eine muhamedanische und armenische Bevölkerung auf dem Wege einer zeitgemässen socialen Entwicklung zu höherer Intelligenz bereits mehr voraus ist als anderswo. Als ein Centralpunkt einer aussergewöhnlichen agronomischen Thätigkeit, die besonders die Cultur des Krapp, hier Marenna genannt, verfolgt, hat der kubinische Kreis viel Wohlhabenheit und eine grosse Anzahl angesehener Grundbesitzer und reiche Pächter aufzuweisen, die von der Krone das Terrain erhalten und dasselbe mit grossem Vortheil benutzen. Es versteht sich, dass, wo für Alle etwas abfällt, eine Wohlhabenheit eintritt, die der höheren Entwicklung der Ideen günstig ist. Diese ist es aber auch allein, die den Fortschritt bei Muhamedanern und auch nur langsam anbahnen kann, die durch ihre so eng mit dem socialen Leben verfilzte verknöchernde Religion in beinahe unlösbare Fesseln dem Europäer gegenüber geschmiedet sind. Genug, bei dem gestrigen Bankett, welches Schaffar Kuli Chan, Generallieutenant a. D. und Haupt der Aristokratie dem Gouverneur gab, welches im Garten, im Kiosk stattfand, verbanden sich alle Freuden europäischer Tafel mit den rauschenden Kunstgenüssen des persischen Geschmackes. Diese entwickelten sich unten auf dem Rasen des Gartens in den Tänzen und Gesängen der Bajaderen (immer verkleidete hübsche Bengel) unter Begleitung der sogenannten persischen Surna, einer Capelle aus Pauken, Cymbeln, Castagnetten, Pickelflöten und Saiteninstrumenten, die einen betäubenden Lärm machen. Die Tänze sind erotisch-bacchantisch, derb mimisch und die damit verbundenen equilibristischen und gymnastischen Leistungen in der That erstaunenswerth. Toaste, Reden und Jubel nahmen kein Ende, der Champagner von Cliquot veuve floss in Kuba in grösseren Strömen vielleicht als in Paris, und ein Feuerwerk beschloss den

Abend aus „Tausend und eine Nacht“ damit, dass es den Kiosk anzündete, in dem die Kartenspieler bis zu Summen von 400 Rubel verspielten. Alle diese Herrlichkeiten und Extravaganzen, in die sich der Asiat leicht hineinfindet, hat die blühende Cultur des Krapp zuwege gebracht. Auch eine Adresse an mich kam zum Vorschein und sogar ein beredter Toast, den ich französisch beantwortete und der sogleich vom General Joanitzky russisch wiedergegeben wurde. Allgemeine Zufriedenheit. Heute Abend muss ich wieder zum Fest, das der Kreischef, ein reicher Armenier und Schüler vom früheren Missionar, dem Grafen Zaremba in Schuscha, in seinem Garten gibt. Morgen wollte ich abreisen, muss aber erst das Diner beim Gouverneur mitmachen. Du siehst, dass hinter den kaukasischen Bergen auch Leute wohnen, die zu leben wissen, und wirst gewiss jetzt mit mehr Hochachtung für das Vaterland Schamil's und Hadji Murad's wie eines Hadji Murtuz durchdrungen sein. Dieser war der letzte Held auf der interessanten Schaubühne, die ich eben kürzlich durchwandert habe, denn zwischen Zakatal und Belakani passirte ich die Gegend, wo noch im Jahre 1863 der Militärgouverneur Schalikoff von demselben Hadji Murtuz, dessen Wohlthäter er stets gewesen war, erschossen und eine ihn begleitende Rotte Soldaten von der Uebermacht halb aufgerieben wurde. Die Festung Zakatal sollte überrumpelt werden, und die ganze Fluth des Aufstandes hätte sich dann, verstärkt aus einem Theile Daghestans, raubend und plündernd über Kachetien ergossen; so war Alles vorbereitet. Aber glücklicherweise war der kriegerische Geist der Müriden mit dem Falle Schamil's gebrochen; sie kamen nicht zum nächtlichen Sturme auf Zakatal, der dreimal abgeschlagen wurde. Hadji Murtuz, für vogelfrei erklärt, hat, um sein Leben zu retten, da er nirgends mehr sicher war, sich im Februar dieses Jahres dem General Karmalin unter der Bedingung übergeben, dass er, Hadji, den Grossfürsten-Statthalter spreche. Der Schlaue wusste, dass nach asiatischem Begriffe der Verbrecher, der vor die Augen des Sardar zugelassen wird, wenigstens nicht mehr den Tod zu erwarten hat. Karmalin berichtete dem Grossfürsten; er sah Hadji Murtuz, der gleich darauf in die Bergwerke nach Sibirien geschickt wurde. So endete diese Katastrophe; schwerlich wird sie die letzte bleiben. Der räuberische Stamm der ehemaligen Schamil'schen Banden, die Tschetschengen haben ihre Heimat en masse verlassen und ziehen in diesem Sommer nebst den übrigen

ausgewanderten Tscherkessen durch Grusien nach Anatolien und werden in Kleinasien gefährliche westliche Nachbarn Transkaukasiens sein. Doch genug von diesen Chronicis, da ohnehin die Zeit drängt. . . .

Die lebhafte Thätigkeit, in der ich mich hier in einem so streng fesselnden Berufe wie der meinige bewege, lässt mir, vielleicht glücklicherweise, wenig Zeit, über den mir gewiss oft wehmüthig fühlbaren Verlust nachzudenken, der mir dadurch im Leben wird, dass mein Geschick mich auf Bahnen geleitet hat, die sich mit so dauernder Divergenz von den Lebenswegen derer entfernt halten, die mir durch verwandtschaftliche Bande in dieser Welt am nächsten stehen. Im Uebrigen weisst Du, wie ich über die Gegenstände meiner Thätigkeit gern hinaussehe und gern mir die Wahrheit des Gedankens vergegenwärtige, dass ja auch das nicht meine Welt sein kann, da ich von ihr nichts weiter über kurz oder lang mit hinübernehmen werde als das Bewusstsein, treu dem nachgerungen zu haben, was meine Ueberzeugung mir dem Getriebe des gewöhnlichen materiellen Welt- und Berufslebens gegenüber jedenfalls als das Höhere und Edlere zeigt. Meine Werke, wenn auch nicht ganz nichtig, werden mich nicht lange überdauern, den treuen und guten Willen wird der Ewige richten, und diesen Fond nehme ich als Gewinn fürs höhere Leben mit. Wenn uns nicht Alle das geheimnissvolle Thor des Todes des Leibes erwartete, so wäre dies Raisonnement wohl die höchste Stufe egoistischer Selbstgenügsamkeit zu nennen. Ich zweifle nicht daran, dass Gott mir noch den irdischen Lohn für meine Treue vorbehalten hat, dass ich im Zusammenhange, im einheitlichen überschaulichen Bilde das werde darstellen und mittheilen können, was so manche Jahre der Mühen und des mir so oft verargten Schweigens gekostet hat. Die Anfänge sind bereits gemacht, und jeder Tag längeren Aufenthaltes in Tiflis führt diesem Ziele näher zu. Im Uebrigen glaube ich selbst, dass es nicht viele Tellusbewohner geben wird, die, dem Jahre 1806 p. Chr. natum angehörig, 1865 im Stande sind, die physischen Strapazen, wie sie z. B. vom 15. Juni bis 15. Juli von mir durchgemacht worden sind, so spurlos zu übernehmen. Ohne diese Bedingung aber würden meine Bestrebungen des soliden Zukunftsfundamentes allerdings ermangeln.

Morgen werde ich Kuba wieder verlassen und in meine Gebirge zurückkehren, an und in welchen ich bis in den caspi-

schen Stiefel, le dernier éperon de la chaîne, hinabzusteigen gedenke, bis ich via Derbent meinen Einzug in die früheren Lande Schamil's an Gegenden vorüber halte, über welche ich in meiner letzten, in Tiflis gedruckten Abhandlung „Beiträge zur geologischen Kenntniss der Thermalquellen der kaukasischen Länder" eine physikalisch-geognostische Schilderung meiner früheren über Daghestan hinzugefügt habe. In Bezug auf diese Schrift macht es mir Vergnügen, einen hier vorgefundenen Brief eines unserer besten Mitarbeiter an den meteorologischen, von mir unter Woronzoff gegründeten Stationen, des Directors der Militärhospital-Apotheke, G. Kieser aus Wladikawkas mitzuschicken. Der in dem Briefe genannte Hinzen ist ein anderer Mitarbeiter, dem ich vor zwei Jahren einen silbernen Becher mit lateinischer Inschrift zur Belohnung geschenkt habe, und für den ich jetzt schöne Beobachtungsinstrumente nicht ohne Schwierigkeit für ihre Erhaltung unterwegs mitbringe. Du siehst, wie meine Netze den ganzen Kaukasus umspannt haben, denn in Baku, in Poti und Pätigorsk wirken andere Mitarbeiter. Meine Höhemessungen basiren sich stets auf den einen oder anderen Ort, so z. B. der neuerdings von mir wieder gemessene Schachdagh, dem nur ich bis jetzt eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet habe, bedarf der Correspondenz-Beobachtung in Baku. Am letzten Orte auf Apscheron bei Balachani habe ich wieder einen wissenschaftlichen Triumph gehabt. Schon 1848 folgte der damalige Administrator der dortigen Naphtabrunnen meinem Rathe, die Zahl der Brunnen auf dem bestimmten Naphtaquellengebiete zu vermehren. Das Resultat entsprach den Erwartungen. Die neuen Brunnen waren productiv, ohne dass der Ertrag der anderen beeinträchtigt wurde. Die besten Brunnen geben seither circa 90—100 Pud, etwa 30—35 Centner täglich. Der neue Pächter Mirzojeff gibt der Krone jetzt nahe an 300.000 Rubel Pacht, denn er hat mein Princip weiter befolgt und mitten unter den anderen einen neuen weiten, tiefen Brunnen gegraben, der täglich die enorme Menge von 1000 Pud, also nahe an 300 Centner gibt. Jetzt legt er eine grosse Photogenfabrik an, die ich, wie Alles, was seither auf dem interessanten, von mir schon sehr viel beschriebenen Gebiete geschehen ist, bald wiederzusehen hoffe. Der reiche Pächter Mirzojeff, der Rothschild von Tiflis, der nur durch die Fischereipacht auf dem caspischen Meere zum Millionär geworden, ist eben auch hier, wo er für 100.000 Rubel Länderei zum Krappbau gepachtet

hat; er quält mich, nach Baku zu kommen, wo eben jetzt auch mein seit 15 Jahren gesungenes Lied: „Ihr Leute, Ihr müsst bohren, so sitzt Ihr im Trinkwasser bis über die Ohren" — in Scene gesetzt und bereits 200 Fuss Tiefe dicht an der Meeresküste erreicht sind. . . .

Mit dem Ausdrucke herzlicher Liebe

Dein treuer Bruder Hermann.

67.

Schemacha, den 7. August 1865.

Meine liebe Adele!

Leider konnte ich nicht früher schreiben; das kommt davon, dass ich mich unter Tataren befinde; auch meine Briefe sind in Ermanglung eines gesunden Tisches à la Humboldt auf den Knieen geschrieben worden. Du sollst wenigstens erfahren, wo ich bin und wie es mir geht, wenn auch von einer langen und ausführlichen Epistel heute wieder nicht die Rede sein kann. Mein letzter Brief lautete aus Kuba, der heutige soll mit der Post in vier Stunden von Schemacha abgehen, wo ich gestern bei schmorender Sonnenhitze eingetroffen bin. Das hat weit länger gedauert, als ich gedacht habe, aber dafür ist auch ein reiches Untersuchungsfeld abgeerntet worden. Zwar mühsam, aber belohnend. Systematisch bin ich an die Lösung einer nach geologischen Begriffen schwierigen Frage gegangen, die eine einmalige frühere Reise nicht lösen konnte. Die Absicht ist erreicht und mit ihr die Sicherheit, meine Karte als „ehrlicher Mann" bis ans Gebirgsende nach Apscheron ausfüllen zu können. Das beruhigt mich sehr, denn die Ungewissheit, die da noch schwebte, erstreckte sich auf einen sehr ausgedehnten Flächenraum, und auch dieser ist nun gewonnen durch werthvolle schöne Thatsachen, die immer und mehr zur Emancipation von veralteten theoretischen Vorstellungen führen, und die einen wesentlichen Einfluss auf den Fortschritt der Wissenschaft im Allgemeinen haben werden. Ich muss viel an des braven Lyell: „How hard it is to get the chill of poverty out of ones bones" denken, hier ist das „chill of poverty" in „the chill of preoccupied theoretical views" zu übersetzen. Hypothetische Grundideen sind in der Geologie nothwendig, aber nur zu leicht ver-

knöchert der Fortschritt eine Zeitlang in und mit denselben, und nur die gesunde Constitution und genaues regelrechtes Analysiren der Thatsachen im Grossen und im Zusammenhange können nach und nach die selbstständige Beweglichkeit der Ideen wieder herbeiführen; aber dann fährt man auch wirklich mit frischem Winde auf dem Ocean wahrer Entdeckungen. Es ist die Benützung dieses Windes, der meine Segel trotz manches herben Widerstandes der stumpfen Welt schwellt, der ich jetzt auf das Vollständigste nachgebe, unbekümmert ob und wie viel Zeit mir noch für den eigentlichen Daghestan übrigbleiben wird. Morgen muss ich noch hier bleiben, um die alte Fregatte zu kalfatern und die abgängige Mannschaft durch frische zu ersetzen. Denn der Kosak, der das leichteste Theil von Allen hatte, erkältete sich in der Gebirgsregion der Schneegipfel wieder in seiner grenzenlosen Nachlässigkeit und musste von Buduch, östlich von dem Schachdagh, in das glücklicherweise nicht sehr entfernte Stabsquartier der Kosaken am Karatschai geschickt werden, wo der Schwiegersohn von Kreschatitzky residirt, an den ich von Letzterem einen Brief mitbekam. Den total unbrauchbar sich erweisenden Grusiner Jaschwily habe ich von Bum aus vor acht Tagen mit meinem Pferde nach Tiflis zurückgeschickt und bin jetzt auf zwei Tataren beschränkt. Der eine versteht kein Russisch, der andere aus Nucha ist ein guter Kerl, spricht russisch und ausserdem alle hiesigen Sprachen, ist aber ohne Energie und hat sich durchgeritten, was vielleicht der Grund sein wird, dass er nicht weiter kann. Von hier nehme ich einen neuen Sancho Pansa mit. Es geht nun wieder, und zwar zum vierten Male über den Kaukasuskamm in das Kubinische hinüber, wo ich unter anderen Hauptsachen noch die letzten warmen Quellen zu untersuchen habe, die noch zum Studium übriggeblieben waren. Es sind die Thermen von Buduch. Mit diesen habe ich im Kaukasus sämmtliche physikalische Untersuchungen an Ort und Stelle beendigt. Auf der jetzigen Reise waren es die heissen Quellen von Elissu, Know, Akti und Bum, die letzten in einem schweizerisch schönen Hochthale gelegen, waren so gut wie unbekannt. Die Quellen von Buduch oder Chaltan werden wohl, so viel ich mich von früheren Besuchen erinnere, in chemischer Beziehung die merkwürdigsten sein. Von da führe ich den Gang der geognostischen Untersuchung des Kreises systematisch durch eine Anzahl von Bergen und Thälern im Bogen und in Blitzlinien

nach Kuba zurück, von wo ich durch den kurinischen Kreis nach Derbent gehe, um von da durch Kaitach nach Daghestan einzudringen. Leider will es sich ohne viel Zeitopfer nicht recht in meinen Plan bringen lassen, eine Seitentour nach Baku zu machen, wo mehr als eine Einladung und wichtige Aufforderung für mich vorliegt, die jetzt im Werden begriffenen Unternehmungen, an welchen ich wesentlich Antheil habe, zu sehen und neue Beobachtungen mit den früheren zu verbinden. Wie sehr hatte ich Recht! Immer drang ich auf Vermehrung der Brunnen in möglichst grossen Dimensionen. Mirsojeff, der jetzige Naphtapächter, hat es nun gerade so gemacht, wie ich mündlich und gedruckt gerathen habe, und den immensen Erfolg gehabt, dass sein neuer Brunnen täglich 1000 Pud liefert. Er legt jetzt eine grosse Fabrik an, um Photogen zu machen.

Ich bin im hohen Grade gespannt auf die Briefe, die ich jetzt in Kuba vorzufinden hoffe. Ihr Inhalt wird einen wesentlichen Einfluss auf den Umfang meiner ferneren Wanderungen haben, deren Erfolg in dem Masse verheissender wird, als die sehr lästige Hitze nachlässt, die mir wohl etwas zugesetzt hat. An einem Tage musste ich in der niederen Region von Bum nach Wank auf dem Wege nach Lagitsch, 38 Werst bei 26 bis 28° R., im Schatten meines Schirmes abreiten. Meine Lippe wird jetzt mit Höllenstein behandelt, es scheint etwas zu helfen. Im Uebrigen bin ich ganz wohl, und wenn es möglich wäre, besseres Essen unterwegs zu bekommen, so wäre Alles gut. Hier gibt es endlich wieder einen ausgezeichneten Wein, den von Matrassi. Für mich ist Wein während der Reise, wie ich deutlich sehe, unentbehrlich. Mit der Flasche Sherry, die noch von der Baily-Gesellschaft übrig geblieben war, endigte vor acht Tagen meine letzte Provision. Der Kaffee hat bis hier, wo ich neuen bekomme, gereicht. . . . Sobald ich in Kuba angekommen sein werde, schreibe ich wieder. Für heute muss ich es hiebei bewenden lassen, da noch Vielerlei abzumachen ist und bald Pferde da sein werden, die zu einer Excursion in der Nähe bestellt sind. Schreibe bald

Deinem treuen Hermann.

68.

Kuba, am 16. August 1865.

Meine liebe Adele!

Am 15. August bin ich endlich nach längerer Abwesenheit, als ich geglaubt hatte, dass sie dauern würde, glücklich wieder hier in meinem bisherigen Hauptquartiere eingetroffen und hatte die Freude, Deine indessen eingetroffenen vier Briefe und mehrere andere hier vorzufinden. Ich sass und las mehrere Stunden, bis es dämmerte, und bis ich endlich, wie aus Träumen erwacht, ganz verwundert war, mich im Posthause in Kuba zu finden; draussen rieselte der Regen, dem ich diesmal so glücklich gewesen bin, gerade noch zu entgehen und auf der Raststation abwarten zu können. . . .

Am Morgen des 17. August.

Wahrscheinlich werde ich bis Ende September in Daghestan bleiben und sodann auf dem kürzesten Wege nach Tiflis zurückkommen. Sobald ich Deine Briefe in Schura erhalte, ist der Zeitpunkt für mich bestimmbarer. — Es ist unmöglich, mehr zu schreiben, da die Zeit und Ruhe buchstäblich dafür nicht vorhanden sind. Der Oberst des Kosakenstabes, Epifanoff und seine Frau, eine Tochter Chreschetitzki's, haben mich auf eine Weise aufgenommen und sich für mich interessirt, wie mir das noch niemals, weder in Grusien noch sonst wo vorgekommen ist. Nur mit dem Mitgliede der eigenen Familie geht man so um. Es kommt mir wie ein Zauber vor, der die Leute umfängt und sie so gütig und liebevoll gegen mich macht. Den Kosaken fand ich wohlauf. Der Oberst stellt einen sehr guten zweiten Kosaken zu Pferde bei und gibt mir für die ganze Reise ein vortreffliches Pferd, ganz aus freiem Antriebe. Der Stab ist 5 Werst von Kuba; ich wurde mehrere Male dorthin geladen, und erst heute um 2 Uhr Morgens bin ich von dem gestrigen Abendbesuche wieder zurückgekehrt. Die Pferde zur Abreise stehen indessen vor der Thür. Man schickt mir Alles und überhäuft mich; vier Flaschen des besten hiesigen Weines, eine Flasche echten Madeira, zwei herrliche Brote habe ich bereits erhalten, und soeben bekomme ich von der guten Oberstin noch ein Glas mit schönen

eingemachtem Kisill,*) der mir gestern dort sehr gemundet hatte. Es sind so gute Menschen. Die Generalin Karmalin du Sakatal hat es in ähnlicher Weise mit mir gemacht. Der Brief vom alten Chreschetitzki scheint Alles bewirkt zu haben. Ich werde nun sehr gut und sicher reiten. Die Reiseroute geht über Kassi, Kasimkent nach Derbent dann bald weiter nach Petrovsk und von Schura nach Daghestan hinein. Entweder von Derbent oder Schura schreibe ich Dir wieder. Nun sei dem Allmächtigen befohlen, der alles jetzt noch Unebene und Dunkle eben und klar machen wird.

Dein treuer Hermann.

69.

Wladikawkas, den 24. September 1866.

Meine liebe Rosanna!

Auch ohne den Erhalt Deines lieben Briefes aus Lauterbrunnen vom 23. August würde ich doch mein jüngst in Schura Dir gegebenes Versprechen erfüllt und aufs Neue Nachricht gegeben haben, sobald ich in Wladikawkas angelangt sein werde, was vorgestern Nachmittag in nebelumhüllte Scene gesetzt worden ist. Die tückischen Luftgeister, welche nur einen Scheinrückzug am Tage meiner Abreise aus Schura genommen hatten, haben das Ihrige gethan, um einem emsigen Naturforscher das Leben während acht Tagen zu erschweren. Indessen konnten sie denselben doch nicht abhalten, unterwegs noch eine schöne Reihe werthvoller, theils neuer, theils Früheres ergänzender Beobachtungen einzusammeln. Mit Absicht zog ich, am Rande des Gebirges umherreitend, auf einer Zone fort, wo der Pulsschlag des inneren tellurischen Lebens an zahlreichen Punkten durch das Empordringen heisser Mineralquellen im stärksten Masse empfunden wird, von denen der grössere Theil in meiner letzten, in Tiflis in deutscher Sprache gedruckten Abhandlung beschrieben worden ist. Ich hatte die Befriedigung, der bereits bekannten Reihe noch ein sehr merkwürdiges Glied in einer ungemein reichen Schwefeltherme von 45° Celsius hinzufügen zu können, welche

*) Attaman der Kosaken, säuerliche Kornelkirsche.

die Göttin Hygiea mit verschwenderischer Hand in die Mitte des Sandsteingebirges verlegt hat, mit dem das kaukasische Gebirge zwischen Petrowsk und der Sulakmündung zu der Ebene von Tschirjourt steil nach dem caspischen Meere abfällt. Ungestört durchwanderte ich jetzt diese Strecken, von deren Höhen der Reisende noch 1860 scheu zurückwich, während derselbe Weg 1852 im November von mir nur unter Escorte einer Schwadron Dragoner aus Tschirjourt passirt werden konnte. Schwefelreiche Thermen von der Stärke, wie sie am Nordabhange des Kaukasus vom Sulak an nach Südosten hinab ein ganzes System bilden, kommen in Europa nicht vor. — An der Stelle der Festung Kurinsky, wo nordwestlich vom Sulak ein neues Quellensystem von ganz anderer Natur und Zusammensetzung beginnt, fand ich jetzt einen blühenden Aul von 400 Tschetschenzenfamilien in einer immergrünenden Schlucht, in welcher die Quellen von Istissu mit nahezu siedend heissem Wasser entspringen. Der Sohn des Naib, der neue Pferde schaffte, hatte eben Hochzeit. Schon von ferne erklangen die eintönigen Klänge der Surna zum viertägigen Tanzfest, welches die Sitte vorschreibt. Viel junges Volk war da im Putz versammelt und gab Zeugniss von den körperlichen Vorzügen dieser Naturkinder. Die Mehrzahl der Männer war schöngestaltet und viele hatten auch edle Züge, die Mädchen waren meistens klein und zierlich, aber fast alle von der anziehendsten und feinsten Gesichtsbildung; mehrere hätte man sogar wunderhübsch nennen können; sie würden in europäischer Kleidung jeden Salon geziert haben, und mancher Löwe seines Terrains wäre vor diesen schelmischen und schmachtenden Blicken gefesselt in Anbetung versunken.

Die heissen Quellen von Bragun mit 72° krystallklaren Wassers, welches einen Bach von 4 Fuss Breite und 14 Zoll Tiefe bildet, bieten zauberhafte Erscheinungen dar. In den gewaltigen Travertinwölbungen, die sich die Quellen früherer Zeiten selbst gebaut haben, finden sich künstlich erweiterte Grotten wie in Bajä und Puzzuoli vor, und weisser Blüthenschnee des duftenden wilden Heliotrops des Kaukasus bekleidet die Wände des flachen amphitheatralischen Thales, auf dessen Boden die obersten Quellen der ganzen grossen Gruppe zwischen noch spät blühenden Gebüschen austreten und ihren raschen wasserreichen Lauf durch einen Algenschlamm bezeichnen, der in den schönsten und lebhaftesten Farben prangt. Die gleichfalls ganze Bäche kochend

heissen Wassers an die Oberfläche führenden, einige Meilen weiter liegenden Quellen von Starajourt besitzen eine minderschöne Lage, sind aber jetzt vorerst noch die am meisten benutzten Wasser der ganzen Gruppe. Gute Dampfbäder sind jetzt daselbst eingerichtet, die über den Quellenteichen aufgebaut worden. Eine Staniza ist seit 1832 auch hier entstanden. Aus den Wassern von Michailow jenseits des immer stattlicher sich entwickelnden Städtchens Grosnaja sammelte ich die mitaufsteigenden Gase, die morgen in ihren Flaschen die Reise nach Dorpat zu Freund Schmidt machen, der sie analysiren wird. Ich war der Erste, der schon 1852 nachwies, dass diese Gase grösstentheils aus brennbarem Kohlenwasserstoff bestehen, noch immer aber ist ihre genauere Zerlegung wünschenswerth, wozu mir die instrumentalen Mittel in Tiflis fehlen. . . .

Gestern war hier Alles in Schnee und Winterkälte gehüllt, eine unerhörte Erscheinung, aber sehr günstig als Abwendungsphänomen gegen den syrischen Ankömmling.*) — Lebe wohl, Dein Dich herzlich liebender

Bruder Hermann.

70.

Wladikawkas, den 25. September 1865.

Meine liebe Clementine!

Da ich voraussetzen darf, dass Du meinen Brief, den ich von Kuba aus im Juli an Dich abgesendet habe, erhalten hast, so bist Du schon so ziemlich au fait von der formellen und historischen Seite meiner diesjährigen Wanderungen, die ich durch meine ganz nahe bevorstehende Reise nach Tiflis abzuschliessen im Begriff stehe. Von Kuba kehrte ich auf einer für meine Zwecke unschätzbaren labyrinthischen Reise durch das Hoch- und Mittelgebirge allmälig wieder zu dem alten naturwüchsigen körperlichen und geistigen Wohlbefinden zurück, wie ich dasselbe in Wahrheit seit 1844 eigentlich nur in der jedesmaligen zweiten Hälfte meiner langen Sommerreisen empfinde und empfunden habe. Alles befindet sich dann bei mir im günstigsten Gleichgewicht. Die längsten Reittouren und Gänge zu Fuss ermüden mich nicht, und sich etwa summirende Einflüsse oder hemmende Folgen von Anstrengungen kann ich positiv verneinen.

*) Die Cholera.

Ich fühle mich dann jung wie früher, und in der erhabenen Einsamkeit des mir so heimisch die Geheimnisse seines Innern eröffnenden Kaukasusgebirges befreit sich unter stetem Sinnen und Combiniren des Nahen mit dem Fernen der seine herrliche Freiheit fühlende Geist von allen trüben Eindrücken, die von anderer Seite etwa kommen mögen. Nur der echte Fachgenosse kann mich verstehen, wenn ich den hohen Werth jeder, auch der kleinsten meiner jetzigen Reisen (seit 1859) besonders an der Sicherheit ermesse, womit jede neue Beobachtung sogleich für das systematische Verständniss des grossen Ganzen zur gewünschten Verwerthung gelangt. Ein schwieriges Problem nach dem andern hat sich seither mir gelöst, und die Hoffnungen, die ich 1847 kühn im Daghestan fasste, die Natur- und Bildungsgesetze zu ergründen, welche diesen Urländern der Menschheit zu Grunde liegt, verwirklichen sich dergestalt nach allen Richtungen dieses grossen von mir durchforschten Raumes zwischen dem caspischen und schwarzen Meere, dass es nur eine Frage der Zeit bleibt, wann die Wissenschaft den Abschluss meiner Forschungen in übersichtlicher kartographischer Darlegung erhalten soll. Kann ich nun diese Ueberzeugung hegen, weiss ich, dass keine mir zu schwere oder meine Fähigkeiten übersteigende Seite des kaukasisch-armenischen geologischen Ganzen da ist, die mir unlösbare Probleme oder Verwicklungen bereitet, an welchen Klarheit und Präcision jedweder Gesammtschilderung leicht vollkommen scheitern könnten, so habe ich nicht allein das unbestreitbare Recht, sondern auch die wissenschaftliche Verpflichtung, mich nunmehr durch nichts irremachen zu lassen. — Ich gehe und werde meinen Forschungsgang bis an sein nahes Ende gehen, so wie es die innere Stimme befiehlt, die mich nächst Gottes schützender Barmherzigkeit seit 1847 bis diesen Tag geleitet hat; ich preise sie dankend, so lange ich athmen werde. — Viele bringen schön behauene Steine zum Tempelbau der Wissenschaft; herrliche Gebilde erheben sich, und der gefeierte Jünger geniesst des Ruhmes der Mitwelt! Aber die Geschichte der Wissenschaft schwebt schirmend über den Eitelkeiten dieser veränderlichen Welt. Sie prüft den Bau; nur das wirklich Wahre, das aus treuer Beobachtung und nüchternen, von keiner Theorie gepressten Schlussfolgen als Naturgesetz Erkannte bildet brauchbare Steine an dem unendlichen Bau, welcher der ganzen Menschheit gehört, so lange die Tellus bestehen wird. Herausgeworfen werden manche, einst be-

wunderte Werkstücke, und mancher Name des bei Lebzeiten Gefeierten verwittert an den Wänden der ewigen Walhalla der Isis. Fallen die Strahlen verdienten Ruhmes vielleicht auch erst auf die vom Alter gebeugte Gestalt Deines Bruders, so glaube ihm doch, dass er des muthigen und fröhlichen Vertrauens lebt, es werden seine gelieferten kaukasischen Steine dermaleinst nicht verworfen werden.

Um in meinen historischen Daten keine Lücke zu lassen, bemerke ich, da noch Anderes zu besprechen ist, in der Kürze nur Folgendes. Von Kuba wendete ich mich noch einmal zu dem so überaus wissenschaftlich wichtigen und majestätisch schönen, gletschertragenden, alpinen Schachdaghsystem zurück. Dieses orographisch durchaus selbstständige, ganz eigenthümliche Kreidegebirge auf jurassischer Grundlage, in geheimnissvoller Weise auf das Genaueste den Structurverhältnissen sich anschliessend, die den gesammten Kaukasus von einem Ende zum andern beherrschen, bildet in seiner weiten Erstreckung von Westen nach Osten die gewaltigste Massenerhebung und mit derselben den eigentlichen geologischen Schwerpunkt des südöstlichen Kaukasus. Es erschliesst dasselbe eine solche Fülle von Thatsachen, die über das wahre Wesen der werthvollsten Erscheinungen und jetzt die Geister beschäftigender Probleme der Wissenschaft, insbesondere der Gebirgslehre, das erwünschteste Licht verbreiten, dass ich mich glücklich schätze, 1865 Zeit gefunden zu haben, das hinreichend zu ergänzen, was mein erster und bisher einziger Besuch dieser Region 1848 mich nur unvollkommen ahnen liess. Erst aus diesen meinen jetzigen Studien daselbst entsprang das rasche Verständniss der frappanten geognostischen Erscheinungen und Verhältnisse, die das weitere Kaukasusgebirge bis dahin charakterisiren, wo es, gegen Südosten allmälig sich verflachend, innerhalb der Küstenregion des caspischen Meeres die ganze Tiefe der Doctrin von dem Schlammvulcanphänomen erkennen lässt.

Glaube mir, liebe Schwester, dass es zu den ermuthigendsten Befriedigungen des Forschers gehört, wenn von einem Hauptpunkte aus eine Beobachtung so klar und deutlich die andere ergänzt; wenn man wahrnimmt, wie auch die unorganische Natur den unendlichen Reichthum ihrer Erscheinungen, die dem rasch vorübereilenden Forscher nur das quälende Gefühl ungelöster Probleme darbieten, aus einer einzigen grossartigen Ursache hervorbringt, die sich im näheren, richtig angestellten Vergleich mit

analogen Verhältnissen an allen Theilen der Erde als ein Naturgesetz erweist. Kein Forschungsgang, zumal der des dynamisch-physikalischen Geologen kann der Hypothesen entbehren, das ist wahr; sie sind und bleiben die unentbehrlichen Führer, denen wir nach dem Masse der höher gewonnenen Einsicht Abschied geben, ohne das Recht zu haben, sie später anzuschuldigen; aber was wäre die ganze Wissenschaft, wenn auf diesem Gange der einander ablösenden Ansichten über das Wesen der Phänomene nicht nach und nach die für alle Zeiten bleibenden Naturgesetze erkannt und als dauernde Steine des gemeinsamen Tempelbaues gewonnen würden?

Auf einem mühsamen Wege überstieg ich die Schieferhauptkette des Gebirges, die dem Schachdaghzuge im Süden vorliegt, am nahe 12.000 Fuss hohen Babadagh, stieg zur Südseite des Kaukasus durch früher nur oberflächlich berührte Thalsysteme hinab, besuchte kaum dem Namen nach bekannte Thermen in den Querthälern, durchwanderte die äussersten Vorhügelketten, welche die weiten Thalebenen der flachen Terrassen begrenzen, mit denen der Südabhang des Gebirges sich zum Kurflussthal stufenartig absenkt und erforschte dann die grossartigen Wirkungen eruptiver Spalten längs des Fusses desselben. In einer gründlichen Analyse des hier sich plötzlich wieder selbstständig erhebenden Lagitschgebirges entdeckte ich in bedeutender absoluter Höhe noch einen dritten Ausströmungspunkt*) ewiger Feuer, den von Otjiana (d. h. da brennt es) und erkannte genauer einen folgereichen genetischen Zusammenhang zwischen den gewaltigen Eruptivbildungen des Lagitschzuges und den durch das Wasser einst abgesetzten, alttertiären Formationen, in deren Schoosse am Westufer des caspischen Meeres die Schlammvulcane sich entwickeln. Von Schemacha aus verfolgte ich die Hauptkette, überstieg dieselbe in der Nähe des caspischen Meeres aufs Neue am 9000 Fuss hohen Dybrar und trat dann in die östlichere Region des vorhin erwähnten nördlichen caspischen Gebirgsabfalles wieder ein, wo ich unter anderen auch die Gelegenheit benutzte, in den schönen heissen, natronreichen Quellen von Chaltan in wildester Gebirgsumgebung die mir nebenbei gestellte Untersuchungsaufgabe sämmtlicher Thermalquellen des südöstlichen Kaukasus vollständig abzuschliessen. Ueber die sechs

---

*) Die beiden anderen von mir früher nachgewiesenen sind: Kinalugh am Schachdagh-Botscha im Lagitschgebirge.

von mir erforschten Thermen des südöstlichen Kaukasus wird meine dritte Lieferung der im Frühjahre in Tiflis gedruckten „Beiträge zur geologischen Kenntniss der Thermalquellen der kaukasischen Länder“ handeln. Die zweite Lieferung ist der bereits graphisch und descriptiv vorräthigen Beschreibung des Quellensystems gewidmet, dessen östlichstes Glied in den Thermen von Tiflis (*teplisi* grusinisch, *tëpló* slavisch, Teplitz deutsch) gegeben ist. Und wie viel physikalische Analogien existiren wirklich zwischen den warmen Quellen von Tiflis und Teplitz! Ich freue mich darauf, sie aufzudecken.

Nach Kuba zurückgekehrt, drang ich noch einmal in die durch Unbill feindseliger Luftgeister mir zweimal entzogene Region der Schachdaghgletscher vor, das Merkwürdigste, was ich in diesem Jahre sah! Dann führte ich meine langgehegten Pläne aus und drang in das bisher politisch verschlossen gebliebene, jetzt nicht mehr freie, aber noch ob des erzwungenen Gehorsams murrende Kaitach und hohe Tabasseran vor, untersuchte dortige Steinkohlenvorkommnisse, wendete mich dann längs der uralten derbentischen Mauer, dem grossartigsten archäologischen Monument des Kaukasus, nach Derbent, bestimmte aufs Neue den jetzigen Stand des caspischen Meerniveaus und ging von da wieder durch das niedrige bewaldete Gebirge nach Tabasseran und endlich auf einem überaus lehrreichen, aber von vielem schlechten Wetter erschwerten Wege von dem berühmten Köbetschi (der Sage nach genuesisch-fränkischen Ursprungs mit eigenthümlicher Sprache, die noch unstudirt ist) über die herrlichen Kalkgebirge, die das eigentliche Wunderland Daghestan mit riesigen, zusammenhängenden, senkrecht abstürzenden, 8000—9000 Fuss hohen Plateaumassen gegen Osten begrenzen. Das immer schlechter werdende Wetter in Verbindung mit den fast unbesiegbaren Schwierigkeiten des Fortkommens wegen der in naher Aussicht stehenden Ankunft der grossfürstlichen Familie, die Daghestan bereisen wird, nöthigte mich, den auf meinem Programm stehenden Besuch mehrerer Hauptpunkte in Daghestan aufzugeben. Bei miserabelstem Wetter kam ich nach Schura und wurde durch vier Regentage daselbst aufgehalten, bis es mir gelang, wieder nach Wladikawkas zurückzureisen. — Alle heissen Quellen der Terek-Sundjalinie wie die des Sulak wurden unterwegs noch einmal besucht und eine neue heisse Schwefelquelle von 45° C. in den Sandsteinzügen zwischen Schura und Sulak aufgefunden. Nach einem

achttägigen Ritte traf ich im Regen hier ein. Vorgestern war hier bereits Winter; die grünen Bäume blieben den ganzen Tag mit Schnee beladen; geisterhaft hob sich das herrliche nahe Gebirge, mit allen seinen mir bekannten Thälern, bis zum Fusse weiss, aus der grauen Nebelluft.

Am 26. September Morgens.

Endlich scheint der Schluss des Septembermonats in Verbindung mit dem bevorstehenden October den alten Ruf seines guten Wetters rechtfertigen zu wollen. Himmel und Gebirge sind rein und die noch immer trotz des starken herbstlichen Schimmers grünen Bäume bewegt eine linde Luft. . . . Ich gehe übermorgen zu Pferde nach Tiflis auf dem gewöhnlichen Wege . . .

In herzlicher Liebe

Dein Bruder Hermann.

71.

Poti, den 1. Mai 1866.*)

Meine liebe Adele!

Bis hieher ist Alles gut gegangen. Ich verliess Tiflis bei beginnendem Regen am Mittwoch um 6 Uhr Abends; die früher bestellten Pferde waren um drei Stunden zu spät gekommen, was belanglos war, da es doch wegen der durch den Eisenbahndamm beeinträchtigten, schwierigen Wege durch das enge Kurthal unmöglich gewesen wäre, weiter als nach Msketh zu kommen. Am nächsten Morgen fuhr ich im strömenden Regen weiter, kam nach Gori am Donnerstag Mittag und langte auf der Station Maliti, jenseits des Suramgebirges, um 12 Uhr Mitternacht an. — Von hier war das Weiterfahren in stockdunkler Nacht wegen der übergetretenen Tschkerimela gefährlich, deshalb musste gerastet werden. Ungeachtet des Regens war der Uebergang über das interessante Scheidegebirge zwischen Imeretien und Karthalinien wie immer durch die Fülle der Eindrücke bezeichnet gewesen, die in der Frühlingsjahrzeit als die lebhaftesten Contraste empfunden werden, den zwei entgegengesetzte

*) Den Sommer 1866 brachte Abich's Frau in Tschattach zu, in einer damals kürzlich in Betrieb gesetzten Eisenschmelzhütte, die in einem schönen bewaldeten Thale gelegen ist.

Gebirgsseiten nur irgendwo darzubieten vermögen. Wie hätte ich Dir, liebe Adele, den Genuss des schönen Anblickes gewünscht, den die von den herrlichsten blühenden Gebüschen bedeckten Thalabhänge der Tschkerimela gewähren, wo die breiten Zonen der üppig prangenden Rhododendron im zartesten Violett die dunkelgrünen Waldgebüsche durchziehen und goldgelbe Azaleen in dichten Bosketbeständen neben blühendem Jasmin ihren lieblichen Duft verbreiten. Es war eine romantische Nacht auf dieser einsamen Station im Grunde des dichtbewaldeten Felsenthales. Nur das Rauschen des nahen Bergstromes und der flötende Gesang zahlloser Nachtigallen durchtönte die hehre Stille, und nur hier und dort drang das Aufleuchten eines Sternes durch das sich allmälig verziehende dunkle Regengewölk des Himmels. Erst spät war es mir möglich, zu kurzer Ruhe zu gelangen, da ich nach Tiflis einiger Bestellungen halber zu schreiben hatte und die Nachtigallen so unermüdlich meine aufgeregte Phantasie in Anspruch nahmen. Der Poesie der Nacht folgte bald die Prosa des Tages, denn um 6 Uhr, kaum 2 Werst von der Station thalabwärts entfernt, unterrichtete uns der kreischende Nachruf eines einsamen Duchantschik am Wege, dass die Packete mit vier Sätteln nebst Zubehör, die, hinten am Wagen von Tiflis ab aufgebunden waren, sich losgelöst hatten. Es zeigte sich, dass zwei Sättel bereits verloren gegangen waren. Sogleich sass ich zu Pferde, einem Mitgliede der Peterke,*) und jagte den Weg nach der Post zurück, immer die Augen am Boden geheftet, aber nichts Sattelähnliches liess sich bemerken. Das war schweres Pech, und ganz damit bedeckt, ritt ich in melancholischer Stimmung wieder wagenwärts. Siehe da, statt zwei Sätteln war nur einer verloren, und dieser war, der Haltstelle nahe, in einer anmuthigen Pfütze mitten auf der Strasse versenkt, von dem gleichfalls suchenden Jemschik glücklich entdeckt worden. Das hervorragende dunkle Colli war von mir im Vorbeigaloppiren für einen Stein gehalten worden. Dieser Unfall kostete $1^1/_2$ Stunden Zeit und reagirte verspätend auf meine um 5 Uhr am Freitag Nachmittag erfolgte Ankunft in Kutais. Hier blühte buchstäblich Alles, was nur blühen kann: Akazien, Rosen, Nelken, Jasmin etc. blickten hinter allen Zäunen hervor und wurden von den überhaupt Blumen liebenden Imeretinern

---

*) Fünfgespann.

vielfach in schönen Bouquets herumgetragen. In Kutais war das Wetter wieder vollkommen klar geworden, und gewiss gehört die ganze Umgebung der in Blüthengärten vergrabenen Stadt zu den schöneren Regionen des Kaukasus. Einen besonders befriedigenden Anblick gewähren die jenseits der grünen Waldebene des Colchierlandes im Süden aufsteigenden Scheidegebirgshöhen des Achalzik-imeretinischen Grenzgebirges, dessen obere Hälfte jetzt noch tief in Schnee gehüllt ist. Die Luft ist hier weicher und milder als in Karthalinien und Tiflis, auch der Himmel hat schon etwas von jener sanften Bläue, die der südeuropäischen Meereszone so eigenthümlich ist. Ja gewiss, das einstige Colchis ist ein reiches und schönes Land, was Dir besser gefallen würde als das dürre Karthalinien. Ich hoffe, auch Du wirst es noch in seinem Frühlingsschmucke zu sehen bekommen, so wie auch das so weit davon verschiedene und doch in seiner Art so eigenthümliche schöne Armenien mit dem Ararat als historische Denksäule.

In Kutais fuhr ich zum Hôtel française. Gestern um 2 Uhr reiste ich nach Orpiri ab und war Abends am Ufer des leider immer lehmig aussehenden Rion. Heute Morgen fand um 8 Uhr allgemeine Versammlung der Passagiere auf dem Dampfschiff statt, welches uns um 3 Uhr nach Poti brachte. Morgen Früh um 6 Uhr soll es mit dem grossen Schiff nach Batum gehen. Eine hier vorgefundene telegraphische Depesche vom Oberst Nowossilzoff bestimmt mich, direct nach Kertsch zu eilen, um von da ab dem Terrain meiner Mission mich zuzuwenden. Ein nach Tiflis reisender Freund nimmt meinen Tarantas mit dahin zurück. Ich werde doch demnächst einen andern Rückweg als per Poststrasse einschlagen und zu Pferde gehen. Nimm, liebe Adele, mit diesen wenigen Zeilen fürlieb. Ich bin sehr müde, und morgen Früh, Montag den 2., geht um 5 Uhr das Dampfschiff ab. Das Wetter ist schön, und ein guter Uebergang ist zu erwarten. Von Kertsch schreibe ich Dir wieder.

Dein treuer Hermann.

72.

Kertsch, den 4. Mai 1866.

Meine liebe Adele!

Die Seereise war so schön, und von so wunderbarem Wetter begünstigt, wie ich nie eine ähnliche erlebt habe. Das Meer war

und blieb unverändert, eine dunkelblaue, beinahe ganz glatte Fläche, auf welcher nur muntere Delphine kreisende Spuren zogen und der Lauf des eilenden Schiffes als ein leuchtender Streifen auf werstweite Entfernungen hin hinter uns sichtbar blieb. Der sehr leise Wind aus Nord, der uns entgegenblies, wurde unangenehm auf dem Verdeck empfunden; sonst war das Wetter herrlich. Die ganze Fahrt im Angesichte der hohen kaukasischen Kette war interessant, aber ich kann nicht leugnen, dass die vielbesprochenen Naturschönheiten der Küste, so weit es möglich war, davon in näheren Augenschein zu nehmen, weit hinter meiner Erwartung zurückgeblieben sind. Die Südküste der Krim ist unbedingt reicher an Vegetationsschönheiten, die kaukasische Küste leidet an Monotonie. Indessen wir sahen nur Suchum kalé; vielleicht hat die Nacht gerade das Beste verborgen gehalten. Das Beste in Suchum ist der Kronsgarten, dessen herrliche Blüthenbäume, Akazien, Tulpenbäume, Blumen aller Art und Rosen einen köstlichen Duft selbst bis in die Strassen der Stadt verbreiten. Ich brachte ein grosses Bouquet mit an Bord des Schiffes zurück, welches beinahe ohne mich hätte abgehen müssen, da eine falsche Antwort auf die Nachfrage nach der Abgangszeit mich eben veranlasste, ein nahes Thal voll Rhododendron-Blüthengebüsch mit dem deutschen Gärtner aufzusuchen, als ein guter Engel in Gestalt eines russisch sprechenden Asiaten den nahen Abgang des Schiffes freiwillig anzeigte. Kaum war ich an Bord gebracht, so dampften wir weiter zum Eingang in die Sternennacht unter sehr intensivem Phosphoresciren des Meeres, so schön wie damals in Ostende. Heute Morgen kamen wir um 10 Uhr in Kertsch an. Uebermorgen werde ich nach Temriuk abreisen. Ich wohne im Hôtel de l'Orient, ein patenter Gasthof, gehalten von unseren ehemaligen Wirthsleuten in Kertsch, die sich theilnehmend nach Dir erkundigten. Gleich nach meiner Ankunft kamen Nowassilzoff und Herr von Koschkul an; die waren mir entgegengefahren. Wenn die Berichte wahr sind, so gibt das Bohrloch bei Kudako jetzt 10.000 Wedro alle 24 Stunden ab. Die ganze Gegend soll unter Naphta gesetzt sein, und ein kleiner Fluss ist seiner Krümmung beraubt und abgelenkt worden, um der strömenden Naphta Abfluss und Ansammlung im mässig tiefen Flussbett zu verschaffen. Bald werden wir an Ort und Stelle genaue Messungen vornehmen. Einen Tag bleibe ich in Kertsch, und am 6. in der Frühe geht es nach Taman und Temriuk, um

so bald als möglich an den Ausgangspunkt der Untersuchung, nach Kudako zu kommen. Hoffentlich hast Du mir bald nach meiner Abreise nach Temriuk geschrieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Briefe einen Schneckengang nehmen, was auch von den meinigen gilt. Gern schriebe ich noch weiter, aber die Zeit drängt zu anderen Dingen; von Temriuk aus wird mein nächster Brief abgehen.

Dein treuer Hermann.

73.

Temriuk, am 11. Mai 1866.

Meine liebe, liebe Adele!

Da sitze ich nun in Temriuk unter eigenthümlichen Verhältnissen, beunruhigt, meine Erwartungen getäuscht zu sehen und keinen gehofften Brief von Dir hier bei meiner Ankunft vorgefunden zu haben. Der Nordwestwind stürmt; neues Regengewölk zieht dunkel auf und droht den sindfluthartigen Regen, der den gestrigen Abend bei furchtbarem Gewitter und nahezu die ganze Nacht anhielt, wiederholen zu wollen. Es sollte heute in der Richtung zu den noch immerfort strömenden Naphtaquellen von Kudako aufgebrochen werden, aber das ist unmöglich, denn grundlose Wege bedingen die grössten Schwierigkeiten in der Anwendung der Transportmittel für Menschen und Effecten. Es kommt mir fast vor, als wären wir im Lande der Phäaken angekommen, denn seit meiner Ankunft in Kertsch bin ich nolens volens Gast des Oberst Nowassilzoff geworden und muss beinahe jeden Tag Diners mitmachen und Champagner trinken. Das Schlaraffenleben ist aber gar nicht nach meinem Sinn und sehr froh werde ich sein, wenn ich erst aus dem Bereich des gastlichen Obersten sein werde, der durchaus mit mir gleichzeitig in Kudako und dem zweiten Bohrorte, am Flusse Psiph eintreffen will, wo die Arbeiten eben jetzt mit viel Aussicht auf Erfolg begonnen haben. Vier Tage Aufenthalt in Kertsch habe ich in sehr erwünschter Weise zu grösseren Excursionen anwenden können, die einen Ueberblick über die von den Amerikanern geführten Bohrarbeiten gewährten und als Vorstudien zur Beantwortung der Hauptfragen, die sich an meine Sendung knüpfen, sehr wichtig sind. Ich reiste mit Herrn v. Koschkul vorgestern von

Kertsch ab, besuchte auf Taman eine Bohrung, die vom Obersten dort angestellt wird, und kam gestern Nachmittag spät, doch noch zur rechten Zeit hier an, ohne von dem bald folgenden Regen erreicht zu werden. Die Halbinsel Taman, die hinsichtlich ihrer äusseren Natur so unscheinbar ist und von den Menschen vernachlässigt wurde, hat jetzt begonnen, den verständig Suchenden ihre archäologischen Schätze zu öffnen. Im vorigen Jahre wurde ein auf der Anhöhe hochgelegener Tumulus geöffnet; es befanden sich zwei Gräber darin, das eine war bereits in uralter Zeit geöffnet und ausgeräumt worden. In dem andern erkannte man das noch unversehrte Grab einer bosporanischen Königin, das Gegenstände der seltensten und schönsten Art enthielt. Das Werthvollste war ein wunderschönes kronenartiges Diadem von massivem Golde und grosser Breite, aus Feldern von getriebener Arbeit zusammengesetzt, die in einer Reihe von Reliefs vollkommenster griechischer Arbeit die Amazonenkämpfe vorführen. Die Dame selbst scheint eine solche Heroine gewesen zu sein. Der reiche Schmuck der Gewänder aus Gold lag an seinem Platze, ebenso fand man Ringe an der Stelle der Hände und Finger, aber der Körper war mit Ausnahme eines Schädelstückes vollkommen in Staub zerfallen! Zahlreiche, äusserst wichtige mitgefundene Münzen und andere, den hölzernen Sarkophag chronologisch gut kennzeichnende Indicien beweisen, dass die Begrabene, umringt von all den ihr zukommenden Attributen und cultusmässig beigegebenen Gegenständen, 2200 Jahre ruhig in ihrer Behausung schlummern durfte. Welcher Eintritt in ein solches Heiligthum des Todes, worüber die Fluthen der Weltgeschichte hinweggebraust sind, ohne auch nur eine Vase von dem Platze zu spülen, an den die Repräsentanten einer Nation sie in Ehrfurcht hingesetzt haben, die zu den wenigst bekannten und räthselhaften der Erde gehört! In einem anderen Grabe wurde ein phrygischer Helm von wunderschöner Arbeit, von Erz und reich vergoldet, gefunden, wie ihn die Helden von Troja getragen haben mögen. — Ungemein anziehend ist das Museum in Kertsch. Der Director freute sich sehr, mich wiederzusehen, und zeigte mir viel Neues. Ich wünschte besser aufgelegt zu sein, um diese Schätze gebührend würdigen zu können.

Zwischen diesen Zeilen und den nächstfolgenden liegt ein Zeitraum von acht Tagen, da wir heute den 20. Mai haben. Unsere Rückkehr nach Temriuk von der ersten grösseren Excursion nach dem Hauptquellengebiet des Bergöles ist erfolgt.

Im Regen kamen wir um 4 Uhr an. — Herr v. Koschkul war vorangefahren und hatte, beim Postcomptoir vorbeikommend, Deinen lieben Brief vom 30. April und 4. Mai abgeholt und mir denselben im Hause des Obersten auf den Tisch gelegt. Einem gebadeten Kätzlein nicht unähnlich, liess ich mich sogleich nieder, um den Inhalt des lange vergeblich erwarteten Ankömmlings auswendig zu lernen. Wie viele Sorgen hatte ich mir acht Tage lang unterwegs gemacht! Mit einem Schlage waren sie nun beseitigt. — Billig sollte ich den oben abgerissenen Faden vom 11. Mai mit seinem Stichworte wieder aufnehmen, aber ich finde, dass die dort angegebene Bedingung auch heute fehlt. . . . Wenden wir uns gemeinschaftlich noch einige Augenblicke zu der Natur selbst; dass dieselbe mir in den vergangenen Tagen viel neue und schöne Seiten gezeigt hat, versteht sich so von selbst, dass es mir schwer werden müsste, in gedrängter Briefform einen befriedigenden Reflex von denselben zu geben. Immer aber drängt sich die Thatsache des artesischen Naphta-Springquells als etwas Ausserordentliches in den Vordergrund der Betrachtung. Das wunderbare Kind der Erdentiefe, als friedlicher Säugling erwartet, für den selbst die Wiege mangelte, ist als unbändiger Riese zur Welt gekommen, den kein Behälter zu fassen und zu halten im Stande ist. Sein erster Gruss an das Tageslicht war eine fürchterliche Gasexplosion, die ein viele Centner schweres eisernes Bohrgestänge wie einen Pfeil aus der Bohröffnung senkrecht in die Höhe durch das Dach des Bohrthurmes von 40 Fuss Höhe schleuderte, glücklicherweise ohne Arbeiter zu verletzen; ein brauner Strahl von Naphta von $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser folgte sogleich und erhob sich zu 30 Fuss Höhe. Eine grosse Menge von thonigen und schlammigen Massen wurde mit kleinen Steinen herausgeschleudert, und das mehrere Male von diesen festen Substanzen theilweise verstopfte Loch reinigte sich durch starke Explosionen von selbst wieder, bis der Strahl allmälig flüssiger und reiner, aber stets vom mitsprudelnden Gase getrieben, hervorquoll. Es entweicht dasselbe aus der Naphta mit Wasser gemengt, vielleicht in ähnlicher Weise wie die Kohlensäure aus dem Weine der geöffneten Champagnerflasche. Unter leichten, fortwährenden Schwenkungen hat der artesische Naphtaquell unter dem zweifachen Einflusse des hydrostatischen und des Gasdruckes mehr oder minder regelmässig nunmehr seit Ende Februar bis jetzt geflossen. Die Flüssigkeit sieht genau aus wie reine Galle,

und bewachsene, schwach geneigte Gehänge bei thonig-lockerem Boden das reichliche atmosphärische Wasser begierig einsaugen, haben ebenfalls geringe Wassermenge und versumpfen leicht. Der Gesammteindruck und Charakter dieser Gegenden ist ein melancholisch-idyllischer. Fast alle Spuren der ursprünglichen Bevölkerung sind von ihnen selbst vertilgt. Das Wenige, was zerstreut in der Wildniss geblieben, zeigt, dass diese Menschen auf niedrigster Stufe häuslichen Comforts gestanden haben und deshalb weit unter Daghestaner und Tschetschengen zu stellen sind. Ihre Nachfolger, die durch Jefdakimoff dem neuen Lande octroyirten Tschornomorzen, sind keineswegs geeignete Bewohner für diese culturempfänglichen Gegenden. Ihre eigenen Chefs schildern sie einmüthig als unempfänglich, träge, eigensinnig und tückisch. Gartencultur sieht man nicht, diese ist ihnen zu mühsam; sie thun nur das Nothdürftigste und sind nach Massgabe des Naturzustandes ihrer früheren Heimat mehr ein Hirten- als ein Ackerbau treibendes Volk, folglich durchaus unpassend da placirt, wo ihre Stanizen jetzt wie die Pilze mit 200—300 Häusern aufschiessen. Hier am nordwestlichen Kaukasusende, gewissermassen dem europäischen Pole der grossen Völkerkette des in Asien wurzelnden Gebirges, war es gerade wichtig, Colonisten anzusiedeln, die mit den Culturbedürfnissen, Mitteln und Tendenzen europäischen, agricolen und socialen mercantilischen Lebens vertraut sind. Die bald erfolgenden Rückwirkungen einer solchen ethnographischen Regsamkeit, durch die Nähe des Meeres begünstigt, würden wohlthätig für das Ganze sein und die natürlichen Hilfsquellen dieser Länder nach allen Richtungen hin überströmen machen. Tausende von wohlhabenden Familien aus Südrusslands deutscher Bevölkerung hatten sich angeboten.

Leider erfahren wir seit Wochen schon fast continuirlich, wie gut Herodot schon auch in klimatischer Beziehung von diesen Gegenden am ungastlichen Kaukasusende unterrichtet war. Ist denn hier Frühjahr? Bis jetzt habe ich nur gefroren, und der grosse lange, wattirte Paletot hat alle Tage heranmüssen. Entweder herrscht ein scheusslicher sturmartiger Wind aus Nordwest oder Nordost, oder vom Winde gejagtes und gepeitschtes ossianisches Nebel- und Regengewölk. So waren mit schwachen Ausnahmen die täglichen Decorationen unseres Nomadenlebens von einer Stanitza zur andern. Ich hatte mich als Meteorolog darauf gefasst gemacht und brumme nicht mehr, sehne mich

aber desto mehr nach den geborgeneren Regionen meines lieben Grusiens, wo man doch wenigstens der warmen Sonne froh werden und sein Stück Brot ungetränkt von Regenwasser geniessen kann. — Wir wenden uns in zwei Tagen ein- für allemal von hier noch einmal zu den Orten der Bohrungen, dann nach Kudako und hierauf weiter östlich zum höheren Gebirge. Ekaterinodar wird nunmehr Hauptquartier, wohin ein Theil der Sachen per Post voran abgeht. . . . Bald werde ich, wo es nur angeht, wieder schreiben. Mit Freuden sehe ich dem Augenblicke entgegen, wo der Kaukasus nicht mehr trennend zwischen uns liegen wird.

Für immer

Dein treuer Hermann.

74.

Ekaterinodar, Montag den 4. Juli 1866.

Meine liebe, gute Adele!

Gestern Abend ist meine telegraphische Depesche nach Tiflis abgegangen, und tröstlich ist mir der Gedanke, dass die Kunde von der Fortdauer meiner terrestrischen Existenz möglicherweise schon heute um diese Zeit zu Dir nach Tschattag gelangt sein kann. Tröstlich sage ich deshalb, weil ich aus Deinem heute hier erhaltenen Briefe vom 25. Juni entnehme, dass mein letztes Schreiben an Dich, von der Staniza Dimitriewskaja datirt, nicht in Deine Hände gelangt sein kann und Du demnach allerdings gegen all' mein Wollen und Voraussetzen jetzt länger als vier Wochen ohne Nachricht von mir geblieben sein würdest. Den Incidenzfall von Dimitriewskaja auf Rechnung der tschornomorskischen Kosakenwirthschaft vorderhand aus dem Spiele lassend, entledige ich mich meiner ferneren Schuld an diesem unverzeihlich erscheinenden Versäumen, die damit wohlverständlich immer noch nicht abgetragen ist, durch die rein historische Mittheilung, dass ich am Tage meiner Rückkehr aus den Kaukasusthälern, am 26. Juni, in Ekaterinodar aus dem Zustande eines Herkules binnen 24 Stunden in den eines Insectes überging, d. h. gleich einer Fliege oder Cykade matt war, und zwar, wie mir vom braven Dr. Finn eröffnet wurde, am transkubanischen Fieber darniederlag.

Viermal 24 Stunden lag ich, nahm viel Chinin, passirte den Klimax des Fieberzustandes am dritten Tage im halb wachenden halb träumenden Zustande als Held einer Mitternachtsepisode, die im inferno di Dante als eine ingeniöse Conception gepriesen sein würde, und betrat am fünften Tage das Purgatorio der entschiedenen Besserung. Seit gestern hat sich dieselbe dergestalt legitimirt, dass die fabelhafte Schwäche selbst rasch abzunehmen begann und die ersten Vorboten des Heisshungers eintrafen. Der edle hier aufgefundene Rothwein der Südküste der Krim vollendet kräftig, was China und Eislimonade erfolgreichst in Angriff genommen hatten. Als ich gestern Abend zum ersten Male ausgehen konnte, war die Absendung der telegraphischen Depesche das Erste, was ich unternahm, und ging dann erst zu den anderen Nothwendigkeiten meines Hierseins über. Nachdem die Hälfte des heutigen Tages für dieselben verwendet worden, widme ich die noch übrige Zeit so viel als möglich diesen Zeilen an Dich. Ich werde noch zwei Tage hier bleiben müssen, um meine Angelegenheiten abzumachen und, desto sicherer vor Recidiven, meine Rückreise über die Naphtaregion von Kudako und Psiph antreten zu können. Die Voraussetzungen für die letzte Localität, die kaum eine Stunde nordwestlich entfernt von Kudako liegt, haben sich indessen erfüllt und, wie ich höre, ist ein zweiter Naphta-Springquell daselbst angebohrt worden.

Herzlichen Dank vor Allem für Deine vier Briefe, ich fand sie am Tage meiner Ankunft. Von meiner Reise kann ich Dir keine langen Schilderungen machen, da der letzte Brief, der die Lücke seit dem langen Briefe aus Temriuk ausfüllen sollte, nicht zu Dir gelangt ist. So lasse ich an die Stelle einer nunmehr erforderlichen vollständigen Uebersicht meiner sämmtlichen Touren seit der Wiederabreise von Temriuk bis jetzt nur die allgemeine Bemerkung treten, dass ich die beabsichtigte Durchwanderung des Gebirges von seinem nordwestlichsten Ende bis zu den Felserhebungen des Oschtend und Fischtau glücklich und erfolgreich durchgeführt habe. Hiemit ist dasjenige nordwestliche Kaukasusgebiet bezeichnet, auf welches sich das Erscheinen von Naphtaquellen und sonstigem damit zusammenhängenden Phänomen ausschliesslich beschränkt zeigt. Diese Reisen waren mühevoll, aber sehr lehrreich, und sie setzen mich in den Stand, die mir gegebenen Fragen in wissenschaftlicher Weise zu beantworten. Ich habe eine genaue Anschauung von den reichen und schönen Natur-

verhältnissen jener begünstigten Ländertheile gewonnen und glaube ihre wesentlichsten geognostischen Grundverhältnisse richtig erkannt zu haben. Dringend fühle ich mich indessen gemahnt, meinen ursprünglichen diesjährigen Plan nicht aus dem Auge zu verlieren, sondern jetzt so viel als möglich zu eilen, hier abzuschliessen, damit ich bald wieder in Grusien sein und auch dort für meine Karte das Nöthige beendigen kann. Die Zeit für die Hochländer wird dann gerade günstig liegen. So hoffe ich, liebe Adele, Dich doch bis Ende dieses Monats wiederzusehen. Sehr wahrscheinlich nehme ich den Rückweg per Dampfschiff von einem der Meeresküstenpunkte aus. — Der Hinblick auf die kriegerischen Zeitverhältnisse und auf Alles, was für uns und Andere damit zusammenhängt, ist so aufregend, dass ich jetzt nicht Betrachtungen darüber anstellen mag, wo mir überhaupt Ruhe und Gleichmuth so nöthig sind. Hoffentlich gibt der liebe Gott mir bald ganz vollständig meine physischen Kräfte zurück, wie ich sie vor der Fieberepisode besass, und zweifle dann nicht an einer noch ferneren reichen Ausnutzung des Jahres 1866 für meine Hauptarbeit. Ich wiederhole, dass es so gut mit mir geht, wie nur zu erwarten war. Allerdings muss man, wie immer nach Fieber, wieder ein wenig die eingebüsste Kost nachholen, und dazu habe ich hier wenigstens die beste Gelegenheit.

Am Dienstag Abend den 5. Juli 1866.

Wieder 24 Stunden von der Lebensspindel abgehaspelt und weder ich noch mein Schreiben an Dich haben ihrem Ziele auch nur einen Schritt näher kommen können. Man hatte mir die Stunde des Postabganges unrichtig gesagt, sie wurde verpasst, und so kommt denn die neue Versäumniss zu der bereits von mir als Fieberkranker begangenen hinzu, und Du wirst beinahe eine Woche länger auf den telegraphisch verheissenen Brief warten müssen. Ich bin sehr verdriesslich darüber und brumme mit der ganzen Welt. Wenn Du nur wenigstens zu einer einigermassen genügenden Interpretation meiner lakonischen, wie alle Orakelsprüche dunklen Depesche gekommen und beruhigt gewesen bist, dass Schreiber dieses noch vorhanden ist, und zwar mit geraden und unversehrten Gliedmassen. Wäre der Riemen meines Barometers kurz vor Maikop an der Bjelaja nicht gerissen und infolge davon das meinen Schultern hoch zu Ross entgleitende Instrument nicht zerschmettert worden, so kehrte ich von dem genannten

Orte unfehlbar wieder ins Gebirge zum Oschtond zurück und würde das Fieber nicht bekommen haben. So war es der höhere Wille, der meine Flügel lähmen wollte. Die Troikenfahrt*) von 140 Werst auf transkubanischer Steppe in der brennenden Sommerhitze und schlechtes, durch Eis gekühltes Wasser unterwegs boten dazu ein geeignetes Mittel, da die Vorsicht zurückgeblieben war. Die Wiederherstellung des gelieferten Barometers hat heute stattgefunden, und das gute weiss- und kaltblütige Thier functionirt wieder nach alter Weise. Zwei Mineralienkistchen sind gepackt. Aber schon wieder ist es 11 Uhr, und ärztlicher Befehl verbietet längeres Aufbleiben. Heute habe ich dem Herrn Doctor einen Besuch gemacht, der mit dem Patienten sehr zufrieden war und ihm die Abreise für übermorgen gestattete.

Am Morgen des Mittwoch den 6. Juli.

Bevor ich ausgehe, noch einige Zeilen, die zunächst von meinem beinahe schon vollständig wieder zurückgekehrten Gesundheits- und Kraftgefühl zu berichten haben. Von einer noch gestern bemerkbaren Unsicherheit in den Beinen ist nichts mehr zu bemerken, und ich habe nur einen Wunsch, sobald wie möglich wieder in meinen Reiterstiefeln und auf dem Pferde zu sein, um diesen Ort der grauenhaften Langeweile verlassen und den so blau daliegenden kaukasischen, Naphta schwitzenden Bergen wieder zueilen zu können. Indessen habe ich Nacht und Tag fast nichts Anderes erwogen als die neuesten, durch das „Moskauische Blatt“ und den „Invaliden“ mir bekannt gewordenen Details der letzten grossen Ereignisse auf dem schlesisch-böhmischen Kriegsschauplatze. . . .

Am Morgen des 7. Juli.

Um 12 Uhr sollen zwei Troiken bereitstehen, um mich und meinen Begleiter fortzufahren. . . . Wenn diese Zeilen Deine Erwartungen enttäuscht haben werden, bin ich, so Gott will, schon auf dem Wege nach dem lieblichen, in der Sommerhitze schmorenden Tiflis und dann bald bei Dir. Weiteres und Näheres von hier aus anzugeben, bevor ich bei den Naphtabohrungen war, ist unthunlich. Willst Du mir nach Erhalt dieser Zeilen noch einmal schreiben, so thue es poste restante nach Kutais. Sollte sich meine

*) Troika — Dreigespann, Postvehikel ohne Federn, primitives Fuhrwerk.

Rückkehr wider Erwarten noch etwas länger verzögern, so schreibe ich von Temriuk oder Anapa noch einmal.

Dein treuer Hermann.

75.

Kutais in Imeretien, am 22. Juli 1866.

Meine liebe Clementine!

... Auf meiner Rückkehr von einer ziemlich gut absolvirten Mission nach dem ehemaligen Schapsugen- und Abasechen-, wie auch Notagaizenlande hatte ich mir einen Anfall des kubanischen Fiebers zugezogen, das mich bei meiner Ankunft in der tschornomorgischen Kosakenhauptstadt Ekaterinodar matt wie eine Fliege auf das Seufzerlager streckte und während tropischer Hitze im mageren Gasthofe zehn Tage lang festhielt, bis ich mit Hilfe des unschätzbaren Chinins wieder befähigt war, zu den Naphtaquellen am Fusse des Gebirges zurückzukehren. Als ich nun daselbst gewahrte, dass das heimtückische Fieber mich noch nicht ganz verlassen habe, folgte ich dem Selbsterhaltungstriebe und eilte, eine Gegend zu meiden, die für vollständige Befreiung von der allgemeinen Landesplage trotz ihrer niedrigen Gebirge nur ungewisse Chancen darbot. Vier Tage in Kertsch verlebt, wo kühlende Winde am schönen offenen Meere wehen, besserten mein Befinden, aber immer noch nicht völlig; wohler fühlte ich mich zur See bei wunderschönen stillen Mondnächten, und hätten nicht zwei in Poti ganz unerlaubt geforderte Quarantainetage wieder das Beste verdorben, so möchte Schreiber dieses in noch mehr gestärkten Zustande am 21. nach Kutais angekommen sein, wo alle Erinnerung an die überstandene Fiebernoth in der schönen Luft, von mässigen Chinadosen unterstützt, sichtlich verschwindet und nur noch die Folgen des Heisshungers zu vermeiden sind. Nicht im Gebirge habe ich die Fieberanlage gewonnen, sondern es war eine Folge der Erkältung am Morgen und Abend der Tage, wo ich, in 27° R. Hitze durch das kubanische Flachland 150 Werst auf der Telege continuirlich herumgeworfen, von Maikop nach Ekaterinodar zu fahren hatte. Da kann ein Riese selbst fiebermüde gemacht werden. Im Uebrigen bin ich sehr froh, dass ich trotz meines Taufscheines von 1806 eine solche Reise von

drei Monaten, wie die soeben beendigte, ohne weitere fühlbare Beschwerden habe machen können. Jetzt gehe ich nun in drei Tagen über das achalzik-imeretinische Grenzgebirge nach Achalzik, von da nach Akalkalaki und steige aus der vulcanischen Plateauhöhe der Abulberge nach Tschatdagh hinab. Schade, dass ich nicht aufgelegt bin, Dir ein Bild von den Reiseerlebnissen und den Gegenden zu entwerfen, die ich durchgemacht und zu Pferde durchwandert und erklettert habe. Es ist viel Schönes von dort zu berichten, aber auch ethnographische Schattenseiten, die das genus Mensch aber selbst verschuldet. Das schöne Land, anstatt Colonisten aus fernen Gebirgsländern geöffnet zu sein, ist dem verknöchernden Kosakenthum verfallen, und Alles das Herrliche, was die Natur gethan, bleibt unerkannt und unbenutzt von einer widerstrebenden, durchaus unfähigen Bevölkerung, die fortfährt, sich füttern zu lassen, anstatt selbst Korn zu bauen. Für gewisse Dinge gibt es nun einmal kein Verständniss. Aber mehr noch als diese Unlust wirken auf meine Stimmung die an das Unglaubliche grenzenden Nachrichten, die ich zuerst in Ekaterinodar über die Kriegsergebnisse erhielt, und welche heute durch die kaum zu glaubende Depeschennachricht, dass es zum Frieden gekommen sei, einen kaum zu ahnenden Ruhepunkt finden. Ein furchtbares, aber ein grossartiges Stück Geschichte ist durchgespielt worden.

Sonntag Abend.

Den ganzen lieben langen Tag habe ich gesessen, um meinen zweiten Bericht mit den Hauptresultaten meiner Naphtamission, dem Wunsche des Grossfürsten-Statthalters gemäss in einen Brief gekleidet, zu beendigen und sauber deutsch mit englischer Schrift auf dem besten noch von Tiflis mitgenommenen Velin niederzuschreiben. Ich bin froh, dass das gelungen ist und als couvertirtes Actenstück jetzt nur noch der Adresse bedürftig neben mir liegt, da es zusammen mit diesem und noch einigen Briefen morgen nach Borjom abgehen muss. So ist, wie Du siehst, die Zeit, die Dir zum Theile gewidmet sein sollte, wieder abgekürzt worden. Es ist schon über 10 Uhr. Ich habe erst mit Sonnenuntergang einen Spaziergang in den paradiesischen Umgebungen der so eigenthümlichen und mir so werthen, im Sommerschmucke ihrer Gärten prangenden Stadt mit ihren schönen Menschen beiderlei Geschlechts gemacht und bin in der That so abgespannt und müde, dass ich den Abschluss dieser Zeilen auch wieder auf morgen vertagen

muss. Mein Befinden ist so gut wie möglich, jede Spur von Unsicherheit der Beine und des Kopfes ist geschwunden. Die Hitze des Tages mildert jetzt ein kühler Wind vom Meere her. Das offene Fenster trägt ihn gerade zu mir. Morgen mache ich mich auf, in Bagdad den Fuss der blauen Berge zu erreichen, die zwischen Colchis und Achalzik liegen. Uebermorgen gelange ich zu ihren Höhen und den nächsten Tag nach Achalzik. Von dort bin ich abermals den dritten Tag in Tschattach. Daselbst bleibe ich einige Tage, gehe dann auf zwei Tage nach Tiflis und beginne, nach Tschattach zurückgekehrt meine Herbsttouren in den benachbarten Regionen. Das ist die gute Zeit, wo die Hitze vorbei ist und gewöhnlich das herrlichste Wetter herrscht. Ich bin missvergnügt, denn mit meinem ruhigen Schreiben will es aus tausenderlei Gründen hier in Kutais doch nicht recht vorwärts gehen. Jetzt muss ich wegen meines Fortkommens von hier wieder Schritte machen, darum beende ich diese Zeilen gleich. Sie sind so ungenügend rhapsodisch und nicht der zehnte Theil von dem, was ich Dir schreiben wollte!

Auf baldige bessere Musse hoffend, scheide ich wieder schriftlich von Dir. Gott wolle Dich sammt Allen, die uns theuer sind, in dieser ernsten Zeit beschützen, wo der Gefahren so viele heraufgestiegen sind; auch die traurige Cholera will mit in den schauerlichen Reigen treten und die Pforten nach Jenseits öffnen helfen. Was haben wir anders als den sicheren Glauben, dass, was auch kommt und auf uns eindringt, Zulassung Gottes ist, der uns nicht verlässt, wenn wir nach Ihm fragen, und das Stündlein wählt, wo Er einen Jeden von uns in das Reich der Wahrheit, des Lichtes und der Liebe abruft, das leider hier mehr der Gegenstand des Sehnens als der Verwirklichung bleibt, weil Schwachheit das Loos der Menschenkinder ist.

Innig umarmt Dich

Dein treuer Bruder Hermann.

76.

Kutais, den 25. Juli 1866.

Meine liebe Adele!

Der Abgang der heutigen Post gibt mir Gelegenheit, Dir noch einmal zu schreiben und der telegraphischen Depesche

nachzuhelfen, die ich Dir am 21. von Orpiri aus geschickt habe. Ehe ich Dir mittheile, welche Einrichtungen ich für meine Reise nach Tschattach getroffen habe, noch einige nachträgliche Bemerkungen über das seit dem Briefe aus Ekaterinodar Erlebte. Ich kehrte von Ekaterinodar noch einmal zu dem Centralpunkte der Naphta führenden Zone zurück, die ich nun in ihrer ganzen Ausdehnung durchwandert hatte. Von Kudako und Psiph ging oder ritt ich vielmehr nach Temriuk, da ich es für riscant halten musste, als Fieberreconvalescent die Beschwerden weiterer Aufnahme von Excursionen in jenen von der Hitze, den Mücken und Fliegen gesegneten Gegenden über mich zu nehmen. Somit sagte ich dem Tschornomorzenlande Lebewohl und liess mich bei eintretendem, etwas die Luft abkühlendem Gewitterregen von Temriuk über Taman per Telege transportiren. Hier bestieg ich das Dampfschiff, setzte nach Kertsch über und harrte vier Tage daselbst der Abfahrt des Potischiffes. Abermals nahm ich einiges Chinin, und sehr froh, diese Gegenden zu verlassen, stach ich am Sonnabend vor acht Tagen auf dem Schaufeldampfer „Argonaut“ in die See, dem Colchierlande entgegen. Die Fahrt war sehr schön und mir sehr zuträglich; wir wurden gut bewirthet und in Suchum abgesetzt, wo das miserable Dampfboot „Golubtschik“ uns einlud und am Morgen 5 Uhr auf der Landungsbrücke am Customhouse von Poti, also am Dienstag morgens anlegte. . . . Erst am Donnerstag Morgen reisten wir ab, waren Abends in Orpiri und ich am Freitag um Mittag im Hôtel de France Martini in Kutais. Ruhe und gute Kost thaten hier sehr wohl und die letzten Chinadosen wurden beendigt. Jetzt liegt die ganze Episode seit dem 24. Juni hinter mir, und mit Sehnsucht blicke ich nach den blauen Bergen hinüber, die ich übermorgen übersteigen werde, um per Abastuman nach Achalzik zu kommen, von wo ich nach Akalkalaki zu gehen und dann über Baschkischet nach Tschattach hinabzusteigen gedenke. Somit werde ich wohl nicht in dieser Woche, wie meine Orpiridepesche besagte, dort sein können, sondern erst in der folgenden Woche eintreffen. Da ich per Telege oder Diligence um keinen Preis mich erst nach Tiflis schleppen lassen will und zu Pferde nur vollkommenes Wohlsein meiner wartet, so bietet sich die von mir einzuschlagende Richtung als das Beste dar, was ich thun kann, umsomehr, da die neuen Wegarbeiten viel Terrain aufgeschlossen haben sollen und dieser Weg sehr meinen Wünschen entspricht. — Wenn ich

mich nicht wieder wohl und stark fühlte, würde ich diesen Plan nicht ausführen, so aber darf ich es und bin für alle Fälle gesichert, da ich von Achalzik, wenn ich will, einen noch kürzeren Weg als über Akalkalaki einschlagen kann.

Nach Mittheilung des von Tiflis gekommenen Panin soll die telegraphische Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden angelangt sein. Ich wage es noch nicht, daran zu glauben, Gott gebe, dass es so ist! — Wenn Du diese Zeilen bekommst, werde auch ich Dir schon ganz nahe sein. Ich denke meine Sachen in Tschattach zu lassen und dann auf einige Tage nach Tiflis zu gehen. Gestern und vorgestern war ich mit der Abfassung eines ziemlich ausführlichen Berichts an den Grossfürsten-Statthalter mit den Endresultaten meiner Naphtamission beschäftigt, in dem ich die vier Hauptpunkte meiner Instruction im Wesentlichen beantworte. Wenigstens sind das schon Resultate und Aussprüche, an welche sich hoffentlich eine baldige Entscheidung über das Schicksal der Vertheilung der verschiedenen Glücklichen versprochenen Länderstrecken knüpfen kann und wird. Möchte der Grossfürst zufrieden sein! Es ist mir sehr lieb, dass ich durch die beiden Berichte an den Grossfürsten wenigstens jetzt der Nothwendigkeit überhoben bin, mich sogleich mit Abfassung eines umständlichen officiellen Rapports zu beschäftigen, der mir viel kostbare Zeit rauben würde. Was der Grossfürst vorzüglich zu wissen wünschte, hat er jetzt durch mich direct erfahren, und das ist die Hauptsache. Wie gern wüsste ich nur Einiges von Dir, liebe, gute Adele, es würde mir leichter werden bei der bevorstehenden Ausführung meines Rückwegsplanes, der noch lange unser Wiedersehen hinausrückt. Indessen darf ich die gute Gelegenheit, das zu sehen, was ich seit Jahren wünschte, nicht vorübergehen lassen, und die Reise durch die schönen Bergregionen ist für mich Medicin zu nennen. Wider Absicht und Willen war ich ja für dieses Jahr für die Zeit der Hitze in die allerschlimmste Region gerathen. — Bergluft ist es, die ich vermisse. Heute Abend wird mein Bündel geschnürt, und morgen geht's zuerst nach Bagdad am Fusse des achalzik-imeretinischen Grenzgebirges, wo gestern der Grossfürst beim Fürsten Mirsky dinirt hat, um die Eisenbahninspection bis Suram fortzusetzen. Ich nehme denselben Weg, den er gekommen ist, d. h. über Abastuman. — Bald sehen wir uns wieder.

Dein treuer Hermann.

77.

(Fragment eines Briefes*) H. Abich's an seine Schwester Clementine.)

Aus Tschattach, Juli 1866.

... Beim Abwärtssteigen von den Abulhöhen gegen Nordosten, von wo ich mit südöstlicher Wendung meinen Weg direct nach Tschattach einzuschlagen hatte, nächtigte ich an einem der vorerwähnten Seen.**) Es ist eine ausgedehnte Wasserfläche von mehreren geographischen Meilen Länge und entsprechender Breite, tief in das umgebende vulcanische Hochland eingesenkt. Von Alpenblumen strotzende Wiesen und hier um diese Jahreszeit zum Theile noch grünende Gerstenfelder umschliessen den See und bekleiden ein schmales Vorland und die Abhänge breiter Hügelzüge, in welchen sich prächtige Lavaströme mit dunklen zackigen Hervorragungen verbergen. Diese Hügelzüge von ziemlich gleicher Höhe ziehen sich auf der einen Längenseite des Sees, breite und schmälere Thäler im herrlichsten Grün zwischen sich lassend, hoch aufwärts und gehen in eine allgemeine terrassenförmige Abstufung über, welche die gemeinschaftliche Basis einer langen Reihe von wunderschön geformten Kegelbergen bildet. Sie sind mitunter von dem halben Umfange und der Grösse des Vesuvkegels, liegen in ungleichen Entfernungen vom See, erscheinen aber, vom nördlichen Ufer desselben gesehen, als eine lange Reihe von zehn dicht aneinander gedrängten erloschenen Feuerbergen, die von dem mehrere Meilen entfernt liegenden, zweifach gehörnten Abulkegel überragt werden. Alle diese wunderschönen Berge sind begrünt bis zu einem Theile ihrer Höhe; dann starrt Alles in schlackigem, halbbemoostem Fels bis zur abgerundeten Gipfelhöhe. Der schlankste dieser Gruppe, der oben eine Art von Somma zeigt, aus deren Mitte ein innerer Kegel aufsteigt, trägt auf der Spitze des letzteren die Ruinen eines Castells, welches den Namen eines in der Landespoesie als Held gefeierten, einst übermächtig gewesenen Räubers oder Dynasten, Körr-Ogli, trägt. Drei blühende Dörfer liegen im Umkreise dieses fischreichen Alpensees, wovon zwei von Duchoborren bewohnt werden, die man jetzt

---

*) Der Anfang des Briefes war leider nicht aufzufinden.

**) Es sind wohl die Toporavanseen gemeint.

in ihrem Exil, mit dem sie sehr zufrieden sind, wie ihre übrigen Schwestercolonien in ähnlichen Hochlandsregionen, ein ungestörtes, aber sehr nützliches Leben führen lässt. Alle diese Menschen sind starke, wohlgebaute Leute, leben reinlich und anständig, strotzen, besonders die Frauen und Mädchen, von naturwüchsiger Kraft und Gesundheit und arbeiten wie die Pferde. Das Vieh in diesem für den kurzen Sommer unvergleichlich zu nennenden Klima entspricht an Grösse, Kraft und Fülle dem Menschenschlage. Die Pferde gleichen beinahe den Brabantern, die Kühe dem Tiroler Vieh. Man kann sagen, die ganze Natur trieft dort von dem Fette des Segens. Den nördlichen Rand dieses Toporavan-Seebeckens bilden flache unmerkliche Pässe, die anfangs nur über Obsidianberge führen. Wo die schwarze fruchtbare Dammerde hier nur in der Breite des Weges inmitten der dichten und üppigen Gras- und Blumenbekleidung dieser vulcanischen Hochlands-Lljanos sichtbar wird, verhüllt sie nur schwach ein wie mit Kunst gemachtes grobkörniges Mosaikpflaster des schönsten Obsidian chatoyant, und selbst der vom Winde bewegte Sand glänzt und glitzert zwischen den säuselnden Halmen und Blumenstengeln. So weit das Auge reicht, wie Nachen auf der schimmern Meeresfläche, aus den grünen Flächen und an den Triftenabhängen der gigantischen Trachytdome, die dem zum Tieflande Absteigenden zur Seite bleiben, die weisslichen Zelte der Nomaden, welche diese Einöden im Sommer beleben. — In flachen Terrassen von Meilenbreite setzt das vulcanische Hochland ab, bis seine letzte Stufe in Form einer gewaltigen Längenthalebene von etwa 4000 Fuss über dem Meere von Nord nach Süd, gleichsam anstauend, an die ersten Felsgebirge Somketiens grenzt. Hier beginnt die Waldregion wieder; denn wenngleich die obere Grenze derselben natürlich weit höher zwischen 6000—7000 Fuss liegt, so scheint doch der extreme Winter im Vereine mit der flachen, von rasenden Winden beherrschten Bergnatur dieser wichtigsten aller klimatischen Scheiden Georgiens die Baumvegetation nach grösseren Höhen hin von jeher sehr beeinträchtigt zu haben. Natürlich sind die Spuren einer solchen den Nomadengewohnheiten längst beinahe vollständig zum Opfer gefallen; daher die unbedingte Baum- und Gebüschleere dieser immensen Hochlandsweiten. Nun habe ich Dich bis in das erste Haupteingangsthal des somketischen Gebirges von dieser, das heisst der Westseite, gebracht und lade Dich ein, mir noch durch dasselbe zu folgen, bis ich Dich nach

Tschattach zu Adele geleitet haben werde. Ich habe genug von Vulcanen und vulcanischen Regionen gesprochen, über und neben welchen der Weg führte, um glaubwürdig zu bleiben, wenn ich jetzt den Mund etwas voll nehme und der immensen Lavaströme jüngerer Entstehung als die Trachytdome gedenke, die von flachen Schlünden des vorbezeichneten Hochlandes ausgegangen sind und einen der interessantesten und eigenthümlichsten physikalischen Grundzüge bedingt haben, der die orographische Natur des somketischen Gebirges besonders auszeichnet. Die allgemeine Grundrichtung desselben läuft nicht parallel mit der Längenachse des länglich - elliptischen trachytischen Hochlandes von Akalkalaki, sondern ist von Ost nach West, also nahezu im rechten Winkel auf dieselbe gerichtet. Daher sind denn auch seine zwei 80 Werst von einander entfernten Hauptthäler gegen Westen, dem vulcanischen Hochlande zugewendet, geöffnet. Die dunklen doleritischen Laven, welche innerhalb einer letzten Periode eruptiver vulcanischer Wirkungen in hiesigen Gebirgslanden in meilenbreiten Strömen von den Höhen des meridianen Plateaus den östlichen Abhang des letzteren partiell überströmten, mussten sich, wo sie keine Thalöffnungen vorfanden, wie bereits gesagt, an der Westseite des somketischen Gebirges gleichsam anstauen, wie es etwa die Gletscher an quer vorliegenden Bergwänden thun. Durch diese Hindernisse seitlich abgelenkt, wälzten sie sich in Masse den grossen, rasch tiefer hinabführenden Thalöffnungen zu. Da die Ausbrüche aber häufig und periodisch mit wahrscheinlich ungleicher, aber doch steigender Kraftentwicklung erfolgten, so entstanden mit der Annäherung an die mit gewaltiger Spannung klaffenden Thalweitungen ebenfalls gewaltsam gesprengter Felsgebirge hohe, mehrfach übereinander absetzende, breite Abstufungen von ebenso porösen und schlackig rauhen Laven, wie sie nur am Aetna, Vesuv oder sonst wo vorkommen mögen. Die solchergestalt 14—15fach übereinander gewälzten Gesteinslager mit trennenden Schlacken und Trümmerschichten drängen sich nun mit dem Engerwerden des Thales immer dichter zusammen und gehen, ähnlich wie es die Gletscher thun, aus den breiten Firneisreservoiren in die Form schmälerer Ströme über, deren wechselnde Breite ganz von der Conformation des bereits vorgebildeten, gleichsam fertigen Thales bestimmt wird. So gelangten diese Lavaströme ohne Unterbrechung unter verschiedenen, immer aber schwachen Fallwinkeln ihrer Oberfläche durch das ganze

Gebirge und hatten auch da noch Fülle genug, um am nordöstlichen Saume desselben den Weg nach den flachen, grossen Thalebenen einzuschlagen, die zum Flussgebiet des Kur gehören, und selbst noch meilenweit auf denselben vorzurücken. Das somketische Gebirge besitzt nun, wie bereits zuvor bemerkt, zwei solcher natürlicher Abzugscanäle der vom Akalkalakiplateau ausgeströmten Laven in den beiden Thälern des Muschaveri und der Debeda (heute auch Pambakfluss genannt). Das erstere ist es, an dessen Eingang ich Dich führte, mit der Bitte, in dem obersten Dorfe Baschkischet mit mir die Nacht zu bleiben. Wenn das in mancher Beziehung passende Vergleichsbild zwischen Gletscher und Lavastrom hier noch beibehalten werden soll, so läge dasselbe, etwa wie Montanvert, hart an und meistens schon auf dem Strome, während die 26 Werst entfernte Colonie Katharinenfeld (gewagten Vergleichs) etwa mit Chamounix parallelisirt werden könnte, nur mit dem Nebensatze, dass die Baschkischetlava noch viel weiter als die genannte Colonie der Chramthalebene zugeht, und dass eben der Ort zum Theile selbst noch auf dem Lavastrome liegt, wovon die guten Katharinenfelder und auch noch manche Andere indessen keine Ahnung haben. Das alles und noch vieles dahin, d. h. ins vulcanologische Kapitel Gehörige wird sich nun auf meiner speciellen Karte von diesem Landestheile an bis zum türkischen Erzigan, Alaghëz, Ararat, Saganlug (Kosedag, Paläntjukän bei Erzerum etc. mit umfassend), die den colorirenden Abschluss diesen Winter erhalten muss, recht pikant und anschaulich ausnehmen; auch wird sich dann im Zusammentreten und -Wirken des übrigen „graphisch darstellbaren“ Wissenswerthen aus dem physikalisch-geographischen und geognostischen Gebiete für diese Ländertheile eine Berichtigung mancherlei unklarer Ansicht, wie ich glaube, ergeben, die bei diesem und jenem sehr verzeihlicher Weise über Zweck, Substanz und Ziel meines vagabundirenden kaukasischen Treibens etwa noch obwalten dürfte! — Wo es sich, um wieder und nun zwar schliesslich anzuknüpfen, um die ethnographische und culturhistorische Bedeutung handelt, welche die verschiedenen geognostischen Grundzüge der kaukasischen Länder überhaupt besitzen, wird dermaleinst bei mir ausführlicher von den in diesem Schreiben berührten vulcanischen Formationen die Rede sein. Es wird sich dann zeigen, welch' hoher Werth auf die vulcanischen Bildungen hier überhaupt und insbesondere auf jene von den unwirthbaren Höhen zu den Tief-

gegenden so vielfach im oberen wie im unteren Kaukasus hinabgedrungenen Lavaströmen zu legen ist. Da es ohnehin mit jedem Schritte, den wir von Baschkischet das Muschaverithal abwärts thun, heisser wird, so halte ich mich für jetzt nicht länger bei dem vielerlei Bemerkenswerthen auf, was das Muschaverithal bis an sein Ende darbietet. Wir entziehen uns demselben ohnehin schon früh durch Einschlagen eines Richteweges nach dem Thale von Tschattach, der den Vortheil gewährt, im Schatten herrlicher Waldungen und dunkler Laubengänge von wilden Pflaumen, Aepfeln, Birnen und Cornelkirschenbäumen bis an das Ziel zu gelangen. Flüchtig wollen wir nur auf die interessanten Ruinen der Festungen und Städte Ober- und Unterdumanis aus altarmenischer Blütheperiode einen Blick werfen, an welchen auf mittleren Thalstufen des Muschaveri unser Weg dicht vorüberführt. Ohne das Dasein der mächtigen übereinandergelagerten Lavaströme im Urthale und ohne das später durch viele Jahrtausende erfolgte Einschneiden des jetzigen tiefen Flusslaufes mit senkrechten Wänden durch die Lava bis auf den ursprünglichen nichtvulcanischen Thalboden würden hier nie die Sitze eines compacten Volks- und Culturlebens haben entstehen können, und das ganze Thal würde, wie die Mehrzahl seiner Nachbarn im gleichen Gebirgssystem ohne alle weitere Bedeutung verharrt sein.

Von dem ersten Theile meiner diesjährigen Wanderungen, der in der Erfüllung eines speciellen Auftrages von Seiten des Grossfürsten-Statthalters im Gebiete der tschornomorischen Kosaken aufging, will ich Dir ein anderes Mal erzählen. Wenn es mir auch, abgesehen von der im Ganzen sehr philiströsen Tendenz der mir gewordenen Aufgabe, recht lieb war, auch das nordwestliche Ende des Kaukasus etwas genauer kennen zu lernen, so wäre mir in freier Wahl doch meine Zeit zu kostbar gewesen, um sie in diesem Jahre, wo ein so schöner Reiseplan vorlag, dort zu verwenden, wo ich anderen Nachfolgern gern das Feld überlasse. Ausserdem hat mich das Fieberpech tückisch gemacht und einen schwarzen Pinselstrich über jenes octroyirte Thätigkeitsfeld gezogen, der noch abgewaschen werden muss. Die Naphtaverhältnisse liegen jetzt vor meinen Augen wenigstens ganz klar daselbst da, und das ist hinsichtlich dieser kaukasischen Bekanntschaft allerdings ein sogenannter wissenschaftlicher Gewinn.

Wenn ich mich jetzt schon nach dem Platze zur Scheideunterschrift umsehe, so kommt mir, wie schon oft, mein ganzer

Brief wie eine verpuffte Rakete vor, die damit endet, dass eine leere Patrone, an einen Stock gebunden, dem Beschauer auf den Kopf fällt. Ich wollte Dir noch viel mehr schreiben, aber die Patrone, welche hier durch die Zeit repräsentirt war, ist zu kurz angelegt worden. — Uebermorgen Früh gehe ich nach Tiflis, bleibe dort möglichst wenige (zwei) Tage, komme wieder hieher zurück, und auf Fortdauer schönen Herbstwetters rechnend, gehe ich sogleich an die Ausführung meines dritten diesjährigen Wandercapitels, welches planmässig das wichtigste ist. Es bezieht sich auf den nicht übergrenzlichen Terrainraum der vorhin erwähnten Karte und bringt mich noch einmal angesichts des Ararat.

Lebe herzlich wohl.

Dein treuer Bruder Hermann.

78.

(Fragment eines Briefes H. Abich's an seine Schwester Rosanna.)

Aus Tschattach, im August 1866.

Allerdings ist der Aufenthalt hier in Tschattach recht schön, aber er entzieht sich in der heissen Zeit wie jetzt doch keineswegs dem Eingriffe des echt asiatischen Extrems, und so bin ich eigentlich in meinen Erwartungen, hier kühle Bergluft zu athmen, arg getäuscht. Man muss, wenn man von Tiflis aus der Hitze radical entfliehen will, doch in noch höher liegende Regionen entweichen, 4000—4500 Fuss über dem Meere. Meine zu Pferde ausgeführte Rückreise von Tschernomorien führte mich von Kutais über das schöne Gebirge, wo es zwischen Colchis und dem grossen Thalbassin von Achalzik die Grenze bildet, stufenförmig aufwärts zu den alpengrünen Plateauhöhen von Akalkalaki und dem herrlichen Toporavansee, wo noch jetzt ein blumiger Frühling herrschte und die krystallklaren Quellen, die unter den Gesteinen zahlloser vulcanischer Kegel hervorbrechen, 5—3° R. besitzen, Temperaturen, die sehr wohl als der Ausdruck der milderen Jahrestemperaturen jener Oertlichkeiten betrachtet werden können. Und doch war die Hitze in jenen Höhen drückend zu nennen, zeigte sie mir doch im Schatten sogar 21—22° R. Nur auf dem Gipfel des 11.600 Fuss hohen, schöngeformten Trachytkegels des Abul (des eigentlichen Nabels auf dem schildähnlich wohl mit 70 Werst Länge

und 15 Werst Breite sich von Norden nach Süden ausdehnenden merkwürdigen Hochlande) genoss ich der langentbehrten Kühle von 10·5° R. Man kann bis an den Fuss des oberen spitzen Kegels zu Pferde gelangen, der sich mit etwa 1000 Fuss grösserer Höhe von da ab erhebt als der Vesuvkegel über die Pedamentina oberhalb des Eremiten. Man muss über aufgeschüttete, wie Porzellan klingende Phonolithtrümmer beinahe klettern und aufwärtssteigen, wozu $2^1/_2$ Stunden Zeit erforderlich waren. Die Sache ging sehr gut; meine beiden armenischen Begleiter aus dem Dorfe Abul, welches beiläufig noch Gerste in nahe 8000 Fuss Höhe baut, keuchten neben mir, und beim Wiederhinabsteigen gewann ich die Ueberzeugung, dass jedes Restchen von kubanischem Fieber auf jener unvergleichlichen Höhe geblieben sein müsse. Dieses letztere Epithet ist gerechtfertigt, wenn ich Dir sage, welche Aussicht man von diesem Höhenpunkte beherrscht. Gegen Westen gewendet schweift der Blick weit jenseits der türkischen, flach abgerundeten, nur vulcanischen Grenzhöhen nach dem Hochlande von Ardahan hinüber, wo die noch von keinem Naturforscher besuchten Kurquellen sich befinden und gewissermassen der Mittelpunkt jener Gruppe von Plateauhöhen mit abgerundeten kegeltragenden Gebirgswänden anzunehmen ist, die in ihrem Zusammenhange, im Vereine mit dem Trachyt-Obsidiangebirge Saganlugh die grosse physikalische Grenze zwischen Kleinasien und dem unteren Kaukasus bilden und auch als mächtige Wasserscheide zwischen Tschorok- und Kurflusssystem zu bezeichnen sind. Sie bilden auch eine der wichtigsten klimatischen Scheiden der hiesigen Länder, wo die dem Niederschlage am Taurus und Antitaurus entgangenen, von der west- und nordwestlichen Luftströmung herbeigeführten Dämpfe des pontischen Beckens zur Condensation gelangen und als perenne Nebel und Niederschläge von Regen und enormen Schneemengen im Winter eine Masse von Quellen bedingen, die grösstentheils den Kur bilden, und ausserdem zu zahlreichen Seen und Sümpfen im Ardahaner Hochlande Veranlassung geben. Den südwestlichen und südlichen Horizont begrenzen die wunderschönen Wellenlinien des flachen gigantischen Kraters, der den See von Tschildyr dem lago di Bolsena vergleichbar, umschliesst, welche mit denen zusammenfliessen, die der Wasserscheide zwischen Akalkalaki und Alexandrapol angehören und den Arpasee verdecken, der dem Grenzflusse Arpatschai zwischen Turko- und Russoarmenien Entstehung gibt und vor Ani und anderen Städteruinen am Fusse

des flachen Alaghëz vorüber dem Araxes bei Kulpi zueilt. Jenseits dieser Horizontlinie erhebt sich das Silberhaupt des Ararat und etwas zur Linken ragt der um die Hälfte nähere, gewaltige, aber ganz flache und doch 12.800 Fuss hohe Alaghëzkegel, die früheste Heimat der Armenier, empor. Wunderbar contrastirt mit dieser Projection des Landes nach sanftgeschwungenen Berglinien mit dazwischenliegenden Horizontalen der Fernblick gegen Norden und Nordost. Wie aus tief dunkelblauem Meere, welches hoch über der Gesichtslinie sich hebt, ragt die ganze Kette des über 650 Werst langen Kaukasusgebirges wie eine ferne Mauer mit seiner vielgezackten Eis- und Gipfelregion, durchaus alpenähnlich und an den Blick von Weissenstein erinnernd, geisterhaft in die dunstigdämmernde Atmosphäre empor. Ich verbinde den fernen Ararat durch eine Linie mit meinem Standpunkte auf dem Abul und siehe da, die nordwestliche Verlängerung derselben führt genau auf die mächtigste krystallische Masse des Kaukasus. Es ist das wunderbare elliptische Kesselthal auf der Grenze von Hochsuanien und Radtscha, welches ich mehrfach besuchte. Die höchsten Pyramiden des Kaukasus nach dem Elburuz bilden Theile der peripherischen Umwallung dieses vom ewigen Eise und Gletschern starrenden, unvergleichlichsten aller Hochgebirgsthäler, die ich in meinem Leben sah und sehen werde. Der ganze Umfang des grossen Thalkessels beträgt 140 Werst, wovon 25 Werst auf die obere Spannung seines einzigen Eingangsthores gegen Norden kommen. Die Montblanc-ähnliche Pyramide des Dych-Tau steigt mit 16.924 engl. Fuss gewissermassen als mächtigster Pfeiler dieses Eingangsthores auf. Ein anderer Gipfel, der zugleich einen Theil des kaukasischen Hauptgebirgskammes gegen Suanien bildet, ist der Kachtan-Tau von 17.091 engl. Fuss. Aber ein wenig in nordwestlicher Entfernung von diesen Kolossen vermittelt sich durch die pfeilerförmigen Gipfel der suanischen Kämme des Adisch, Uschba und Tetnuld der Uebergang zu dem Hauptkoloss auf der Grenze Asiens und Europas. Der noch immer auch aus dieser Ferne mit siegender Gewalt imponirende prometheische Strobylus, der 17.800 Fuss hohe Elburuz oder Aeschamejo der jetzt verschwundenen Tscherkessen tritt mit ein in die Zahl der Hauptgipfel der Gebirgswelt des oberen und unteren Kaukasus, die vom Abul aus allein zugleich sichtbar sind, und selbstverständlich gesellen sich hinzu noch weiter gegen Osten die mächtigen Pyramiden Ossetiens und der regelmässige Kegel des Kasbek. Ich

schweige von dem, was in näherer und nächster Ferne von diesem Höhenpunkte Abul wie auf einer Karte überschaut wird. Es ist der grössere bergige Theil von Georgien und ganz in der Nähe zur Seite ein mit den zahlreichsten und mannigfaltigst geformten hohen steinigen Kegeln übersäetes, prächtige Seen einschliessendes Plateaugebiet, terrassenförmig nach dem so bedeutend tiefer liegenden Trialethi und Somkethi absetzend. Nur wer die Auvergne kennt oder die hohe Eifel, findet Bilder, die er zum Vergleiche benutzen könnte.

79.

Djellal-Oglu an der Kamenka, Donnerstag am 1. September 1866.

Meine liebe Adele!

Gestern Abend kam ich hier in Djellal-Oglu an. Ich bin schon durch einen mir vorausgeschickten russisch sprechenden Untergebenen des Sassedatel eingeladen, bei ihm abzusteigen, und befinde mich in einem gastlichen Hause sehr wohl. — Wenn auch nicht vollkommen, wie ich es so sehr wünschte, bei meinen glücklich ausgeführten Bergbesteigungen vom Wetter begünstigt, insofern völlig klarer Himmel jetzt nicht mehr in diesen schönen Hochlanden zu erwarten ist, so kann ich doch zufrieden sein und bin es um so mehr, als meine Angelegenheiten vortrefflich gehen und die vollkommene Gewissheit des Gelingens meiner Pläne vorliegt, wenn ich noch den September in dieser Weise vorgehen kann. — Nun ist aber ein ganz anderer Umstand, der Alles ändern zu wollen scheint, und der diese Zeilen bedingt. Gestern Abend sagte mir der Pristav, ein verständiger und sehr geachteter Mann, dass Privatnachrichten zufolge die Cholera in Pätigorsk, Stawropol und Wladikawkas aufgetaucht sei. Die Quelle dieser Nachricht ist beachtenswerth. Es versteht sich von selbst, dass ich weitere Fernen vorerst noch nicht aufsuche und immer so in der Nähe bleiben werde, dass ein Brief von Dir mich bald erreicht, da ich sogleich, wenn die Cholera in Tiflis erscheinen sollte, zu Dir zurückkommen werde. . . . Jetzt weiter hinaus denken und Pläne machen zu wollen, kann nicht die Absicht sein, das findet sich, je nachdem die Sachen liegen. Du wirst am besten beurtheilen, wie wichtig mir meine jetzige Reise

ist, und was ich versäume, wenn die Umstände in der gefürchteten Weise wirklich Wendung nehmen sollten. — Ich bin in grosser Eile, damit keine Zeit verloren wird und der Bote bald abreiten kann, der schon vor dem Hause hält. Hier fehlt es nicht an disponiblen Leuten, und Boten bis zu weiten Fernen zu schicken, ist an der Tagesordnung. — Gott behüte Dich.

Dein treuer Hermann.

80.

Kupfergrube Gottesgabe Alaverdi, im Districte von Lori, 7 Stunden von Tschattach, am 15. September 1866, Abends 8 Uhr.

Meine liebe Adele!

Was kann ich Besseres thun, als Dir gleich nach Empfang Deines Briefes vom 13. September, den ein Schapar aus Schulaveri im Augenblick meiner Ankunft hierselbst brachte, mit einigen Zeilen zu antworten? Glücklicherweise hat meine Voraussetzung mich nicht getäuscht, Alles ist gut gegangen, und ich habe die gewünschte Gewissheit erhalten, bevor ich, mich nach Eriwan zurückwendend, weitere Touren aufsuche. Meine Interpretation des Nichterscheinens des verheissenen Briefes in Karaklissa war eine richtige gewesen, wie ich sehe; darum beunruhigte mich das Ausbleiben des Verheissenen auch nicht weiter. Die Wendung, die ich vor Alexandrapol nahm, konntest Du nicht vermuthen; sie war eine planmässige und wäre auch ohne des Telegraphen Intermezzo erfolgt. Meine grosse Reise ist nur auf Spedition zu Pferde angelegt und berechnet, und nur das etwaige Eintreten mordschlechten Wetters könnte mich veranlassen, die infernalen Teleghen auf den grossen Landstrassen in Requisition zu setzen. — Einen Beweis, wie ganz anders die Reiseergebnisse quantitativ und qualitativ ausfallen, wenn das Wetter günstig ist, führe ich jetzt. Ich habe in vierzehn Tagen mehr erreicht als sonst in Monaten und wollte auch eben, um der Vollständigkeit der Erfolge in der interessantesten von mir erforschten Region des Landes willen, nicht eher die Gegend verlassen, bis meine Pläne ganz in Ausführung kamen. Es ist ein wunderbares Land, das alte Armenien. Neben dem, was die Natur Schönes und Eigenthümliches dort geleistet hat, stellt sich

die ganze Fülle einer anziehenden historischen Vergangenheit ein, die überall aus alten Bauresten von ernster Schönheit dem Wanderer durch die romantischen Thäler entgegentritt und durch die vielen Inschriften, die nur dem sprachlich Eingeweihten verständlich sind, einen geheimnissvollen Ausdruck erhält. Wohl wird man wunderbar berührt, wenn man, so wie ich z. B. heute aus der Höhe der grossen Thalebenen, welche vulcanische Ergüsse geschaffen haben, hinabsteigt an den steilen und von dunklen, höhlenreichen Felsen gebildeten Thalwänden zu dem 1200 Fuss tiefen Thalspalt, wo der rasch fliessende Bergstrom beinahe dem Blicke in engen Krümmungen verschwindet. Breitere terrassenförmige Felsstufen beginnen in mittlerer Tiefe, von Gebüsch und Wald bekleidet, und mit ihnen erscheint die Region uralter Bewohnung und herrlicher Fruchtgärten. Auf den schlackigen Lavavorsprüngen erheben sich zahlreiche kleine Kapellen, umringt von den eigenthümlichen armenischen Kreuzen und Votivsteinen von schöner, sinnvoller Arbeit in architektonischen Verzierungen, meistens Meisterstücke aus der Blüthezeit altarmenischer Kunst. Schmale und zahllose Terrassen, vom dichtesten Weinlaub umhüllt und von schönen Obstbäumen überragt, ziehen steil zum Flusse hinab, den die hohen Kronen der herrlichsten Wallnuss- und Maulbeerbäume theilweise dem Auge entziehen. Wendet sich der Blick aus dieser grünenden Tiefe, die auf der entgegengesetzten Flussseite von den zum Theil bewaldeten, steil abstürzenden Ausläufern eines hohen Felsengebirges begrenzt wird, zu den Perspectiven thalauf- und thalabwärts, so erhöht sich der romantische Eindruck des ganzen Bildes, denn da ragen in mässiger Ferne aus dem tiefen Grün uralter riesiger Bäume die lichtgrauen Gemäuer eines Klosters hervor, zwar klein, aber in der reinsten Form des kirchlichen Stils, den das armenische Volk bei Weitem sinnvoller und entsprechender ausgebildet hat als die byzantinische Zeit. Stumm ist die Wildniss, man möchte das Glockengeläut hören, das so ganz der Stimmung entspräche, in welche der Anblick versetzt; aber wo die Klänge, die längst verhallten, schweigen, da reden die Steine. Eine Hauptinschrift am äusseren Portal sagt uns, dass Russudan und Marie, die Töchter des Bangratidenkönigs Wachtang, vor 500 Jahren dieses Kloster zum Heile ihrer Seelen bauten. Ein halbes Jahrtausend ist seitdem verronnen; es war dieselbe Zeit, wo das prächtige Ani das Ende seiner Jahrhunderte durchlebten Grösse erreicht hatte und, ge-

drängt von den äusseren Feinden der Christenheit und den immer neu sich wiederholenden Erdbeben, für immer verlassen wurde.

Es geht mir gut; ich habe, seit wir uns trennten, besonders viele Zeit in bedeutenden Bergeshöhen zugebracht, und da ist jede Erinnerung an das Fieber nach alter Erfahrung verschwunden. Mit Inbegriff des Abul zu Anfang August habe ich nacheinander fünf Gipfelhöhen der verschiedenen von mir durchwanderten Gebirgssysteme zum Theil beritten und erklettert, die sämmtlich zwischen 9000 und 11.000 Fuss absoluter Höhe liegen. Der Hauptzweck war, eine genauere mineralogische vergleichende Kenntniss der hier so überaus merkwürdigen Felsarten und ein nochmaliges Ueberschauen und Eindringen in die orographisch-geologischen Verhältnisse des altarmenischen Hochlandes im Besonderen zu gewinnen. Ungeachtet dieser Hochgebirgswanderungen habe ich doch mitunter von der intensiven Sonnenhitze in der reinen und verdünnten Atmosphäre gelitten, der sich dann stets sehr kalte Winde zur Seite stellten, was Vorsicht und vielfache Anwendung des Pelzes nöthig machte, der mich immer begleitet. Jetzt geht es von Alaverdi über Schumlugk nach Aktala, durch das Debedathal über den Schatindagh nach Karaklissa zurück und von da über die Pambakkette nach dem Gebirge Daratschitschak und dicht dabei nach Eriwan. Von Eriwan wandere ich hierauf sehr bald über das Daralagezgebirge nach dem Terterflussgebiet und Schuscha, von wo Kehrt nach Tiflis gemacht wird. Meine Begleitung ist sehr anständig, ein langer Dolmetscher, ein Jassaul der Schaparen und ein frisch angekommener Linienkosak, die beständig mitschlenkern. Dazu kommen die Hilfstruppen, die der Chef jedes neubetretenen Districtes zu stellen hat. Bisher bin ich mit allen diesen Herren sehr zufrieden gewesen. Uebrigens herrschte in den besuchten Gegenden überall die völligste Sicherheit.

Mein nächster Brief wird aus Erivan sein. Der eine Gedanke, nicht nur meine in Arbeit befindliche Specialkarte gleich nach meiner Rückkehr zu beendigen, sondern auch die allgemeine geologische Karte des Kaukasus noch diesen Winter zu entwerfen, leitet mich. Es muss und soll total abgeschlossen werden.

Dein treuer Hermann.

81.

Karaklissa, den 19. September 1866.

Liebe, gute Adele!

Es wird Dir willkommen sein, zu erfahren, dass Dein nach Karaklissa geschickter Brief heute am 19. September, abends 6 Uhr, bei meiner Ankunft hierselbst in meine Hände gelangt ist. Da gerade die Post morgen nach Tiflis geht, so benutze ich die Gelegenheit, um Dir zu sagen, dass ich Deinen mit dem Expresser mir zugeschickten Brief in Alaverdi erhielt und am andern Tage eine Antwort darauf nach Schulaveri geschickt habe. Nachdem ich von Alaverdi ab meine Pläne für das Debedathal ausgeführt habe, wende ich mich meinem Vorsatze gemäss morgen von hier aus nach Eriwan, wo ich übermorgen einzutreffen gedenke, um nach eintägigem Aufenthalte die Gletscherschlucht am Ararat zu besuchen und von da zum Goktschaisee zu gehen. Ich bin dann bald im Tertergebiete und in Schuscha. Ich beschleunige den projectirten Giro soweit es angeht, um möglichst bald wieder in Tiflis sein zu können, wo wichtige Beschäftigungen meiner warten. Den Werth der bis jetzt gemachten Touren hatte ich in seiner ganzen Bedeutung richtig geschätzt, und es ist von der grössten Bedeutung für meine Ausarbeitungen, dieselben durchgesetzt zu haben. Glücklicherweise bin ich vom Wetter fortdauernd begünstigt gewesen und hoffe es den Anzeichen nach noch für eine längere Zeit zu sein. Der Armenier Schachverdoff aus Ikaat im lorischen Kreise (Ikaat heisst übersetzt: höchste Grenze der Weingartencultur) bleibt bei mir als Dolmetscher. So bewegt sich meine Expedition systematisch, aber durch die Zwecke bedingt, im Schildkrötengange weiter und sicherer ihrem Ziele entgegen. . . . Soeben ist das Abendessen bei uns beendigt; es war heute Festtag, denn es gab ein gebratenes Huhn, ditto Kartoffeln, sauere Gurken und eriwanische Arbuse — schreckliches Dessert, lauter Cholerafutter! Nun, wir wollen sehen; so lange der Feind sich nicht nähert, kann man immer ein wenig davon naschen, besonders so lange der Kachetiner noch nicht versiegt ist, der das beste Antidot abgibt. Ich kann den gefälligen Postmeister nicht länger warten lassen.

Von Eriwan schreibe ich wieder.

Dein treuer Hermann.

82.

Eriwan, den 23. September 1866.

Meine liebe Adele!

Der Angabe meines letzten Briefes aus Karaklissa (Schwarzkirchen) gemäss schreibe ich Dir wieder aus Eriwan. Ich hatte vor Jahren kaum geglaubt, dass ich den Ararat wiedersehen würde, und nun wird mir diese grosse Befriedigung doch noch einmal in diesem Leben zu Theil. Es ist unbeschreiblich, welcher Zauber, welche Majestät von diesem wunderbarsten aller Berge dieser Erde ausgeht. Der gestrige Tag war ein eclatanter Regentag, der erste seit dem Antritte meiner Septemberreise, und ein graues Nebelmeer bedeckte die ganze Landschaft; aber als heute am Morgen wunderbar strahlend im Frühroth der Doppelberg unverhüllt dastand, wurde es mir heimatlich zu Muthe, und unwillkührlich fühlte ich übereinstimmend mit dem Dichter der „Palmenblätter," dass der Weg nach dem himmlischen Home über den Ararat führt. Alle an jenem Berge verlebten Momente gingen im Augenblicke an mir vorüber; auch jene ernsten Nächte, wo das leibliche Auge vor dem bläulichen Glanze der Blitze erblindete. Von dem frisch gefallenen Schnee, der beide Berge bis zu einem Drittel ihrer Höhe bedeckte, erschienen sie wie festlich geschmückt, und mit unübertrefflicher Schärfe hob sich durch diesen zarten Schneeanflug auch das kleinste Detail der Formen reliefartig hervor. Unterhalb einer schmalen, aber lichten Wolkenschicht ruhte die Basis des hehren Bergkolosses noch im violetten Dunkel; aber seine Höhen strahlten im rosigen Lichte, wie es keine Kunst wiederzugeben vermag. Meine Erinnerung hat von meinen sämmtlichen Reisen kein zweites Beispiel einer Begünstigung wie die aufzustellen, welche mir in diesem Herbste dadurch zu Theil wurde, dass während einer Witterungsperiode von häufigen Schwankungen eines im Ganzen guten Wetters eine bedeutende Reihe von hohen Gebirgsbesteigungen ohne Ausnahme jedesmal mit Erreichung des Hauptzweckes glücklich durchgeführt werden konnte. An demselben Abend, wo die letzte mit der Uebersteigung des Daratschitschakgebirges am eben erreichten Ufer der Sanga abschloss, stellte sich der lange drohend gewesene Umschlag des bisher immer trockenen Wetters ein, und Ströme tropischen Regens ergossen sich beinahe 24 Stunden lang auf das vertrock-

nete Land, welches ohne diese Gunst der sorgenden Isis nicht beackert werden kann. Jenseits Kanakir, dem Geburtsorte des unglücklichen Abovian, nach Eriwan hinab, zog uns durch die Nebelregen-Atmosphäre wie eine Geistererscheinung im ossianischen Stil ein Trupp vermummter Tscherkessen mit ihrem Fähnlein entgegen. Es waren die neu angekommenen Linienkosaken, beordert, den Herrn Gouverneur von Eriwan, Astawieff, zu begleiten, der von seiner Sommerresidenz im Blumenthal (Dara Tschitschak) nach der Hauptstadt zurückerwartet wurde. Mit diesen Kaukasuskindern in der Nationaltracht verbindet sich doch immerhin ein bisschen Poesie, welche bei den schwerfälligen ledernen Söhnen des donischen Kosakenthums aufs Revoltirendste wegfällt.

Es war noch Tag genug, als wir in die Gartenstadt Eriwan einzogen, um die blaue Inschrift auf bescheidener schwarzer Tafel wahrzunehmen, die den ermüdenden Reisenden zum Gasthofe „Ararat“ einladet. Bereitwillig von mir angenommen, setzte mich diese sympatische Einladung alsbald in den Besitz eines sehr anständig europäisirten Zimmers mit drei Fenstern nach dem grossen Platze hinaus. Eine momentane logische Orientirung der Oertlichkeit zeigte mir bald, dass ich mich in einem ganz anderen Hause, aber an derselben Stelle befand, wo früher das Schulhaus gestanden war, welches mir das erste Asyl im Jahre 1844 in Eriwan dargeboten hatte. Während es mir angenehm war, darüber zu reflectiren, dass ich nach 22 Jahren noch ebenso denke und fühle wie damals, wurde ich durch die gefängnissartigen eisernen Gitter, ohne welche in Eriwan kein Fenster creirt wird, darüber belehrt, dass die gute Stadt sich moralisch sehr zu ihrem Nachtheile verändert haben muss. Der abendliche Einzug des Gouverneurs in der Mitte einer Sotnja Kosaken in die Stadt schien dieses unbefriedigende ethnographische Verhalten der zuchtlosen Sardarstadt zu bestätigen. Seine Excellenz empfingen am heutigen Tage Niemanden; ich schmeichelte mir, dass ich als Reisender beausnahmt werden würde, allein dem war nicht so, und ich muss mich bis morgen den 24. gedulden, um mein Weiterfortkommen mit Hilfe des Herrn Gouverneurs zu organisiren. Indessen tadle ich damit Seine Excellenz nicht, denn ich würde es wahrscheinlich an seiner Stelle ebenso gemacht haben, um mich mit Familie erst ruhig wieder einzurichten. Heute Nachmittag benutzte ich den Rest des schönen, sommerlich warmen Tages zum Wiederbesuch einer kaum anderthalb Stunden entfernten Oert-

lichkeit, an welcher ich vor vier Jahren durch das endliche Auffinden prächtiger vorweltlicher Meeresbewohner eine geologische Frage von Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte Kleinasiens lösen konnte. Mein Wunsch, die Zahl der damals gesammelten Formen zu vermehren, erfüllte sich zu meiner Befriedigung. Die ihrem Untergange nahe Sonne schien die dunkelblauen Wolkenstreifen und mit ihnen die Gipfel des hohen erloschenen Vulcans zu entzünden, der, Parlydagh (Berg der Blitze) genannt, den westlichen Horizont begrenzt, als der Rückzug aus den Defileen einer weiten, von beiden Seiten durch Parallelzüge dürrer Mergelhügel begrenzten einsamen Thalebene angetreten wurde, auf welcher in weiter Entfernung Reihen von dunklen Kurdenzelten ab und zu durch die Schluchtöffnungen zum Vorschein kamen. Von meinen beiden Begleitern, einem Linienkosaken und einem Provodnik (Führer) aus der Stadt, eine ziemliche Strecke getrennt und langsam den Boden musternd, reite ich voran, als mehrfaches signalisirendes Rufen mich auf einzelne berittene Gestalten aufmerksam macht, die sich gleichzeitig auf mehreren mir seitlich liegenden Hügelrücken etwa in Kanonenschussweite zeigen. Bedeutend näher von mir bemerke ich, mich rückwärts wendend, einen Kurden, der, langsam hügelabwärts reitend, auf mich zukommen zu wollen scheint. Mein Pferd wendend, mache ich Front und reite dem offenbar bedächtig Spähenden ruhig entgegen, meinen Revolver im Gürtel. Mein befehlender Ruf hat die entfernten Begleiter, die eine Schluchtbiegung dem Anonymus verborgen hielt, näher gebracht, und langsam mich wieder wendend, setzte ich den Weg fort. Der ungebetene Gast gibt momentan seinem Pferde eine ablenkende Wendung und verschwindet hügelaufwärts, von wo er gekommen. Die Recognoscirung hatte wahrscheinliche Feldzugspläne geändert und den Verdächtigen zum kläglichen Rückzuge veranlasst. Auf meine scherzende Frage, wem der Besuch wohl gegolten haben möge, meinte der etwas unruhig gewordene Provodnik, dass hier Eile nöthig sei, da es sonst wohl zu einem Ueberfalle kommen könne. „Wie?“ sage ich, „die Kurden da weiter unten im Thale sind doch bekannte Leute?“ — „Ei,“ meint er, „schön bekannt, es sind ihrer Hundert, die kein Mensch kennt; heute hier, morgen dort. — Wir Alle müssen uns vor ihnen in Acht nehmen.“ — „Nun,“ dachte ich, „nichts Neues unter der Sonne — die Katze lässt das Mausen nicht, und die Kurden stehlen gern“, und den excellenten Passgang meines Grauschimmels herausfordernd, ging

die Entfernung aus der Nähe der sauberen Gesellschaft, die ihr signalisirendes Rufen vermehrten, rascher von statten. Erst bei den Gypsbrüchen am Fusse des letzten Scheiderückens vom Eriwanthale, wo Hundegebell Arbeiterwohnungen im abendlichen Dunkel anzeigte, ging der Pass wieder in ruhigen Schritt über. Ein Astronom hätte uns um den wunderbar strahlenden Abendhimmel mit seiner leuchtenden Milchstrasse beneidet, als wir zum gastlichen „Ararat" gelangten. Mein als Dolmetsch dienender Begleiter, der gern zu Hause bleibt, wenn ich exursire, war schon bange geworden, da die Theestunde bereits vorüber war. Der curiose Kerl, eine Wagnersnatur ins Armenische übersetzt, wurde ganz vergnügt wie ein Hündlein, das mit dem Schwanze wedelt, da Alles gut abgelaufen war. Der sonst sehr Theilnahmslose schien sehr verwundert, als ich auspackte und der Ertrag der heutigen Jagd zum Vorschein kam. Mit der Mineralogie hatte es nicht gut fortgewollt. Das Warum des Steinesammelns geht nun einmal schlechterdings nicht in einen asiatischen Kopf. Mit der Paläontologie ging es besser, und zum ersten Male brachte ich als neuer Doctor Faust einiges kosmogenische Licht in diesen verdüsterten Dolmetscherkopf. Der Lehrling assistirte bereitwillig bei der vorzunehmenden Wäsche meiner Findlinge, wodurch die organischen Formen, die er bewundert hatte, noch besser zum Vorschein kamen. Es war kein unwichtiges Ereigniss, denn die Hochachtung des Halbwilden gegen den bisher total Unverständlichen hatte bedeutend gewonnen und eine heilsame Reaction auf alle künftigen Befrager war zu erwarten. — Doch genug von dergleichen. Es ist 11 Uhr, und um 12 geht die Post nach Tiflis ab. Darum schnell abgeschlossen. Mit dem Ausdrucke meiner innigsten Wünsche

Dein treuer Hermann.

83.

Nachitschewan, 30. September 1866.

Meine liebe, gute Adele!

Wenn diese Zeilen in Deine Hände gelangen, bin ich, so Gott will, bereits in Schuscha angelangt, dem Orte, von wo meine eigentliche Rückreise nach Tiflis beginnt. Noch einmal war

ich auf dem Grabe Arguris, ritt am Nordabhange des Ararat bis zu 11.000 Fuss hinan und stieg aus dieser Höhe vom Thalrande zu dem 1800 Fuss unter mir befindlichen, vermeintlichen Ende des schon früher mehrere Male besuchten Gletschers zu Fuss hinab, den ich noch kürzlich aus wichtigen Gründen als den interessantesten Gletscher der kaukasischen Gebirgswelt bezeichnet habe. Ich sage vermeintlich, weil ich jetzt die Thatsache genau ermitteln und bewahrheiten konnte, dass der Araratgletscherkopf seit der grossen Katastrophe von 1840, also seit 26 Jahren, wirklich einen permanenten Zopf trägt, dessen seit jener Zeit nur mässig kürzer gewordenes Ende um mehr als 1500 Fuss tiefer als der Kopf, gerade so weit, wie das einstige Jakobkloster vom Gipfel des Ararat entfernt war, anzutreffen ist. Diese Thatsache hat ein bedeutendes physikalisches Interesse und ist so eng mit der Geologie jenes denkwürdigen Thales verbunden, dass ich genöthigt sein würde, in meiner bald das Licht der Welt erblickenden Araratschilderung eine empfindliche Lücke offen zu lassen, wenn ich meinen mehrfachen, das argurische Schuttterrain betreffenden Messungen und vergleichenden Beobachtungen seit 1844 nicht noch die Resultate meiner letzten Untersuchung von 1866 hinzufügen könnte. Das Wetter war herrlich, und der erneuerte Blick in das Herz der wunderbaren Jakobsfeste von meinem hohen Standpunkte aus war eine kühne Lüftung des Isisschleiers, der ich viel Aufschluss über eine wissenschaftliche Wahrheit von allgemeinem Werthe und grosser Tragweite verdanke.

Vom donischen Kosakenoberst Demidoff in Aralich auf das Ausgezeichnetste aufgenommen, setze ich meinen Weg nach Nachitschewan gleich nach der Rückkehr vom Ararat weiter fort und traf hierselbst gestern abends bei dem schönsten Wetter ein. Gleich angenehme Stunden wie die in Eriwan im Kreise der Familie des Gouverneurs Astawieff verlebten, verbrachte ich heute im Hause des Kreischefs Chan Gereï, einer ausgezeichneten Persönlichkeit. Ich habe die Familie desselben schon früher in Pätigorsk gekannt. Meinetwegen ist bereits infolge Telegrammes von Eriwan aus nach Schuscha per Express berichtet worden, und das mich begleitende Convoi überliefert mich jenem, das von Schuscha mir entgegenkommen soll. Es ist mir schwer aufs Herz gefallen, dass meine Erzählung des kleinen erlebten amusanten Kurdenabenteuers Dir falsche Vorstellungen von den Sicherheits-

verhältnissen auf meinen Wanderungen nach Tiflis zurück machen könnte, und ich wünsche sehr, dieselben durch diese Zeilen zu entwurzeln. Ich bin sehr vorsichtig, auch sind künftige Massregeln zur Sicherstellung*) der gefährdeten Landstrassen getroffen. So viel nur in aller Eile, weil die Post um 6 Uhr schliesst. Mein nächstes Schreiben wird aus der karabaghischen Hauptstadt sein.

Dein treuer Hermann.

84.

Schuscha, den 8. October 1866.

Liebe, gute Adele!

Erst vor kurzem von meinem müden Gaul hier in der karabaghischen Hauptstadt im Saëjidom**) abgestiegen, beeile ich mich, die heute Abend nach Tiflis disponible Post zu benutzen und Deine lieben Zeilen vom 27. September zu beantworten, die mir sogleich nach meiner Ankunft zugestellt wurden. Ich glaubte viel früher hier einzutreffen, und so habe ich Dich in der Angabe meines letzten Briefes aus Nachitschewan, ohne es zu wollen, getäuscht. Wenn man, wie Humboldt sagte, das Unglück hat, Geolog zu sein, wird man freigiebiger mit der Zeit als der gewöhnliche Erdenbewohner, so sehr man auch das englische Sprichwort: „time is money“ richtig findet. Der Weg, den ich von Nachitschewan nach Schuscha einschlug, gab mir bei dem anhaltenden guten Wetter Gelegenheit, sehr wichtige Oertlichkeiten zu berühren, die für meinen Hauptzweck eine reiche Ernte darboten, und ich bereue die Tage nicht, die ich darangesetzt habe. Alle guten Erfolge sind bei meinen Reisen Gelegenheitskinder, und als guter Vater bin ich ihnen Rücksicht schuldig. Ich habe eine reiche und schöne Fauna einer für das Ganze wichtigen Etage in einer sonst nicht so leicht zugänglichen Gegend ausbeuten können und bringe sie als werthvolle Zugabe meines paläontologischen Inventariums mit. Jetzt bleibt mir zur Vollendung meines Programmes von Tschattach ab noch eine Tour übrig, die meinen Rückweg nur wenig verlängert. Morgen werde ich wohl noch in Schuscha

*) Bei der sogenannten rothen Brücke unweit Elisabethpol auf dem Wege nach Eriwan hatten Tataren einige Wochen vorher Reisende angefallen und getödtet, als dieselben sich zur Wehre setzten.

**) Posthaus.

zurückgehalten werden, da Nebelwetter mit Regen eingetreten ist. Erfahrungsgründe sprechen für Aufklärung auf übermorgen, und so muss ich mich gedulden, denn mehr als eine Ueberlegung drängen mich, bald wieder bei Dir zu sein. Sollte das Wetter anhaltend schlecht werden, so kürze ich meine Reise ab und nehme die Post, da ich in der Nähe der grossen Strasse bei Elisabethpol vorüberzuziehen gedenke. Die Absicht, meine Wanderungen überhaupt abzuschliessen, ist im Laufe meiner diesjährigen Reisen zum festen Vorsatz geworden. Ich habe von dieser Seite genug gethan und werde mich nun mit allen mir noch zu Gebote stehenden Kräften auf diejenige der Ausarbeitung des planmässig bereits Begonnenen beschränken. Wohl werden in meiner Arbeit über das Land immer viele Lücken bleiben, aber das thut nichts, der Werth dessen, was ich geben kann, wird dadurch nicht verringert, und diese Ueberzeugung hebt mich leichter über das Bedauern, mein Werk nicht völlig so, wie ich es wünschte, vollenden zu können, hinweg.

Ich habe diesmal das Glück gehabt, überall durch die Beamten, die meine Excursionen möglich zu machen haben, auf das Beste unterstützt worden zu sein, was besonders von den Persönlichkeiten selbst abhängt. Ausgezeichnet freundlich sorgte auch für mich der wackere Oberst Romanu in Betschinach und der Sassedatel Ariutunoff, ein Armenier in Gürüs. Er gab mir sein eigenes vortreffliches Pferd für mehrtägige schwierige Touren bis Schuscha und liess mich durch seinen Gehilfen, einen tatarischen Beg, begleiten, was mir diesmal sehr wichtig war. Ich hoffe, der hiesige Kreischef Krinitzky wird in gleich nachdrücklicher Weise mich befördern.

Schuscha ist in physikalischer Beziehung eine der interessantesten Städte Transkaukasiens, aber für den Reisenden ein verzweifelt schwieriger Ort, weil es weder Gasthäuser noch Einrichtungen gibt, den Lebensunterhalt für Geld und gute Worte anzuschaffen. Gute Wohnung gibt das Reisehaus, sonst absolut nichts. Eben bratet André Schaschlik; der Quartalni verstand meine Fragen wegen der Essensangelegenheit, die er dem Ujesdni hinterbrachte, so falsch, dass letzterer in mir einen von wüthendem Hunger Gepeinigten vermuthete und mich abfüttern wollte, als ich (nach 4 Uhr) meinen Anstands- und Geschäftsbesuch bei ihm machte. Es wurde für mich gedeckt, aber ich lief entsetzt davon. Seit Eriwan waren die Nahrungsverhältnisse immer vortrefflich,

weil mich gute Beamte begleiteten. Die beiden Tage im Ararat, in dem Tatarendorfe Neu-Arguri, waren luxuriös zu nennen, denn es gab vortrefflichen Plaff à la mode persane und dito Schaschlik. Dazu hatte ich guten Kachetiner aus Eriwan mitgenommen. Man lebte wie ein Sardar. So ging es auch von Nachitschewan ab, wo ich bei Herrn Seelig im Gasthofe sehr gut versorgt war. Der Jassaul von Chan Gerei that sehr löblich seine Schuldigkeit bis Gürüs. Es ist ein ganz anderes Ding, wenn man ordentlich zu essen bekommt; mein ganzes Fieber in diesem Jahre vom Kuban her hatte seinen eigentlichen Entstehungsgrund im Mangel an Lebensmitteln, die was taugten. Das ganze Blutsystem leidet, die Nerven mit, und der Organismus verträgt erhöhte Anstrengungen nicht. Erst jetzt bin ich wieder ganz wohl geworden, merkwürdig genug, nachdem ein tüchtiger Schnupfen den zurückgebliebenen, mit Schwindel verbundenen Kopfschmerzen ein Ende gemacht hatte. Eben als ich mit dem Dolmetscher Schachwerdoff, einem schönen Jungen von 25 Jahren aus Usuntar im Kreise Lori, bei dem bemeldeten Schaschlik thätig war, öffnet sich die Thür und herein tritt v. Smitten, halb verklommen vom kalten Nebel. Er kommt von Baku, sein Begleiter, Fürst Muchransky, hält unten zu Pferde. Beide warten auf den Puk, der ihnen die Wohnung anzeigen soll, die für sie bereitet wurde. Smitten hatte gehört, dass ich hier bin, und natürlich lade ich beide ein, bei mir den dienstbaren Geist abzuwarten, und war im Stande, sie mit Kachetiner zu erquicken. Smitten's Erstaunen war gross, mich so erholt zu sehen. Er sah mich zuletzt in Kutais, als ich vom Fieber angegriffen war, also eine Bestätigung des oben Gesagten. Die Herren kommen, um den hiesigen Barbaren das Licht der neuen juridischen Volksaufklärung zu bringen, von dem die mit dem perfiden Volkscharakter Vertraute behaupten, dass dasselbe um ein halbes Säculum verfrüht anlangt. Tüchtige Schulen und bessere moralische Erziehung hätten wohl zuvörderst die Empfänglichkeit für dergleichen Wohlthaten einzuleiten. Allerdings sind auch hiefür die geeigneten Massregeln eingeleitet, deren Wirkungen sich erst in der jüngeren Generation geltend machen können. Auf dem Gebiete ethischer Erziehung und Entwicklung kann das Moment der Zeit ebenso wenig umgangen werden wie bei pflanzlichen Culturen, und was in Europa an seinem Platze ist, kommt in Asien leicht zu früh. In Gürüs, dem wunderbaren Orte im Schoosse einer 1500 Fuss mächtigen vulcanischen Trümmer-

formation von zahllosen phantastischen spitzen Pyramiden umringt, die ein ähnliches Entstehungsgesetz wie das der Gletschertische geschaffen haben, war ich Zeuge einer interessanten ethnographischen Scene. Der Sassedatel hat alle Aeltesten der sämmtlichen Dörfer seines grossen, des sangisurischen Kreises zum Mittagessen eingeladen, um die ersten Schritte zur Errichtung einer allgemeinen Kreisschule einzuleiten und ein Comité zu bilden, um den zu ergreifenden Massregeln Zustimmung und vor Allem Eingang bei den Leuten zu verschaffen, die noch keinen Begriff von dem Wesen und Zwecke einer solchen durchaus neuen Einrichtung besitzen. Da sassen nun mehr als 250 Abgeordnete der armenischen Bevölkerung nach orientalischer Weise in langen parallelen Reihen vor ausgebreiteten Teppichen auf dem weiten Hofe der Kreischefswohnung und hielten Mahl, gewiss in ganz gleicher Weise wie zu den Zeiten Noahs. Teller und Löffel waren vertreten durch die flachen Lavaschbrote, Messer und Gabel durch die respectiven Hände und Finger. Der einzige Unterschied mochte der sein, dass den fleissig herumgereichten Schläuchen der Böcke der wasserklare Arak entströmte, der in drei bis vier Biergläsern den bärtigen Männern verabreicht wurde, nebenbei auch der Most der eben erst erfolgten Lese. Unter den mehrfachen Gängen von zeitgemässen Fastenspeisen bemerkte man auch abgesottene Kartoffeln, deren Cultur seit einiger Zeit im sangisurschen Kreise allgemein geworden ist. Gigantisch war in dieser Versammlung von Descendenten Haiks die Geistlichkeit vertreten.

Die Zeit, die mir zum Schreiben blieb, ist abgelaufen, es bleibt mir nur die Wiederholung meiner innigsten Wünsche für Dein Wohl.

Dein treuer Hermann.

85.

Colonie Elisabeththal, den 14. Mai 1867,
25 Werst von Tiflis.*)

Meine liebe Adele!

Eine günstige Gelegenheit benutzend, sende ich Dir diese Zeilen, um Dir zu sagen, dass ich bisher allen Gefahren und den

*) Im Sommer 1867 wohnte Abich mit seiner Frau in Bélikliutsch, unternahm nur einige Ausflüge in der Umgegend; die Briefe aus diesem Sommer enthalten wenig Reiseschilderungen.

Gewässern der letzten Regenperiode, welche die Zeiten Noahs einzuleiten schienen, glücklich entgangen bin. Gestern bin ich von den Bergen gekommen, in denen ich mich vier Tage lang heldenmässig gegen die Angriffe vertheidigte, welche Neptun unbarmherzig gegen seinen Gegner ausführte. Der Schmutz ist so arg, dass alle Richtwege in zähe Ströme oder bodenlose Moräste verwandelt sind. Obschon der Zeitverlust sehr gross war, bin ich sehr zufrieden mit meinen Errungenschaften. Diese Berge, in denen ich mich befand, sind und bleiben die wichtigsten in Transkaukasien und werden in Zukunft als classische in den geologischen Gedenkbüchern leuchten. Bald reise ich nach Katharinenfeld, um noch heute in Bolnis einzutreffen. Uebermorgen kehre ich wohl zurück, da ich die Expedition nach Telaf und Zarsko-Kolodez so rasch als möglich antreten möchte. Hoffentlich wird bei meiner Heimkehr die Regenperiode beendet sein, und ehe ich mich wieder aufmache zu meiner Berufsarbeit, können wir zusammen irgend eine Excursion unternehmen, damit Du den wundervollen Anblick der Felder, Wiesen und der in diesem Jahre besonders dichtbelaubten Wälder geniessen möchtest. Die Nachtigallen sind in diesem Jahre so zahlreich, dass sie einen wahren Lärm in den Gebüschen der Wälder machen. Wenn es aufhört zu regnen, ist es überall herrlich.

Lebe wohl.

Dein treuer Hermann.

86.

Wladikawkas, Freitag den 6. October 1867.

Liebe Adele!

Der beinahe unerwartet gewesene Erfolg meiner Untersuchungen, die ich seit drei Tagen von Wladikawkas aus unternommen habe, machen es mir zur wissenschaftlichen Pflicht, das wunderbar anhaltend schöne Wetter zu benutzen, um nunmehr eine Frage von hoher Bedeutung für die Geologie des Kaukasus und die physikalische Geographie im Allgemeinen zum definitiven Abschlusse zu bringen. Demgemäss kehre ich noch nicht sogleich nach Tiflis, wie ich zur Zeit meines Telegrammes beabsichtigte, zurück, sondern gehe geradeweg nach Alagir. Von dort habe

ich eine Tour am Fusse des Gebirges zu machen, die einige Tage in Anspruch nehmen kann, vielleicht auch schneller abzumachen ist. Von Alagir kehre ich ohne Aufenthalt zurück. Der Gletscherbesuch war sehr wichtig und lohnend, wenngleich keine Vergnügungstour. Ich habe zwei Nächte in der Höhe dicht am Gletscher zugebracht und, so weit es möglich ist, ihn erklettert und instrumentell mit Erfolg beobachtet. Die Veränderungen, die daselbst seit 1861 stattfanden, sind allerdings von enormer Art und, was da vorgeht, ist so eigenthümlich und von allen bekannten Gletschern abweichend, dass auf diesem Gebiete der Forschung kaum ein werthvollerer Punkt für anhaltende und wiederholte Beobachtung zu finden sein dürfte. Dass eine Katastrophe eintreten muss, scheint unvermeidlich; ob der Winter gerade eine sauve garde gegen die Nähe des Moments sein wird, kann nicht behauptet werden, da eine Vorwärtsbewegung in horizontaler und verticaler Richtung ganz merkbar vorhanden ist, wie sie Gletschern zukommt, und die Steilheit der Neigung des Untergrundes eine immer stärkere wird. Die Kälte da oben war empfindlich und mit kurzen Ausnahmen fast immer mehrere Grade unter Null. Im Uebrigen habe ich mich sehr wohl befunden. . . .

Die Pferde sind schon gekommen, mit denen ich nach Ardon reisen soll.

Gott beschütze Dich.

Dein treuer Hermann.

87.

Bern, am 24. Juni 1868.*)

Meine liebe Adele!

Gestern Abend um 10 Uhr hielten Clementine und ich unseren Einzug in die uralte Berna, die stolze Residenz der Bundesregierung der schönen Schweiz. Festlich flaggten die Fahnen an allen Häusern; zwischen Trophäen, von Guirlanden und Blumenkränzen umschlungen, fuhren wir durch den Bahnhof, und schöne Musikchöre wetteiferten von allen Seiten, uns einen

*) Nach schwerer Krankheit im Winter 1867 auf 1868 musste H. Abich im Sommer 1868 das Stahlbad St. Moriz in Graubündten aufsuchen; einige Briefe aus der Zeit seines Aufenthaltes in der Schweiz folgen hier, sie sind an seine Frau in Kreuznach gerichtet.

unerwarteten Festgruss zu bringen. Tiefgerührt von diesen Beweisen seltener Aufmerksamkeit der braven Berner, zogen wir in das Hôtel du Boulevard ein und entschädigten uns an exquisiten Hammelcoteletten für die Entdeckung, dass die musikalischen Festgrüsse den Schwanengesang des eben zu Ende gehenden Musikfestes der schweizerischen Cantonal-Musikchöre bezeichneten.

Nun will ich Dir erzählen, was wir seit Deiner Abreise in Baden unternommen haben. Ich blieb mit R... bis 9 Uhr in Baden. Wir tranken Kaffee im Pavillon oben auf dem Wege nach Waldeck und besuchten darauf den Dr. M..., der es sich angelegen sein liess, mir die géologie thermale von Baden im animirten Zwiegespräch ambulando im Garten beizubringen und manches Interessante in Betreff der Quellen zu meiner Kenntniss brachte.

Nach Zürich zurückgekehrt, war ich kaum im Hôtel daselbst angekommen, als mich Escher abholte, um Desor am Bahnhofe in Empfang zu nehmen. Einige Minuten zu spät gekommen, fanden wir den Genannten bei Escher in der Wohnung. Eine längere Unterhaltung consummirte die Zeit über die Stunde der table d'hôte hinaus. Abends vereinigten wir uns im Baumgarten; Mr. Desor reiste am Abend ab und lud mich ein, ihn auf seiner Besitzung in Combe Varin im Jura zu besuchen; an diesem Abende hatte ich eine freundliche Begegnung mit Herrn Locher-Balber und kehrte recht spät ins Hôtel zurück. Am Sonntag reisten wir nach Luzern. Es war eine wunderschöne Reise. Nie sah ich die Schweiz so schön. — Wunderbare Axenstrasse, bis Fluelen zu Wagen, über Altorf und Beugen zur Axenstrasse zurück! Abends spät kamen wir nach Brunnen und stiegen im „Aigle d'Or“ ab. — Morgens den 22. ging ich mit R... nach Seelisberg, Natur und Aussicht wunderschön. Spaziergang zum ossianischen dunklen Elfensee, um 2 Uhr unten am Ufer in Treib. Dampfschiff bestiegen mit C., nach Luzern zurück. Regen unterwegs, selbigen Tags nach Bern. Gestern Nachmittag, den 23., war ich mit Studer bis abends auf der wundervollen Höhe des Eichen zusammen im emsigen Gespräch, ganz wie ich gewünscht hatte. Heute, den 24., bleiben wir noch hier, dann geht es nach Zürich, und bald darauf nach dem Engadin! ...

Dein treuer Hermann.

88.

St. Moriz, den 15. August 1868.

Meine liebe Adele!

So eigenthümlich auch die Situation im oberen Corridor des alten Badehauses ist, wo die Vertreter der verschiedensten Nationen unablässig vor dem schmalen Tische, an dem ich sitze, vorüberziehen, so lasse ich mich doch nicht abhalten, Dir mit einigen Worten die letzten Nachrichten von St. Moriz aus zu geben. Der 15. ist herangerückt und mit ihm der Abschluss meiner Wassercur. Morgen verlassen wir sämmtlich Silvaplana und ziehen nach Samaden, wo die Schwestern ein paar Privatzimmer gefunden haben. Wenn das Wetter am Montag gut ist, so trete ich die Wanderung an, deren Endziel Einsiedeln sein soll. Mein Dir jüngst mitgetheiltes Programm habe ich insofern abzuändern mich entschlossen, als ich das Hinübergehen auf die Südseite des Gebirges aufgebe, indem es schwierig sein würde, dasselbe bis zum 22. durchzuführen, wo ich in Einsiedeln einzutreffen wünsche; auch will ich allerdings nach der Cur Touren vermeiden, die wegen Zeitmangel leicht Force-Entreprisen werden könnten. Es ist somit meine Absicht, jetzt thalabwärts zuerst nach Tarrasp und von da andern Tages nach Davos zu gehen, wo ich dann Zeit habe, die nahen, gewünschten Touren machen zu können und gewiss bin, zur rechten Zeit nach Einsiedeln zu kommen. Was dann weiter geschieht, kann erst dort entschieden werden. — Morgen Nachmittag komme ich in Samaden noch einmal mit Krättly zusammen zu genauerer Bestimmung meiner zahlreichen gesammelten Pflanzen, die jetzt sämmtlich auf weisses Papier, wohl getrocknet, gebracht sind. — Das Wetter war eigentlich sonderbar. Mit Ausnahme weniger Tage fast täglich einmal Regen, sonst im Ganzen gutes Wetter, wenn man den zur bestimmten Stunde sich einstellenden Thalwind in Abrechnung bringen will. Wir haben dreimal Touren gemacht: 1. über Maloja nach dem schönen See im Ortlegnathale, 2. nach Pontresina, wo wir im „weissen Kreuze“ bei Enderlin waren, und 3. nach Samaden. Grössere Touren auf die Berge unterliess ich, um keine Dissonanzen in der Cur hervorzubringen. Ich habe nun Alles gethan, was möglich war, um dem Hauptzwecke der Reise hieher zu genügen. Das Andere muss nun die Vorsehung übernehmen, der

wir sehr dankbar sein müssen für die schöne Zeit, die sie uns geschenkt hat. Ich scheide mit einer Art Wehmuth von diesen schönen Friedensthälern und nenne die Menschen glücklich, die sie bewohnen, und die von dem Lärm und Treiben der unruhigen flachen Welt kaum mehr als traditionell berührt werden.

Ich sehe meine Mission nach dem Westen somit eigentlich als geschlossen an, und gebe den Gedanken an die Interessen meiner Existenz im fernen Osten wieder vorherrschend Raum, und mit dem Wunsche, den ganzen Theil der uns noch übrigen Zeit — am gestrigen Tage sind drei Monate seit unserem Abschiede von Tiflis verflossen — jenen Interessen nun vorzugsweise zu widmen, überlege ich bereits im Detail die Art der Zeitverwendung nach dem 26. dieses Monats. Es wäre wohl schön, wenn es zu machen sein könnte, Italien zu begrüssen, bevor wir wieder zur Schwelle von Asien und Europa kehren, indessen bleibt das noch in Schwebe. — Aus Einsiedeln erhältst Du Nachricht über meine weiteren Excursionen.

Dein treuer Hermann.

89.

Einsiedeln, den 25. August 1868.

Meine liebe Adele!

Durch die socialen Verhältnisse, welchen ich mich als Mitglied der Versammlung in Einsiedeln nicht wohl entziehen kann, in Anspruch genommen, muss ich mich für heute darauf beschränken, Dir nur mit wenigen Worten meinen Gruss zu sagen und Dir die Gewissheit meines Wohlbefindens zu geben. — Die Versammlung hier befriedigt mich in hohem Grade und ich bin glücklich, hier zu sein. Leider ist heute wieder so schlechtes Wetter eingetreten, dass ich in der That kaum weiss, ob ich mich übermorgen schon direct nach Chur zurück auf den Weg machen werde. Eine schöne Excursion für diesen Nachmittag ist dadurch vereitelt worden. Mehr kann ich nicht mit Sicherheit über meine nächsten Ausflüge bestimmen. Abgesehen von $1^1/_2$tägigem schlechten Wetter, war meine am 16. August unternommene Tour von Samaden über Bernina, Poschiavo nach Bormio durch das Veltlin, via Sondrio, Colico, Chiavenna, Vico Soprano, Silvaplana zurück, ausserordentlich lohnend und wichtig für mich.

— Herrlich war die gelungene Tour hinauf zu den Albigengletschern bis zu den Kämmen der wunderbaren Disgrazia-Gebirgsgruppe! — Sei nun, liebe Adele, in keiner Weise besorgt um mich; ich weiss zu gut, welchen Schatz ich zu hüten habe, und werde nichts Anstrengendes unternehmen oder einen Ausflug wagen, der bei dem etwa fortdauernd schlechten Wetter schwer ausführbar wäre. Es kann daher kommen, dass auch meine nochmalige Umkehr zu den Thälern sehr modificirt wird, weshalb fernere Nachrichten Dich jeden Augenblick von meinen Wanderungen in Kenntniss setzen werden. Ich fühle wohl, wie viel ich durch St. Moriz gewonnen habe. Vor meiner Abreise von hier noch einmal einige Zeilen.

Mit herzlichen Grüssen

Dein treuer Hermann.

90.

Genf, 4. September 1868.

Meine liebe Adele!

An meine telegraphische Depesche von heute Morgen schliesse ich diese Zeilen, die das, was seit meinen letzten Nachrichten aus Einsiedeln sich zugetragen hat, nicht weiter erwähnen, da Du Alles morgen Abend schon durch Cl . . . erfährst, die selbigen Tages in Kreuznach eintrifft. Von hier wandere ich noch einmal nach der Alpenregion. Morgen Früh gehe ich mit der Diligence nach Chamounix, um wieder Gletscherluft zu athmen. Die hier noch herrschende Wärme ist sehr lästig. Bleibt das Wetter ferner gut, so werde ich meine Excursionen noch etwas weiter ausdehnen. Lange wird das Wetter wohl nicht so schön bleiben, wie es gestern und heute war; wesentlich wird dieser Umstand auf meine Bewegungen influiren, weshalb ich Näheres nicht weiter berühre. Die Post geht ab, es ist unmöglich Dir noch mehr zu schreiben. Ich hoffe es bald von einem anderen Orte aus zu thun.

Mit innigstem Grusse

Dein treuer Hermann.

91.

(Mit einer Ansicht von Chamounix.) Chamounix, 7. September 1868.

Meine liebe Adele!

Meine letzten, durch ihre mir abgenöthigte Kürze jedenfalls sehr unbefriedigenden Zeilen aus Genf werden Dich auf das Bild vorbereitet haben, dessen Schönheiten heute bereits drei Tage in meinen Horizont fallen. Dass ich so lange hier verweile, hat darin seinen Grund, dass ich eben mich erst ganz frei von den Anwandlungen eines leichten Unwohlseins machen wollte, dessen erste Symptome sich in Genf einstellten, in Chamounix' herrlicher Bergluft aber sogleich bei zweckmässigem Verhalten schwanden. Vorgestern und gestern machte ich den grössten Theil des Tages sehr schöne Touren, deren Zielpunkt ich per Maulesel erreichte und die auch am Rückwege nur theilweise zu Fuss beendigt wurden. Ich war gestern auf Montanvert, und so gerne ich auch über das Mer de glace zum Jardin gegangen wäre, so widerstand ich doch der Versuchung. Das Mer de glace wurde quer überschritten und über den Chapeau zu der Eisgrotte und der Source de l'Arveiron gegangen. Beide letzten Nächte schlief ich zuerst wieder vortrefflich. — Anstatt morgen den Weg über Genf zu nehmen, will ich über die Tête noire und Col de Mulet nach Martigny, dort nächtigen, um am folgenden Tage mit der Eisenbahn das Rhônethal bis Sion hinaufzufahren, um entweder dort in Leuk oder Zermatt zu bleiben, je nachdem das Wetter sein wird, welches sich beständig und schön anlässt. Das Studium der Eisregionen ist mir so wichtig, dass ich so sehr einen Blick in diejenigen des Monte Rosa werfen möchte! — Dass es nun in diesen wunderbaren Montblancthälern ausserordentlich schön ist, und die Eindrücke majestätisch zu nennen sind, ist keine Neuigkeit; immer aber ist es schwer, Bernina, Disgrazia und Montblanc zu vergleichen. — Chamounix siegt vielleicht für kurze Dauer, aber es hat nicht den Reichthum schöner Scenen wie Engadin und wird deshalb bei langem Aufenthalte mit jener eigenthümlichen Natur nie concurriren können. Leider kann ich nicht daran denken, die ganze Tour um den Montblanc zum Thal Ferret und allée blanche zu machen, es fordert zu viele Tage, soll aber zu dem Schönsten der Alpenwelt gehören.

Visp, den 9. September, Morgens 7 Uhr.

Als ich gestern morgens von Chamounix um dieselbe Zeit aufbrach, um über Tête noire nach Martigny zu gehen, unterliess ich es, vorstehende Zeilen zur Post zu geben, weil es mir schien, es wäre besser, Dir nichts von meinem Unwohlsein zu schreiben. Ich dachte in Martigny zu übernachten und dann einen Brief zu schreiben. — Da fand sich aber, dass der Eisenbahnzug um 10 Uhr nach Sion, mit sofortigem Anschluss der Post nach Visp ging, was sehr in meinem Interesse lag. So nahm ich denn nach eingenommenem Souper in Martigny — selbst spät abends war es noch italienisch warm — meinen Platz bis Visp und kutschte von dannen. Nach fast ganz durchschlafener Nacht bei wundervollem Wetter in Visp angekommen, welches Städtchen mit seiner grünenden Umgebung ein Bild der grauenvollen Verwüstung durch eine Ueberschwemmung am 17. August darbietet, bleibt mir vor meiner, in einer Stunde stattfindenden Abreise nach Zermatt nur noch so viel Zeit, Dir vor Postabgang schnell zu schreiben. Ich kann Dir versichern, dass ich so wohl bin wie in St. Moriz und dass ich, um es zu bleiben, wohl kaum etwas Besseres thun konnte, als in die Monte Rosa-Thäler mich noch auf einige Tage zu begeben, um die Hitzeperiode im Gebirge abzuwarten. Dies also in grösster Eile, damit Ihr wenigstens wisst, wie und wo ich mich befinde, der ich, im höchsten Grade befriedigt von den Ergebnissen meines Aufenthaltes in den Gletscherthälern des Montblanc und in Chamounix, meine Wanderung fortsetze. Von Zermatt kehre ich wahrscheinlich direct nach Genf zurück. — Sei unbesorgt um mich, der ich mich mit der grössten Vorsicht jetzt bewege.

Dein treuer Hermann.

92.

Meine liebe Adele!

An den Inhalt meines letzten Briefes aus Visp anknüpfend, beeile ich mich, das Weitere von meinen Erlebnissen zu berichten. — Die Excursion, die ich damals anzutreten in Begriffe war, ist, in der Hauptsache von andauernd gutem Wetter begünstigt, vollkommen geglückt und habe ich die Befriedigung gehabt, endlich einmal jenen wichtigen, mir bis jetzt so gut wie ganz unbekannt

gebliebenen Theil der wunderbaren Schweizer Gebirgswelt kennen zu lernen und mit den kaukasischen Gebirgsverhältnissen vergleichen zu können. Gerade in dieser letzteren Beziehung hat die Schweizer Alpengeologie mir nach allen Richtungen hin, seit ich mit ihr vertrauter geworden bin, des Wichtigen so viel verrathen, dass ich nur das Eine bedaure, nicht noch einige Wochen die seit Engadin verfolgten Touren weiter fortsetzen und die mir noch fehlenden Haupttheile des Ganzen in den Kreis meiner Auffassung ziehen zu können. Es würde das allein schon genügen, über sehr bemerkenswerthe physikalisch-geographische Aehnlichkeiten, die auf Uebereinstimmung in dem Bildungsgesetze der Thäler beruhen, und über andere dahingehörige Dinge, den wissenschaftlichen Anforderungen gemäss, berichten zu können.

Grenoble, den 20. September, Morgens 7 Uhr.

Liebe, gute Adele!

Die Lösung des Räthsels, weshalb die oben begonnenen Zeilen nicht fortgesetzt worden und warum statt ihrer ein lakonisches Telegramm von Genf Dir die letzte Nachricht von mir brachte, darfst Du auch heute nicht erwarten, da mir zum Schreiben nur wenige Augenblicke Zeit vergönnt sind. Der Omnibus fährt sehr bald ab, der mich nach dem eine Stunde von hier entfernten Sessan bringen soll, wo ich den Professor der hiesigen Akademie Lory finden werde, ohne dessen Vermittlung mein Hiersein ein verfehltes sein würde. Genug für den Augenblick, dass es mir wohl geht, ich Deinen letzten Brief vom 14. September erhalten habe und Dir heute nur deshalb in der Eile schreibe, damit Du und Ihr Euch nicht beunruhigen möget, wenn meine Ankunft in Kreuznach einige Tage später, als mein Telegramm meldete, erfolgen sollte. Von Grenoble kehre ich morgen über Chambery und Aix nach Genf zurück (man macht die ganze Tour in sechs Stunden). Vielleicht bleibe ich Pillet's wegen in Chambery über Nacht. Von Genf dann geradeswegs per Baden nach Kreuznach. — Das Savoyerland ist wunderschön, die Lage der Städte reizend, und ich bedaure nur, dass Du nicht mit mir bist. Gern besuchte ich Ch. Martins in Montpellier, das in zwölf Stunden erreichbar ist. Doch muss ich mir das jetzt versagen. Es ist unmöglich heute, so gern ich auch

wollte, auf Weiteres einzugehen. In wenigen Tagen werde ich bei Euch in Kreuznach eintreffen.

Dein treuer Hermann.

93.

Kissilkilissa, den 21. Juli 1869 oder 1870.*)

Meine liebe Adele!

Es ist gekommen, wie ich gedacht habe; das Wetter blieb schön, bis die Haupttour angehen sollte. Da folgten Nebel und viel Wind, und wenn diese Uebelstände auch meine Zwecke auszuführen mich nicht ganz abhielten, so erschweren sie doch meine Bewegungen sehr. Heute hat wenigstens der Wind aufgehört, und hoffentlich klärt es sich auf. Ich habe bereits sehr viel Wichtiges sehen und beobachten können und es sind meine Erwartungen von der Wichtigkeit und der wissenschaftlichen Bedeutung dieser Regionen wirklich übertroffen worden. Ich will Dich nicht mit Angabe von dergleichen ermüden. Vor Allem wird es Dir lieb sein, zu wissen, dass ich sehr wohl bin und Alles sehr gut stünde, wenn die Umstände der Reise nicht einen Schneckengang vorschrieben. Es ist heute der siebente Tag, seit ich Dich verliess, und ich kann nicht sagen, an welchem Tage ich in Alexandrapol sein, ja ob ich die ganze projectirte Reise jetzt ausführen werde oder nicht. Es wird vom Wetter abhängen, wie weit ich vernünftigerweise gehen kann und werde. Heute schreibe ich von Kissilkilissa aus, auf einer schmalen Landzunge am Tabuzkurosee gelegen, dessen Umgebung grossartige Naturscenen darbietet. Wenn das Nebelgewölk es gestattet, so sieht man jenseits die hohen und wilden vulcanischen Kegel mit ihren sie umgebenden Steineinöden, deren höchsten mit dem wunderbarsten Krater, den Armenien besitzt, ich vorgestern erstieg und seine Höhe bis nahe an 11.000 Fuss bestimmte. Es ist überhaupt der eigenthümlichste und gewaltigste erloschene Krater, den ich jemals gesehen habe. Samsar ist sein Name. Heute besuche ich die letzten nördlichen Glieder der Vulcanreihe. Dann ist das vulcanische Meridiangebirge abgeschlossen.

---

*) Hier folgen einige Briefe von 1869 und 1870. Beide Sommer brachte Abich mit seiner Frau in Bélikliutsch zu und unternahm nur kleine Excursionen.

Ich hoffe, dass diese Zeilen, die ich dem guten Geschick anvertraue, Dir zukommen werden, und dass sie Dich munter und wohl finden. Uebermorgen hoffe ich nach Akalkalaki zurück zu sein, womit die Haupttour als beendet anzusehen ist. So bald es möglich ein Weiteres von

Deinem treuen Hermann.

94.

Gambor, den 23. September 1869.

Meine liebe Adele!

Es war gewiss kein unfreundlicher Genius, der mich noch angesichts der Pappeln von Lotschina auf dem Wege nach Gross-Lilo abhielt, dorthin zu reisen, insofern es sich später herausstellte, dass der Grossfürst-Statthalter, der plötzlich des Weges kam, um von Tiflis nach Kachetien zu reisen, angesagt wurde. Zwar wurde es Nacht, als ich, in Martkobi anlangend, daselbst stundenlang vergeblich nach dem dahin bestellten Sadnik suchte, der die Pferde bereit halten sollte; die Starschinen waren des angesagten hohen Reisenden willen, selbstverständlich nicht am Platze, und da ich den Sadnik von dem allgemeinen Strudel der nöthigen Escorte mit fortgerissen glaubte, entschloss ich mich, mit einem endlich aufgefischten Boten noch 4 Werst weiter nach Satzchinessi zu pilgern, wo wenigstens in der Försterwohnung auf ein Unterkommen gerechnet werden konnte. Zufällig war es ein grusinischer Troubadour, der sich den ganzen Weg mit heroisch klingenden Canti die Zeit verkürzte und einen Schimmer von ungekünstelter Poesie in die sternenverzierte Scene führte. Der Förster, ein biederer verheirateter Deutscher, vergalt das unbescheidene Heraustrommeln aus warmem Kämmerlein mit freundlichster Aufnahme; wie in „Tausend und einer Nacht" wurde der unerwartete Uebergang aus frostiger Abendkühle in höchst behagliche, mit allem Comfort des feineren Lebens ausgestattete allerliebste kleine Gemächer und bald an einen wohlbesetzten Theetisch um $^1/_2$10 Uhr gemacht. Nach lebhafter und interessanter Unterhaltung fand mich die elfte Stunde im bequemen Bette.

Am nächsten Morgen, bei höchst misslichen meteorologischen Aspecten, beinahe schon zum Rückzuge nach Tiflis entschlossen, gab die Ankunft des Sadnik mit zwei Pferden den Ausschlag,

dem Programme zu folgen und, statt über die jetzt in greuliche Wolkenschleier gehüllten Höhen nach dem Thale von Botko zu wandern, wurde nun unten herum über Udjarma dahin aufgebrochen. Die Luftgeister hatten nur abschrecken wollen, und bei schönem Wetter wurde der Weg durch das unglaublich wilde und von den diesjährigen Wasserfluthen verwüstet, aber doch schöne Jorathal noch vor Dunkelwerden zurückgelegt. — In Botko bei angeräucherten Pschawzen wie bei wilden, aber harmlosen Völkerschaften zu Nacht, fand mich der heutige Morgen auf dem Wege durch die wundervollsten Waldwildnisse nach den Schluchten, wo ich Kohlenvorkommnisse studiren sollte. Wie ich vermuthet hatte, fanden sich dieselben unter Umständen, die es nur bedauern lassen, dass auch hier wenig Hoffnung vorhanden ist, bauwürdige Anbrüche aufzufinden, so vortrefflich auch das Material, nach den vorhandenen Spuren zu schliessen, sein würde. Mein Zweck, mir von der ganzen Art des geognostischen Erscheinens dieser Spuren Kenntniss zu verschaffen, war erreicht, und befriedigt konnte ich heute den Rückweg zu den wichtigeren Aufgaben antreten, die mich in Gambor erwarten, wo ich vor Sonnenuntergang eintraf.

Da der Sadnik mir jetzt nicht weiter nöthig ist, sende ich ihn morgen Früh zurück, indem ich ihn als Briefträger benütze. Ich denke bis übermorgen fertig zu werden, wo ich dann meinen Rückweg nach Tiflis über Lotschina nehmen will. Sind die Umstände seitens des Wetters dem Absteigen nach Karajas von dort ab günstig, so würde das meine Rückkehr bis Sonntag verzögern können. So viel für heute, da ich sehr müde bin.

Die Fluthen wie der Hagel haben im Sommer hier fürchterlich gewirthschaftet und das ganze Thal von der Jora hinauf total entstellt. Ich hätte so etwas kaum für möglich gehalten, und man sieht, welche furchtbar feindlichen Kräfte jeder Bemühung, die tracirte Strasse über den Pereval nach Kachetien durchzuführen, im Wege stehen. Die Leute hier sind sehr niedergeschlagen und glauben an kein Gelingen.

Dein treuer Hermann.

95.

Tschattach, 18. Juni 1870.

Meine liebe Adele!

Die durch eine Fusskrankheit veranlasste Rücksendung des Kosaken Kusma gibt mir erwünschte Gelegenheit, Dich zu benachrichtigen, dass ich erst morgen zurückkehren kann. Die geologischen Verhältnisse der bedeutsamsten Art, die ich vorgestern und gestern, nachdem ich den hohen Kamm überstiegen und in Privolnoi genächtigt hatte, in den hiesigen Gebirgsthälern aufgefunden habe, veranlassen mich, das Hauptthal von Tschattach aus heute noch einmal zu besuchen, um mit dem gefundenen Schlüssel, der die geheimnissvolle Orographie und Lithologie dieser in sich merkwürdig systematisch geschlossenen Gebirgswelt erschliesst, mich noch einmal ans Werk zu machen. Gleichzeitig fand ich denn gestern gerade in der Centralregion der herrlichsten wissenschaftlichen Erscheinungen geradezu ein irdisches Paradies, dessen so grosse Nähe von der Hütte Tschattach ich mir nie hätte träumen lassen. Es ist dieses ausnehmend weite und von den grossartigsten Felshöhen rings umschlossene Thal mit seiner wundersamen Terraindisposition und derselben harmonisch sich anschliessenden Wald- und Wiesenvegetation so einzig, so eigenthümlich, dass ich dasselbe unbedingt dem Schönsten obenan stelle, das die georgisch-armenischen Gebirgsregionen darzubieten vermögen. — Damit auch das Wildromantische im gemüthlichen Anschluss an das Idyllische nicht fehle, bezeichnet für den vom Ljalwargebirge thalabwärts Kommenden den Eintritt zu dieser paradiesischen Thalstufe eine wilde granitische Felsenenge, ein schmaler, tiefer, von den prächtigsten Waldbäumen überhängter Gebirgsspalt, über den sich eine kühne uralte Brücke wölbt, und ganz nahe dabei die Ruine einer schönen grossen Klosterkirche, unter urweltlich aussehenden Bäumen begraben. Es ist das Alles so malerisch, dass ein Calam hier zu unvergleichlichem Gemälde Stoff finden würde. Jenseits dieser Brücke thalaufwärts, da, wo das tiefe und herrliche Felsenthal von Pernedjantschai seitlich dem Hauptthale zugeht, ist der eigentliche Eingang in das plutonische Reich; dahin werfe noch einen tiefen Blick und kehre dann zu meinem Friedenssitz am Gomerfusse zurück. — Morgen reise ich zu Dir zurück.

Dein treuer Hermann.

96.

Badiansk, im Juli 1870.

Meine liebe Adele!

Um $4^1/_2$ Uhr erreichte ich die Bedenski- oder Badianskypost, fand aber, wie ich gefürchtet hatte, keinen Provodnik (Begleiter) daselbst vor. Ohne mich bei den wahrscheinlichen Ursachen des Ausbleibens des unbrauchbaren Subjects aufzuhalten, fasse ich meine Lage in das Auge und bezeichne das, was dieselbe als dringend vorschreibt, wie folgt: Der rückkehrende Kosak wird etwa um 8 Uhr diese Zeilen abgeben können, nach deren Empfange irgend Jemand, den Du aufzufinden wissen wirst, nach der Kosakenpost zu beordern ist, um meinerseits zu verlangen, dass sogleich ein Kosak abreitet (d. h. für Progongeld), um mir die benöthigte Otkritilist*) jedenfalls bis Nachmittags nach dem etwa 17 Werst entfernten Orte Gross-Tionetti unweit Manglis zu bringen, wo ich morgen die Nacht zubringen werde, nachdem ich Manglis passirt habe, wo weder Kosakenpferde noch Bauernpferde zu haben sind. Das findet sich aber bei dem Schulzen in Tionetti, bei dem ich schon mehrere Male gewohnt habe. Von Tionetti nehme ich also Pferde und Begleiter, um übermorgen über das Gebirge nach der Kurseite zu gehen. Ich muss nun schon zusehen, wie ich ohne den gehofften Begleiter aus Bélikliutsch fertig werde, weil ich sonst morgen umzukehren hätte, worauf ich nicht eingehen kann. Ob der Mensch kommt oder nicht, ist einerlei, nur die unglückliche Otkritilist, die ich leider dem Surnaspieler mitgegeben habe, ist vonnöthen. — Das schöne Thal, 1000 Fuss höher als Bélikliutsch gelegen, ist von bewaldeten Felsbergen in weitem Bogen eingeschlossen, und, nach der Seite des nahen Chramthales geöffnet, in dunkle Waldungen gehüllt. Hoch über dieses Waldesdunkel schliessen der weite Umfang des Tschindilar, meines Tschindilar, und in weiterer Ferne das vulcanische Hochland mit seinen Alpengehängen den Horizont ab. Als ephemerer Besitzer einer ganz leidlichen Jassaulwohnung, deren Inhaber so vernünftig gewesen ist, mir schon gestern durch einen Besuch der Capitale Tiflis Platz zu machen, kann ich heute wenigstens mit dem Unterkommen zufrieden sein und habe in erwünschter

---

*) „Offenes Schreiben", officieller Befehl, Abich als im Staatsdienst Reisenden, in Allem behilflich zu sein.

Einsamkeit volle Zeit, das bis Sonnenuntergang beobachtete Geschäft der Mitbewohner „Schwalben“ fortzusetzen und Grillen zu fangen, die in seltenem Chorus heute aus allen Ecken gezirpt haben. — Ja, das war so einer der Tage, die in dem classischen Buche meines geologischen Erdenwallens ausgerissene Seiten darbieten! — gerade kein Unglück für den enttäuschten Leser. Wenn mir halbwegs gutes Wetter bescheert wird, so denke ich mein Pensum in vier bis fünf Tagen zu absolviren.

Dein treuer Hermann.

97.

Alaghir, 21. October 1870, Abends.

Meine liebe Adele!

Es ist mir unterwegs von Wladikawkas hierher schwer aufs Herz gefallen, dass ich heute Morgen anstatt eines Telegrammes an Dich Dir einen Brief schrieb, den Du erst spät erhalten kannst, deshalb schreibe ich heute Abend noch einmal aus Alaghir, wo ich um $3^1/_2$ Uhr mit meinem Begleiter angekommen bin. Ich befinde mich so wohl wie möglich. Was nun aus meinen Plänen für hier und von hier ab werden soll, wird ganz von dem allerdings zweifelhaften Wetter abhängen. Morgen soll es um 8 Uhr fort zu den Thälern der Bjelaja und des Durdur gehen, es sind dieselben Excursionen, zu denen es anno 1867 wegen des Regenwetters nicht kam, und die wegen der Untersuchungen der Gletscher aus der Eiszeit nothwendig sind. Sollte das Wetter schlecht werden und sich binnen zwei Tagen nicht bessern, so würde ich dann unverrichteter Sache die gewagte Reise wieder zurückmachen müssen — und so wird es dann wohl kommen! Meine Reiseglückssterne scheinen erloschen zu sein.

22. October, Morgens.

Es ist gutes Wetter und wird sogleich abgeritten. Diese Zeilen bringt, gleichzeitig mit einem Telegramm, der Sohn des Gebirges auf schnellem Pferde nach Wladikawkas, wo sie heute noch abgefertigt werden. So muss denn doch eine von meinen 3 ciskaukasischen Tauben nach Transkaukasien gelangen.

Dein treuer Hermann.

98.

Alaghir, den 28. October 1870.

Meine liebe Adele!

Heute abends, Donnerstag den 28., um $^{1}/_{2}$11 Uhr, von Schastlifzoff nach meiner Wohnung zurückgekehrt, füge ich noch in Eile diese Zeilen dem Telegramme hinzu, welches morgen mit einem Expressen, wie schon einmal, nach Wladikawkas befördert werden soll, damit es womöglich schon Freitag abends Dir zu Händen kommt. Das wunderbar schöne Wetter hat es möglich gemacht, die Hauptzwecke meiner Reise in selten früher möglich gewesener Weise zu erreichen. Fast immer bewegte ich mich in grossen Höhen, ohne von etwas Anderem als der südliche Strahlen vom wolkenfreien Himmel sendenden Sonne belästigt zu werden. Niemals trat die wunderbare Naturschönheit des Kaukasus in Alaghir und Digori mir ungetrübter und vollständiger entgegen als dieses Mal, und es wurden Touren möglich, die im Sommer nur unter der Bedingung eines längeren Aufenthaltes im Hochgebirge zu gelingen pflegen. Ich habe ausserordentlich wichtige Dinge absolviren und feststellen können, die über mein Erwarten gingen. Um den Kreis meiner Fragen, auf welche die diesmal so überaus gütige Natur mir keine Antwort schuldig blieb, vollständig zu absolviren, muss ich morgen noch einmal von hier abreiten, um übermorgen abends wiederzukommen. Sonntag morgens geht es demnach nach Wladikawkas zurück. Ich verhehle Dir nicht, dass reifliche Ueberlegung mir in diesen Tagen dauernd dazu gerathen hat, das sehr wahrscheinlich noch längere Zeit anhaltende Wetter sowie die so nahegestellte günstige Gelegenheit und räumliche Nähe zu benutzen und auf einige Tage nach Pätigorsk zu gehen. Ich kann die Reise von hier oder Wladikawkas in weniger als zwei Tagen machen und würde dieselbe höchstens sieben Tage bis Wladikawkas zurück in Anspruch nehmen. . . .

Mit innigem Grusse

Dein treuer Hermann.

99.

Borjom, 25. Juni 1871.*)

Meine liebe Adele!

Es ist stille Nacht; das Wasser des Schawi Zkali, der aus den dunklen Thälern des Borjom'schen Waldgebirges kommt, rauscht unter meinen Fenstern vorüber, und mondartig leuchtet der Venusstern über den Tannenrand des vorliegenden Kurthalrandes hinüber in ein kleines irdisches Paradies; denn solches ist das Epithet, das ich mit vollster Ueberzeugung dem Thale beilege, in dem die Bäder von Borjom liegen. Nicht neu ist mir diese Natur; jedoch ist es schon lange her, seit ich sie kennen lernte, zumal im Herbst, wo die Blüthen- und Baumwelt bereits dem Winterschlafe entgegengeht. Wie durch Zauber ist hier seit kurzem, dank Doctor Remmert's Thätigkeit, eine liebliche Schöpfung entstanden; in dem Ganzen spiegelt sich ein redender, sinnvoll und vom Gefühle des Anmuthigen und Schönen geleiteter Geist, zu dem man sich augenblicklich hingezogen fühlt. Aber fürwahr, lohnend ist es auch, eine solche Natur zu schmücken. Das sind Wälder, das sind in der üppigsten Vegetation buchstäblich begrabene Steilabhänge, von senkrechten Felswänden überragt, himmelanstrebende Thalwände, von smaragdgrünen Matten mit herrlichen Baumgruppen bedeckt, wie sie meine Seele liebt, und in eine solche stufenförmig in den azurblauen Himmel ansteigende Perspective dringt der von den Schönheiten eines natürlichen Waldparks sich aufwärtsrichtende Blick im Thalgrunde von Borjom. Im Vordergrunde fesseln ästhetisch die Aufmerksamkeit eine stattliche Reihe geschmackvoller, den klimatischen Verhältnissen richtig angepasster Baulichkeiten für balneologische Zwecke, mit dem vollen Bedarf europäischen Comforts und vortrefflich construirter Apparate für gleichzeitige Anwendung von Mineralwasser und den jetzt an der Tagesordnung befindlichen electromagnetischen Applicationen ausgerüstet. Da gibt es auch eine Schwimmschule für Herren und Damen, ganz nach dem Muster der auf der Newa bekannten eingerichtet, sowie seitwärts, in dunkler Gebüschpartie halb verborgen, eine allerliebste

*) Den Sommer 1871 brachte H. Abich mit seiner Frau in Manglis zu, 50 Werst von Tiflis im trialethischen Gebirge gelegen. — H. Abich unternahm nur kürzere Reisen in jenem Sommer.

Turnanstalt für Jung und Alt. — Doch ich habe weder Zeit noch Absicht, in erschöpfender Schilderung eines Ortes fortzufahren, der bei allen seinen Vorzügen Dir zum Sommeraufenthalte schon deshalb nicht zusagen würde, weil die Hitze eine überaus grosse auch hier zu werden pflegt, wenigstens zur mittleren Tageszeit, so schön und kühl auch sonst die Morgen und Abende sind. Mich auf Chronikstil beschränkend, bemerke ich, dass die Gefälligkeit und Aufmerksamkeit des Dr. Remmert wesentlich dazu beiträgt, dass ich meine Zwecke nach Wunsch erreiche. . . . Erst übermorgen werde ich mit dem mich in Atzkuri erwartenden, aus Achalzik telegraphisch dahin bestellten Dolmetscher und Führer durchs Gebirge nach Abastuman abreisen. Wenn das Wetter so günstig bleibt, beabsichtige ich, nach Massgabe der vor mir liegenden so wesentlich nöthigen geologischen Ernte einige Tage länger fortzubleiben, als anfangs berechnet wurde.

Gestern war hier ein sehr heisser Tag; ich machte eine weite Tour mit unzähligem Absteigen vom Pferde, und ich erinnere mich nicht, jemals auf früheren Sommerreisen weniger von dem, was man Strapazen titulirt, afficirt worden zu sein, als es seit dem Tage meiner Abreise von Manglis der Fall gewesen ist. Dieser Sommer ist nach allgemeinem Dafürhalten überall exceptionell heiss, und auf dem Gipfel des Ararat würde ein allzu sensibles Menschenkind den Pfeilen des zürnenden Phöbus nicht entgehen können. — Die Wohlthat der dichten Wälder auf der Nordseite des trialethischen Gebirges, zumal in den grösseren Gebirgshöhen, condensirt dort fortwährend enorme Feuchtigkeit, die freilich dem jenseits liegenden Gebirgsabhange unter dem Einflusse des aus Osten kommenden trockenen asiatischen Steppenelements sehr entzogen wird. — Bald ist die bestimmte Stunde da, um eine andere Tour zu machen, so muss ich denn zum Schlusse eilen. Gott behüte Dich.

Dein treuer Hermann.

100.

Atzkuri mit zerstörtem Castell, 30. Juni Abends 1871.

Liebe, gute Adele!

Die Möglichkeit, Dir Nachricht zukommen zu lassen, benutze ich umsomehr, als eingetretenes Regenwetter mir den heu-

tigen Tag geraubt hat und ich nicht weiss, ob ein mögliches, noch länger dauerndes Stillleliegen auf meiner Irrfahrt nicht den Termin meiner Rückkehr nach dem in meinem Briefe aus Borjom gegebenen Programme weiter hinausführen wird. Bis jetzt ging Alles nach Wunsch, und zwar unter gesteigerten Forderungen, meinen ursprünglichen Reiseplan ganz durchzuführen. Erst Dienstag morgens konnte ich aus Borjom abreisen und wäre heute Abend von Atzkuri, wo ich gestern Abend eintraf, nach Abastuman gelangt, wenn der eingetretene starke Regen nicht jede Bewegung unthunlich gemacht hätte. Der vor einer Stunde noch strahlend blinkende Abendstern über Achalzik ist in diesem Augenblicke wieder von dunklem Gewölk bedeckt und stellt das durch Steigen des Barometers und stattgehabtes Abendroth motivirte günstige Prognostikon für das morgende Wetter wieder in bedenkliche Frage. Entschlossen, auszuharren, muss ich mich mit dem ungünstigen Geschick consequent verständigen und mich mit der Sicherheit trösten, in dem hier angetroffenen Beamten Servellini einen unentbehrlichen guten Führer und Begleiter fest zu haben. Diese Reise ist von dem grössten Werthe für den Abschluss der Karte auf dem grossen Brett und die geologische Beschreibung dieser wichtigsten Gegend Transkaukasiens. Zugleich verpflichte ich in Borjom das in thatkräftigster Weise wirkende balneologische Interesse wesentlich durch die geologische Theilnahme, die ich, dem Wunsche gemäss, dem von mir schon so lange mit Vorliebe wissenschaftlich berücksichtigten Mineralquellensystem des trialethischen Gebirges, inclusive Abastuman und seiner im Umkreise liegenden Filialthermen, mit zuwende, was fast ebenso in meinem selbständigen Plane als auf meinem Wege liegt. Von Abastuman komme ich im Bogen nach Achalzik und von da, den giro rückwärts gewendet, ziehe ich von dem Ende des trialethischen Zuges längs desselben wieder ostwärts nach Manglis zurück, eine Region, die, wie ich jetzt wieder so recht erkannt habe, auch unter dem überwiegenden Einflusse des continentalen asiatischen Klimas schmachtet, während die hiesige transtrialethische Region der Wohlthat eines vorherrschenden Anfluges des westlichen, und zwar des pontischen Klimas theilhaftig wird. Eben von draussen zurück, sehe ich alle Sterne leuchten, und zwar im ruhigen, mit Humboldt zu reden, planetarischen Lichte; das ist ein gutes Zeichen und lässt mich hoffen, dass, zumal nach den stattgehabten, bereits mehrtägigen starken Niederschlägen auf den Plateau-

höhen des westlichen Grenzgebirges und des Kurquellengebietes, jetzt eine Reihe reiner Tage eintreten wird.

Solches Dir durch einen morgen früh express nach Achalzik zur Post zu schickenden Briefträger wissen zu lassen, war der Hauptzweck dieser wenigen Zeilen, die ich mit dem Ausdrucke liebevoller Wünsche für Dich schliesse.

Dein treuer Hermann.

101.

Borjom, den 13. August 1871, Abends 9 Uhr, kaum angekommen.

Meine liebe Adele!

Du wirst einigermassen erstaunen den nächstversprochenen Brief anstatt aus Gori von Borjom zu erhalten. Die Sache hängt so zusammen: durch das ungünstige Wetter wurde der Uebergang über das Ardjewangebirge vereitelt und damit eine ganz andere Richtung als die ursprünglich beabsichtigte geradenwegs nach Gori vorgeschrieben. Es war eine günstige Wendung, denn sie veranlasste mich jetzt, den Weg zum Kurthale durch das Gudjaretithal zu nehmen, welches in seiner Längenerstreckung nach Borjom führt. Solange ich in Grusien bin, war es immer mein Wunsch gewesen, dieses 40 Werst lange Thal kennen zu lernen, und sonderbarerweise wurde diese Absicht in ihrer Ausführung jedesmal vereitelt, da es nicht mit den Combinationen der übrigen beabsichtigten Touren stimmen wollte, besonders wegen der Isolirung dieses Längenthales von jedem Wege nach einer anderen Richtung. Bisher hatte ich nur das untere Drittel des Thales kennen gelernt, und erst jetzt habe ich den hohen geologischen Werth seiner oberen Regionen erkannt. Ich müsste mir Vorwürfe machen, eine geologische Karte von Trialethi zu geben, ohne den ausserordentlichen Thatsachen hinreichend Rechnung tragen zu können, die sich hier darbieten; es geht so weit über meine Erwartungen, dass ich mir heute Abend vorkomme wie der Entdecker einer neuen Welt. Nun hat das Borjomthal auf einmal eine um mindestens 50 Procent erhöhte geologische Bedeutung erhalten, und da es nun einmal meine Sache nicht ist, auf halbem Wege stehen zu bleiben, so setze ich jedenfalls noch ein paar Tage daran, um

das, was Gudjareti lehrt, auch noch in den übrigen Querthälern zum Borjomthale hinab bis zum Hochlande von Akalkalaki zu verfolgen, damit ich im Stande bin, den grossen geologischen Wahrheiten, welche dieses berühmte Thal zum Ausdruck bringt, einen würdigen graphischen und schriftlichen Ausdruck zu geben. Beiläufig habe ich auch unter dem Pereval der Nordseite, nach Süden dem Thale von Kotelia zugewendet, eine wunderschöne kohlensäurereiche Bittersalzquelle entdeckt, eine Form der Säuerlinge, die selten ist, aber werthvoll und ergänzend in den reichen Kreis der Mineralquellen des trialethischen Gebirges wie des Kaukasus überhaupt, tritt. Das Schönste, was ich von Tannenwäldern hierzulande kenne, habe ich im oberen Gudjaretithale bewundert. Die Gegenwart gebirgsbildender Ryolithlaven trägt von Seiten des Terrains wesentlich zu diesem Naturzuge der vorherrschenden Coniferen bei. Es gibt hies wundervolle Laub- und Nadelholzwälder; aber auch sie trifft der Fluch des Unverstandes und stupider Indolenz. — In die Nähe von Borjom also gelangt, habe ich meine Leute, inclusive eines Armeniers aus Koburdorf, der den Uebersetzer spielt, 8 Werst von hier in Zatweri zurückgelassen und bin mit einem Kosaken und einem Packpferde nach Borjom geritten, um diesen Brief abzugeben und einige Einkäufe zu machen. Zu rechter Zeit werde ich wieder bei den Leuten sein und, wenn der bis jetzt täglich zur bestimmten Stunde, wie in den Tropen, erwartete Donnerwetterregen nicht hindert, den beabsichtigen Querdurchgang der Borjomseitenthäler bis zum Kodian gleich unternehmen, der mich wieder zum vulcanischen Hochlande emporführt und an den sich auf einem ganz anderen Wege als dem zuerst beabsichtigten der Rückweg nach Manglis anschliessen wird. Die Tour nach Gori wird dann später, aber in drei Tagen, ganz gut abgemacht werden. . . .

Morgens den 14. August.

Die Morgennebel, die schon herbstlich durch die Thäler schleichen, beginnen sich zu verziehen und zeigen einen nicht ganz gesund aussehenden Himmel. Es thut mir leid, dass Du auf diese Zeilen etwas länger warten musst, heute erst gehen sie von hier ab.

Dein treuer Hermann.

102.

11. October 1871.

Meine liebe Adele!

Es wird Dir lieb sein zu erfahren, dass ich gestern Nachmittag um 5 Uhr nach durchfahrener Nacht wohlbehalten hier angekommen bin. Die wegen Sprunges eines Wagenreifens nothwendig gewesene Reparatur ist allein die Ursache, dass ich heute statt mit dem Frühesten erst um 10 Uhr meine Reise auf dem kürzesten Wege nach Schura, d. h. nicht über Mozdok, sondern über Grosnaja und Hasafjourt weiter fortsetze. Da mindestens bis auf die Hälfte des Weges die Strassen durch Regen verdorben sind, so werde ich wohl drei Tage bis Schura brauchen, wohin die Nebelregendisposition auf der Nordwestseite des Kaukasus wahrscheinlich wenig oder gar nicht gereicht hat. Im Gebirge ist auf der Nordseite diese Nacht Schnee gefallen, was nichts verschlägt, denn es wird bald und um so eher wieder klar werden. So ist hier die Regel.

Allen Erfahrungen zufolge sollte ich auf einen guten October für meine Zwecke in Daghestan rechnen können. Schlägt diese Voraussetzung fehl, so werde ich um so eher zurückkehren. . . .

Dich herzlich grüssend

Dein treuer Hermann.

103.

Schura, Sonntag den 16. October 1871.

Meine liebe, gute Adele!

Wenn ich bedenke, dass ein Brief, den ich heute schreibe, erst in sieben Tagen in Deine Hände kommen kann, so sollte Einem alle Lust vergehen, sich noch auf Schreiben einzulassen, da es doch viel besser wäre, die lakonische Telegraphencorrespondenz fortzusetzen. Indessen bin ich es Dir schuldig, Dich von den Umständen in Kenntniss zu setzen, die meine Ankunft in Gunib verschoben haben und wohl die Veranlassung geben können, dass ich fünf Tage später nach Tiflis zurückkehren werde, als vorauszusetzen war. In Grosnaja habe ich mir eine Erkältung

zugezogen, die noch vor meiner drei Tage später erfolgenden Ankunft in Schura in den bei mir so gewöhnlichen Schnupfenhusten überging, von dem ich mich natürlich erst hier zu befreien hatte, ehe ich nach Gunib abreisen konnte. — Die freundliche Aufnahme, die mir hier ohne mein geringstes Zuthun in dem comfortablen Hause des Chefs des Stabes, Oberst Kurinsky, zu Theil wurde, hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Sache einen raschen Verlauf nahm und es thunlich erscheinen lässt, übermorgen bei dem ohnehin wieder eingetretenen guten Wetter nach Gunib aufzubrechen. Du wirst mir im Uebrigen zutrauen, dass ich keinen Fuss aus Schura setzen möchte, wenn meine Gesundheit ernstlich gefährdet wäre oder ich mich in Gefahr begäben würde, wenn ich ins Gebirge gehe. Dem ist nicht so. Es ist ein glücklicher Umstand, dass die eigentliche Regenzeit hier schon stattgefunden hat und die grösste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, auf andauernd schönes Wetter rechnen zu dürfen. Sollte das wider Erwarten nicht der Fall sein, so werde ich natürlich der Nothwendigkeit weichen, mich in keiner Weise exponiren und in kürzester Zeit den Rückweg auf derselben Strasse nehmen, die ich gekommen bin. Du kannst überzeugt sein, dass ich unter so bewandten Umständen, aus welchen Dir ein Geheimniss zu machen mir unrecht schien, wohl wissen werde, was ich zu thun habe, um meine Gesundheit mir zu erhalten, und dass ich dabei hauptsächlich an Dich denke. Es ist ein Fehler gewesen, dass ich alte Lehren vergessen und meinen Pelz zu Hause gelassen habe; er wäre mir unterwegs sehr zu statten gekommen. Natürlich war es eine Fatalität, dass meine schon so lange beabsichtigte Reise nach Daghestan sich bis zum Spätherbst hinausziehen musste, die Sache wäre leichter im Sommer gewesen. Doch was ist nun zu machen? mit gutem Muth und Vertrauen auf Beistand von Oben wird dennoch Alles gut gehen. — Ich fand hier Zulukidse nebst Begleiter wieder, die von Alangyschlak am Ostufer des Kaspimeeres mit äusserst interessanten Sachen und Versteinerungen zurückgekehrt sind, die mir grosse Freude gemacht haben. Die Formationen von Daghestan erscheinen dort wieder, aber mit äusserst merkwürdigen Lücken und Unterbrechungen. — Daselbst gibt es auch schöne Steinkohle, die Daghestan versagt ist.

Dein treuer Hermann.

104.

Tiflis, am 29. Mai 1872.*)

Meine liebe, gute Adele!

Wie es nun mit meiner Reise steht? Das Wetter hat sich sehr geändert. Enorme Gewitter mit dito Regengüssen, die Alles unter Wasser setzen, an der Tagesordnung! Allem Anscheine nach verkünden sie einen nassen Monat, der wenig brauchbar und verheissend für meine transkaukasischen Absichten ist, denen ohnehin sehr enge Zeitgrenzen gesetzt sind. Daher fasste ich den Vorsatz, nach Armenien, zunächst nach Alexandrapol zu gehen, um von da über Alaghëz nach Eriwan und zum Ararat bis Ordubad vorzudringen, und das zu absolviren, was, wie Du weisst, schon im vorvorigen Sommer so sehr in meinen Wünschen lag, und meiner Aufgabe, die Karte von Armenien in diesem Winter geologisch zu coloriren, nicht minder förderlich sein wird, als es eine ähnliche (ehe ich wusste, dass ich transgrenzlich entfernt sein würde) projectirte Bewegung auf der Nordseite des Kaukasus für den Kartentheil jener Regionen gewesen wäre. Es kommt dabei noch der Vortheil zur Geltung, dass ich 1. mit grösserer Wahrscheinlichkeit im armenischen Hochlande, wo es im Mai sehr viel geregnet hat, auf trockenes Wetter und ungeschmälerte Ausnutzung kostbarer Lebenszeit rechnen kann, 2. die Termine für meine Reise mit Bezug auf den Zeitpunkt, an dem ich von Tiflis abzureisen habe, um mit Dampfer nach Poti zu kommen, besser zu benützen im Stande bin, und 3. entsprechendere Resultate für eingesetztes Geld und Zeit zu erhalten gewisser bin, als es auf der viel weiteren Reise nach Pätigorsk etc. jetzt der Fall sein würde. In Alexandrapol habe ich einen guten Bekannten an dem Kosakenchef, ebenso in Eriwan und Aralich.

Aus Persien laufen gute Nachrichten ein. Die Ernte war wegen reichen Regenfalles im März und April sehr gut. Der Hungertyphus nimmt ab. Das Land ist somit gerettet.

Es ist wohl das beste, diesen Brief gleich zu expediren. Lebe wohl.

Dein treuer Hermann.

---

*) Diesen Brief sowie die folgenden richtete H. Abich an seine Frau nach Deutschland; Mitte Juli reiste Abich gleichfalls dorthin und kehrte im Herbst mit seiner Frau über St. Petersburg nach Tiflis zurück.

105.

Eriwan, den 12. Juni 1872.

Meine liebe Adele!

Da bin ich nun im alten, wohlbekannten Eriwan, dem herrlichen Ararat gegenüber, der in voller Pracht im Glanze der Junisonne mir jeden Augenblick einladende Grüsse zusendet, denen zufolge ich auch bereits morgen nachmittags im Hauptquartier Aralich am Nordabhange des Berges mich einstellen werde, um übermorgen über Neu-Arguri meine Expedition nach Kipgöll, der nordwestlichen Bastion des ganzen Systems, auszuführen. Meine jüngste kleine Abhandlung würde Dir alle diese unbekannten Namen geläufiger machen. Doch zurück von dem augenblicklichen Standpunkte meiner diesjährigen, nur allzu kurzen Wanderungen zu ihrem Anfange von Tiflis aus, das ich, wie mein Telegramm an Clementine gemeldet hat, am 5. Juni verliess. Die Reise über Alexandrapol hierher war mir sehr wichtig. Ich habe nach eintägigem Aufenthalt daselbst den Weg von Alexandrapol nach Eriwan in drei Tagen grösstentheils zu Pferde gemacht und dabei die Excursionen in die verschiedenen Abhangsgebiete des Alaghëz bei sehr schönem Wetter ausführen können. Den zweiten Tag habe ich 70 Werst zu Pferde und viele zu Fuss zurückgelegt, indem ich schon um 6 Uhr Morgens von Mastera fortritt, das gegenüber von Ani in 25 Werst Entfernung am Alaghëzabhange gelegen ist, und um 11 Uhr Nachts bei prächtigem Mondschein in Sardarabad ankam. Am anderen Tage erreichte ich Etschmiadzin und hatte daselbst meine grosse Freude an dem schönen, eine Werst langen und eine halbe Werst breiten Wald, den Narses, der beste der Patriarchen des letzten Jahrhunderts, an einer Stelle anlegte, die ich, von Narses geführt, noch als Wüste gekannt habe; das Alles wurde nur ermöglicht durch den Riesenbau des herrlichen Teiches,*) der jetzt in jeder Beziehung eine Wohlthat für das Kloster wie für den ganzen Ort ist. Aber noch grösser war meine Freude, in Alexandrapol den Dom von Ani in seiner ganzen Herrlichkeit auferstanden gesehen zu haben, dank der religiösen und nationalen Gesinnung der Alexandrapol'schen gregorianisch-armenischen, ehe-

*) 200 Schritte lang, 120 breit, 16 Fuss tief, aus Quadern gebaut.

mals türkischen Gemeinde, denn sie hat unbedingt das schönste Bauwerk neuerer Zeit im ganzen Lande in kurzer Zeit, und zwar in einer so soliden und dem Vorbilde getreuen Weise ausgeführt, dass sie wohl einzig dastehen dürfte. Schon aus der Ferne staunte ich über den gewaltigen Neubau, und konnte mich von dessen Nähe lange nicht trennen. Die beiden Varietäten (roth und dunkelbraun) der hiesigen durchaus dem Lande eigenthümlichen Perlittuffgesteine sind hier in bei Weitem vorzüglicherer Weise symmetrisch-architektonisch verwerthet als es in Ani selbst der Fall ist. Der Dom, aus diesem Jahrtausenden trotzenden Material gebaut, kostet den Alexandrapol'schen Armeniern 130.000 Rubel. Aus einem andern Material würde dasselbe Gebäude weit über eine Million gekostet haben! Von dem Baumaterial in der Nähe hat zu allen Zeiten die Entwicklung der Städte wesentlich mit abgehangen. Der armenische Patriarch vollendet jetzt das, was Narses begonnen hatte, aber darüber hinstarb. Er gibt bedeutende Summen zur Erhaltung der alten monumentalen armenischen Bauten.

Doch das wird Dich weniger interessiren als zu wissen, dass es mir sehr wohl geht und ich mit Zuversicht auf einen glücklichen Abschluss einer Reise zähle, welche die letzten Hindernisse zum sofortigen Abschlusse meiner geologischen Karte von Armenien in diesem Winter beseitigt. Wie schade, dass ich nicht noch etwas jünger bin; in Armenien würde ich meinen geologischen Nachfolgern in der That kaum mehr etwas übrig lassen! Bis jetzt bin ich nur damit zufrieden, meine gegenwärtige Reise an die Stelle der beabsichtigten zur Beschtau- und Elburuzregion gesetzt zu haben. Deinem Wunsche gemäss schreibe ich in acht Tagen wieder. Hier in Eriwan habe ich heute wenig Zeit zu meiner Verfügung, ich muss kurz sein, nächstens werde ich mich besser aufführen. Es geschieht für mich in der That Alles, was ich wünschen kann. Ich reise mit Kosakenpferden, zwei Kosaken, einem Jassaul des Gouverneurs und nur meinem tatarischen Michael als Begh.

Dein treuer Hermann.

106.

Nachitschewan, 23. Juni 1872.

Meine liebe Adele!

Es bleibt mir bei wider Erwarten früh erfolgter Ankunft der Pferde, die mich von hier aus weiterbringen sollen, nur die Zeit von wenigen Minuten, um Dir gute Kunde von mir geben zu können. Bis jetzt ist Alles gut und nach Wunsch dem aufgestellten Programme gemäss von statten gegangen. Alaghëz und Ararat liegen bereits besiegt hinter mir, und die dort gesammelten Steinschätze befinden sich bereits verpackt in Eriwan; der vulcanologische Theil meiner Reise ist geschlossen, und nun geht es an den paläontologischen, aus den kalten Regionen in die tropischen. Merkwürdig durch glückliche Combination vortheilhafter Umstände begünstigt, sind die Excursionen am Ararat vollständig gelungen. Den kleinen Ararat bestieg ich am 17. ungeachtet eines heftig wehenden Nordwest, der auf dem Gipfel die Temperatur auf $2^1/_2{}^0$ Réaumur minus herabdrückte und den verklammten Händen kaum das Notiren der Beobachtungen der meteorologischen Instrumente gestattete, was übrigens nur Nebensache war, da das Abschlagen der von Jehovas Feuer fast unkenntlich gemachten Gesteine die wenige übriggebliebene Zeit vor Sonnenuntergang in Anspruch nahm. Mittelst meines mitgenommenen grossen Hammers gelang es, schnell in den Besitz der prächtigsten Schaustücke zu gelangen, die der Grösse des merkwürdigen Phänomens würdig entsprechen.

Am 19. Juni war ich von Neu-Arguri aus nach Wiederbeachtung der noch immer auf dem Grabe Arguri's ruhenden Eisberge (seit 1840) einen ganzen Tag auf dem wunderbar merkwürdigen Kipgöllplateau am Nordabhange des grossen Ararat, untersuchte dessen Kratertiefen und wilde Eruptionserscheinungen und legte sogleich Sammlungen von Gesteinen an. In später Nacht kehrte ich nach Neu-Aguri zurück. Der Liebenswürdigkeit des Kosakenobersten Tschischkow (eines Kabardinerfürsten, dem ein gut Stück des Elburuzabhanges gehört, und wohl eines der besten Regimentscommandeure der Kosakenarmee), der wirklich mit raffinirter Vorsorge und Aufmerksamkeit mich unterstützte, theils selbst begleitete, theils mich durch seine Officiere begleiten liess, verdanke ich das vortreffliche Gelingen meiner

Wanderungen. — Porter und Champagner wurden keinen Tag gespart, und ausgezeichnete Diners oder Soupers erwarteten mich jedesmal, wenn ich von den Höhen nach Aralich zurückkam. So bin ich seit acht Tagen splendide ernährt worden und befinde mich sehr wohl. Herr Tschischkow und dessen Adjutant wollten mit mir den Ararat besteigen, mussten aber auf halbem Wege ermüdet zurückbleiben; um Mitternacht kehrte ich erst zum Lager zurück. Die beiden nacheinander ausgeführten Besteigungen des kleinen, 12.800 Fuss hohen Ararat und des 10.000 Fuss hohen Kipgöll haben mir das beredteste Zeugniss gegeben, dass meine Kraftquellen noch keineswegs erschöpft sind, und dass wirklich erst nach harten Anstrengungen ich mich ganz wohl fühle. Eis ist hier wie in Eriwan ein nothwendiges Bedürfniss geworden und ist, was nie früher der Fall, in Menge zu haben. In acht Tagen kehre ich nach Eriwan zurück, mache Besuche in Daratschitschak und bin spätestens am 5. Juli in Tiflis, denn am 16. muss ich mit dem Dampfboot, das von Poti kommt, fort. Gern schriebe ich mehr, aber es geht nicht. Von Eriwan schreibe ich wieder, jetzt gehe ich ins Araxesthal zwischen Djoulfa und Karmirwank, später durch den Daralaghëz zum Goktschaisee und nach Eriwan zurück.

Dein treuer Hermann.

107.

Tiflis, Freitag den 11. Mai 1873.

Meine liebe, gute Adele!

. . . Mit meinen Excursionen ist es im Ganzen recht gut und nach Wunsch gegangen. . . . Niemals sah ich die imeritinische Natur in so schönem Gewande. Von diesem Blumenflore, von den Nachtigallen und der duftdurchströmten Luft bei Tag und Nacht hast Du keine Vorstellung. Während einer Nacht, die ich im Seitenthale des Eisenbahnthales in einem Hause nahe dem Walde zubrachte, war es kaum möglich, zu glauben, dass die unablässig flötenden Nachtigallen nicht im Hause selbst musicirten; sie mussten dicht dabei Nester haben. . . .

Auf der Insel Apscheron nehmen die Dinge einen fabelhaft günstigen Verlauf. Die Bohrungen von Mirsojeff haben Naphtaausströmungen bis zu 10.000 Pud und die einer anderen Gesell-

schaft von 5000 täglich zur Folge gehabt, wodurch denn meine einst mit Unglauben aufgenommene Vorhersagung, es werde der Debit der Naphta in dem Masse zunehmen, als man durch Grabung von Brunnen und durch Bohrlöcher die Förderung der Naphta führenden Region vermehrt, eine vollkommene Bestätigung findet. Es ist nun meine Absicht, in einigen Tagen meine lange beabsichtigte Reise nach Zarskoe-Kolodez auszuführen und dieselbe mit einem kurzen Besuche von Schemacha und Baku in Verbindung zu bringen. Von dort zurück werde ich dann sogleich nach Abastuman gehen, um anfangs Juli mich in Essentucki und Kislawodsk zur Cur einzufinden. . . . Hier ist das Wetter bisher sehr kühl, jedenfalls infolge ferner Gewitter, von denen nur die Blitze bemerkt werden. Wenn es so bleibt, wird es ein ausserordentlich fruchtbares Jahr für Grusien werden. — Sobald ich von meiner nächsten, jedenfalls möglichst kurz zu fassenden Reise zurück bin, wirst Du wieder Nachricht erhalten. . . .

Dein treuer Hermann.

108.

Tiflis, den 27. Mai 1873.

Meine liebe, gute Adele!

Endlich ist die schlechte Jahreszeit vorüber; nach der langen, den gesammten Kaukasus überziehenden Regenperiode, die an die Phänomene subtropischer Zonen erinnern könnte, ist heiterer Himmel wiedergekehrt, und die ganze, von der seit der ersten Hälfte Mai herrschenden, vorzeitigen Sommerhitze stark versengte Vegetationswelt hat gewissermassen ihre Auferstehung gefeiert. So ist denn auch mein längst durch Meyer kalfatertes und am Hafen liegendes Schifflein beflaggt und in cargo genommen; Alles ist fertig, und morgen um 4 Uhr Früh geht's hinaus in die See der hier herum noch wogenden, weiter entfernt aber schon gereiften Saaten, die in diesem Jahre allgemein einen enormen Ertrag wie auch das in Fülle vorhandene Heu geben werden, was jenen Leuten, die Pferde halten wollen, sehr zum Vortheil gereicht. In Zarskoe, wo ich erwartet werde, glaube ich in zwei Tagen fertig zu werden, dann geht es ohne Aufenthalt nach Baku, wo das Naphtazuströmen nachgerade formidable Dimensionen

annimmt, und hierauf so rasch als möglich nach Elisabethpol zurück, wo mir eine Excursion bevorsteht, die mehrere Tage dauern kann. Jedenfalls aber werde ich meine Wiederkehr nach Tiflis sehr beeilen, um noch vor der Expedition nach Pätigorsk für Abastuman eine Reihe von Tagen zu gewinnen. Von Baku oder Elisabethpol denke ich Dir wieder zu schreiben.

Dein treuer Hermann.

109.

Baku, den 13. Juni 1873.

Meine liebe Adele!

Das Telegramm, welches Du hoffentlich zu seiner Zeit richtig aus hiesigem Orte erhalten haben wirst, ging gestern Nachmittag von hier ab, und heute entspreche ich durch diese Zeilen dem darin gegebenen Versprechen, von hier aus zu schreiben. Gewiss würdest Du sehr zufrieden sein, wenn Du einen Einblick in die behaglichen Verhältnisse haben könntest, unter welchen mein Verweilen an diesem merkwürdigen Orte stattgefunden hat, der sich wie durch Zauber im Laufe von acht Jahren aus einer miserablen Stadt in eine mit geraden Strassen, grossen, von palastartigen Gebäuden umschlossenen Plätzen, schönen Kirchen und einem prächtigen Quai von mehr als Werstlänge versehene, Meere beherrschende Residenz verwandelt hat. Fürstlich aufgenommen im Hause Mirzojeff's, durch dessen Geschäftsfreund Mamikonoff, an den Mirzojeff mir einen Brief mitgegeben hatte, ich beinahe gezwungen wurde, dort abzusteigen, habe ich heute schon viel des Interessanten gesehen und ziehe mich jetzt am Abend zurück, um Briefe zu schreiben.

Baku, am 15. Juni, Nachmittags 4 Uhr.

Leider habe ich nicht früher schreiben können, denn erst vor zwei Stunden kam ich von meiner Excursion nach den Naphtagebieten von Apscheron nach Baku zurück und muss jetzt, nach soeben eingenommenem, reichen Mittagmale, mich beeilen, den um 6 Uhr stattfindenden Abgang der Tifliser Post zu benutzen, damit Du endlich zu einem Briefe von mir gelangst, denn wenn auch das Telegramm sich nichts aus 70 deutschen Meilen mehr oder weniger macht, so sind doch die Posten noch in kläglichem

Rückstande, und ein Brief von hier wird bis sechs Tage mehr brauchen. Also muss ich kurz und bündig sein, um Dich von meinen Erlebnissen während nahezu dreier Wochen in Kenntniss zu setzen. Von Tiflis reiste ich nach Zarskoi-Kolodez, wo die wirklich sehr freundliche Familie Masing sich auf das Kräftigste meiner Ernährung annahm, denn da ich eine Wohnung fand, so vermied ich es, sie als Hausgast zu belästigen. Die während fünf Tagen in den Joragebieten ausgeführten Reisen gaben mir ausserordentlich werthvolle Resultate, von denen ich wohl lange Ahnung hatte, aber darüber Gewissheit zu erhalten von einem Jahre zum anderen aufschob. Herr Masing, glücklich, mit mir reisen zu können, begleitete mich, und mehrere Nächte wurden im Mondenschein in den Wäldern des Jorathales bei Käuzchen, Unken und Nachtigallengesang romantisch genug zugebracht. Von Zarskoe war ich nach Baku drei Tage unterwegs. — Die Reise war heiss, aber erträglich. Eine Combination besonderer Umstände, welche die Interessen der Naphtaterrain-Gruppenbesitzer sehr nahe berühren, machte mein Erscheinen hierselbst Vielen erwünscht, und es erfolgte für mich und meine Absichten daraus besonders der Vortheil, dass ich mich der trefflichsten Präparation bedienen konnte, um meine auf eine genaue Einsicht in die neuen Naphtathatsachen gerichteten Absichten in kürzester Zeit ausführen zu können, was dann auch theils zu Wagen, theils zu Pferde geschehen ist. Nach Baku zurückgekehrt, bleiben mir morgen noch zwei Excursionen zu machen übrig, um übermorgen über Schemacha, wo ich einen Tag bleiben werde, nach Elisabethpol abzureisen. Daselbst denke ich gleichfalls in einigen Tagen fertig zu werden und somit spätestens in zwölf Tagen in Tiflis zurück zu sein. Nach wenigen Tagen Aufenthaltes daselbst geht es dann sogleich nach der kaukasischen Nordseite, nach Pätigorsk. Nach Abastuman werde ich wohl erst im Herbste reisen können.

Somit hast Du nun in nuce, da etwas doch besser als gar nichts ist, die Ergebnisse meines Wanderlebens seit Tiflis. Vor Allem fand ich eine gastliche Aufnahme bei Mamikonoff, die Alles bisher Erfahrene übertrifft: denn für dieselben Bedürfnisse war auch unterwegs und in Balachani gesorgt. Ulysses bei den Phäaken konnte nicht besser bewirthet gewesen sein, als ich es bin. M . . . . . sind hier und haben bereits eine gute Wohnung in einem Mirzojeffhause gefunden mit der Aussicht nach dem Meere. Benkendorf's werden bald nachkommen. Es ist hier gar nicht

so schlimm, im Gegentheil jetzt ganz leidlich, und Alle meinen, dass es besonders klimatisch hier besser als in Tiflis zu leben sei. Die Luft ist immer durch die Meerwinde erfrischt, und besonders erscheint Baku jetzt als ein wahrer Meerbadeort, wohin man von fernen Gegenden kommt. Es ist unglaublich, was hier entsteht und entstanden ist; Baku wird in zehn Jahren mindestens 60.000 bis 70.000 Einwohner zählen und vielleicht mehr Ressourcen als Tiflis haben. Das Marinedepartement ist kaiserlich dotirt. Dampfschiffe von 80 Pferdekraft werden auf der neuen Werft schon jetzt gebaut. Viele Fremde, auch Italiener, ziehen sich hieher, kurz Baku ist auf dem Wege, eine europäische Stadt neben einer echt asiatischen zu werden. Du musst Dich, liebe Adele, heute schon mit diesen wenigen Zeilen begnügen, die in ihrer Unbedeutendheit Dir doch immer willkommener sein werden, als hätte ich noch auf das Unbestimmte mit einer Nachricht gezögert. — Ich muss bald zum Gouverneur, um ihm Rapport abzustatten, darum muss der Brief gleich geschlossen werden, wenn er heute noch abgehen soll. In Elisabethpol soll ich bei dem Gouverneur absteigen und werde auch dort alle Erleichterung finden . . .

Dein treuer Hermann.

110.

Tiflis, 1./13. Juli 1873.

Meine liebe Adele!

. . . Mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit eines sparsamen Zeitverbrauches will ich wenigstens das Wesentliche von meinen Erlebnissen seit Baku chronologisch mittheilen. Ich nahm den Weg von hier über Zarskoe-Kalodez an den Naphtaerscheinungen des Jorathales abwärts nach Apscheron, wo ich bald meinen Zweck erreichte und rascher, als es mir eigentlich lieb sein konnte, Baku wieder verliess. Ich war von Allen, zumal in dem Hause des Mirzojeff'schen Geschäftsführers Mamikonoff in ausgezeichneter Weise honorirt worden. Nach genauer Inspection sämmtlicher Thatbestände ergab sich eine fast unglaubliche Productivität der Naphtabohrbrunnen auf Apscheron. . . . Von Baku ging es über Schemacha zurück, wo ich einen Tag mit genauer Inspicirung des Zerstörungsgebietes des vorjährigen Erdbebens zubrachte, wobei es zu wichtigen, mir sehr brauchbaren Wahrnehmungen kam.

Das Unglück war wohl sehr gross, aber doch nur grösstentheils eine Folge der allerjämmerlichsten Bauart. Schemacha wird fortbestehen, es hat in seiner traditionellen Seidenmanufactur, im Centrum einer seidenbautreibenden Provinz, eine Garantie ferneren Bestehens und wird sich mit der Wiederbelebung des Seidenbaues in Transkaukasien überhaupt, seitdem die Krankheit der Würmer verschwunden ist und die Preise wieder hoch steigen, gleichmässig heben. Meinem längst gegebenen Vorschlage gemäss finden jetzt Umsiedlungen en gros aus den niederen Stadttheilen nach den weniger bedrohten höheren statt. Von Schemacha ging ich zu Pferde auf Umwegen nach Akssu hinunter, wohin der Tarantass längs der Chaussee geschickt wurde. Matrassi, das grosse blühende Armenierdorf mit seinen unübersehbaren Weingärten, hat gezeigt, wie wichtig das Plateau von Schemacha für einen Culturzweig ist, der jetzt eine Art Kachetinerwein hervorbringt, an dessen Massenerzeugung sich bereits noch sechs andere Dörfer mit dem besten Erfolge betheiligt haben. In Akssu kam ich bei tropischer Glut an. — Das Nest war leer. Monsieur*) Kameneff hatte es vorgezogen, gegen stricte Ordre auf der Halbstation in kühler Höhe zu verweilen. — Unterdessen trat ein tropisches Donnerwetter mit moderner Sindfluth ein. Endlich kommt der Tarantass, von zwei Tataren escortirt. Es war bereits spät, die Flüsse tobten, also musste man abwarten und die Nacht dort zubringen. Andern Morgens setzte ich die Reise in der Martermaschine, Tarantass genannt, auf schaurigen Steinwegen über die werstbreiten Flussbetten des Akssu, des Jerdiman und Golktschai fort. Nun, auch das ging vorüber wie die Staubwolken auf jenen weiteren Strecken, welche der Regen nicht erreicht hatte. Bei Mondschein ging es über den angeschwollenen Kur bei Mingischaur hinein in das neue Marterloch der zerfallenden Station gleichen Namens, wo nur die Friedensinsel meines glücklicherweise erst wieder in Tiflis ausgebesserten Feldbettes inmitten des Zimmers Rettung bot. — Am nächsten Morgen neue Hindernisse! Die aus den Elisabethpol'schen Gebirgen in tiefem Rinnsal herabkommenden, über die Ebene ziehenden Flüsschen waren zu Strömen herangewachsen, eine Brücke war weggerissen. Diese Hindernisse sollten mich eben nicht aufhalten; ich suchte und fand eine Depression der Ufer; muthig wurde der Tarantass in den Abgrund

---

*) Der Diener.

geschleudert, wo er aus Wasser und Schlamm, das ihn umgibt, siegreich das andere Ufer erreicht. Mit Staunen vernahm es auf der nächsten Poststation ein alter General, der seit zwei Stunden daselbst auf die Wiederherstellung der Brücke wartet und der jetzt befiehlt, sogleich anzuspannen. Endlich war Elisabethpol mit seiner neuen eisernen Brücke erreicht. Am folgenden Morgen ritt ich nach der Colonie Helendorf. Den Tarantass liess ich im Hause eines alten Bekannten zurück und ritt auf des Kreischefs Pferde und mit berittener Cohorte nach meinem lieben Bojernthale, wo die petrographische Botanisirung vollkommen glückte und eine flora jurassique an das Licht trat; dann ging es hinauf zu den Kupfer-, Eisen-, Cobalt- und Alaunsteinlagerstätten von Daschkesan. Der italienischen Hitze folgte Nachmittags eine drohende Gebirgsbewölkung. Eben war der Wiederaufbruch der Partie nach eingenommenem Vesperbrote auf der Wiesenhöhe über Daschkesan erfolgt, um das 14 Werst entfernte Seglik vor Abend zu erreichen, als drohende Anzeichen zur Aufhissung aller nöthigen Sturm- und Regenwaffen aufforderten, als da sind: Burka,*) Baschlik und Regenschirm. Kaum war es gethan, als grünlich-graues Gewölk dicht vor uns erschien, Donner knallten in der nahen Ferne, Blitze leuchteten, ein Sturm brauste los und ein Hagel erfolgte, fast von der Grösse der Eiskörper wie jene von mir beschriebenen in Bjeloi-Kliutsch. Glücklicherweise blieben es nur corpulente Disquen, denen die morgensternartige krystallinische Spitzenumringung fehlte. Es wurde kehrt gemacht und gehalten. Aber das Geprassel auf meinem ausgespannten Regenschirme, den die Eisstücke bald zerfetzten, entsetzte meinen Daschkesaner Schimmel dermassen, dass an kein Halten zu denken war und er wie wahnsinnig über die vom Hagel weiss bestreute Wiesenfläche abwärts jagte. Meinen Schirm wollte ich nicht den Elementen preisgeben, ebensowenig meinen Quäkerhut, herunterfallen mit flatternder Burka wollte ich auch nicht, also haidi, ging es, wie der „Wandsbecker Bote“ alles Seinige mit sich, wie auf mephistophelischem Mantelfluge, vom Winde unterstützt, in sausendem Carrière. Wie und wann das Thier endlich stillstand, weiss ich selbst kaum. Genug, das frostige Episödchen war endlich mit dem Zerfetztsein meines Regenschirmes ohne weiteres Unglück, abgesehen von einigen Beulen auf

---

*) Weiter Radmantel aus undurchdringlichem Büffelfell, den die Asiaten tragen.

dem Kopfe des neubenützten Kameneff, abgeschlossen. Es wurde wieder schönes und warmes Wetter, und noch im Abenddämmerschein trafen wir in Seglik ein. — Am andern Tage auf dem Wege nach Kedabek gab es einen neuen Schreck. Kaum passirbar waren nach dem Regen die Sümpfe auf den Waldeswegen; doch auch das Hinderniss wurde beseitigt und das Reiseziel glücklich erreicht. Die Aufnahme daselbst war exquisit und es gab Champagner am Eingang wie am Ausgang.

Die Resultate in den ausserordentlich vorgeschrittenen Grubenbauten sind ganz in der von mir immer vorhergesagten Weise erfolgt. Ueber die Grossartigkeit eines nach der Tiefe immer mehr zunehmenden Erzstockes bei Kedabek, ganz mit dem eigenthümlichen kaukasischen Charakter, wie ich ihn seit 20 Jahren erkannte, ist kein Zweifel mehr. Die Entwicklung des Hüttenbetriebes erfolgt nach einem äusserst durchdachten, den örtlichen Erzverhältnissen angemessenen, ebenso sinn- als lehrreichen Systeme, in welchem die Einzelprocesse auf trocken-feurigem mit solchen auf nassem und Dampfwege einander folgen und wie ein ineinandergreifendes Räderwerk einer künstlichen Maschine das beabsichtigte Endresultat, in diesem Falle das feinste raffinirte Kupfer, was überhaupt herzustellen ist, von höherer Preiswürdigkeit als die meisten im Handel erscheinenden hervorbringen und zwar mit Ersparung eines Drittels des bisher benöthigten Brennmateriales. Die Möglichkeit, mit Anwendung dieses vom Director Schnabel eingeführten Betriebssystems auch die ärmeren und armen Erze mit Vortheil auszubeuten, ist es besonders, welche die blühende Zukunft des „bedeutsamen“ Werkes von Kedabek sichert, dem alsdann der Ruhm gebührt, in diesen halbwilden kaukasischen Fernen zuerst technische Einrichtungen von einer theoretischen und praktischen Durchbildung eingeführt zu haben, wie man eine solche von rechtswegen allein in den höchstcultivirten Ländern des Westens erwarten sollte. — Die Alten sagten schon richtig, dass die Götter den Sterblichen nichts Bedeutsames ohne Anwendung grosser Arbeit zu schaffen gestatten, und das ist heute noch so wahr, dass es mir scheint, als seien allgemein befriedigende Resultate schaffender menschlicher Thätigkeit immer dann am gediegensten und am höchsten zu stellen, wenn die grossen Mühen des Processes, der sie hervorgebracht hat, am wenigsten in die profane Sichtbarkeit treten. Nach eintägigem Aufenthalte bei dem Director Schnabel stieg ich aus den kühlen Bergen wieder in die

heissere Zone hinab und traf auf der Colonie Helendorf ein. Von hier kehrte ich über Akstafa nach Tiflis zurück....

Dein treuer Hermann.

111.

Kislawodsk, den 18. Juli 1873.
Absolute Meereshöhe 2700 Fuss.

Meine liebe Adele!

... Seit drei Tagen bin ich mit meinem Tarantassschiff unterhalb des Elburuz in die Bucht von Kislawodsk zum Riesentrank (Nar-san) eingelaufen und gebrauche hier das Bad wie vor Jahren in St. Moriz. Doch bevor ich weiter fortfahre kehre ich noch einmal nach Tiflis zurück. Am Montag Morgen 6 Uhr rollte ich von Tiflis aus dem Kaukasus entgegen, überstieg denselben langsam bei schönem Wetter, verweilte zwischen Gudaur und Kobi bei den sehr merkwürdigen Sauerquellen und nahm die im Bau befindliche offene Gallerie zum Schutze gegen die Lawinen in Augenschein. Auch das seine natürlichen Vorzüge immer vortheilhafter entwickelnde Wladikawkas liegt hinter uns, und wir fahren auf neuer Strasse über die fernen Plateauhöhen hinweg, die im Norden von Wladikawkas den Horizont begrenzen, eine weite fruchtbare Region, unter dem begünstigenden Einflusse der diesjährigen feuchten Frühlings- und Sommerszeit mit unabsehbaren Kornfeldern und einer im schönsten Blumenschmucke prangenden, grünwallenden Wiesenvegetation bedeckt, die sich über die flachen Hochrücken fortsetzt, an deren jenseitigem Abhangsfusse am Saume der Steppe der um 1500 Fuss tiefer als bei Wladikawkas fliessende Terek rasch gen Osten zieht. Mosdok mit seinen weissschimmernden Thürmen bildet den westlichen Wendepunkt der Strasse, die rechts nach Kislar und Astrachan, links nach Strawropol und Moskau führt. Bei kühlem Winde, etwa 500 Fuss über dem Meere, war die Strecke bis Georgiewsk bald durchmessen, und anderen Morgens fuhren wir der bereits nahen Beschtaugruppe entgegen, hinter welcher die weisse Riesenerscheinung des Aschamächo (tscherkessisch, Name des Elburuz) über die Kaukasuskette emporsteigt. Der Kameneff*) im Wagen, ich auf dem Bock

*) Der Diener.

neben dem Jemschik, so ging's dem Beschtau und der Maschuka entgegen, deren Trabanten die übrigen Felsenberge der Gebirge darstellen. In sehr vortheilhafter Weise hat die Bewaldung der ganzen Gebirgsgruppe zugenommen, und einladend schimmert, von dieser Seite gesehen, das Bad Gelesnawodsk mit seinen weissen Häusern aus der dunkelgrünen Waldumhüllung am Fusse des Gelesnagor, in der Ferne einsam gelegen, hervor. Wir erreichen, ins grünende Thal des Podkumok zur in waldartigen Gärten vergrabenen Stanitza Goratschiwodsk hinabsteigend, das nahe Pätigorsk und nehmen bis zum anderen Tage Wohnung im Hôtel der Mineralwässer. In wenigen Stunden bringt eine Equipage mich nach Gelesnawodsk, wo der Gouverneur des Terekbezirkes, Fürst Loris Melikoff, mit Familie weilt, der vorderhand nächst dem Dr. Hedeman aus Tiflis dem temporären Badearzt in Kislawodsk, für mich die wichtigste Persönlichkeit mit Rücksicht auf die zweckmässigste Ausführung meiner, nach Beendigung der Cur festgesetzten Excursionen ist. Ein europäisch höchst gebildeter Armenier, erfüllte er mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit und zweckmässiger Voraussicht meine Wünsche wegen nöthiger Befehle und Papiere. Auch finde ich den jetzigen Unternehmer der kaukasischen Bäder, Herrn Baikoff, am Orte, der ebenso gut deutsch wie französisch spricht und ein kluger Mann von verdienstlicher verständiger Thätigkeit ist, der für die Hebung der vier Hauptbadeorte: Pätigorsk, Gelesnawodsk, Essentucki und Kislawodsk, die noch manche Bedürfnisse haben, für eine Reihe von Jahren zu sorgen hat. Meine Ankunft war Allen willkommen, da es sich augenblicklich um Captage-Arbeiten in Essentucki handelt, die lebhafte Controversen veranlassen, bei denen Regierung, Publicum, Badende und Unternehmer gleich lebhaft betheiligt sind. Nur ein richtiges geognostisches Verständniss kann diesmal allein aus einem vorhandenen Dilemma heraushelfen, und da rechnet man denn auf mich. Auch die Bekanntschaft des sehr einnehmenden und tüchtigen Doctor Miljoutin machte ich in Pätigorsk, der Manches über die Bäder, besonders Essentucki, geschrieben hat. Der angenehme Eindruck, den das hübsch gelegene Pätigorsk bei jedesmaliger Wiederkehr macht, blieb auch diesmal nicht aus, erhöht durch die indessen zugenommene Vegetation der Umgebung und die entstandenen Neubauten — der Ort könnte an Teplitz erinnern. Nun ging's weiter nach Gelesnawodsk. In Essentucki gab es keine Pferde, zwei Räder waren ausbesserungsbedürftig, also

musste in der Stanitza Wohnung gesucht werden. Leider fand ich Alles besetzt von Gästen; endlich entdecke ich am Ende der Welt eine kleine Landungsstelle, kaum von der Grösse einer anständigen Möbelkiste. Der Schmied kam, und während die Räder reparirt wurden, benutzte ich die Zeit, um die zahlreichen berühmten Quellen von Essentucki zu inspiciren. Die ganze Oertlichkeit war kaum wiederzuerkennen, zum grössten Vortheil verändert durch rapide Entwicklung der Anlagen, die jetzt waldartige Parks darstellen, in deren Schatten die Baulichkeiten sich befinden.

Der grössere Theil des sehr zahlreichen Publicums ist auf das Trinken der in ihren Bestandtheilen allerdings ganz verschiedenen, stark alkalischen, leider aber nur wasserarmen Quellen angewiesen; der andere Theil des Publicums gebraucht die Bäder des einer zweiten Gruppe angehörigen analogen, aber schwefelwasserstoffhaltigen, sehr mineralischen Wassers, dessen Menge kürzlich durch Auffinden einer neuen reichen Quelle stark vermehrt worden ist. Die Menge der mineralischen Bestandtheile im Wasser der Trinkquellen ist sehr gross; sie beträgt von 90—101 Gran in einem Medicinalpfund Quellwasser und übertrifft an Natron selbst die Quellen von Vichy, denn der Gehalt an diesem Salz geht bis 50 % des gesammten Salzquantums, inclusive 29 % Kochsalz, d. h. alles dies bei der stärksten Quelle, Nr. 18 genannt. Brom, selbst Jod spielen eine Rolle mit vielen anderen Minimalbestandtheilen, auf welche wohl eine besondere therapeutische Bedeutung fallen könnte.

Am 15. Juli Morgens kam ich nach Kislawodsk, wo ich mit einiger Mühe in der Nähe der Bäder ein Zimmer fand. . . . Da der diesjährige Sommer einen entschieden regnerischen Charakter wenigstens hier angenommen hat, so ist es derzeit bei sonst so mildem Klima kühl, ähnlich wie in St. Moriz.*) Seitdem ich hier bin, hat es jeden Tag geregnet. Morgens 6 Uhr Temperatur 6° R., im August kann das Minimum derselben bis auf 2° sinken. Man geht hier meist in Tuchkleidern; das Essen ist gut und billig. Es thut mir leid, diese Zeilen nunmehr schliessen zu müssen. Gott beschütze Dich.

Dein treuer Hermann.

*) St. Moriz in Graubündten im oberen Engadin, woselbst H. Abich im Juli 1868 nach schwerer Krankheit im vorhergegangenen Winter in Tiflis das Bad gebrauchte.

112.

Kislawodsk, den 27. Juli 1873.

Meine liebe Adele!

Es wird Dir, zumal nach Empfang meines letzten Briefes aus Kislawodsk, erwünscht sein, weitere Nachrichten über den Fortgang meiner Badecur hierselbst zu erhalten.

Liegt schon Kislawodsk in der Mitte einer der prononcirtesten Regenzonen auf der kaukasischen Nordseite, wozu der condensirende Einfluss des kolossalen Elburuzsystems, dessen eisbedeckte Theile sich zu denen des Kasbeksystems wie 8 zu 1 verhalten, gewiss wesentliche Mitveranlassung gibt, so ist die diluviale Potenzirung der Regen in diesem von Wassergeistern und Nixen überall beherrschten Jahre selbstverständlich. Gestern und heute waren die ersten schönen Tage, wo sich die Temperatur zu dem Maximum der in diesem Jahre hier beobachteten Wärme von 19·2° R. im Schatten erhob. Seit dem 15. Juli schwankte die Temperatur nach meinen Messungen zwischen 13 und 15 im Mittel. Für den Zweck eines Curgefangenen wie ich ist das im Ganzen günstig gewesen. Es ist handgreiflich, dass sich die graubündtenschen Mineralwässer auch nicht im Entferntesten mit den kaukasischen messen können, denn diese sind ihnen in jeder Beziehung gigantisch überlegen sowohl an Stärke der günstigsten Mineralisation, sowie der Kohlensäure und vorzüglich des Eisengehaltes. Diese Tugenden verdanken sie zunächst der regen genetischen Beziehung, in welcher sie zu den specifiken kaukasischen vulcanischen Gesteinen und Bildungen stehen. Die interessante Einwirkung des Narzanwassers beim Baden drängt sich Jedem auf, sie ist keine Einbildung. Nimmt man die ganze Quellengruppe von Beschtau und Umgebungen zusammen mit ihren namhaften Verschiedenheiten und Eigenschaften, so muss man derselben einen ganz vorzüglichen Werth beilegen. Ich zweifle kaum, dass meine Gegenwart an hiesigem Orte und die Untersuchungen, die ich nach meiner Badecur namentlich in Bezug auf Essentucki und Gelesnowodsk anstellen werde, dazu beitragen müssen, den richtigen Modus zu finden, um der geizigen Erde daselbst die Hauptquellen in grösserer Wassermenge zu entlocken. Heute war Dr. Smirnoff bei mir, der sich am eingehendsten mit diesen Dingen beschäftigt hat. In

vier Tagen gehen wir zusammen in seinem Wagen von hier nach Essentucki und Pätigorsk, wo ich in seinem Hause wohnen soll und alle Specialitäten des pätigorskischen Quellensystems genau examiniren will. Ich bin bald wieder hier zurück, um dann etwas später meine geognostischen Quellenstudien auf Excursionen zu beginnen, deren Centrum so lange Kislawodsk bleibt, bis es in die Elburuzthäler geht, wofür bereits alle Massregeln durch den Gouverneur Loris Melikoff, der in wenigen Tagen von Gelesnowodsk nach Kislawodsk kommt, für mich getroffen sind. Meine kartographischen Arbeiten haben dann, wenn ich von hier gehe, für das Elburuz-Kaukasusgebiet ihren womöglich vollen Abschluss erhalten. Es bleibt und ist diese Region, die so wunderbar reich an den hervorragendsten und zugleich so mannigfach interessanten, wissenschaftlich deutlich erkennbaren und leicht beschreibbaren Thatsachen und Erscheinungen ist, neben ihrem ebenso eigenthümlichen Gegenstücke, dem Berglande Daghestan, als ein bisher nur dunkel geahntes geographisch-geologisches Object unstreitig das wichtigste Gebiet für wissenschaftliche Forschung, wenigstens in der alten Welt. Es ist ein Glück für mich, dass ich noch einmal in meinem Leben hieher gelangen konnte. — Es thut mir leid, dass es mir doch an Zeit fehlt — denn ich habe hier viel Wissenschaftliches zu lesen, zu schreiben und zu zeichnen — um nun noch einen Touristenton humorister Natur anzuschlagen, wofür einiges Material vorläge; indessen wirst Du schon so zufrieden sein. Gott wolle Dich ferner beschützen.

Dein treuer Hermann.

113.

Kislawodsk,*) den 4. August 1873.

Meine liebe Adele!

Noch einmal vor meinem Abschiede aus Kislawodsk, das mir sehr lieb geworden ist, nehme ich die Feder zur Hand, um Dir zu schreiben.

Dass die Resultate der hier gebrauchten Bade- und Trinkcur ganz anders sind, als sie in St. Moriz im Engadin waren,

*) Woselbst H. Abich im Juli 1868 das Bad gebrauchte, um sich nach schwerer Krankheit (Ruhr und Wechselfieber) zu erholen.

liegt hauptsächlich an dem grossen balneologisch-therapeutischen Vorzuge, den die hiesigen Mineralwässer voraus haben; sie sind viel kräftiger und wirksamer. Es lebe der Elburuz mit seinen geheimnissvollen vulcanischen Kräften, von denen die merkwürdige Zone regulirt wird, auf welcher vom warmen Sauerwasser unter dem Elburuzkegel an in ostnordöstlicher Richtung alle die zahlreichen, so verschieden constituirten Heilquellen liegen, die den Elburuzbädern (dahin gehört natürlich auch Pätigorsk, Gelesnowodsk) für immer einen Vorzug vor den meisten ihresgleichen in der Westhälfte der alten Welt geben.

Ich gehe nun nach Pätigorsk, von wo aus ich einige Excursionen mache, die wieder nach diesem Orte zurückführen. Dann gehe ich nach dem wenig entfernten Naltschik, wo ich die Leute bekomme, mit denen ich meine alten Bekannten in den hohen Elburuz-, Tschegem-, Chulam- und Digorithälern besuche. Von Alaghir wandere ich direct nach Kasbek und Gudaur zu der vulcanischen Region des Hauptkammes, dann Ende September nach Tiflis. Ein anderweitig einflussreiches Resultat meines Kislawodsker Aufenthaltes liegt darin, dass ich meine sämmtlichen auf den nordwestlichen Kaukasus von Elburuz bis Kasbek bezüglichen Tagebücher hier genau habe durchstudiren und die Vorarbeiten für die erste Abtheilung meiner Herausgabe regeln und einleiten können. Ich werde sie „Grundzüge für eine (künftige vollständige) Geologie des oberen und unteren Kaukasus“ nennen. Der erste Abschnitt oder Theil wird von den vulcanischen Bildungen des Kaukasus (d. h. auf dem gesammten Isthmus zwischen beiden Meeren) handeln. Für diesen umfangreichen Theil ist es nun mein fester Wille, die Mehrzahl meiner so viel zum Verständniss und auch zum Interesse an dem Werke bei Ungelehrten wie Gelehrten beitragenden Aufnahmen, und zwar in etwas ästhetisch ausgeführter Weise in Anwendung zu bringen nebst den beiden ziemlich grossen Karten von Hocharmenien und der Umgebung Elburuz. Die auf den Elburuz und Kasbek bezüglichen Blätter habe ich hier vollendet, und zwar so weit, dass sie sogleich gestrichen oder lithographirt werden können. Sie sind recht schön ausgefallen, und ihrer grossen Genauigkeit und Deutlichkeit halber wahre Unica. So wie ich in Tiflis bin, kommen die Blätter vom Ararat und Armenien an die Reihe. Die ganze Beschreibung zu diesem für die Kaukasus-Geologie allerdings sehr bedeutsamen Theile ist für mich im Ganzen am

wenigsten schwierig, umsomehr, da alle Details in meinen Büchern so bearbeitet und geschrieben sind, dass meine Zusammenstellung einer Mosaikarbeit gleichen wird, indem ich die sorgfältig zugerichteten Theile planmässig nur zusammenzustellen habe. Auch freue ich mich, dass infolge dieses meines jetzigen Planes meine schon so lange in den Mappen eingeschlossenen Blätter die verdiente Freiheit erhalten und in die Welt treten sollen.

Die guten Tage, die mir vom 1. October bis zu Deiner Rückkehr noch zu Gebote stehen, werde ich sehr gut zu Gunsten meiner sechsblätterigen Karte in der Tiflisumgegend brauchen können, bis ich Dich von Poti abholen kommen kann.

Lebe herzlich wohl.

Dein treuer Hermann.

114.

Bad Essentucki, den 22. August 1873.

Meine liebe Adele!

Heute bin ich von grösseren Excursionen in der Elburuzumgebung, die zehn Tage in Anspruch nahmen, zu meinem vorläufigen Standquartiere in Essentucki zurückgekehrt, wo mir ein ganzes, möblirtes, sehr hübsches Häuschen zu Gebote gestellt worden ist. Wenn auch nur in der Kürze, will ich doch die erste Möglichkeit benützen, die mir seit meinem letzten Schreiben vor der Abreise aus meinem lieben Kislawodsk, das ich so ungern verliess, geboten ist, um meinen Brief zu spediren. Meine Zwecke, die ich von hier, d. h. von der Pätigorskseite aus, auf den Elburuz abgesehen hatte, sind glücklich, wenn auch nicht ohne manche Mühe erreicht, welche durch das beinahe die Hälfte dieser Frist störende Wetter herbeigeführt wurden. Ich bin sehr zufrieden, denn meine früheren Tagebücher und meine sämmtlichen Zeichnungen, welche die besuchte Region betreffen, sozusagen in der Hand, bin ich die geologisch-classisch zu nennende Gegend prüfend durchwandert, habe mit einer Art Hochachtung für meine eigenen Schilderungen, die bereits von 1849 an beginnen, das schon damals genügend und richtig Erfasste in ihnen anerkennen können und nichts abzuändern für nöthig gefunden; dagegen war zur Vervollständigung des Ganzen und Vertiefung

der Auffassung die Reise von dem grössten Werthe. Durch das gesehene Neue und die kritische Prüfung der früheren Anschauungsweise ist der ganze grosse Gegenstand der Geologie der Elburuzregion des Kaukasus wieder dergestalt verjüngt vor mein geistiges Auge getreten, dass mir dieser Umstand die vollständigste Benutzung meiner früheren Tagebücher in der befriedigendsten und ermuthigendsten Weise sichert. Ich sehe, dass ich reines Gold besitze und seinem Werthe gemäss ohne Schwierigkeiten die Bearbeitung derselben vollenden kann. Ich wollte, dass ich Zeit hätte, Dir zu erzählen, welche grossartigen Naturschönheiten und welche interessanten Dinge diese zehn Tage mich beschäftigt, meine Gedankenwelt erfüllt und bereichert haben. Drei Nächte musste ich bei gänzlichem Mangel bedachter Sennen bei den kaukasischen Hirtenvölkern der Karatschai in bedeutenden Höhen zubringen — die eine Nacht war sehr regenreich; starke Ritte mussten täglich gemacht werden, um die weiten Entfernungen zu durchmessen, allein dank meiner Vorsicht und der durch lange Erfahrung gewonnenen Kenntniss richtiger Ausrüstung, worin das ganze Geheimniss erfolgreicher Reisen im Kaukasus — und sie sind nicht leicht für den nur europäisch Geschulten zu machen — begründet ist, konnte ich in meinem Bette bei zweistündigem Gewitterregen die Nacht warm und ruhig zubringen, und hatte nach gutem Schlafe unter der undurchdringlichen Burka keine Ahnung von der Ueberraschung, beim Aufstehen am Morgen Eisspuren auf derselben zu finden, denn im Hochgebirge war der erste Schnee gefallen. Die beiden anderen Nächte waren wundervoll sternklar und mondhell, wenn auch ziemlich kalt. Ich theile Dir dies mit, weil es am besten zeigt, wie viel ich Kislawodsk verdanke. Zudem bin ich wenig ermüdet zurückgekehrt, obschon ich im Ganzen mehr als 250 Werst in den zehn Tagen, mitunter bei starkem Regen, gemacht habe und in gewohnter Weise mit Beobachtungen vielfach beschäftigt gewesen war. Mein Aussehen ist besser als früher. Hier wird nun ein Tag Ruhe sein, dann kommen einige kleinere Excursionen innerhalb des Gebietes der Beschtauquellengruppe, wobei Pätigorsk das Standquartier im Hause des Dr. Smirnoff abgibt, an die Reihe und zuletzt geht es am 1. September nach Naltschik, wo der Kreischef Masaraki die vom Gouverneur Fürst Loris Melikoff für mich bestimmten Baksaufürsten Uruspi zu meiner Begleitung nach den westlichen Elburuzthälern bereit hält. Dort sind alle Lebensbedingungen der

Bewohner günstiger, und zahlreiche Aule bieten überall Unterkommen. Für diese Zeit wird die deutsche Colonie, 1 Werst von Naltschik, mein Standquartier bilden. Im Uebrigen beziehe ich mich mit Rücksicht auf den Schluss meines Reiseprogrammes auf das in meinem letzten Briefe Angegebene. Nimm nun noch die Versicherung meines vollkommenen, unter Einfluss der Excursionen wie immer sich nur befestigenden Wohlseins und sei dem ferneren Schutze des Allmächtigen von ganzer Seele empfohlen von

Deinem treuen Hermann.

115.

Pätigorsk, den 5. September 1873.

Meine liebe Adele!

... Meinen Brief aus Essentucki hast Du erhalten, worin ich Dir von den glücklich bestandenen ersten Excursionen in der Elburusnähe schrieb. ... Meine Angelegenheiten sind hier zu meiner und mancher anderer Personen Zufriedenheit absolvirt. Was ich wollte, und mehr als das habe ich erreicht und bin nun im Besitze alles Nöthigen, um ein dieser so unendlich merkwürdigen Region der kaukasischen Mineralwässer würdiger wissenschaftlicher Berichterstatter sein zu können. — Es sind ausserordentlich interessante und für das menschliche Dasein wichtige Dinge, die in ihrer eigenthümlichen und gesetzmässigen Zusammengehörigkeit eine classische Episode in der geologischen Entwicklungsgeschichte zunächst des kaukasischen Gebietes bilden. Nach meiner Auffassung schliesst sich dieses Ganze dem Abschnitte über die vulcanischen Bildungen des Kaukasus naturgemäss und befriedigend an. — Meinen dritten Brief aus Kislawodsk wirst Du erhalten haben, er macht das Gesagte verständlich. Doch jetzt, meine liebe Adele, muss ich schliessen, da noch Vieles für heute abzumachen ist. Gott sei ferner mit Dir.

Dein treuer Hermann.

116.

Naltschik, den 12. September 1873.

Meine liebe Adele!

Am Vorabende meiner Abreise aus Pätigorsk, am 9. September, erhielt ich Deinen Brief aus Ostende, der mir den Empfang meines dritten Schreibens aus Kislawodsk meldet, den Du mit so viel Freude begrüsst hast, und am Morgen, wenige Stunden vor meiner Abreise, traf zu meiner grossen Befriedigung auch das lange erwartete Telegramm ein, welches Deine glückliche Ankunft in Petersburg anzeigt. So wäre denn nun mit Gottes Hilfe Alles so weit geglückt, dass es nur noch darauf ankommt, sich genau darüber zu verständigen, wann Deine Ankunft in Poti erfolgen wird. Ich möchte nun auf keinen Fall, dass durch eine verspätete Abreise Deinerseits die Zeit verpasst würde, wo Du sicher bist, dass das Taganrog'sche Schiff das Asow'sche Meer passirt. Wenn Du mit dem ersten Octoberschiffe zu gehen gedenkst, so würde Deine Ankunft in Poti wahrscheinlich schon den 4. oder 5. zu erwarten sein. Freilich wäre das für meine Pläne etwas früh, denn ich müsste, um sicher zu sein, schon vor Septemberschluss in Tiflis ankommen, da doch einige Tage mir dort nöthig sind, bevor ich mich wieder entfernen kann. Dieser Termin wird nun allerdings etwas schwierig mit meinen Plänen zu vereinigen sein, da mir daran liegt, den Haupttheil dessen wenigstens, was ich von hier ab beabsichtige, wenn es irgend möglich ist, zu erreichen. Dass ich hier verhältnissmässig spät angelangt bin, hat seinen Grund hauptsächlich in der seit dem 5. eingetretenen Periode sehr schlechten Wetters, deren Ende ich nicht vollständig in Pätigorsk abwartete. Was von dort bis hieher excursiv vorzunehmen war, glückte noch so ziemlich, als hätten die bösen Luftgeister Befehl gehabt, mich zu verschonen, aber kaum hier angekommen, ging der Spectakel los. Der Nord mit scharfem Geisterzahn tödtete den scheidenden Sommer so vollständig, dass das gesammte kaukasische Gebirge in seinem oberen Drittel sich mit tiefem Schnee bedeckte, während alle kalten Himmelsschleusen über den Niederungen geöffnet waren. Der zu erwartende Rückschlag erfolgte gestern und heute, und es ist wahrscheinlich, dass die Fata morgana des Sommers noch einmal zur ephemeren

Existenz gelangt. In den Thälern ist es jetzt schön, und mit einem vortrefflichen Kabardiner-Begleiter versehen, wird die aus fünf Pferden und zwei kabardinischen Edelleuten bestehende Karawane morgen Früh sich auf den Weg zum Abschluss der wichtigen Fragen machen, ohne welche meine graphischen Darstellungen der überaus umfangreichen vulcanischen eruptiven Formation von Tschegem, östlich vom Elburuz, die ich erst entdeckt habe, empfindliche Lücken zeigen möchten, die mich immer beunruhigen würden, wenn das schöne Uebersichtsblatt, das ich von 1861 besitze, und welches beigegeben werden muss, mit dieser Ungewissheit in die Welt geschickt werden müsste. Bleibt das Wetter gut, so ist das in zwei Tagen abzumachen. Von Uruspi im Baksan bleibt mir dann noch der Wiederbesuch des Gletscherthales, das ich 1849 genau studierte, übrig, um das letzte Wort in Betreff der von mir angeregten Fragen der Gletscher- und Eiszeit im Kaukasus abgeben zu können. Andere Fragen von allgemeiner paläontologischer Bedeutung gedachte ich dann auf dem Wege von Naltschik über die Thäler von Chulam, Balkar, Digori und Alaghir zu lösen. Wenn ich auf einigen Aufenthalt durch Regentage rechne, so lässt sich das Alles ganz gut in 14 Tagen bis zum Terek abmachen. Dann kann ich rasch in Tiflis sein. Freilich müsste dann ein beabsichtigter kurzer Aufenthalt in Kobi und Gudaur wahrscheinlich gestrichen werden. Wenn Du dagegen etwa bis zum 10. October in Poti ankommen könntest, dann wäre für mich wohl kaum mehr ein Zweifel übrig, dass ich mit meiner Aufgabe ganz fertig würde. . . .

Mit meinem Befinden geht es immer gut, freilich bin ich auch sehr vorsichtig; wäre ich es weniger, so würde ich weit mehr schon im Gebirge absolvirt haben, allein ich entsage gern, wo ich sehe, dass es rathsam ist. Uebrigens kann ich auch mit meinen Elburuztouren ganz zufrieden sein, denn die Regionen der kaukasischen Mineralquellen habe ich vom Elburuz ab und zwar in verhältnissmässig kurzer Zeit, gründlich studirt, und eine reiche, fast unerwartete Ausbeute so gut wie neuer Thatsachen für die Wissenschaft davongetragen, die Glanzpunkte für die vulcanischen Bildungen des Kaukasus abgeben können; denn es bleibt bei dem, was ich von Kislawodsk schrieb.

Du musst nun heute mit diesen flüchtigen Zeilen zufrieden sein, die Kinder fast mitternächtlicher Weile sind. In Pätigorsk habe ich alle Anordnungen getroffen, dass Briefe nach

Naltschik ohne Aufenthalt kommen. Gott beschütze Dich und leite Dich glücklich nach Poti, wo jedenfalls Deiner harren wird

Dein treuer Hermann.

117.

(Fragment eines Briefes H. Abich's an seine Schwester Rosanna.)

Ende September 1873.

. . . Wenn ich nur ein Bisschen mehr Zeit hätte und aufgelegter wäre, so könnte ich Dir eine interessante Schilderung meiner Reisen seit den letzten zwei Monaten entwerfen, deren Glanzpunkt jedenfalls der unvergleichliche, herrliche Schachdagh bilden würde, jenes majestätische alpine Contrefort des südöstlichen Kaukasus, dessen wundervolle flache Silberkuppel, von der breite Gletscher sich abwärts senken, dem Segler auf dem kaspischen Meere zunächst kaukasisch entgegenleuchtet. Dieser herrliche Felsenbau weicht so ganz von dem Gewöhnlichen, zumal dessen ab, was die Alpenwelt darbietet, dass das Gesetz seiner Bildung vorher erst durchaus theoretisch zu besprechen ist, ehe man an die Beschreibung gehen kann. Wo es sich aber um dieses Gesetz handelt, da kommen die wichtigsten Sätze an den Tag, die für den Bau des gesammten Kaukasus eine Geltung haben, und so gewahrt man, wie jeder Theil unzertrennlich mit dem grossen Ganzen zusammenhängt, das in so merkwürdiger Eigenthümlichkeit Asien mit Europa orographisch verbindet. Ich bin der Erste, der von den Gletschern am Schachdagh Kunde bringen kann. Aber auch eine ganz eigenthümliche Fauna erfüllt die Fundamentalschichten der oberen kalkigen Hälfte des zwischen 13.000 und 14.000 Fuss hohen Systems, meistens in riesigen Formen aus der älteren Kreideperiode, von denen manche noch wissenschaftlich unbekannt sein dürften. Aber auch Kaitach und Tabasseran habe ich durchwandert und nebenbei das gewünschte Urtheil über das Vorkommen der Steinkohlen daselbst gewonnen, das technischen Erfolgen indessen kein günstiges Prognostikon stellt; es ist gleichfalls ein sehr eigenthümliches und vom eigentlichen Daghestan abweichendes Land, dessen Zutritt mir 1860 verschlossen blieb. Bei meiner Wanderung längs des Gebirgsrückens, der, von Tabasseran abzweigend, bis zum Meere läuft,

wo Derbent liegt, verfolgte ich zufällig fast die gesammte berühmte kaukasische Mauer mit ihren zahlreichen castellartigen kolossalen Bastionen bis nach Derbent. Den Typus derselben habe ich in mehreren Planaufnahmen bestimmen können. Doch das sind Allotria, die nur der Umstand rechtfertigt, dass die ganze Anordnung und Lage der berühmten Mauer sich einem gewissen physikalisch-geologischen Grundzuge in der Kammregion des mässig hohen Gebirges anschliesst, dessen Bestimmung wünschenswerth war. Ich bin in Kuba, wo Deine letzten Nachrichten mich erreichten, mit so vielem Interesse Deinen idyllischen Schilderungen aus Deinem Schweizerleben gefolgt, dass ich wohl den Schachdagh und Ararat und Elburuz beiseite schieben möchte, um mein irdisches Dasein auch dahin verpflanzen zu können. Als ich gestern in den zuletzt erhaltenen Nummern der „Augsburger Zeitung" die Berichte über das Winzerfest am Genfersee las, gab ich mich der bestimmten Voraussetzung hin, dass Du demselben beigewohnt hast. Das muss ja etwas ganz Ausserordentliches gewesen sein, eine feenhafte Kunstproduction! — Die hat mir in der Beschreibung allerdings sehr gefallen. Welche Contraste, wenn ich mir so ein Stück gleichzeitiges Leben aus dem Kaukasus und jenes Volksfest denke! Ich glaube, dass der Kaukasus social keine höhere Zukunft hat, so lange das verknöcherte und geistig todte muselmännische Element mit seiner poesielosen, auf den jämmerlichen Materialismus gerichteten Tendenz daselbst die Herrschaft ausübt. Dabei fährt das unverbesserliche Gesindel fort, in den schauderhaftesten Waldextirpationen die Bedingungen künftigen Wohlstandes mitunter schon ganz unrettbar zu untergraben. Lug und Trug überall und zum Theil unmotivirter Hass gegen die Europäer. Zweimal habe ich in diesen geistigen Wüsteneien Familien von liebevoller und biederster menschenfreundlicher Gesinnung getroffen, deren Wohlthaten mich wochenlang begleiteten. Einmal die Generalin Karmalin in Sakathal, jetzt bald mit ihrem braven Manne Beherrscher des stolzen Gunibfelsens, da der General als Chef dahin versetzt worden ist, und zweitens der Kosakenoberst Epiphanoff auf Karatschai bei Kuba, der Schwiegersohn des Don'schen Kosakenataman Kreschatitsky aus Tiflis. Immer und immer werde ich mit Dankbarkeit an das zurückdenken, was diese guten Leute für mich gethan haben. Ein gutes Pferd und einen dito berittenen Kosaken gab der Oberst mir auch mit, Gott wird die gute Absicht lohnen.

Ueberhaupt muss ich sagen, habe ich der trefflichen Leute schon sehr viele unter dem Officierstande des Don'schen Landes im Kaukasus gefunden.

(Schluss des Briefes fehlt.)

118.

Kassaut, Juli 1874.*)

Meine liebe, gute Adele!

„Mich hat auf meinem Wege manch harter Sturm erschreckt, Blitz, Donner, Hagel, Regen hat mir manch Angst erweckt.“ Das hat sich heute aufs Neue in buchstäblicher Weise bewährt, denn noch bevor es gelang, nach Kassaut vorzudringen, brach das heillose Ungewitter, was sich schnell gebildet hatte, zum guten Glück noch in dem Augenblicke los, als eine jämmerliche Hütte erreicht wurde, wo wenigstens das Gros des Ungewitters abgewartet werden konnte. Meine Befürchtung, es werde sehr lange dauern, bestätigte sich nicht; es wurde bald wieder schön, und man kam bei Sonnenschein nach Kassaut.

Heute Morgen war der Himmel sehr dubiös, starkes Morgenroth verhiess nichts Gutes, ebensowenig die nassen Nebel. Sie haben sich wieder verzogen, es scheint sich aufzuklären, was soll man thun? Gleich umkehren wäre auch nicht rathsam, weil viel Zeitverlust auf dem Spiele steht. Also mögen denn die Kosaken zurückkehren. Heute werde ich hier das Wetter noch abwarten. Ich hätte gestern noch nicht aus Kislawodsk abreiten sollen! Das Wetter musste sich ändern, es war vorauszusehen.

Nun, der liebe Gott lebt ja noch, und Ihm befehle ich Dich wie mich. Lebe wohl.

Dein Hermann.

---

*) Im Jahre 1874 brachte Abich die Sommermonate mit seiner Frau in Kislawodsk zu. Von seinen kleinen Reisen, die er auf einige Wochen von dort ab unternahm, schrieb er die nächstfolgenden Briefe, mit denen diese Sammlung schliesst. Obgleich die Uebersiedlung von Tiflis nach Wien erst im Sommer 1876 erfolgte, so eignen sich die noch vorhandenen Briefe späterer Zeit nicht für eine Veröffentlichung.

119.

Batalpatschinska, am 26. Juli 1874.

Meine liebe Adele!

Kurz vor der Weiterreise den Kuban aufwärts sende ich Dir meinem Verprechen gemäss nur einige Worte. — Bisher ging Alles sehr gut. Die 70 Werst von Kislawodsk wurden so schnell zurückgelegt, dass ich schon um 7 Uhr hier war. Ich ging gleich zu Petruschevsky, fand ihn glücklicherweise wenige Stunden zuvor von einer Reise zurückgekehrt. Karmalin hatte längst geschrieben, Alles war bereit, der Mann sehr liebenswürdig. Die Einrichtungen für die Expedition wurden sofort getroffen. Die Aussichten sind in jeder Beziehung günstig. Ich werde, wenn ich will, bis hoch in die Thäler hinan fahren können, auch die Tour durch das Thal von Kurdzuk bis zu den Elburuzgletschern bietet keine Schwierigkeiten. Das Beste aber ist, dass ich von Chitara mit Tarantass direct über das Gebirge nach Kislawodsk zurückkommen kann, was dann sehr nahe und mir sehr willkommen ist.

Engländer vom Alpenclub sind wieder ohne irgend einen wissenschaftlichen Zweck auf dem Elburuz gewesen. Sie sind, von Karatschai durch den Pristaf expedirt, vorgestern über den Kamm nach Suchum zurückgegangen, um sich einzuschiffen. — Das Wetter ist sehr günstig. Man glaubt allgemein dass es im ganzen August so warm bleiben wird, was mir Deinetwegen nur leid thut. — Mein Befinden ist vorzüglich, die Augen sind gut, der Hunger wie früher gross; gestern gab es gute Suppe von einem Hühnchen, heute zwei Eier. Egypten ist hier freilich nicht, indessen denke ich senza morir di fame durchzukommen. Wenn es möglich ist, schreibe ich von Karatschai, wo ein Pristaf ist, noch einmal, wo nicht, so wirst Du Dich nicht beunruhigen. Mit meiner Gesundheit wird es sehr gut gehen, denn die Reise ist mir nöthig.

Ich kann in dieser Unruhe nicht weiter schreiben und muss schliessen, Dich Gottes Fürsorge empfehlend.

Dein treuer Hermann.

120.

Uetschkülan, anfangs August 1874.

Meine liebe Adele!

Das gute Glück will, dass am Tage meiner Ankunft an dem entferntesten Ziele der Reise, in Uetschkülan, beinahe am Fusse des Elburuz, angesichts all' der merkwürdigen Orte, welche ich so sehr noch einmal in diesem Leben wiederzusehen wünsche, ein Karatschai-Rothbart im Begriffe ist, in eigenen Angelegenheiten nach Kislawodsk zu reiten, wo er morgen eintrifft; ich schreibe Dir daher in der kurzen Zeit vor meiner Abreise zum suanetischen Gletscherpereval einige Zeilen, damit Du ganz ruhig meinetwegen sein kannst.

Ungeachtet reeller, insbesondere durch die furchtbare Hitze verursachter Strapazen während der Reise durch das Kubanthal 100 Werst aufwärts, von denen ich 70 Werst zu Pferde zurückgelegt habe, ist mein Befinden wunderbar zu nennen. Das war aber die beste Cur für mich. Weder Heiserkeit, noch Husten, noch Schnupfen haben sich eingestellt, und auch die Augen sind gut wie immer. Dem wäre nicht so, wenn ich in Kislawodsk geblieben wäre. Ich kenne meine Natur zu gut und wusste das voraus. — Jetzt bin ich sehr froh, dass nach kolossalen Gewitterregen am gestrigen und vorgestrigen Tage die Luftgeister mit einem armen Sterblichen Erbarmen haben und heute hier die Rückkehr des schönen Wetters ausser Zweifel stellen, so dass ich hoffen kann, meinen Zweck heil zu erreichen. — Es ist wunderbar, wunderbar schön das Kubanthal mit dem König der Flüsse Kaukasiens, der selbst hier in dieser Höhe noch mindestens die Wasserfülle des Kur bei Tiflis hat und brausend und wogend seinen Lauf verfolgt. Wenn nun das Wetter gut bleibt, so bleibe ich hier im Chluzukthale etwa vier Tage und fahre dann rasch durch das Kubanthal zurück. Mit dem Equipagenreisen von hier nach Kislawodsk ist es nichts. Ich gehe nicht ganz nach Batalpatschinsk zurück, sondern rechts ab geradeweg nach Borgustan. Jedenfalls sei nicht besorgt, wenn ich etwas länger als zehn Tage ausbleibe, denn es ist die ganze Region so unermesslich reich an den wichtigsten Dingen, dass ich, nun einmal hier, mitnehmen möchte, was am Wege liegt. Merkwürdig ist es, dass durch

diesen grossen Theil des Kaukasusgebirges jetzt bis in die Nähe des Gletschers Wege führen, die mit Federequipagen befahren werden können, und auf denen man fast unmerklich zu den bedeutenden hohen Thalstufen ansteigt, immer brausende Bergströme zur Seite; so ging es denn mit dem Tarantass sehr gut.

Es wird immer klarer, schon tauchen die Gebirgsspitzen aus den Nebelstreifen empor und liegen auf dunkelblauem Himmel; wenn wir bald abreiten, so haben wir am Kosch volle Zeit für die Beobachtungen unten, und morgen früh hoffentlich klaren Einblick in das Herz des Elburuz. Es wäre ein enormes Glück, wenn es sich gerade so getroffen hätte, dass die Gewitterperiode mit meiner Ankunft hier schliessen müsste. Jetzt muss ich endigen, meine liebe Adele; Gott gebe, dass es Dir so gut geht, wie es mir bisher gegangen ist, und dass wir uns wohl und zufrieden wiedersehen. Die Hitze wird Dich sehr gequält haben. Gott beschütze Dich.

Dein treuer Hermann.

Nachschrift. Ich wohne hier wie im besten Wirthshause. — Selbst eine Hängelampe im tapezirten Zimmer mit allem Ameublement fehlt nicht. Es ist das Haus der Verwaltung, in dem express ein Zimmer für Reisende eingerichtet ist.

Die Engländer haben zu Fuss die Reise gemacht. Sie kamen aus Suanien, gingen von Uruspi hinauf zum Elburuz, dann nach Churdzuk und zuletzt über den Kamm hinüber nach Suanien. Das Volk hier ist voll Staunen über solche Beine.

121.

Baksanthal, August 1874, nach Kislawodsk geschrieben.

Meine liebe Adele!

Eine günstige Fügung gestattet mir heute, von dem entferntesten Punkte meiner Reise an Dich zu schreiben, das ist aus dem Baksanthale, wo ich mich heute Morgen zusammen mit Ismael in Uruspi befinde, um eine wichtige Excursion nach den Gletschern des Elburuz, die ich noch nicht sah, und noch weiter hinaus zu unternehmen. Morgen abends kehren wir nach Uruspi zurück. Uebermorgen reise ich von Uruspi ab und wähle einen

Weg, der allen meinen Absichten entspricht und der mich nach Kislawodsk zur festgesetzten Zeit führt. Ich habe vier starke Reisetage hinter mir und bin sehr wohl. Es thut mir leid, dass die Zeilen, die in Kassaut fertig geschrieben waren, als die Kosaken abritten, in meiner Brieftasche zurückblieben. Es war eine solche Confusion im Augenblicke unserer Abreise, dass der Brief vergessen wurde.

Gott behüte Dich, mehr kann ich nicht schreiben. Lebe wohl.

Dein treuer Hermann.

122.

Pätigorsk, den 4. September 1874.

Meine liebe Adele!

Es ist 9 Uhr morgens, die Pferde sind angespannt und es bleibt mir nur noch einige Minuten Zeit, um Dir zu sagen, dass Alles gut steht. Der Himmel sieht sehr düster aus und ermuthigt nicht gerade zur Abreise nach dem Gebirge, indessen, was mit dem Bewusstsein des vernünftig Nothwendigen unternommen wurde, muss jetzt auf Hoffnung ausgeführt werden. — Du wirst mit dem Eintritte des Herbstwetters zufrieden sein, vorgestern war eine enorme Hitze, die ich an den Abhängen der Maschuka zu Fuss arg genug empfunden habe. Soviel als möglich werde ich meine Rückkehr nach Kislawodsk beeilen, wo wir uns bald wiedersehen werden.

Dein treuer Hermann.

123.

Naltschik, den 6. September 1874.

Meine liebe Adele!

Eine sich darbietende gute Gelegenheit benützend, beeile ich mich, Dir zu melden, dass ich seit gestern am Morgen um 11 Uhr hier im strömenden Regen (wie im vergangenen Jahre) angekommen bin, im leidlich guten armenischen Wohnungshafen vor Anker liege und fest entschlossen bin, nicht eher die Rückkehr

anzutreten, als bis der Zweck erreicht ist. Im Uebrigen ist Alles gut vorbereitet. Wenn, wie es scheint, der Aufklärungsprocess, der seit einer Stunde sich einleitet, sich fortentwickelt, so mache ich noch heute den ersten Theil des Weges bis zum Zielpunkte unterhalb der Gebirgspässe (Perevalle) zwischen Balkar und Digori im Chasnithale im Tarantass, 35 Werst zum Asul Ansorow, wo der gestern abgerittene Dolmetsch Pferde und das sonst Nöthige bereit hält. Geht Alles gut, so bin ich morgen am 7. an Ort und Stelle und am 9. in Naltschik zurück, wo ich alsdann es so einrichten kann, dass ich am 11. in Kislawodsk eintreffe, spätestens aber am 12. Eben fängt die Sonne an zu scheinen und lässt das Beste hoffen.... Wieder verbirgt sich die Sonne, und die aufs Neue fallenden Regentropfen sind wie stilles Weinen der Naturgeister....

Mit herzlichem Grusse

Dein treuer Hermann.

ANHANG.

A.

Bericht von H. Abich im Herbste 1882 an die kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.*)

Im Jahre 1859 gaben die nur um zehn Tage auseinanderliegenden zerstörenden Erdbeben von Schemacha und Erzerum Veranlassung zu officiellen Reisen im Auftrage des Statthalters, mit welchen sich ausgedehnte geologische Untersuchungen in den Kreisen von Schemacha, Kuba und Baku in der ersten Hälfte des Jahres und dergleichen jenseits der Grenze in dem Gouvernement Erzerum in der zweiten Hälfte verbanden. Von den letzteren nach Tiflis zurückgekehrt, erhielt ich die Nachricht von dem indessen stattgehabten Verluste meiner sämmtlichen Effecten und Sammlungen durch den Brand meiner Wohnung in Petersburg, der auch den grössten, insbesondere den Theil der paläontologischen Sammlungen, die von mir während der früheren siebenjährigen Aufenthaltsperiode im Kaukasus zusammengebracht worden waren, vernichtete. Dieses unglückliche Ereigniss übte in seinen Folgen einen wesentlich bestimmenden Einfluss auf die Gründe aus, die meine anfänglich nur auf einige Jahre berechnete Abwesenheit von Petersburg zu einer dauernden gestalteten und meinen Austritt aus dem akademischen Berufe zur Folge hatten.

Im Jahre 1860 führte mich das Erscheinen der Insel Kumani im kaspischen Meere noch einmal auf längere Zeit den Regionen der Schlammvulcane zu und gab Gelegenheit, die Verbreitung der Thermalquellen im südöstlichen Kaukasus nebst der

---

*) Diesen Bericht schrieb H. Abich im Herbste 1882 für die Akademie der Wissenschaften. Obgleich er unvollständig erhalten ist, so schien es mir doch wünschenswerth, denselben mitzutheilen.

Zone der schwefelreichen Thermen zwischen Derbent und der Sundja zu studiren und die altvulcanischen Bildungen im Terekthale in der westlichen und östlichen Nähe des Kasbek in den Liachwathälern bis Djawi genauer zu erforschen.

Das Jahr 1861 war der geologischen Bereisung des südöstlichen Kaukasusendes, des selbstständig individualisirten Schachdaghsystems und einer allseitigen Durchwanderung des daghestanischen Berglandes gewidmet, welche Reise durch die Gebirge von Dido und die Alassan- und Jorathäler nach Tiflis zurückführte.

Im Jahre 1863 verweilte ich eine Zeitlang in Petersburg für Redactionszwecke und kehrte nach kurzem Aufenthalte im südlichen Deutschland über die Krim nach erneuerten Forschungen im Gebiete der kaukasischen Halbinseln nach Tiflis zurück.

Im Jahre 1864 bereiste ich aufs Neue Imeretien, Letschgoum und erforschte die geologischen Verhältnisse eines Theiles von Hochsuanien. Das Rionthal von den Gletschern des Pasismta bis an sein Ende verfolgend, führte ich eine geologische Untersuchung der Quirilathäler mit dem Gaue von Sazeretlo an dem meskischen Gebirge durch.

Im Jahre 1865 bildeten die westlichsten Glieder des latitudinalen Gebirges von Thrialeth, des parallelen Zuges der Ardjewankette und auf der linken Kurseite das Borjomthal mit dem Badeorte Achalzik und das achalzik-imeretinische Grenzgebirge mit seinen heissen Quellen von Abastuman und seinen zahlreichen Säuerlingen die Schauplätze der Untersuchungen.

Im Jahre 1866 verfolgte ich im Auftrage des Grossfürsten-Statthalters die Verhältnisse des Naphtavorkommens auf der nordwestlichen Abfallsseite des Kaukasus mit besonderer Beziehung der artesisch erbohrten Naphtaquellen von Kudako und in den benachbarten Querthälern des Psip, Psekup und anderen. — Nach Wiederherstellung vom hartnäckigen kubanischen Fieber in Ekaterinodar wandte ich mich nach Hocharmenien zurück, durchwanderte das Pambakgebirge, die nördlichen Abhänge des Goktschaigebirges im Elisabethpol'schen Kreise, besuchte den grössten Theil von Karabagh und kehrte von Schuscha nach Tiflis zurück.

Der officielle Auftrag: die physikalisch-geologischen Verhältnisse der heissen Quellen der Stadt Tiflis erschöpfend zu studiren und dieselben kartographisch zu erläutern, gab meinen Beschäftigungen im Jahre 1867 eine fast exclusive Richtung und gestattete

nur geringe Excursionen in den näheren und ferneren Umgebungen von Tiflis. Nach langsamer Wiederherstellung von einer ernsten Erkrankung gegen Ende des Jahres verhinderte eine zur vollständigen Erholung nothwendig erkannte Reise in das Alpenbad St. Moriz in Graubündten für das Jahr 1868 die Fortsetzung der Untersuchungsarbeiten im Kaukasus. Mit der Wiederaufnahme der Thermalquellenuntersuchungen konnten die letzteren im Jahre 1869 umsoweniger an Umfang gewinnen, als die Redaction (der Druck) der erhaltenen Resultate eine lange Zeit in Anspruch nahm.

Vom Jahre 1870—1872 fanden meine in jedem Frühjahre unternommenen Reisen ausser mannigfaltigen kürzeren Excursionen nach verschiedenen Gegenden ihr Hauptziel in den Gebirgen des Tifliser Gouvernements, vorzugsweise in den Regionen der vulcanischen Randgebirge des armenischen Hochlandes, in Thrialethien, in den Waldgebieten des Chram, in Somkethien und überhaupt in Karthalinien. In den Jahren 1874 und 1875 waren sie vorzüglich auf das tiefere Eingehen auf die physikalisch-geologischen und tektonischen Verhältnisse des nordwestlichen Kaukasusabhanges mit den Centralpunkten des Elburuz und Kasbek gerichtet. Die Natur, die Vertheilung und Ausbreitung der Gletscher sowie der Schneelinie der Gegenwart und die Beantwortung der Fragen über das Wesen derselben in der Eiszeit, die Verbreitung der vulcanischen Bildungen über das ganze Abhangsgebiet, die Lagerungsverhältnisse der mesozoischen und tertiären Bildungen und die Physik der thermalen Quellen der Beschtaugruppe bildeten in dieser ganzen Zeit die vorherrschenden Gegenstände meiner Forschungen bis zum Jahre 1876, wo ich vom Kaukasus nach Wien übersiedelte.

Die Schriften und Abhandlungen, welche während dieser zweiten Periode meiner Forschungen in den Kaukasusländern zum Theile in den Memoiren der kaiserlichen Akademie, zum Theile in Zeitschriften und selbstständig im Druck in Tiflis erschienen, sind folgende:

1. Ueber eine im kaspischen Meere erschienene Insel und die kaspischen Schlammvulcane. Mémoires de l'Académie.

2. Sur la structure et la Géologie du Daghestan. Quarto. Mémoires de l'Académie.

3. Beiträge zur Kenntniss der kaukasischen Thermalquellen. Tiflis. Quarto.

4. Geologische Beobachtungen auf Reisen in den Ländern zwischen dem Kur und Araxes. Tiflis.

(3 und 4 auf meine Kosten gedruckt.)

5. Compte-rendu über die physikalisch-geologischen Verhältnisse der Tifliser Thermalquellen, mit Karten und Tafeln. Tiflis.

6. Resultate meiner Reisen in den Jahren 1874, hauptsächlich die Gletscher, die vulcanischen Bildungen und die Mineralquellen betreffend. — Im Journale der naturforschenden Gesellschaft in Moskau.

7. Verschiedene Abhandlungen über brennbares Kohlenwasserstoffgas exhalirende heisse Quellen, über Gletschergeröll, Moränen und Gletschergerölle am Kaukasus etc., in dem Bulletin der Akademie.

Die Periode meiner literarischen kaukasischen Thätigkeit begann mit der Mitte des Jahres 1877, denn erst dann kam ich in Besitz meiner durch die kriegerischen Umstände lange aufgehaltenen, schon im Spätherbste 1876 von Tiflis durch mich abgesandten Effecten und Sammlungen.

Der gewählte Titel „Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern“ fügte sich am besten meiner ersten Absicht, die Resultate bis zu einem gewissen Grade der Vollständigkeit gebrachter Localuntersuchungen von einzelnen Theilen des Gesammtgebietes in monographischer, zwangloser Form aneinander zu reihen.

Ein besonderes Interesse der Gegenwart zeigte sich an die wichtige Ermittlung der bathrologischen Stellung der paläozoischen Permo-Carbon-Fauna von Djoulfa in Armenien geknüpft, und da die biologische Analyse dieser in jeder Beziehung interessanten Gruppe einen integrirenden Bestandtheil des Materials für die später auszuführende Geologie des armenischen Hochlandes bildet, so erhielt die Bearbeitung dieses rein paläontologischen Gegenstandes den Titel eines ersten Theiles. Später gab ich, besserer Einsicht folgend, die Idee einer freien monographischen Form für die weiteren Mittheilungen auf und verfasste den Theil II als die erste Hälfte einer Geologie des armenischen Hochlandes. Es leitete mich dabei der Wunsch, durch einen systematischen Redactionsgang in der Reihenfolge meiner Mittheilungen einen einheitlichen Grundgedanken für die Geologie des kaukasischen Isthmus in einem geschlossenen Werke zum Ausdrucke zu bringen. Es liegt derselbe in dem engen Zusammenhange der orographi-

schen Plastik mit den aus der Physik des planetarischen Innern emporwirkenden uralten Bruch- und Erhebungslinien, die für das Gebirgsgerüst vornehmlich der Osthälfte der alten Welt bestimmend sind und sich auch als die durchgehenden Regulatoren für die Plastik der Westhälfte derselben zu erkennen geben. In gewisser Beziehung möchte ich den II. Band eine allgemeine Einleitung für die Gesammtdarstellung nennen, die sich im III. und IV. Bande in einfach beschreibender, geologisch berichtender Weise in geographischer Folge von Westen nach Osten fortzubewegen hat. Es erschien geboten, von dem äussersten Westen des Gesammtgebietes auszugehen, weil sich in demselben gerade die beiden Hauptdirectionslinien der asiatischen Gebirgswelt, die latitudinale, von A. v. Humboldt mit Recht so nachdrücklich betont, und die südost-nordwestliche, und zwar beide divergirend, vom kaukasischen Isthmus an auseinandertretend und die südeuropäische Welt einfassend, im ostarmenischen Hochlande und auf der Uebergangsschwelle desselben zum taurischen Armenien in ihrer chorographisch gestaltenden Wirkung am deutlichsten offenbaren.

Es schliesst sich somit in dem ersten der sechs Abschnitte, die den Band II bilden, an die Schilderung der cursorisch im türkischen Armenien gemachten geologischen Beobachtungen sogleich die topographische Analyse der Karte, die ich mit Absicht auf die oberen Quellen- und Flussgebiete der vier Hauptströme Vorderasiens bezogen habe.

Hieran reiht sich die Kritik der Motive, welche der gewagten chromographisch-geologischen Ausarbeitung der Karte das Wort geredet haben. Auch motivirt dieser Abschnitt das Miterscheinen der erst später ihre Hauptbestimmung erfüllenden geologischen Karte des russischen armenischen Hochlandes. Der zweite Abschnitt giebt die Thatsachen der biologischen Entwicklungsgeschichte der Tertiärzeit in Hocharmenien mit vorläufiger Andeutung des Zusammenhanges derselben mit den Hauptphasen der physikalisch-geologischen Umgestaltungen des betreffenden Gebietes bis zu seiner gegenwärtigen Gestaltung.

Einen gesonderten dritten Abschnitt bedingte die wissenschaftliche Nothwendigkeit, die Beweise für die Richtigkeit der auf kleinasiatischem Gebiete von mir vermittelst des Quecksilberbarometers angestellten Höhenmessungen principieller Methode gemäss auseinanderzusetzen. Den vierten gesonderten Abschnitt

gebot die Wichtigkeit der petrographischen Fragen, welche die örtlichen Schilderungen im ersten Abschnitte von der eigenthümlichen Natur der in den taurischen Zügen auftretenden Felsarten überhaupt, vorzüglich aber der daselbst vorherrschend vertretenen Eruptivsteine anregten.

B.

Nachruf an H. Abich.

(Aus „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", herausgegeben von Prof. Dr. Friedrich Umlauft in Wien, IX. Jahrgang, 8. Heft.)

Im Sommer vorigen Jahres ist einer der hervorragendsten Geologen unserer Zeit, der wissenschaftliche Erforscher des Kaukasus und des armenischen Hochlandes, der russische Geheimrath Hermann Abich, aus dem Leben geschieden. Wenn er auch hochbetagt gestorben, so empfindet doch die Wissenschaft um so schwerer seinen Verlust, als es ihm nicht mehr vergönnt gewesen, sein grosses, die Gesammtergebnisse seiner Forschungen umfassendes Hauptwerk zum Abschlusse zu bringen. Aber in zahlreichen anderen Werken sind die Resultate einer unermüdlichen Forscherthätigkeit niedergelegt, welche ihm einen bedeutsamen Platz unter den Naturforschern unseres Jahrhunderts sichern. Dem Gedächtnisse dieses seltenen Mannes seien die folgenden Zeilen gewidmet.

Wilhelm Hermann Abich war am 11. December 1806 zu Berlin geboren. Daselbst machte er auch seine Studien und widmete sich an der Universität den Naturwissenschaften. In den Jahren 1834—1836 unternahm er eine heute noch mustergiltige Untersuchung der italienischen Vulcane und erwarb sich dabei die dauernde Anerkennung und Freundschaft Alexander v. Humboldt's. Als Früchte dieser Reise nach Italien und Sicilien erschienen „Erläuternde Abbildungen geologischer Erscheinungen, beobachtet am Vesuv und Aetna 1833 und 1834" (1837) und „Ueber die Natur und den Zusammenhang vulcanischer Bildungen" (1841). Im Jahre 1842 als Professor der Mineralogie nach Dorpat berufen, wurde Abich 1844 von der russischen Regierung an den Ararat gesendet, an dessen Abhängen ein verheerender Bergsturz sich ereignet hatte. Diese Sendung wurde entscheidend für sein weiteres Leben. Gefesselt von der Schönheit des kauka-

sischen Hochgebirges und der Riesenvulcane Armeniens, kehrte er immer wieder dahin zurück; 28 Jahre brachte er in diesen Hochländern zu, und während von Zeit zu Zeit seine Berichte bekannt wurden, stieg mit jedem derselben sein Ansehen in der wissenschaftlichen Welt. Auf späteren Reisen hat er seine Forschungen auch auf das nördliche Persien ausgedehnt.

Im Jahre 1853 wurde Abich zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg für Oryktognosie und Mineralchemie, bald darauf auch zum russischen Staatsrath ernannt. Auf seinen zahlreichen Reisen hat er nicht blos mit geologischen und paläontologischen Forschungen sich befasst, sondern auch meteorologische und orographische Beobachtungen gemacht und namentlich viele Höhenmessungen vorgenommen, durch welche auch unsere hypsometrischen Kenntnisse der von ihm bereisten Länder ungemein bereichert wurden. Im Jahre 1862 entdeckte Abich den Vulcan Tandurek, eine Solfatara südwestlich vom Ararat, welche 1869 der Engländer Taylor auffand und Sunderlikdagh nannte.

Eine grosse Zahl werthvoller Abhandlungen hat Abich in Poggendorff's „Annalen“ und in der „Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft“, im „Bulletin de la Société des naturalistes de Moscou“ veröffentlicht; die meisten aber erschienen in den „Bulletins“ und „Mémoires“ der St. Petersburger Akademie. Unter den letzteren seien genannt: „Ueber die Natronseeen auf der Araxesebene“ (1846 und 1849); „Ueber Orographie von Daghestan“ (1847); „Meteorologische Beobachtungen in Transkaukasien“ (1848 und 1850). Als selbstständige Werke hat Abich ausser den beiden oben erwähnten Arbeiten die folgenden herausgegeben: „Ueber die geologische Natur des armenischen Hochlandes“ (1843); „Vergleichende chemische Untersuchungen der Wasser des Kaspischen Meeres, des Urmia- und Wansees (1856); Beiträge zur Paläontologie des asiatischen Russland“ (1858); „Vergleichende geologische Grundzüge der kaukasisch-armenischen und nordpersischen Gebirge; Prodromus einer Geologie der kaukasischen Länder“ (1858); „Ueber das Steinsalz und seine geologische Stellung im russischen Armenien“ (1859); „Sur la structure et la géologie du Daghestan“ (1862); „Ueber eine im Kaspischen Meere erschienene Insel, nebst Beiträgen zur Kenntniss der Schlammvulcane der Kaspischen Region“ (1863); „Geologische Beobachtungen auf Reisen zwischen Kur und Araxes“ (1867).

Erst in seinem siebzigsten Lebensjahre dachte Abich an Ruhe und an die Sammlung seiner Beobachtungen in einem grossen Werke. Zu diesem Zwecke übersiedelte er im Jahre 1876 nach Wien. Alsbald erschien der erste Band dieses Werkes „Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern" (1878), dem 1882 des zweiten Bandes erste Hälfte folgte. Leider hat, wie eingangs erwähnt, der Tod den gelehrten Forscher vor der Vollendung dieses Werkes hinweggerafft. Daneben hatte Abich in den letzten Jahren noch eine zweite Arbeit herausgegeben: „Cyklus fundamentaler Höhenmessungen auf dem armenischen Hochland" (1880).

Am 1. Juli 1886 ist Abich im 80. Lebensjahre zu Wien gestorben. Von den grössten gelehrten Körperschaften Europas mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft, ist er eine Zierde des Gelehrtenstandes gewesen, von tiefernstem, gediegenem Sinne, ein würdiger Vertreter wahrer und strenger Wissenschaft.

Fr. Umlauft.

